Mat. med. 582 m

Linzbauer

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

3. JAN. 1990

<36614194400011

<36614194400011

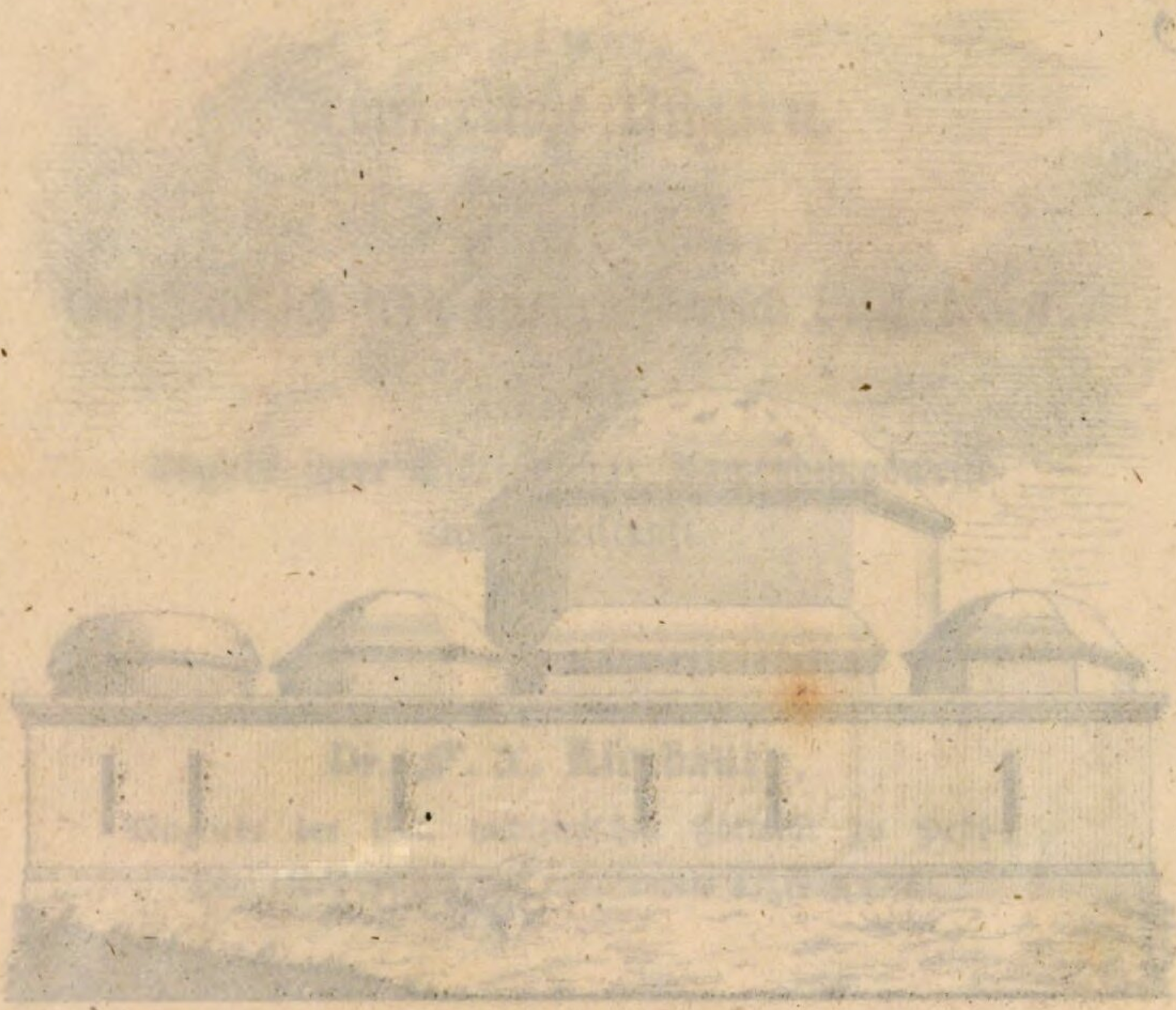
Bayer. Staatsbibliothek

Die

warmen Heilquellen

der

[illegible]



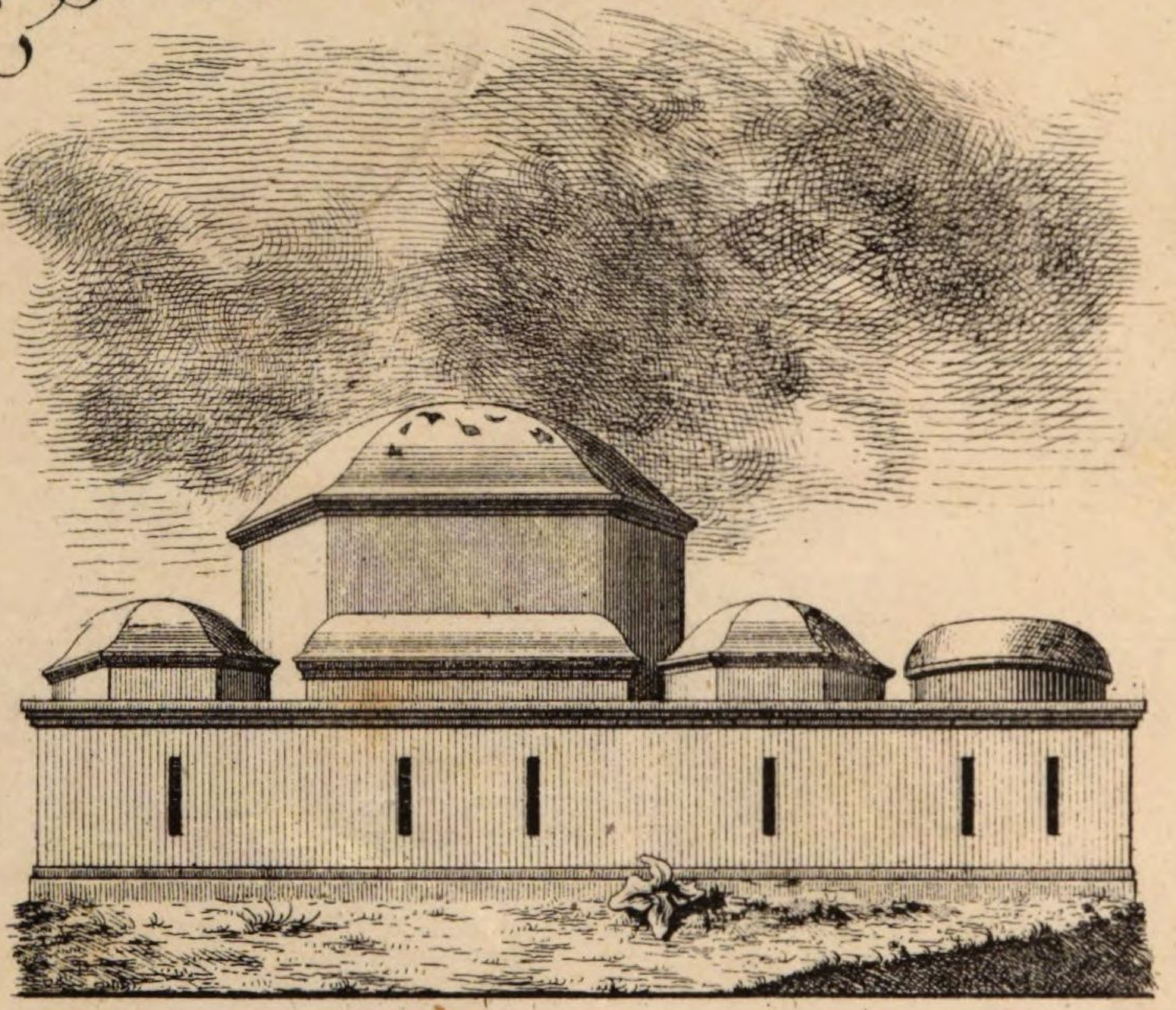
Mit vier lithographirten Tafeln.

PESTH.

Verlag von C. A. Hartleben.

1837.

واجهة الحمام التركي في مدينة البدن



Ansicht des Kaiserbades unter den Türken

(insbesondere des Bades von Velibeg.)

Die warmen Heilquellen der Hauptstadt Ofen im Königreiche Ungarn.

Geschichtlich und naturhistorisch beschrieben, nebst Angabe ihrer Einrichtung, Anwendungsweise und Heilkraft.

Von

Dr. F. X. Linzbauer,
Mitgliede der löbl. medizinischen Fakultät zu Pesth, Honorär-Physikus und ausübendem Arzte in Ofen.

Mit vier lithographirten Tafeln.

Pesth.
Verlag von C. A. Hartleben.

1837.

R
90. D.

Nescio qua natale solum dulcedine cunctos;
Ducit, et immemores non sinit esse sui. —

Ovidius.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Jos. Beimel.

Seiner Excellenz

dem

Hochgebornen Herrn

Anton Grafen v. Cziráky

und in **Dienesfalva**,

Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Ritter des goldenen Sporns, k. k. wirklichen Geheimen Rathe und Kämmerer,

Obersten Reichs-Richter,

Mitrichter an der Septemviral-Tafel, k. ung. Statthalterei-Rathe, Obergespan des löbl. Stuhlweissenburger Comitates,

und Präses der königl. ung. Universität zu Pesth

rc. rc.

Dem

erhabenen Beschützer

des Rechtes,

der Künste und Wissenschaften

Pannonicus

weihet

diese Blätter

in tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Vorwort und Inhalt.

Längst anerkannt ist das Bedürfniß einer wissenschaftlichen Würdigung der Ofner-Heilbäder; aus diesem Grunde wagte ich im Jahre 1832 einen monographischen Versuch unter dem Titel: Conspectus thermarum Budensium, der Presse zu übergeben, und dieser Erstling meiner Arbeit ward in der Salzburger medizinisch-chirurgischen Zeitschrift eines günstigen Erwähnens werth gehalten, wo es (1833. II. Band Nr. 34.) am Ende der Recension heißt: „Dr. Linzbauer könnte sich um die Ofner-Bäder und um die leidende Menschheit besonders verdient machen, wenn er sich diesem so wichtigen Gegenstande ferner mit aller Aufmersamkeit widmete.“ — Diese Aufforderung, die Vorliebe für meine Vaterstadt und der Umstand, daß das Werkchen der Sprache wegen, die gewünschte Allgemeinheit nicht erlangen konnte, waren die Veranlassung zur gegenwärtigen Ausgabe, deren Inhalt folgender ist:

Seite

Einleitung XVII

Erstes Hauptstück.

Entstehen und Alterthum.

Geschichte

(Ofens und der Thermen in unzertrennlichem Vereine).

I. Allgemeine.

A. Römische Periode.

vor Chr. G. in d. J. 34 bis nach Chr. G. i. d. J. 8) Pannonien von den Römern erobert; wo . . . 1

Seite

i. d. J. 69 — 117 zu **Aquincum** (Alt-Ofen) Sitz der II. römischen Hülfslegion 3

„ „ J. 201 — 249. Daselbst der öffentlichen römischen Bäder Entstehen und Pracht: Springbrunnen, Schweißbäder, Wasserleitungen, Nymphen-Idole 5

Sarkophag, nebst zwei, nächst dem Kaiserbade aufgefundenen Bruchstücken von Begräbniß-Monumenten . . 6

B. Hunno-Magyarische Periode.

v. d. J. 451. **Anonymus Belae Regis Notarius**: Wanderung der Hunnen aus Scythien. Attila's Lager an den warmen Quellen (des Kaiserbades) und Sitz in **Etelvár**, Ezelburg (Alt-Ofen) 7

i. d. J. 568. Einwanderung der Hunno-Avaren . . . 8

„ „ J. 790 — 799. Unterjochung durch Kaiser Karl d. G. . —

„ „ J. 803 — 804.

Anonymus B. R. N: Die erste katholische Kirche in Un- . —

Bonfinius: garn durch Kaiser Karl d. G. auf . —

Turoczi Ladislaus: dem Alt-Ofner Terrain an einer . 9

Bel: Quelle (Krottendorfer-Mühlen- . —

Oláh und **Bonbardi:** bach — ? —) erbaut . . . . —

„ „ J. 884. **Anonymus B. R. N**: Einwanderung der Magyaren. Arpáds Lager an den warmen Quellen (des Kaiserbades) 10

v. d. J. 1148. **Péterfy**: Die oberen warmen Quellen (des Kaiserbades) erwähnt im königl. Diplome Geysa's II. 12

„ „ J. 1212. **Fejér**: Ebendieselben erwähnt im königl. Diplome Andreas des II., mit dem Namen Ofen (Alt-Ofen) 13

i. d. J. 1245 — 47. Die Gründung unserer Hauptstadt durch König Bela IV. . . . . —

„ „ J. 1433. **Bertrandon**: Schilderung zweier Bäder (des Raitzen- und Kaiserbades) 14

v. d. J. 1440. **Bonfinius**: Die Vorstadt benannt: **Felhévviz** (die Gegend um das Kaiserbad) . . . 15

„ „ J. 1459. **Kaprinai**: Die Vorstadt benannt: **Alhévviz** (die Gegend um das Blocksbad) . . . . . —

„ „ J. 1464 — 90. **Oláh**: Topo-physiographische Schilderung der Stadt Ofen: der königl. corvinianischen Burg, Bibliothek, der Gärten, Kirchen und Bäder, als besonders benannten: königlichen (Raitzenbad), der Dreifaltigkeitsbäder oder **Felhévviz** (Kaiserbad), und der Bäder im Hospitale zum h. Geiste (in der Nähe der Pulver-Mühle, außerhalb Alt-Ofens — ?) . . . 16

i. d. J. 1490 — 1516. **Bonfinius**: erwähnt der Schwefelwässer von Ofen im Allgemeinen 20

„ „ J. 1508. **Vadianus**: durchsuchte die nordwestlichen warmen Quellen Ofens (des Kaiserbades), hinsichtlich ihrer verschiedenen Temperatur und der Fische 21

„ „ J. 1516 — 26. **Herberstein**: spricht von dem hohen Wärmegrade der Ofner-Quellen 22

Seite

v. d. J. 1540. **Istvánfi**: spricht von den Fischen in den h. Dreifaltigkeitsbädern (Kaiserbad) 24

" " " " **Jovius**: berichtet dasselbe, nur giebt er anstatt der Fische: Frösche an 25

C. Türkische Periode.

i. d. J. 1541. Ofen von den Türken besetzt 27

" " J. 1541 — 51. **Wernher**: nennet von den Bädern unter der Burg: die königlichen (Raitzenbad), die gemeinen (Blocksbad); von denen ober Ofen: die Hospitalbäder (die jetzige Pulvermühle), die andern königlichen (Kaiserbad), wo, nebst vielen heißen Adern bemerkenswerth: eine nahe kalte Quelle, und ein heißer Brunnen im Freien, **Purgatorium** benannt; ferner: die Klöster der Derwische (türk. Mönche), die Begräbniß-Moschee (noch gegenwärtig) sammt dem Fischteiche; endlich: die Solimann's Bäder (vermuthlich in der Festung) und die heißen Quellen am Ufer der Donau ober Pesth (jetzt schon innerhalb des Flußbettes) . 28

" " J. 1553. **Busbecquius**: erwähnt der Fische im Brunnen außerhalb des Thores gegen Constantinopel (Raitzenbad) 32

" " J. 1573. **Gerlach**: spricht von zweien (nicht bestimmt anzugebenden) Bädern . . . . —

i. d J. 1577. **Schweigger**: spricht von einem (nicht bestimmt anzugebendem) Bade 33

" " J. 1584. **Lewenklaw-Besolt**: beschreibt nur ein Bad (Kaiserbad) 34

" " J. 1591. **Wratislaw**: schildert nur ein Bad (Kaiserbad) und im königl. Schloße einen schönen Brunnenkasten . 37

" " 1596 — 97. **Aaschik-Mohammed Ben Omer Ben Bajesid**: spricht von jedem der heut zu Tage bestehenden fünf Badehäuser, und überdies von einem Bade d. i. einer Quelle auf dem Ofner-Felde (— ? —) . . . 39

v. d. J. 1598. **Istvánfi**: nennet die unteren oder mustaphanischen (Königsbad? —) und oberen oder h. Dreifaltigkeits-Bäder (Kaiserbad) 41

" " J. 1598. **Ortelius**: spricht von Ebendenselben 43

" " J. 1604. **Wilden**: kannte und benützte die 3 Bäder der Raitzenstadt 44

" " J. 1616. **Wenner**: spricht von 3 Bädern an der Donau in Ofen, beschreibet aber nur eines derselben (— ?); er übernachtete in einem Bade (Kaiserbade) 45

" " J. 1621. **Des Hayes**: erwähnt der heilkräftigen Ofner-Bäder im Allgemeinen 47

" " J. 1660. **Wallsdorf**: berichtet dasselbe von **Wenner** . . 48

" " J. 1663. **Minsicht**: beschreibet die Bäder nach **Busbecquius** und **Istvánfi** 49

" " J. 1666. **Taferner**: rühmt im Allgemeinen die Ofner-Bäder, und erwähnt auch des von **Wratislaw** angeführten Brunnenkastens . . . . —

Seite

i. d. J. 1671 — 72. Brown: beschreibet acht Bäder. — Die südlichen: das erste: Wageweier (Blocksbad), das zweite: ohne besonderen Namen (Raitzenbad), das dritte: das Bad mit grünen Pfeilern (Bruckbad). — Die westlichen: das erste: Tactelli (Königsbad), das zweite: Barat Degrimene (das jetzige Lukerbad), das dritte: Cuzzoculege, (vermuthlich an der Stelle unserer heutigen Trinkquelle), das vierte: Caplia, (die gegenwärtige allgemeine Badestube im Kaiserbade), das fünfte, größte und schönste Velibey (nicht mehr —) 50

v. d. J. 1684. von Hammer: spricht von den Erbauern der Bäder 56

D. Befreiungs-Periode.

i. d. J. 1686. Kaiser Leopold d. G. erobert und befreiet Ofen 58

" " " " Fontana: liefert die Eroberungskarte der Stadt. (s. davon die Gegend des Kaiserbades Taf. III.) . . . —

" " " " Bizzozeri: schildert die türkische Stadt, ihre Bäder und Moscheen . . . . —

" " J. 1687. Tollius: spricht von den ganzen Bädern an dem Gerhardsberge (Bruck- oder Raitzenbad), von dem verfallenen Bade daselbst (Blocksbad) und von den Badequellen gegen Alt-Ofen (Kaiserbad) 60

" " J. 1690. Tapolczany: folgt in der Schilderung der Bäder dem gepriesenen Wernher 61

" " J. 1695. Marsili oder Marsigli: liefert die getreuesten Abbildungen der Bäder (s. Taf. I.) . . . . . —

" " J. 1718. Bonbardi: spricht von dem Hospitale zum h. Geiste (Pulvermühle), von den h. Dreifaltigkeitsbädern (Kaiserbad), und rühmt vorzüglich den Schlamm des Blocksbades 62

" " J. 1719. Bel: erwähnt eines entdeckten unterirdischen Ganges der mustaphanischen Mühlen (Kaisermühle) und beschreibet jedes einzelne Badehaus 63

" " J. 1719. Driesch: gedenkt der Bäder nur im Kurzen . . 64

" " J. 1721. Stoker: liefert die erste Thermographie von Ofen 65

II. Besondere Geschichte

(folgt im zweiten Hauptstücke bei der Beschreibung jeder einzelnen Badeanstalt).

Anhang 65

Chronologische Aufzählung aller bisher gesammelten Auctoren, deren literarische Beiträge seit Stoker erschienen, mit Angabe des eigentlich Geleisteten, oder ihres Plagiums. — Diese sind: 1721 Fischers; 1723 — 25 Bruckmann; 1729 Turoczi Ladislaus; 1730 Keyszler; 1733 das anonyme Werkchen: Neu aus seinem Steinhaufen u. s. w.; 1760 Miller; 1772 — 77 von Cranz; 1780 Windisch; 1781 Oesterreicher; 1782 La Lanque; 1786 Korabinszky; 1792 Hunter Esq.;

Seite

1793 Townson; 1795 das anonyme Werkchen: Merkwürdigkeiten von Gerhardi oder Blocksberge; 1798 Mayr; 1799 Szentivany; 1804 Winterl et Kitaibel; 1804 Denhoffer; 1817 eine Gelegenheitsschrift aus von Hufeland's Werke, fürs Bruckbad; 1822 Schams; 1825—27 von Szepesházi und von Thiele; 1827 Krickel; 1828 von Hammer; 1829 Kitaibel's Hydrographica; 1829 von Csaplovits; 1830 Hecker; 1831 Bastler; 1832 Linzbauer; 1832 Osann; 1833 Stoltz; 1833 die anonyme Schrift: Panorama; 1834 Freiherr von Zedlitz; 1834 Fleckles; 1835 Sch ..... r; 1835 Hlawaczek; 1836 Lavater.

Zweites Hauptstück.

Gegenwärtiges Bestehen

(im Vereine des Alterthümlichen und Naturgeschichtlichen).

Seite

Ofner Terrain.

Schwierigkeiten bei Angabe der Geburtsstätte unserer Thermen . 73

Skizze zur:

I. Topo- und Physiographie: Meinungen über den Namen der Stadt, ihre geographische Lage, barometrische Höhe, Bezirke, Erdoberfläche, Wachsthum, Witterung . . 74

II. Geognosie: A. des Blocksberges, B. des Josephs- oder Kalvarienberges 89

III. Botanik und Entomologie. Hinweisung auf Professor Sadler's Flora Comitatus Pestiensis, und Adalbert Kindermann's vollständiges Verzeichniß aller um Ofen und Pesth vorkommenden Geschlechter und Arten von Coleopteren und Lepidopteren 94

Die Thermen.

I. Die unteren warmen Wässer:

A. Blocksbad . } Besondere Geschichte: Zahl der . . . 95

B. Bruckbad. . } Badestuben und Wohnzimmer, . . . 100

C. Raitzenbad . } deren Preise und sonstige Ein- . . . 107

II. Die oberen warmen Wässer:

A. Königsbad . } richtungen, Zahl, Temperatur, . . . 111

B. Kaiserbad . } Ergiebigkeit der Quellen u. s. w. . . . 121

Anhang. Schilderung der übrigen, auf dem Ofner-Terrain befindlichen warmen Quellen, als: der Krottendorfer-Mühle (die Quelle der Kirche zur weißen Maria), der Pulver-Mühle (die Quellen des Hospitals zum h. Geiste; in dessen Nähe das zweite römische Schweißbad, Laconicum, ist), der Mühle im Nadel-Wirthshause, und endlich des Bades auf dem Ofner Felde. 145

Anmerkung. (Die allgemeine und besondere Geschichte betreffend) . 154

Seite

Drittes Hauptstück.

Physikalisch-chemische Beschaffenheit.

Analysen der Ofner-Thermen.

Einiges über die Wichtigkeit der chemischen Forschungen, vorzüglich bei Mineralquellen 155
I. Georgius Agricola spricht wahrscheinlich binnen den Jahren 1531—55 von dem Schwefel in unseren Thermen . 156
II. Aloysius Ferd. Comes Marsili i. d. J. 1695: Analyse der Quellen jedes einzelnen Badehauses 157
III. Laurentius Stoker i. d. J. 1721: Analyse der Quellen jedes einzelnen Badehauses . . . . —
IV. von Cranz i. d. J. 1772: Analysen der Quellen des Gerhards- und Josephsberges 159
V. Josephus M. Oesterreicher i. d. J. 1781: Analysen der Thermen jedes Einzelnen Badehauses (nach Prof. Winterl's Methode) 160
VI. Chrystophorus Mayr i. d. J. 1798: Bestandtheile unserer Bäder im Allgemeinen 162
VII. Winterl und Kitaibel i. d. J. 1804: Analyse der Trinkquelle des Kaiserbades . . . . —
VIII. J. M. Oesterreicher's Analyse mit neuer Nomenclatur der Bestandtheile und Decimal-Calcule des Mengenverhältnisses derselben, tabellarisch dargestellt vom Professor Dr. Schuster 163
Die Unzulänglichkeit dieser Analyse für jetzige Zeit . . 164
Die Nothwendigkeit einer neuen, dem heutigen Standpunkte der Chemie angemessenen Analyse, mit Hinweisung auf die verschiedenen physischen Eigenschaften der einzelnen Bade-Quellen 166

Viertes Hauptstück.

Badegebrauch.

Seite

Geschichte von der Benützung der Bäder.

I. Allgemeine 171
II. Besondere (der Ofner) und zwar:
A als Reinigungsbäder 174
B. als Heilbäder 176

Anwendung unserer Thermen.

I. Wie sie bisher war 178
II. Wie sie für die Zukunft sein sollte: 179
A. Von der äußeren Anwendung.
1. Baden 181
2. Douche (Einrichtung und Arten) 182
3. Gas-Dunstbäder (Einrichtung und Arten) 184
4. Schlammbäder-Umschläge-Einreibungen 187

Seite

B. Von der inneren Anwendung.
1. Trinken 189
2. Einspritzungen 190

Fünftes Hauptstück.

Heilbringung.

Seite

Curplan.

Begriff von demselben 191
I. allgemeiner; hieher gehören: Die Wahl der Jahreszeit; die Dauer der Cur; die Lebensweise und das sonstige Verhalten (Diät); Vorbereitende-, Mit- und Nach-Cur . 192
II. besonderer: 196
A. der äußeren Anwendungsarten:
1. Gebrauchsregeln beim Baden . . . . . . —
2. " " bei der Douche 198
3. " " bei den Gas-Dunstbädern . . . —
4. " " bei den Schlammbädern-Umschlägen-Einreibungen . . . . —
B. der inneren Anwendungsarten:
1. Gebrauchsregeln beim Trinken 199
2. " " bei den Einspritzungen 201

Heilkraft
(der Mineralquellen).

I. Ihre Ausmittlung im Allgemeinen . . . —
II. Ihre Ausmittlung, rücksichtlich der Ofner-Thermen insbesondere; wie demnach: 202
A. Das wirkende Prinzip dieser an sich, gestützt auf:
1. Die chemischen Bestandtheile, ... 205
2. Die Verschiedenheit der Anwendungsart, . . . —
3. Die Eigenthümlichkeit des Kranken, — und . . 206
B. Das Wie? — der Gesammtwirkung jenes Prinzips festzustellen sei? 207

Krankheiten
(ihrem Wesen nach).

I. Ursachen ihrer bis jetzt noch nicht erfolgten wissenschaftlichen Eintheilung 208
II. Aufzählung jener, deren Heilung bisher in den Ofner-Thermen statt gefunden 209
III. Regulativ (Plan) zur Feststellung aller, durch unsere Thermen zu heilenden Krankheiten . . . 211

Sechstes Hauptstück.

Oeffentliche Würdigung.

Seite

Verwaltung.

I. Im Allgemeinen.
Zweck der Verwaltung 215

Seite

Bisheriges Nichtachten der Ofner- und anderer ungrischen Heilquellen in polizeilich-ärztlicher Beziehung 216
Grund des Rufes, der Anerkennung und eines zahlreicheren Besuches einer Heilquelle 218

II. Insbesondere.

Hauptpunkte für eine Thermal-Verwaltung in Ofen 219
Früchte derselben 222

Industrielle und sonstige Einrichtungen.

Begriff derselben 224

Literatur und Hülfsquellen 227
Erklärung des Titelblattes und der drei Tafeln 233

Hiemit ist in gedrängtester Kürze das Ganze und die Geschichte überdies in chronologischer Ordnung vorgeführt; dennoch seien hier einige Berichtigungen gegeben.

Das von einem Heilorte für Jedermann Interessanteste ist „dessen Geschichte," welche auch deshalb, und weil sie bisher noch Niemand geliefert, — meine ganze Aufmerksamkeit im ersten Hauptstück in Anspruch genommen; wie schwer ein solches Unternehmen sei, können nur Jene beurtheilen, die Aehnliches je versucht haben. — Bei der Darstellung dieser Geschichte durften die Schicksale der Stadt selbst und des ganzen Landes nicht außer Acht bleiben, weil sie innigst verwebt und gegenseitig auf einander wirkend, auch die auffallendsten Veränderungen der Bäder stets zur Folge hatten; auf diesen beruht auch die Eintheilung derselben in vier Perioden. — Die Berichte von den deutschen Auctoren wurden wörtlich gegeben, eben so konnten auch die lateinischen nicht immer frei übersetzt werden, weil es sich bei ihrer Anwendung auf die besondere Geschichte sehr oft um die Wortbedeutung handelt, wenn diese — keine Unrichtigkeit — nur Wahrheit bürgen soll. — Auch das Biographische

der meisten Auctoren durfte meines Erachtens der Klarheit wegen nicht fehlen, besonders da, wo aus den gegebenen Berichten nicht auch zugleich die Zeit und Umstände, unter welchen jene geliefert wurden, ersichtlich sind.

Das zweite Hauptstück wurde einerseits mit kritischer Beurtheilung aller Nebenumstände auf die Berichte des ersteren gegründet; andererseits mit meinen eigenen, und den Forschungen Anderer, so viel nur für dermalen möglich war, ausgestattet.

Daß im dritten Hauptstück das Wünschenswertheste, eine neue chemische Analyse, mangle, — ist nicht meine Schuld; ich that was mir möglich war.

Uiber die Ansichten, welche ich in den folgenden drei Hauptstücken, so wie im Verlaufe des ganzen Werkes niedergeschrieben, — nicht nachgeschrieben — habe, mögen Sachverständige ihr Urtheil fällen. Nur zu sehr weiß ich, daß ich bei Vielem auch noch Vieles zu wünschen übrig ließ; der Grund davon liegt in der Nichtachtung unserer Bäder „als Heilanstalt“.

Wie die, S. 227 angeführte Literatur unserer Bäder zeigt, ward seit Stoker 1721 außer dem unbedeutenden und zugleich unrichtigen geschichtlichen Beiträgen, außer der fast alchymistischen Analyse, außer den für jetzt unanwendbaren Gebrauchsregeln, nur wieder nach Verlauf von 60 Jahren d. i. 1781 eine Analyse von Oesterreicher geliefert. Und hätte nicht der Hochgefeierte, für Ofen und das ganze Vaterland ewig unvergeßliche Wohlthäter weiland Sr. Excellenz Stephan von Marczibányi eines unserer Bäder „das Kaiserbad“ zu jenem erhabenen Zweck, dessen sich keine Heilquelle Europas rühmen kann, bestimmt, daß es „selbst als Quelle des Heils“ durch seinen Ertrag, und den davon

bestehenden Hospitale des E. E. Johanniter-Ordens, dem verlassnen, hülflosen Kranken abermal Heil bringe —: so würden auch im J. 1804 weder (nämlich durch einen andern Besitzer) die Analyse von Winterl und Kitaibel unternommen, noch einige Krankheitsfälle von Dr. Denhoffer gesammelt, und in den Schriftchen: De aqua soteria etc. und: Succincta notitia etc. bekannt gemacht worden sein.

Hieraus ist ersichtlich, wie wenig bisher für unsere Bäder geschehen; und nur die seit sechs Jahren fast ununterbrochen fortgesetzten Forschungen, ein, mit nicht geringer Aufopferung sechsmonatlicher Aufenthalt in Wien, zur Benützung der reichhaltigen k. k. Hofbibliothek konnten mich in den Stand setzen: das dunkle, bisher unbekannte Chaos der literarischen Beiträge (wie das Verzeichniß der Hülfsquellen S. 227. zeigt) aufzusuchen und zu ordnen. Die Bahn wäre somit gebrochen. —

Wenn ich dem Alterthums- und Naturliebhaber, dem Leidenden und Arzte manches Brauchbare geliefert habe, so möge dafür der strenge Linquist schonend beachten, daß man bisher in unserem Vaterlande, von frühester Jugend, mehr an das Latein als an jede andere Sprache gewöhnt wurde. —

Ich nähre die Beruhigung in mir, daß ich mit diesem Unternehmen meiner Vaterstadt und der leidenden Menschheit einen frommen Zoll gebracht habe, wobei das Hauptziel meines Strebens war: Alles genau zu erforschen, gerecht zu erwägen, in Wahrheit wiederzugeben!

Wien am 2. April 1837.

Der Verfasser.

Ofen's Heilbäder.

— — — Der Vater der coischen Schule
Lehrte zuerst der Bäder Gebrauch die freien Pelasger.
Als, entarteter schon, sich die stolzen Quiriten entnervten
Beim Falerner=Pokal, und am Busen schlauer Corinnen,
Sendete Musa's Kunst den Imperator gen Bajä,
Und in der keuschen Umarmung der Nymphen krönte Genesung
Ihn mit schönerem Kranz, als Rom ihm gab im Triumphzug.

Neubeck.

Einleitung.

Unzählig sind die dem Leibe des Menschen angehörigen Gebrechen und Leiden, und zwar von dem Augenblicke seines dunkeln Entstehens an, bis zum Grabe. Doch sind von allen die furchtbarsten jene, deren Keime einerseits dem Werdenden durch ruchlose Erbschaft, dem Säugling durch giftigen Nahrungsstoff mitgegeben wurden, die ferner durch vergessene Pflege der zarten Kindheit, durch des Erwachsenen jeden unmäßigen Genuß, wie auch im Alter durch all des Besagten Zusammenfluß entstanden; andererseits aber selbst durch des organischen Lebens-Metamorphosen, durch die vielfältigen schädlichen Einflüsse, durch die verschiedenen Uiberreste akuter Krankheiten u. a. m. bedingt und gleichsam gesäet im Verborgenen sproßen. Denn sie sind es, welche das Gemeingefühl sonstigen Wohlseins manchmal nur fühlbarer stören, und eben darum dasselbe zu neuen Reizen des Lebens, zu freier erlaubten Gewohnheits-Ge-

lüsten anlockend, so ihrer ferneren Ausbildung schreckliche Nahrung finden; bis endlich sie in den verschiedensten Organen des Körpers tief gewurzelt, üppig hervorwuchern. Und, da die Selbstkraft der organischen Natur (autocratia naturae) in der Tilgung dieser langsam sich bildenden Keime durch die fortwährend schädlichen Einflüsse geschwächt wird, so geschieht, daß, indem sich diese Keime mehr und mehr ausbilden, jene auch unter den sichtbarsten Störungen der Lebensverrichtungen vollends unterjocht wird, bis endlich auch sie mit der Reife ihrer verderblichen Früchte „gräßlich zerstörter Organe" den wunderbaren Einklang der Lebens-Kräfte so gelöst, endlich auch selbst ihr Ende finden! —

Die also, aus solchen Keimen entstandenen Uibel, da sie gewöhnlich sehr lange währen, wurden schon von Asclepiades aus Bythinien (ungefähr 100 Jahre vor Ch. G.) mit dem Namen: langwieriger (-chronischer) Krankheiten belegt, zum Unterschiede jener, welche schneller verlaufen, und darum hitzige (-acute) genannt werden.

Obwohl die Arzneikunde in allen ihren Zweigen, vorzüglich aber in ihrem eigenen schönen Verhältniß zum Menschen, durch Vorbeugung, Erkennung und Heilung der Krankheiten einen glänzenden Vorrang vor andern Wissenschaften behauptet, so bleibt ihr dennoch zur Erreichung jener Ziele, rücksichtlich benannter Krankheiten, die Offenbarung dunkler Geheimnisse für die Zukunft zu wünschen übrig! Man höre nur in dieser Beziehung den einzig unvergleichlichen Dr. Haase: „Die Geschichte der

Medizin lehrt es unwiedersprechlich, daß die Aerzte aller Zeitperioden, rücksichtlich der Erkenntniß und Cur acuter Krankheiten, sich auf einer höhern Stufe der Einsicht und Vollkommenheit befanden, als dieses in Hinsicht auf die chronischen Krankheiten Statt fand, und selbst von unserm Zeitalter muß die Bemerkung gelten, insofern noch gegenwärtig bei Behandlung chronischer Krankheiten der Empirismus früherer Zeiten, wenn gleich mehr verfeinert und verschleiert, als ehedem, dem aufmerksamen Beobachter des ärztlichen Handelns nicht entgehen kann!"

Dies zu erwähnen, war nöthig, damit Jedermann wisse, wie Vieles in der Behandlung chronischer Krankheiten zu beachten sei, wie den emsigsten, scharfsinnigsten Arzt die gegenwärtig bestehenden, schon gemilderten, schon wieder zunehmenden und verworren sich folgenden Krankheitserscheinungen oft und viel trügen! — Wie sehr ist hier unbeugsame Festigkeit, ausdauernde Geduld nöthig, da die Krankheit hartnäckig, und des armen Kranken Gemüthszustand oft unerträglich ist. — Hier glänze der Arzt in seiner schönsten, erhabensten Tugend in „wahrer Menschenliebe." — Sämmtliche Grundsätze des ärztlichen Wirkens, die seine bereicherte Wissenschaft ihn lehrt, hat er genau befolget; jedes Heilmittel, das durch triftige Erfahrung bewährt, die gütige Natur ihm dargeboten, hat umsichtsvoller angewandt, und dennoch wird sein Bemühen kaum, auch nur durch schwache Linderung des Bedrängten gekrönt, bis er endlich den elenden Siechen, — zu dem Zusammentreffen mit den allgemeinen Kräften der Natur bestim-

mend, — in den sichern Hafen der Mineralquellen einführt: damit er getaucht in den sanften Wellenspiegel, mit neuer Lebensnahrung versehen, der glücklich erfolgten Genesung sich innig freuend, die zweitgebornen Tage seines Daseins wiederlebe!

Ein solcher Zufluchtsort des Heils für die armen Bedrängten ist auch unsere, mit fünf Badehäusern versehene Hauptstadt, deren heilsame Quellen seit langer Jahrenreihe hochgepriesen sind.

Erstes Hauptstück.

Entstehen und Alterthum.

Geschichte.

I. Allgemeine.

A) Römische Periode.

Pannonien, der Ungarn theures Vaterland, war schon vor der christlichen Zeitrechnung in einen unauflöslichen Bund mit den übrigen, damals mehr gebildeten Nachbarländern getreten. *) Die siegenden Römer, gierig nach Allherrschaft, unterjochten, begünstigt von blutigem Waffenglück die entlegensten Erdstriche, und so — wurden sie auch Pannoniens mächtig. — Dies bestand aber aus Ober-Pannonien, zu welchem ein Theil unseres heutigen Niederösterreichs gehörte, wo **) vorzüglich Baden bei Wien den Römern vielbeliebt war ***); ferner aus Nieder-Pannonien, dem größten

*) Nebst Andern, nach Bonbardi Lib. I. Cap. II. §. I. pag. 4: im 30. Jahre vor Chr. G. — Schönwisner Antiquitatum. Lib. III. Cap. I. pag. 81 und 83: durch Octavianus Caesar Augustus binnen den Jahren 34 vor Chr. G. und 8 nach Chr. G.

**) nebst Carnuntum (Petronell), Aequinoctium (Fischament), Ala nova (Schwechat), u. s. w. Schönwisner Commentarius. P. I. Sect. III. et IV. pag. 122 etc.

***) denn Dr. Sehenk S. 4/5 beweiset dies durch einen im J. 1767 daselbst aufgefundenen Stein, mit dem Worte: Aquae (Wässer), und durch ein im J. 1796 entdecktes Schweißbad.

Theile des eigentlichen Ungarns, wo unter den vielen durch sie begründeten und bis jetzt noch bevölkerten Orten *) der meist berühmte war: Aquincum, Aquinquum, Acinquum, Acincum, welcher von den ungarischen Geschichtschreibern **) Sicambria, später Etelvár (Etzelburg) dann Buduvár (Ofen) und heute Ó-Buda (Alt-Ofen) genannt wird.

---

*) nebst Taurunum (Belgrad), als: Singidunum (Semlin), Mursa (Essek), Potentiana, Vetussalina (Adony), Campona (Promontorium), Scarabantia (Oedenburg), Arabona (Raab), Sabaria (Stein-am-Anger), Salva (Gran), Cirpum, Carpum (Maroth), Crumerum (Neudorf), u. s. w. Schönwisner Commentarius. P. I. Sect. I. et II. pag. 20 etc.

**) Deren Vorgänger Johannes de Thurocz (welcher sein Werk im J. 1358 geschrieben, s. Schwandtner Praefatio pag. XII.) Cap. I. pag. 43 erzählt: daß Franco (Enkel des letzten Königs von Troja Priamus, dessen Sohn Paris Francos Vater war) nach der Verwüstung der Stadt Troja nach Pannonien, welches zur Zeit Alexander des Großen: Oberes Griechenland hieß, mit einem zahlreichen Volke gekommen sei, und am Fuße des Berges Sican, nahe am Ister, (auch Donau genannt,) eine sehr große Stadt erbaut habe, welcher er, von dem erwähnten Berge Sican auch den Namen Sicambria gegeben.

Oláh Lib. II. Cap. XIII. pag. 164 äußert hierüber keine bestimmte Meinung; aber

Bonfinius (schrieb mit dem Vorigen nach dem Tode des Königs Matthias Corvinus, wie weiter oben zu ersehen) Dec. I. Lib. I. pag. 19, und mit ihm auch sein Nachschreiber Ranzanus (s. Schwandtner Dedicatio pag. 322) Ind. I. pag. 331 sind einer ganz anderen Meinung: „Ober Alt-Ofen an demselben Ufer der Donau sind jetzt die Ruinen einer sehr alten Stadt mit einem großen Umfange von Mauern sichtbar, die man Sicambria, von Germaniens entferntesten Völkern: Sicambern benennt; denn diese Stadt hat von der sicambrischen Hülfslegion Germaniens längst ihren Namen erhalten. In diesem Alt-Ofen ward zur Zeit des Königs Matthias, als die Grundfesten des Schloßes der Königin Beatrix gelegt wurden, ein Stein gefunden mit folgender Innschrift: Legio Sicambrorum hic praesidio collocata civitatem aedificarunt,

Groß und prachtvoll war Aquincum (Sitz der römischen zweiten Hülfslegion, welche Einige schon im J. Chr. 69 — 79 durch Kaiser Titus Vespasianus, Andere jedoch erst im J. Chr. 98—117 durch Trajanus hieher beordert glauben) ausgestattet unter Kaiser Septimius Severus im J. Chr. 201 mit öffentlichen Bädern, geschmückt mit kostbar erbauten Springbrunnen, versehen mit den damals gebräuchlichen, und unter den beiden Kaisern Philipp im J. Chr. 244—49 ohne Zweifel schon benützten Warmstuben- oder Schweißbädern, deren eines noch heut zu Tage in der Nähe des h. Dreifaltigkeitsplatzes daselbst (in Alt-Ofen) sichtbar, unter der Regierung unserer unvergeßlichen Königin Maria Theresia im J. 1778 am 3. Febr. entdeckt wurde, wo bei der, dem Gelehrten Schönwisner *) an-

quam de suo nomine Sicambriam vocaverunt." (Die Legion der Sicambern hier zur Wehre bestellt, erbaute die Stadt, welche sie von sich Sicambria nannte —).

Aber es fehlen diesem Steine, nach dem Sinne der Alterthumsforscher, die Merkmale der Echtheit und Glaubwürdigkeit; — daher auch

Schönwisner De Ruderibus P. II. Cap. XI. pag. 227 nach kritischer Beurtheilung alles dessen, was schon angeführt, und was noch überdies Belius, Lazius und Christophorus de Jordan von dem alten Sicambrien träumen, endlich sagt: „Nehme die Sache so: wenn du glauben willst, daß es Aquincum gewesen, während der ganzen Zeit, als die Römer diese Gegend bewohnten, so mangeln nicht Gründe, mit welchen du deine Meinung beweisen kannst; wenn du aber fragst, ob ein, und wessen Namens Ort hier gestanden, ehe Augustus Caesar durch Tiberius Pannonien eroberte,? irrst du im Dunkel."

*) De Ruderibus P. I. Cap. I. pag. 2. — P. II. Cap. I. pag. 103. Cap. II pag. 110, 112, 113. Cap. V. pag. 170. Cap. VIII. pag. 195. Dem würdigen Auctor (Priester der Erzbischöflichen Graner-Diöces, Custos der königl. Bibliothek und Professor der Numismatik an der königl. Universität zu Ofen) verdanken wir die, in seinem Werke mit kritischem Forschersinn überlieferten höchst

vertrauten Untersuchung auch ein Ziegel vorgefunden ward, folgendermaßen bezeichnet: LGᴵᴵ ADPF—Legio secunda adjutrix pia, fidelis, (zweite Hülfslegion, die fromme, getreue.)

Eben solche Ziegel, der X und XIIII in Ober-Pannonien gelegenen Legionen, behauptet Dr. Schenk seien auch in Baden bei Wien ausgegraben worden, welches dahin deutet, daß diese, und die aquincensischen Bäder durch gemein-

---

merkwürdigen Berichte von dem Bestehen der römischen Bäder zu Alt-Ofen, wie auch die von ihm ursprünglich gelieferten Abbildungen: der Nymphen Idole, eines römischen Ziegels, vorzüglich aber des bemeldeten römischen Schweißbades; rücksichtlich dessen sind, für dermalen,—die Liebhaber des Alterthums an den Ort selbst gewiesen, wo dieses seltne — ohne Zweifel — über 16 Jahrhunderte bestehende und allen Verheerungen der Zeit trotzende Meisterwerk der römischen Baukunst sich befindet; zu welchen den Einlaß der allgemein geachtete Herr Julius von Herchenrötter, (Hofrichter der königl. ung. Kronherrschaft Alt-Ofen, welcher in dem, diesem Mauerwerke anstoßenden Kameral-Gebäude wohnet,) Jedem mit seltner Bereitwilligkeit gestattet.

Sollte die günstige Aufnahme dieses Werkchens eine baldige neue Ausgabe zur Folge haben, so hoffe ich (da ich meine Forschungen, wie bisher, ununterbrochen zu verfolgen, fest beschlossen habe) rücksichtlich des Ganzen manche Zweifel lösen, manches Wissenswürdige noch auffinden und in Betreff des bemeldeten Alterthumes nebst der bildlichen Anschauung auch eine genaue wörtliche Schilderung liefern zu können.

Nur sei hier noch einer, in Alt-Ofen gegrabenen Steinschrift erwähnt, welche den, im J. Chr. 201 vollendeten Bau eines Springbrunnens außer Zweifel setzt; diese lautet:

C. IVLIVS. SEVERVS. OB. HONOREM.
MAGISTERI.
COLL. F-BRVM. SILANUM. PECVNIA.
SVA. FECIT.
MUCIANO. ET. FADIANO. COS.

lese:

„Cajus Julius Severus ob honorem Magisterii (Magisteri) Collegii Fabrorum (Fabrum) Silanum pecunia sua fecit, Muciano et Fabiano (Fadiano) Consulibus.“ (Cajus Julius Severus

schaftliche Mühe erbaut, auch der öffentlichen Benüzung geweiht waren.

Dies ist das unzweifelhafte Entstehen der römischen Ofner-Bäder! — wofür auch die lauwarmen Quellen unserer jetzigen Pulvermühle (außerhalb Alt-Ofen) bürgen, sammt den, von hier aus in gerader Richtung gegen den Markt noch gegenwärtigen Ruinen der Wasserleitung *); ferner, unweit dieser (in der Nähe der sogenannten Krempelmühle, auf dem Alt-Ofner Pfarracker) ein, dem früher erwähnten ähnliches Schweißbad **). Dazu würdige man noch die aufgefundenen Idole mehrerer Nymphen ***) und endlich, auf was deutet selbst der Name **Aquincum** (Fünfwasser)? was lehren uns die wohlbekannten Sitten der Römer? als, daß sie, wo nur möglich, die höchste Lust ihres verweichlichten Lebens in Bädern zu genießen suchten.

Ob und wie unsere heutigen Quellen damals benüzt wurden, — ist gänzlich unbekannt, — und wollte man

ließ diesen Springbrunnen auf seine Kosten, wegen des erhaltenen Meisterranges in der Gewerbszunft, während des Consulates des **Mucian** und **Fabian** errichten.)

Es hatten nämlich die Römer, obschon ihre Soldaten selbst verschiedene Handarbeiten verrichteten, bei jeder ihrer Legionen eigene Gewerbsleute d. i. Handwerker als: Waffenschmiede, Maler, Holzarbeiter (Zimmerleute) u. d. m. welche ein Collegium, (Zunft) bildeten, deren Vorsteher: **Praefectus**, **Decurio**, auch **Magister** (Meister) genannt wurde; es war dieses Meisterrecht eine Ehrenstelle, die, wie man glaubt, fünf Jahre währte.

*) S. **Marsilis** Meinung hierüber im Anhange des zweiten Hauptstückes.

**) Welches ich vor 15 Jahren geöffnet sah; doch ist es seither wieder verschüttet worden. Mehreres davon im Anhange des 2. Hauptstückes.

***) **Schönwisner de Ruderibus, P. II. Cap. V. pag. 168. Tab. III.**

deshalb annehmen, daß dieselben später, und zwar zu der Zeit entstanden, als die Stadt Stein=am=Anger, nach Cuspinianus am 7. Sept., nach Carolus Sigonius am 10. Juli, nach Januarius Salinas am 7. oder besser am 9. Sept. des J. Chr. 455 durch ein schreckliches Erdbeben fast gänzlich verschlungen wurde *); so widerspräche dieser Meinung ein römischer Sarg **) welcher am Fuße des Kalvarienberges (gewöhnlich auch Josephsberg) etwa 1000 Schritte ober dem Kaiserbade, bei einer Kellergrabung (in einem Hause des E. E. Barmherzigen Conventes) am 24. Jäner 1832 aufgefunden ward, und zwar in einer vollkommen wagerechten Lage, was, meines Erachtens keineswegs so geblieben wäre, als die furchtbaren vulkanischen Kräfte die unmäßige Menge der bis heute noch unversiegten Quellen würden hervorgetrieben haben.

Ich glaube daher jener Meinung beitreten zu dürfen, daß diese Quellen sammt den aquincensischen auch den Römern bekannt, und wenn nicht zu Bädern, doch zu Begräbnißstätten benützt — längst vorher aus dem Schooße der Erde ergoßen wurden. —

*) Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. VI. pag. 194.

**) Welcher enthielt: die Skelete einer Manns= und Weibsperson, (derer Schädel im Naturalienkabinete des k. ung. National=Museums aufbewahret werden) ein Thränenglas, ein Schnitzwerk aus Bein, welches eine weibliche, ihr Kind säugende Gestalt vorstellt. — Innschrift:

D. M.
AVRELIO. ANTONINO. SIG. LEG. II. AD.
STIP. XVIII. QUI. VIX. AN. XLV. IVLIA. CONIVX.
LVCIA. AURELIA. ANTONINA. FILIA. CURAVERUNT.
MIL. ET. LIBERTORvM. MEORUM. P. C.

Es wurden überdies zwei Bruchstücke gegraben; auf dem einen war: PIO. FIDELI. AMALOGvERO. DOMO. PETOVIONE. TRIBUNO. LATICLAVIALI. HISP. H. S. E. auf dem anderen: PE. ET. NO. SVO. HAEREDES.

B) Hunno-Magyarische Periode.

Die Römer waren Pannoniens und ihrer Bäder zu Aquincum glückliche Beherrscher, bis sie gegen Ende des dritten und Anfang des vierten Jahrhundertes durch die kriegerischen Völkerzüge beunruhigt und geschwächt, endlich aus ihren geliebten Sitzen gänzlich vertrieben wurden durch der Hunnen feindliche Einfälle, deren fabelhafte Schilderung uns] gibt:

Anonymus Belae Regis Notarius *) **Cap. I. pag.** 8.

„Und der erste König der Scythen war Magog, Sohn des Japhet, und dieses Volk ward von Magog genannt: Moger. — Von dem Geschlechte dieses Königs stammt auch der gefeierte und mächtige König Attila, welcher im J. 451. nach Chr. G. aus Scythien wandernd, mit Macht nach Pannonien gekommen war, und nachdem er die Römer besiegt, seinen königlichen Sitz sich nahe an der Donau ober den warmen Wässern, (**supra calidas aquas**) bestimmt hatte, auch alle hier vorgefundenen alten Werke zu erneuern befahl, und mit einer sehr festen Mauer umfangen ließ; welcher Ort in ungarischer Sprache jetzt: **Buduvár** heißt, und von den Teutonen, (Deutschen): Ezelburg genannt wird."

*) Der erste Geschichtschreiber Ungarns; daß er während des Zeitraumes der vier unter dem Namen Bela regierenden Könige gelebt habe, ist außer Zweifel, am wahrscheinlichsten unter Bela II. (oder III. — nicht I.) — Seine Schriften wurden in der Wiener-Bibliothek im J. 1744 zuerst aufgefunden, und sodann bekannt gemacht, welche, wie leicht einzusehen sich auf Traditionen gründen. **Schwandtner Praefatio. pag. VI. — XII.**

Das von ihm angeführte Jahr der Wanderung nach Ungarn steht im Widerspruche mit dem, der übrigen Auctoren; — da diese mit **Joh. de Thurocz P. I. Cap. X. pag. 56. Cap. XIII. pag. 61. Cap. XXII. pag. 76.** annehmen: daß die Hunnen im J. Chr. 373 nach Ungarn gewandert seien, und Herzog Attila im J. 401 zum Könige erwählt, als solcher 44 J. regiert, und im J. Chr. 445 gestorben

Nach dem Tode des furchtbar mächtigen Königs Attila: der Geißel Gottes, (Flagellum Dei) zog ein Theil der Hunnen nach Scythien, woher sie gekommen, wieder zurück.

Bald nachher folgte die Einwanderung der Hunno-Avaren *) i. J. Chr. 568, die nach oft wechselndem Glücke ihrer Selbstständigkeit dennoch von Kaiser Karl d. G. binnen den J. 790—99 **) gänzlich unterjocht worden waren, und da sie die katholische Glaubenslehre angenommen hatten, ward ihnen auch durch ihren Herrscher und eifrigen Beförderer des Christenthums auf dem Gebiete von Alt-Ofen die erste katholische Kirche Ungarns nahe einer Quelle erbaut, wie dies angeben:

Anonymus Belae Regis Notarius Cap. LII. pag. 34: „Im J. 907 nach der Geburt des Herrn starb Herzog Árpád, er wurde oberhalb der Quelle eines kleinen Flußes, (supra caput unius parvi fluminis) welcher in einem gemauerten Bette nach der Stadt des Königs Attila fließt, und wo auch nach der Bekehrung der Ungarn zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria eine Kirche erbaut worden war, die man die weiße nennet, mit aller Pracht beerdigt."

Bonfinius Dec. I. Lib. IX. pag. 110: „An dem äußersten Ende der Stadt (Alt-Ofen) erbaute er (Karl d. G.) die Kirche der heiligen Jungfrau Maria; wohin unserer

---

sei. — Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. V. pag. 190, läßt den Herzog Attila im J. 434 zum Könige erwählt werden, und Lib. eod. Cap. I. pag. 175 im J. 454 nach Priscus Rhetor gestorben sein. — Lazius. —

*) Mit Anderen Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. VII. pag. 200, nach Paullus Diaconus; — nicht wie Joannes Severinus glaubt, im J. 602. — Lazius. —

**) Bel T. III. Cap. I. pag. 171 nach Aventinus. — Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. VII. pag. 202. — Lazius. —

Zeit alle nahen Bewohner ihre Andacht zu verrichten kommen, und die Kirche der weißen Maria nennen, als die erste katholische in Ungarn, wie solches noch jetzt eine Steinschrift zeiget. (Idque lapis adhuc indicat excisus.) — Nachdem die Stadt ruhig und das Land geordnet war, übergab er deren Verwaltung einem biedern und weisen Manne, setzte auch eine Geistlichkeit zur weiteren Verbreitung des Christenthums hier ein."

Turoczi Ladislaus *) §. II. Hung. occid. pag. 54: „Die weiße Maria... Der Ort ist nicht weit von Alt-Ofen, in der Gegend, wo die Ruinen von Sicambria sichtbar sind, nahe dem Berge, aber doch auf ebenem Felde, wo die Kirche zu Ehren der Gottesgebährerinn, vor allen die erste in Ungarn, durch Kaiser Karl d. G. im J. 803 soll erbaut worden sein."

Bel **) (s. die Zeit, in welcher er geschrieben, weiter oben) T. III. Cap. I. pag. 173: „Im J. 804 erbaute Karl d. G. die nachher durch Wunder berühmte Kirche um eine Quelle, (aquis in aula sua.) und ließ selbe reich beschenkt, durch den römischen Papst Leo, welcher ihn dieses Jahr besucht hatte, einweihen." — Auch

Oláh, wie in der Folge angeführt wird, und

Bonbardi (s. von ihm weiter oben) Lib. III. Cap. X. §. V. pag. 178 sprechen von dieser Kirche, und letzterer schließt mit folgenden Worten: „Jene, welche Ofen bewohnen, mögen den Ort aufsuchen." —

---

*) nach Inchofer. — „Dieser Namens Melchior war ein Jesuit, geboren zu Wien 1584, gestorben in Mailand 1648. Schrieb nebst andern vielen Werken: Annales eccles. Regni Hungariae, wovon aber nur der erste Tomus herausgekommen, u. s. w." — Jöcher 2. Thl. S. 1883.

**) nach Schönleben. — „Dieser Namens Johann Ludwig, geboren 1618 und gestorben 1681 zu Laibach in Krain, u. s. w." — Jöcher 4. Thl. S. 322.

(Diesem Wunsche muß ich und jeder Alterthum Liebender beistimmen; es dürfte diese Auffoderung eine würdige Aufgabe für Theologen sein, und fand nur deshalb hier Aufnahme, weil die Kirche an einer Quelle gestanden haben soll, welche im Anhange des 2. Hauptstückes ihre besondere Betrachtung erhält.)

Endlich suchten die Magyaren, als Abkömmlinge der in Scythien weilenden Hunnen, Pannoniens fruchtbare Gefilde unter dem Herzoge Almus im J. 884 *) wieder heim, und bleibend für immer! — besetzte Herzog Árpád, Sohn des Almus, nach vielen gelieferten Eroberungs-Schlachten die Ofner-Gegend **) wie dies abermal bezüglich auf unsere Bäder.

Anonymus Belae R. N. erzählt Cap. XLVI., pag. 30: „Nach einigen zugebrachten Tagen hatten der Herzog Árpád und alle seine Obersten, nach gemeinschaftlicher Berathung und völliger Uebereinkunft die Insel (Csepel) verlassen, und lagerten ober Surcusar (Soroksár) bis zum Fuße Racus, (Rákos) und als sie sahen, daß sie ringsherum sicher seien, setzten sie über die Donau, und nannten den Ort der Landung: Moger-Hafen, (Portum Moger) darum, weil die sieben Anführer, welche Sieben-Moger (Hetumoger) genannt wurden, hier die Donau übersetzt hatten ***). Nachdem dieses geschehen, schlugen sie ihr Lager längs der Donau auf, bis zu den oberen warmen Wässern, (usque ad aquas

*) nach Anonymus Cap. VII. pag. 6; — nach Johannes de Thurocz P. II. Cap. I. pag. 81: im Jahre 744 zur Zeit des Papstes Zacharias und K. Constantin V; — nach Schönwisner Antiquitatum. Lib. VII. Cap. I. pag. 235: im J. 900. — Lazius. —

**) Hierüber sind die Meinungen getheilt, indem Einige den Wohnort des Herzogs in die Gegend von Weissenburg setzen.

***) Auch Johannes de Thurocz führt P. I. Cap. XI. pag. 58 den Ort der Landung, aber vom Einzuge der Hunnen, — unter dem Namen Kelenfewld, Kelenföld, (Terra trajectus, Uebersiedlungsplatz).

calidas superiores,) und als dieses die Römer *) erfahren hatten, ergriffen Alle, so in ganz Pannonien wohnten, aus Furcht, die Flucht. Nach zweien Tagen aber war der Herzog Árpád mit den Häuptlingen und allen seinen ungarischen Soldaten in die Stadt des Königs Attila eingezogen, und sie sahen alle königlichen Paläste, einige bis auf den Grund verdorben, andere nicht; sie staunten die steinernen Gebäude an, auch freuten sie sich sehr, daß sie die Stadt des Königs Attila ohne Krieg eingenommen hatten, von dessen Geschlechte der Herzog Árpád abstammet."

Verdient Anonymus Glauben — so waren, laut dieser Berichte die warmen Quellen unserer Hauptstadt auch

---

an, welche Benennung seit einigen Jahren in Ofen gleichsam das Bürgerrecht erhielt, indem die, längs der Donau am Fuße des östlichen Abhanges vom Gerhartsberge befindliche Häuser-Reihe: Kelenföld sora, Ueberſiedlungszeile, angeschrieben wurde. — Die Worte des Auctors sind: in campo secus civitatem Potentianam, ubi nunc villa Kelenfewld locata est, — es fragt sich nun, welchen Ort er unter Potentiana versteht. — Meint er das heutige Promontorium, so würde das Feld, auf welchem die Villa gelegen, jene Ebene bedeuten, welche sich längs der Donau zwischen Blocksberg und Promontorium hinzieht, wenn dazu der Sinn des Wortes: secus in Betracht gezogen wird; und es würde demnach Kelenföld an der Stelle gestanden haben, wo jetzt das, seit kaum 20 Jahren neu angebaute Sachsenfeld, (Albert-falva) ist. Meint aber Thurocz, wie Schönwisner unter Potentiana unser heutiges Tétény oder auch Adony, dann wäre der Campus Kelenföld diese Hochebene, welche von den benannten Orten und von Hamsabeg sich bis Promontorium hinzieht, und von welcher von Hammer 6. Band. 58 Buch. S. 473 sagt: „Diese Anhöhe des Vorgebirges nennen die türkischen Geschichtschreiber den Hügel des Zuckerbissens."

*) Unter dem Worte Römer: (Romani) kann Anonymus keineswegs die Nation meinen, denn diese wurde schon von Attila vertrieben; — wohl aber die hier weilenden Völker, als Glaubensgenossen der römischen Kirche.

schon unseren Urvätern bekannt; — und die früher angeführte Meinung über das Entstehen der Heute benützten Quellen würde noch mehr bestättigt sein. — Nach den, von Schönwisner angenommenen Jahren, von dem Tode Attilas 454, und vom Erdbeben 455, würde Dieser wohl nicht, aber doch Árpád die warmen Wässer gekannt haben, welche, nach dem Sinne des Anonymus jedenfalls die, des Kaiserbades bedeuten; — aber wie schon bemeldet, steht dieses Erdbeben kaum mit dem ersten Hervorbrechen unserer Quellen in Verbindung. —

Weit verbreitete sich die Macht der neuen Bewohner Pannoniens, und theils bekriegt, theils freiwillig fanden andere Völkerstämme Friede, Ruhm und Boden unter dem Schutze der überall siegreichen ungarischen Herzoge, und es ward des Herzogs Geysa Sohn, Stephan, geboren im J. 969, schon im Jahre 1000 der erstgekrönte apostolische König der Magyaren! —

Die Geschichte lehrt, daß der geheiligte König in Ezelburg eine prachtvolle Kirche erbaut habe *), wie auch, daß der heilige König Ladislaus (1077—1096) öfter da verweilte; daß ferner unter der Regierung Geysas II. (1141—1161, in welcher Zeit die Gegend des Kaiserbades: Geysas Marktplatz, (Geyza Vásárhely, Forum Geyzae,) geheißen haben soll **). Stephans III. (1161—1173) und Belas III.

*) Nebst Andern war nach Bel T. III. Cap. I. pag. 177 die Kirche der h. h. Aposteln Petri und Pauli vom h. Stephan im J. 1022 zu bauen begonnen, und durch K. Ladislaus im J. 1085 vollendet worden. Auch gegenwärtig noch ist der Hauptaltar der Alt-Ofner Pfarrkirche diesen Heiligen geweiht.

**) Podhradczky 46 és 51 lap. II. Geyza Királynak 1148 évi adomány levele szerint; Péterffy Károlynak Conciliorum ung. P. I. pag. 128.

(1173—1196) der Ort an Schönheit und Größe zugenommen, und statt der frühern Benennung, jetzt: Buduvár, Budavár benannt wurde; dies beweiset eine im J. Chr. 1211 vom Könige Andreas II. ertheilte Urkunde *) laut welcher die Grenze des Bezirkes der Alt-Ofner Kirche folgendermaßen bestimmt wird: „Der erste Markstein ist zwischen Ofen und den warmen Wässern." (Prima meta est inter Budam et calidas aquas.)

Niemand glaube jedoch, daß unter diesem Namen unsere Hauptstadt gemeint sei, denn es zierte den lang gedehnten Hügel der Festung dazumal nur ein Schloß, welches zum Behufe seiner Lustwandlungen der Propst von Ofen (nämlich Alt-Ofen) hier erbaut hatte, weil der Berg sammt den Zollgebühren für die an seinem Fuße befindliche Donau-Ueberfahrt ein Besitzthum der Propstei war, obgleich dieser zum Pesther Gebiete gehörend: Der Pesther Berg, (Pesti hegy, Mons Pestiensis,) und das Schloß: Das neue Schloß des Pesther-Berges, (Pest hegy uj-vára, Castrum novum montis Pestiensis) **) genannt wurde. — Bald nachher ward diesem Schloße eine wichtigere Bedeutung gegeben, denn, als es jener Alles vereheerenden Wuth trozte, mit welcher unter Regierung Belas IV. die feindlichen Horden der Tartaren das schöne Land verwüsteten, wurde sogleich nach dem Rückzuge der Feinde selbes auf Befehl des Königs im Jahre 1245—1247 ***) mit Ringmauern umgeben zur Festung bestimmt, und die Umgegend in Vorstädte, vicos eingetheilt. — Immer mehr vergrößerte Bela seine neu ge-

*) Fejér T. III. V. I. pag. 18.

**) Nebst Andern, Podhradczky 19 lap.

***) Podhradczky und Andere; — Bel T. III. Cap. II. pag. 190 im J. 1267 — ? —

formte Stadt; sie wurde nachher zur königl. freien, und endlich zur Hauptstadt des Landes erhoben; zur Residenz erwählte sie Ludwig I. im J. 1343 (nach andern: 1352) und seine Nachfolger, welche Alles aufgebothen, was nur immer zur Verherrlichung dieser neuen Mutterstadt des Landes beitragen konnte, wie solches glaubwürdig schildert:

Bertrandon de la Brocquiére *) und zwar: „Ofen, die Hauptstadt von Ungarn liegt auf einer um vieles mehr langen, als breiten Anhöhe. Gegen Morgen hat es die Donau, gegen Abend ein Thal, gegen Mittag einen Pallast, dessen Bau der Kaiser (König Sigmund —) angefangen hat, und der, wenn er einmal vollendet ist, groß und fest seyn wird; von dieser Seite aber außer den Mauern sind sehr schöne warme Bäder. Es gibt deren auch gegen Osten längs der Donau, aber sie kommen jenen an Güte nicht gleich." — Und ferner: „Die Umgebungen von Ofen sind angenehm, und das Gebiet der Stadt ist fruchtbar an allerhand Lebensmitteln, besonders an weißen Weinen, welche ein wenig Feuer, un peu d'ardeur haben, welches man den warmen Bädern und den über Schwefel rinnenden Wässern zuschreibt."

Von den in unaufhaltsamen Strömen an beiden Enden der Stadt sich ergießenden heißen Quellen, erhielten auch jene Bezirke ihre Benennung, und es ist uns aus jener Zeit der nördliche Stadttheil, nunmehr die Vorstädte: Landstrasse und Neustift, unter dem Namen: Fel-hév-viz,

*) Premier écuyer trachant du Duc de Bourgogne Philipp le Bon, welcher auf dem Rückwege aus Palästina durch Ungarn im J. 1433 nach dem Osterfeste in Ofen verweilte. — Engel 2 B. S. 376.

Felsőviz, (das obere warme Wasser,) bekannt, wie dies ausdrücklich

Bonfinius Dec. III. Lib. IV. pag. 333 lehret, indem er die Belagerung Ofens vom J. 1440 beschreibet: „Nach Alt-Ofen gekommen, grief er (Thomas Zeech, Cseh) sogleich jene Vorstadt von Neu-Ofen, welche nahe den warmen Wässern liegt, und ungarisch: (scythice,) jetzt Felhőviz heißt, ohne Furcht an.“ —

(Dieselbe Benennung gebrauchte auch Anonymus, wie schon angeführt, ungeachtet dem, daß er beiläufig um 100 Jahre vor der Erbauung unserer Hauptstadt gelebt und geschrieben; — aber es konnte und mußte ihm ja die Ortsverschiedenheit, dieser beim Gerhards- der andere beim Josephs- oder Kalvarienberge hervorbrechenden Quellen, hinlänglicher Grund zu dieser Benennung sein. —)

An der Südseite hieß die Gegend oberhalb des Gerhardsberges, wo jetzt die Raitzenstadt ist: Klein-Pesth, (Kis-Pest;) — unterhalb aber desselben im J. 1459: Sct. Elisabethendorf (Szent Ersébet-Falva), auch Al-hévviz (das untere warme Wasser) *).

Jetzt trat der, im Andenken der Ungarn ewig unsterbliche König Mathias Corvinus **) seine weise und segenvolle Regierung an, während welcher, von dem Glanze der Stadt Ofen und ihrer Bäder genauen Bericht erstattet:

*) Kaprinai P. II. pag. 343.

**) Sohn des Johann von Hunyady; wurde durch die Verwendung seines Verwandten Szilágy, als, nach dem Tode des Königs Ladislaus 1457, Ungarn ohne Regent war, im Landtage zu Pesth zum Könige erwählet; doch erst, nach Auslösung der, bei Kaiser Friedrich verpfändeten heiligen Krone Ungarns, zu Weissenburg i. J. 1464 gekrönt, und im J. 1490 von seinen damals glücklichsten Ungarn tief betrauert, gestorben.

Oláh *) Lib. I. Cap. V. pag. 49: „Ofen, die Residenz der ungarischen Könige, liegt auf einen bedeutend hohen Felsen, welcher von Norden nach Süden sich hinzieht. An der Südseite ist die, nicht weit von der Stadt entfernte, mit jeder Art der Befestigung versehene herrliche Burg, durch überaus schöne Gebäude, kunstreiche Pforten, Vertäfelungen, Gold und Gemälde bis zur Verwunderung prächtig. Sie war nebst der Lage und majestätischen Bauart, besonders wegen des Körpers des h. Johann, Almosengebers berühmt, so wie wegen der Bibliothek des Königs Mathias des Staunens würdig. An der Stelle wo die innere Bibliothek durch eine in der Wand angebrachte Oeffnung mit der Kapelle des h. Johannes in Verbindung ist, und von wo aus der König der Kirchenfeier beizuwohnen pflegte, sind

*) Aus fürstlichem Geschlechte in der Walachei geboren, seiner Güter aber beraubt und nach Siebenbürgen gezogen, bekleidete daselbst mit Achtung Aller, verschiedene Aemter; dann vom Könige Wladislaus II. zu Hof berufen, war Oláh, auch während der Regierung dessen Sohnes Ludwigs II. (vergleiche das von Allerhöchstdemselben weiter Angeführte) stets einer der ausgezeichneten, daher auch vom Könige Ferdinand bei seiner Krönung zum Propste von Weissenburg ernannt. Als aber die verwitwete Königin Marie, welche seit der unglücklichen Schlacht bei Mohatsch und dem Verluste ihres Gemals in Linz verweilte, auf Anordnung ihres Bruders Kaiser Karl V. die Regierung von Belgien und Burgundien zur Verwaltung übernehmen mußte, wurde Oláh allein von allen Ungarn zu Ihrem geheimen Rathe erwählt, und war mit der neuen Regentin in den ersten Tagen d. J. 1531 in Begleitung Ihres zweiten Bruders König Ferdinand nach Brüssel abgereist. Hier — fern von seinem geliebten Ungarn hatte er im J. 1536 sein oben bemeldetes Werk im Monate Mai geendiget; zurückberufen dann vom Könige Ferdinand i. J. 1544 ward ihm das Agramer-Bisthum, und die Kanzlerswürde verliehen. Nachher i. J. 1549 zum Bischofe von Erlau, 1553 zum Erzbischofe von Gran und Primas von Ungarn erhoben, starb er als solcher i. J. 1567. (Aus seinem Werke und Istvánfy gesammelt.)

zwei gewölbte Säle; der eine war mit griechischen Werken angefüllt, welche der König theils aus Griechenland selbst, theils auch aus den übrigen östlichen Ländern mit vieler Sorgfalt und Mühe gesammelt; der zweite innere Saal aber enthielt alle Schriften der lateinischen Sprache, von ihrem Beginn bis zur größten Ausbildung, und alle waren in eigenen Fächern der Ordnung nach aufgestellt. Jedes Werk umhüllte ein seidener mit Farben und Gold verzierter Umschlag, nebst dem Titel und der Angabe des Inhaltes, nach welchem sie geordnet waren. Der größte Theil dieser Bücher bestand aus Pergament mit vergoldeten silbernen Rollstäben und Spangen. Der König besoldete bei seinem Leben immer 30 im Schreiben und Malen gewandte Kopisten, deren ich mehrere nach seinem Tode noch kannte. Durch diese waren alle griechischen und lateinischen Werke geschrieben; ihr Vorsteher war Felix Ragusinus Dalmata, ein Greis, mir bekannt. Nebstdem waren noch zwei andere Bibliotheken an verschiedenen Orten der Burg, aber weniger prachtvoll, welche alle die Türken, nachdem bei der unglücklichen Schlacht zu Mohatsch am 29. August 1526 Ludwig II. umgekommen, und am 8. Septb. desselben Jahres Ofen eingenommen wurde, theils zerrissen, theils nach abgenommenem Silber zu anderem verschiedenen Gebrauche verwendeten und zerstreuten."

„Gegen Osten hat Ofen die Donau, welche am Fuße der Festung dahinströmt; am andern Ufer der Donau ist die weite, über 3 Meilen ausgebreitete Ebene der gegenüber liegenden Stadt Pesth sichtbar. Der den Stadtmauern angrenzende Theil dieses offenen Feldes heißt Rakós, und ist nach altem Gebrauche zu Landtagen, zur Wahl der Könige und Palatine bestimmt; denn wie bei uns Sitte, werden

Beide hier ernannt, und andere öffentliche Zusammenkünfte gefeiert."

„Südlich ragt hier ein jäher sehr hoher Felsen, welcher dem h. Gerhard darum geweiht ist, weil derselbe von einigen Ungarn an zwei Pferde gespannt, von da in den Abgrund gejagt wurde. Am Fuße dieses Berges, kaum 20 Schritte von dem Ufer der Donau entfernt, quillen vorzüglich für die mit Ausschlag und Abzehrung behafteten Kranken heilsame Bäder. Es sind deren auch andere, welche die königlichen heißen, weil der König in denselben badet, in welchen man schwimmen kann."

„Gegen Westen sind in der Ebene königliche und andere angenehme Gärten, und bei 20 Schritte von selben mit Weinreben bepflanzte Hügel anmuthig zu schauen."

„Nördlich liegt des Königs Thiergarten: Nyék genannt, welcher in einem Umkreise von 3 ungarischen Meilen, theils waldige Berge, theils große Wiesenplätze einschließt, und reich an verschiedenartigsten Wild ist. Seitwärts grenzt an denselben, das vom Könige Wladislaus in herrlichem Styl aufgeführte Schloß. Oberhalb ist der waldige Sct. Paulusberg, mit dem ehemals berühmten Kloster der Eremiten, und dem Körper des h. Eremiten Paulus. —"

„Ganz nördlich erheben sich theils Weinberge, in deren Nähe das Eremiten-Kloster zur göttlichen Jungfrau Maria: „Die weiße Maria" benannt, theils sind die Ueberreste der Stadt Sicambria zu sehen. Einwärts von hier gegen Süden und die Donau ist der Ort Alt-Ofen, wo eine Stiftskirche mit einer Propstei und andern Priesterstellen versehen, gegründet ist. Um die Gegend ober dem Orte ist das Hospital zum h. Geist, (Xenodochium Sancti Spiritus) in welchem heilsame warme Quellen hervorbrechen.

Etwas weiter gegen Ofen ist ein anderer Ort: der Markt zur h. Dreifaltigkeit, (Oppidum Sanctae Trinitatis) welcher ungarisch: **Felhéviz** heißt, ebenfalls berühmt ob einer Stiftskirche und eines prachtvollen Badehauses. Es sind auch daselbst an drei oder vier Stellen Bäder (thermae, d. i. warme Quelle) ohne Bedachung, alle wunderbar heilsam; einige derselben sind von dem Donauufer kaum auf 10 Schritte entfernt, in welchen die Bauern und Weingärtner, getaucht bis zum Kopfe und den Schultern zu baden pflegen. Dies gewährt den Zuschauern gleichsam ein Bild der allgemeinen Auferstehung, wie diese an den Wänden der geheiligten Hallen gemalt wird."

„Die Ofner Stadt selbst ist wegen des Zusammenflußes der Kaufleute aus Italien, Deutschland, Polen, und jetzt auch der Türken berühmt, gleichsam als der Haupthandelsplatz von ganz Ungarn. Von welcher Seite immer die Stadt und die Festung von der Ferne betrachtet wird, gewährt sie ein großes Vergnügen, theils wegen der anmuthigen Lage, theils wegen der Häuser und Thürme kostspielieger Höhen, so zwar, daß man die herrliche Lage anstaunt, und die Gebäude mehr einem Zaubergemälde, als einer Wirklichkeit gleichen." — Im Gegentheile, wenn man von der Stadt in die sehr anmuthigen Gegenden hinsieht, ist man von Verwunderung ganz hingerissen, so sehr wird das Auge überall ergötzt. Der Felsen selbst, auf welchem die Stadt liegt, ist ganz von Weinkellern ausgehöhlt, und darum birgt der Felsen ähnliche Gebäude denen, die über ihm hervorragen; deshalb sind auch die Erdbeben hier zu befürchten." — Und pag. 87:

„Es sind sehr viele warme Wässer an verschiedenen Orten in Ungarn, die mit solcher Gewalt hervorströmen, daß sie Fruchtmühlen treiben, und die Erfahrung bestättigt ihre Heilkraft in sehr vielen Krankheiten, vorzüglich der Bü-

der, welche in Ofen, Großwardein, Trentschin und Slavonien sind."

Mit dem Tode des Königs Mathias Corvinus waren auch die glücklich verlebten Friedenstage, die Glanz-Epoche Ungarns dahin! — Es folgte nun König Wladislaus II.*) auf dessen Befehl

Bonfinius **) Ungarns Geschichte geschrieben, jedoch, was unsere Bäder betrifft, nur mit wenigen Worten berührt. Dec. I. Lib. I. pag. 18: „Der Pilischer Kreis erstreckt sich

*) welcher besonders durch die Verwendung der hinterlassenen königlichen Witwe Beatrix, in der sichern Hoffnung, so zum zweiten Male Königin zu werden, nach Ungarn berufen, und mit nie geseh'ner Pracht zu Weissenburg i. J. 1490 gekrönt wurde. — Nach glücklich überwundenen Thronwerbern kümmerte sich der neue König wenig um die Regierung des so unverhofft, so leicht erworbenen Reiches, und gab sich ganz den Ergözlichkeiten hin. Auch Beatrix wurde in ihrer lange genährten Hoffnung getäuscht, denn Wladislaus vermählte sich mit Anna Candala, (aus königl. französischen Geschlechte) von welcher ihm eine Tochter Anna i. J. 1501, und ein Sohn Ludwig i. J 1505 geboren ward. Nachdem auch dieser noch als Kind 1508 zu Weissenburg gekrönt, und 1515 mit Maria Kaisers Maximilian I. Enkelin durch Procuration vermählt war, starb am 6. März 1516 sein sorgloser Vater Wladislaus, ihm das blühendste Ungarn in dem elendesten Zustande zurücklassend. — Istvánfy Lib. VI. pag. 79—83.

**) „Ein gelehrter Historiker von Ascoli, in dem Markte Ancona gebürtig, lebte zu Ende des 15. und Anfang des 16. Seculum; war ein Jurist, verstand dabei die griechische und lateinische Sprache sehr wohl; durchreisete Italien, Deutschland, Böhmen, Ungarn, und fand endlich in diesem letzten Reiche seine bleibende Stätte bei dem K. Mathias. — Schrieb eine Geschichte von Ungarn, wobei er weder des Königs Mathias, der ihn zur Verfertigung dieser

bis zur Donau; eine bergige Gegend, die mit Weinreben bepflanzt ist, welche der warmen Wässer wegen einen schweflichten Wein geben, der leicht Taumel verursacht.“

Umständlicher spricht von den Bädern zu jener Zeit:

Vadianus *) Lib. III. pag. 219: „Es sei hier Einiges von den warmen Quellen Pannoniens, welche ich gesehen und selbst untersucht habe, angeführt. Zu Ofen, der Hauptstadt in Ungarn entspringen unterhalb (und außerhalb) der Festungsmauern nordwestlich, nahe dem Donauufer, an dem Fuße eines Hügels zwei überaus reichhaltige Quellen, deren eine von schweflichem Geruche sehr kalt, die andere hingegen so heiß ist, daß man den eingetauchten Finger darin nicht erleiden kann; auch enthält letztere handgroße Fische, welche in großer Menge in dem heißen Wasser umherschwimmen, und die, wenn sie gekocht werden, geschmacklos sind.“

Als nun der zehnjährige schon gekrönte König Ludwig nach Ableben seines Vaters Wladislaus II. den Thron bestiegen hatte, erwähnt der Ofner-Bäder:

Historie berufen, noch der andern ung. Könige Fehler verschwiegen.“ — Jöcher 1. Thl. S. 1229. (Bonfinius endete aber das angeführte Werk erst unter Wladislaus II.)

*) war ein Lehrer an der Wiener-Universität, schrieb sein Werk im J. 1512 zu Wien, und da er in diesem Lib. I. pag. 82 berichtet: daß er mit Georg Collimitius, Professor der Mathematik, welcher nach Ungarn berufen worden war, die Reise vor vier Jahren dahin gemacht habe, so fällt die obige Schilderung in das Jahr 1503. Janociana Vol. I. pag. 291.

(Die Mittheilung dieses historischen Beitrages verdanke ich Sr. Hochedelgeboren Herrn Emerich Jancsó von Nyujtód, Sekretär an der königl. siebenbürgischen Hof-Kanzlei.)

Freiherr von Herberstein *) in einem Briefe **) an seinen Freund Wernher Folgendes: „Ich weiß zwar, und sah selbst, als ich in Gesandtschaft meines mächtigen Kaisers Maximilian I. bei dem weiland durchlauchtigsten Könige Ludwig mich befand, daß in der königlichen Residenz Ofen Bäder seien, deren Wärme die eingetauchte Hand nicht ertragen kann, was wohl jedem, der dies früher nicht gesehen, wunderbar scheint."

Jetzt begann jene furchtbare Katastrophe, die des geschwächten Landes Untergang unfehlbar anzeigt, — welcher auch mit dem Sturze unserer Hauptstadt wirklich erfolgte.

Um zu zeigen, wie allmählich dies geschehen, sei mir eine gedrängte Schilderung hier gestattet. — Minderjährig war der König, zwar gut gesinnt, doch bald verführt, — verarmt das reiche Land an Geld und Kriegern; dies wußte der streitbare Soliman, welcher eben jetzt, nach Ableben

---

*) „Ein kais. Staatsminister, geb. 1486 d. 23. August zu Wippach in der Steyermark, (in Krain?) wurde 1502 zu Wien Baccalaureus artium, trat 1506 in kais. Kriegsdienste, und hielt sich wider die Türken in Ungarn so wohl, daß er 1509 die Stelle eines Obersten, und hierauf in dem venetianischen Kriege das Kommando über die Steyermarkische-Reiterey erhielt. Der Kaiser schlug ihn darauf zum Ritter, und beschenkte ihn mit einer goldenen Kette, erklärte ihn auch zum Reichs-Hofrathe. Er war dann als Gesandter nach Dänemark, der Schweitz, nach Pohlen und Moskau, wie auch nach Ungarn abgeordnet. Im Jahre 1519 mußte er im Namen der Stände des Herzogthums Steyermark nach Spanien gehen, um bei dem erwählten Kaiser Carlo V. die Gratulation abzustatten, welcher ihn das folgende Jahr zum Rathe bei dem Reichskammer-Gerichte und in Steyermark ernannte. 1526 that er abermals eine Reise nach Moskau, worauf er kais. geheimer Rath, und 1532 österreichischer Kammer-Präsident wurde. Er starb 1566." — Jöcher 2. Thl. S. 1522.

**) Schwandtner sub XXI. Hipomnemation pag. 846.

seines Vaters Selim den türkischen Thron bestiegen hatte. Zum Scheine nur ward Friede jetzt gebothen, denn immer tiefer drangen die feindlichen Einfälle in unser Gebiet, und obschon der junge König mit dem deutschen Kaiserhause durch die im Monate Juni 1521 zu Linz gefeierte Trauung mit Maria, und seiner Schwester Anna mit Ferdinand, Mariens Bruder, innigst verbunden war, so war er dennoch unfähig der türkischen Belagerung, und der am 29. August 1522 erfolgten Eroberung von Belgrad zu wiederstehen. — Immer furchtbarer rückte der Türke näher, und mit der schon bedrohten Belagerung von Peterwardein wurden die letzten Kräfte des Landes zu einem Heere gesammelt, an dessen Spitze der junge König, selbst gerüstet der unüberwindlichen Macht entgegen zog. — Bei Mohatsch standen die beiden Heere sich gegenüber; es begann das unglückliche Treffen am 29. August 1526, und nach verwirrter Schlachtordnung mußten die Unsrigen durch Flucht sich zu retten suchen. So geschah, daß auch der König, der Gefahr zu entkommen, einen Sumpf übersetzen wollte, aber es stürzte das Pferd mit ihm, und er war hülflos dem elendesten Tode hingegeben. — Istvánfy Lib. VI. pag. 91. Lib. VII. pag. 99. Lib. VIII. pag. 114—130.

Jetzt — seines jungen und noch kinderlosen Königs beraubt, wurde Ungarn der Schauplatz bürgerlicher Kriege; — es wurde zu Tokay Johann von Zapolya als König proclamirt, und am Sct. Martinsfeste sogleich zu Weissenburg gekrönt; doch hatte auch die Königin und Witwe Ludwigs, Maria, die Stände auf den Monat Dezember nach Preßburg berufen, und ihr Bruder Ferdinand ward ebenfalls zum Könige erwählet, abgehalten aber wegen Böhmen, konnte derselbe erst 1527 am Sct. Jakobstage nach Ungarn kommen, besetzte

te das von Zapolya aus Furcht geräumte Ofen am 20. August, und ließ im November ohne die gewöhnliche Pracht sich zu Weissenburg krönen. — Istvánfy Lib. IX. pag. 135 ect.

Zapolya flüchtete nach Polen, und suchte von hier, als ihm nirgend Hülfe zu hoffen übrig blieb, den Schutz Solimans des türkischen Kaisers, welcher gierig nach dem versprochenen Tribute im Monate August 1529 in Mohatsch eintraf, und seinem hier weilenden Günstlinge Zapolya das Beste zu hoffen versprach. Es war nun alle Macht Solimans gegen Ofen gerichtet, und trotz der tapfersten Vertheidigung von König Ferdinands Kommandanten Thomas von Nádasdy, mußte die Stadt dem Belagerer übergeben werden, welcher sie, vor seinem Rückzuge nach Konstantinopel, dem Zapolya wieder anvertraute. Zwar wurde dieser 1530 von Ferdinands deutschen Truppen unter dem Anführer, Rogendorf Anfangs November abermal belagert, aber ohne Schaden.

Es erfolgte ein mehrjähriger durch nichts merkwürdiger Krieg zwischen beiden Thronwerbern, welcher endlich i. J. 1538 durch einen Friedensvertrag beendigt wurde. Aber nach dem Tode Zapolyas im J. 1540 machte dessen zurückgebliebene Witwe Isabella zu Gunsten ihres Sohnes: Johann Sigmund, neuerdings Ansprüche auf die Krone Ungarns, so, daß K. Ferdinand sich genöthigt sah, ein Kriegsherr unter dem Anführer Fels zu entsenden, welches bis Ofen vordrang. Von dieser Belagerung schreibt:

Istvánfy *) Lib. XIV. pag. 229: „Es war das Lager bei den obern Bädern an der Donau, nicht weit von

*) In seiner Jugend schon als heldenmüthiger Krieger, bei der Belagerung von Szigeth unter Nicolaus Zrinyi beginnend, ausgezeichnet; später zu Hofe berufen, führte er daselbst unter den drü-

der Stadt und der Kirche zur h. Dreifaltigkeit gegen Westen sehr bequem aufgeschlagen. Die Eigenschaft dieser Bäder ist staunenswerth, denn obwohl ihre Quellen mit solcher Hitze hervorströmen, daß in denselben Gänse, Schweine, u. dgl. Thiere gebrüht werden können, so nähren sie dennoch handgroße weiße Fische, die unbeschädigt darin herumschwimmen, aber zufällig gefangen, und in die nahe Donau geworfen, vertragen sie das kalte Wasser nicht, und sterben sogleich."

Dasselbe berichtet auch:

Jovius *) P. II. Lib. XXXVIII. pag. 244: „Fels (Velsius) hatte mehr aus dem Grunde, die Stadt zu sperren, als u erobern, sein Lager bei den warmen Wässern aufgeschlagen; diese liegen im Westen der Stadt, und sind von n Festungswerken zwölf Stadien (Ein Stadium: Ein Hun-

---

ckendsten Verhältnissen die schwersten Geschäfte, endlich in dem, vom Kaiser und König Rudolph II. zu Preßburg im J. 1587 abgehaltenen Landtage zum Vice-Palatin von Ungarn erwählt, starb er als solcher, in der Geschichte seines Vaterlandes ewig unvergeßlich im 80. Jahre seines Alters 1608 bei der Krönung des Königs Mathias II. zu Preßburg. (Aus seinem Werke gesammelt.)

*) „Ein berühmter Historien-Schreiber, geboren zu Como im Herzogthum Mayland 1483 den 19. April; studirte zu Padua die Philosophie nebst den Sprachen, hernach zu Pavia die Medicin, erhielt auch die Doctor-Würde, und practicirte darauf zu Como und zu Mayland, wandte sich hernach nach Rom, wo er aus einem Medico ein Hofmann ward, und in solcher Bedienung 37 Jahr lang zubrachte, wobey er Canonicus zu Como und Bischof zu Nocera worden. Nach Clementis VII. Tode begab er sich nach Florenz und starb daselbst 11. December 1552. Seine Schriften sind: (nebst andern) Historia sui temporis; Commentarii de rebus Turcicis, wovor er nicht allein von Carlo V, dem er sie dedicirt, zum Ritter und Comite palatino gemacht, sondern selbst von dem türckischen Kayser beschencket wurde." u. s. w. Jöcher 2. Thl. S. 1982.

dert fünf und zwanzig Schritte) entfernt. Man rühmt ihre wunderbare Eigenschaft, indem die Quellen so sehr heiß sind, daß man den Fuß kaum darin erleiden kann, und auch die von den Fleischern hinein gelegten Schweine gebrüht und leicht abgeborstet werden; demungeachtet aber schwimmen häufige Frösche in selben umher."

Indessen hatte Soliman ungeachtet des strengen Winters mit dem Anfange des J. 1541 seine Feldherrn Usreff, Mehemeth und Amurath zum Schutze der Königin gesant; Ferdinand gab dennoch die Hoffnung des Sieges nicht auf, und schickte neue Truppen unter dem Befehle Rogendorfs gegen Ofen. Als dieser sein Bemühen der schönen Stadt zu schonen, und die Königin zum Frieden zu bewegen, vereitelt sah, ließ er die Mauern von zwei Seiten beschießen, und fast war die Stadt schon erobert, als das türkische Heer in der Insel Csepel lagerte, auch bald nachher Kaiser Soliman mit großer Macht anrückte und außerhalb Alt-Ofens seinen Sitz aufschlug.

Hieher befahl der Osmane den königl. Prinzen zur Schau zu bringen, und der Säugling wurde von seiner Amme in Begleitung einiger Reichspersonen unter dem Schutze der Janitscharen und banger Furcht der zurückgebliebenen Mutter, dahin gebracht. Bis zum Abende dauerten die Belustigungen im Lager, indessen aber waren ganze Schaaren Türken in die Stadt, unter dem Vorwande, dieselbe nur zu besehen, abgeschickt; als zum Scheine von Zeit zu Zeit einige Wenige sich wieder entfernt, aber 10,000 Zurückgebliebene die Thore der Stadt besetzt hatten, wurden vom Janitscharen-Aga auf Befehl Solimans jedem Bürger die Waffen abgenommen. Als über das Gelungene Soliman den Bericht erhielt,

sandte er den Prinzen zurück, und ließ nach einigen Tagen der Königin melden: „Sie könne frei mit ihrem Sohne nach Siebenbürgen ziehen, er wolle Ungarn bis zur Reife des Prinzen vor Ferdinand schützen, es aber dann in gutem Stande Jenem wieder geben.“ — Istvánfy Lib. XIV. pag. 237.

Hintergangen, — durch des Beschützers furchtbare Uebermacht bezwungen, — jeder Hoffnung auf das, zum Scheine nur verheißene Königreich beraubt, ging weinend die Königin von Ofen ab *). Nachdem aber hieher Pascha Soliman, ein geborner Ungar, als Statthalter gesetzt, zog Kaiser Soliman im Triumphe, ohne einen einzigen Kopf seines Heeres für die reiche Beute verloren zu haben, nach Konstantinopel zurück.

C) Türkische Periode.

So ward denn über Ungarns segenreiche Gefilde, und auf die erhabenen Zinnen unserer Hauptstadt der Halbmond gepflanzt! — Wo sorgenlos der biedere Landmann die reiche Erndte seines Fleißes friedlich genossen, wo des Glaubens göttliche Kraft, der Bildung heiliges Streben, der Helden starker Muth weitumschimmernd sich bewährte, — da waltet jetzt der Willkür ungebundene Laune, verbreitet sich der Waffen blutiges Panier, und unter schweren Ketten nie gekannter Sclaverei lechzt der gebeugte Ungar nach ehmaliger Freiheit, nach verlornem Frieden vergebens! — Unbezwinglich wurde die feindliche Macht, vermehrt durch des geraubten Landes reichen Zoll, den es auch verwüstet gab, —

*) im J. 1541 nach Istvánfy Lib. XIV. pag. 242: am 26. August; — nach v. Hammer 3. B. 30. Buch. S. 231—238: am 18. Sept.

geplündert der blühendsten Städte lang erworbne Schätze; und dies schreckliche Loos traf wohl am meisten unser, vorher (nach Oláhs Schilderung) so schönes, so herrliches Ofen, dem doch dafür — als Tribut von jenen Zeiten — Nichts blieb, außer einigen jetzt noch bestehenden Badestuben, deren damaligen Glanz umständlich schildert:

Wernher *) (in Schwandtner) Hipomnemation, pag. 848: „Ofen, welches die ungarischen Könige der anmuthigen Lage und Bequemlichkeit wegen mit Recht zur Residenz sich erwählten. Hier nahe dem Donauufer sind viele warme Quellen, deren Verschiedenheit unter sich größer, als die ihrer Ortsverhältniße ist. Denn die Wärme einiger ist nicht nur erträglich, sondern auch so sehr angenehm, daß sie dem Menschen von der gütigen Natur unmittelbar zum

*) „oder Werner Georg der ältere; ein Medicus, schrieb 1505 Hypomnemation de admirandis Hungariae aquis, das 1551 zu Wien aufgelegt worden; Monomachia Davidis et Goliathi, carmine heroico, das 1567 zu Görlitz in 8. heraus gekommen" — Jöcher 4. Thle S. 1902.

Daß Wernher ein Doktor der Heilkunde gewesen, auch sein angeführtes Hipomnemation noch bei seinem Leben in Wien 1551 erschienen, daran ist nicht zu zweifeln, denn ich hatte diese Ausgabe in 4. in der k. k. Hofbibliothek in Händen, aber das von Jöcher angeführte Jahr 1505 ist durchaus falsch, und muß ganz bestimmt heißen: 1550, denn, wie hätte Wernher die von den Türken unternommene Ausstattung der Bäder schon im J. 1505 beschreiben können? da sie doch Ofen erst i. J. 1541 eingenommen hatten. — Uebrigens zeigt der oberwähnte Brief des Freiherrn von Herberstein, daß Beide in einem freundschaftlichen Verhältnisse sich befanden, und Wernher auch der königl. Gunst sich erfreute, welches der Titel seines Werkes: Consiliarii Regii et apud Sáros Praefecti, andeutet. — In Janociana Vol. I. pag. 299 heißt es: Georg Werner ein Schlesier, geboren u. s. w. — Weszprémi Cent. I. pag. 199 gibt die Original-Ausgabe des Hipomnemation zu Basel 1549 in Fol., und die Wiener-Ausgabe 1551 als Nachdruck an.

Baden gegeben zu sein scheinen. Von diesen Quellen sind unter der königlichen Burg einige, die Königlichen genannt, entweder wegen der nahen Burg, oder weil sie auf königliche Kosten ausgestattet und vollendet wurden, oder weil in denselben die Könige zu baden pflegten; andere hingegen heißen die gemeinen (communes,) über welche ein Felsen, gleichsam als natürliches Gewölbe hervorragt, und welche die Türken nach der Einnahme Ofens durch die weitere Aushöhlung des Felsens bedeutend vergrößert, und allen übrigen vorgezogen haben. Aber jene ober Ofen, deren andere: die königlichen, andere wegen des nahen Krankenhauses: die Hospitalbäder heißen, können nur abgekühlt zum Baden benützt werden; denn einige derselben sind so warm, ja siedend, daß ein darein gegebenes Ei gleichsam wie bei offenem Feuer gekocht wird. Sie werden aber gekühlt durch einen, den warmen Quellen so nahe kalten Brunnen, daß diejenigen, welche zwei Fäßer (urnae) zu füllen kommen, an derselben Stelle in das eine warmes, in das andere kaltes Wässer schöpfen können."

„Dort ist im Freien ein heißer Brunnen, größer als die übrigen, und Fegefeuer (Purgatorium) genannt, weil gleichwie es geoffenbaret, daß im Fegefeuer die Strafen der Sünder nach Verschiedenheit der Missethat strenger und milder, so sind auch die Quellen dieses Brunnens verschieden. Denn wie man in denselben von dem Ufer der Donau hineingeht, ist er erstlich halbkühl, dann lauwarm, und je weiter man kommt, desto heißer. Im Innersten aber ist er unerträglich heiß. Und diese Wärme ist ohne Zweifel eine eigenthümliche, denn die übrigen erwähnten Wärmegrade rühren wahrscheinlich nur von der Donau her, da ihre Wellen nahe am Rande des Brunnens vorüberfließen, und

wie diese nur wenig anschwellen, jenen auch ganz überschwemmen, jedoch nie so sehr abkühlen, daß er nicht warm bliebe. Ja sogar innerhalb des Gestades der Donau quillen heiße Adern, wo jene, welche sich tiefer tauchen wollen zu baden pflegen."

„Auch haben diese Bäder, (ich meine die warmen Quellen) weil die einen unterhalb, die andern oberhalb der Stadt gelegen sind, die verschiedene Benennung der Untern und Obern erhalten. Beide haben die Alles verheerenden Türken nicht nur nicht verdorben, sondern sogar verschönert, und mit besonderer Vorliebe zu verherrlichen gestrebt; denn der Pascha Mahometh, *) welchen der siegende Tyrann zum Statthalter hieher gesetzt hatte, ließ an beiden Bädern Klöster für Derwische (Mönche) bauen, auch ließ er bei den Obern auf dem nahen, früher mit Weinreben bepflanzten Hügel eine Kapelle zum Andenken Eines aus jenem Orden erbauen, welchen die Türken als er noch lebte, gleich einem Gott verehrten, auch jetzt, da er gestroben, und hier begraben liegt, fromm besuchen." — Und S. 850:

„Allgemein aber ergötzen sich die Türken oft und gerne mit Waschen und Baden, und darum ist bei ihnen die Erbauung öffentlicher Bäder ein vorzügliches Werk der Frömmigkeit, welches nicht nur den Lebenden, sondern auch den

---

*) Mohammedpascha Jahjapaschafade-Jahjapaschaoghli (dessen Großvater Jahja, Präfekt von Bosnien und der Schrecken der Ungarn war) wurde nach dem Tode seines Vaters des zweiten Statthalters von Ofen: Hamsa Balibeg, auch Beg Bali und Bali Epirota genannt, am 15. Mai 1543 zum Nachfolger in dieser Würde ernannt, und starb als solcher der dritte i. J. 1548. — von Hammer 3. Band. 30. Buch: S. 252, 33. Buch: S. 446—47. Geschlechtstafel: S. 795.

Verstorbenen heilsam sei. Aus diesem Grunde hat Soliman, sowohl anderswo als zu Ofen, in dem Gebäude des Erzbischofs von Kalotscha zu seiner und der Seinigen Wohlfahrt ein ansehnlich großes Bad erbauen lassen, in welches das Wasser durch unterirdische Kanäle aus der Donau geleitet wird, und zwar, wie die Lage Ofens zur Donau ist, auf eine bedeutende Höhe. Das Bad ist Innen sowohl an dem Boden, als auch an den Wänden mit marmornen Denkmälern ausgetäfelt, welche früher in den Kirchen sich befanden, jedoch wurde alles Bildwerk abgemeisselt und das Ganze geschliffen."

„Auch Pascha Mahometh strebte nach diesem Ruhme, indem er die Ofner-Bäder durch die erbauten Klöster und das Grabmal verherrlichte. Hieraus ist der sonderbare Wechsel der Dinge zu ersehen: denn die Orte, in welchen während des Glanzes der Stadt Ofen sich der Ungar ergötzte, schmückt der Türke mit religiösem Eifer, schändlich hingegen entweihet er jene, die früher geheiliget wurden."

„Bei den obern Bädern, oberhalb jener Quellen, die in die Badestuben geleitet werden, sind warme Fischteiche, in welchen Fische sich vermehren und leben, aber sogleich sterben, wenn sie in kaltes Wasser gebracht werden. Es sind auch warme Wässer an dem entgegengesetzten Ufer der Donau ober Pesth, aber weniger berühmt, weil sie dem Flußbette so nahe sind, daß sie bei jedem Anschwellen der Fluthen Schaden leiden."

Von nun an beruht die Geschichte unserer Thermen größtentheils auf den Berichten der verschiedenen Gesandtschaften, welche an die ottomannische Pforte gerichtet waren, und die sich entweder in den Tagebüchern der Gesandten, oder denen ihrer Begleiter vorfinden. — Diese sind:

Busbecquius *) Epist. I. pag. 17: „Dies auch, als ich in Ofen war, ergötzte mich zu schauen: einen Brunnen außer dem Thore auf dem Wege nach Konstantinopel, der, obwohl er oben sehr heiß ist, dennoch in seinem Grunde schwimmende Fische hat, welche Jedermann darin für gesotten halten würde.“

Gerlach **) S. 9: „Den 18. Juni sind wir bey früher Tag-Zeit umb 7 Uhr gen Ofen kommen.“

S. 10: „Den 19. sind wir zum Bassa gegangen, u. s. w. — Nach dem Mittag-Essen sind wir über eine Schiff-Brück 700 Schritt lang, über die Donau gen Päst gegangen“ u. s. w.

S. 11: „Von Päst sind wir wieder herüber gegangen, in die Stadt Ofen, und da 4 Türkische Kirchen besehen, u. s. w. — Hernach besahen wir ein schön Bad, rund und mit einem bleyern Tach, von lauterm Stein gebaut, da aus den Mauren schön warm Wasser herauß fleust: in

---

*) „geboren 1522 zu Commines, einem Flecken in Flandern, sammelte auf seiner Gesandtschaftsreise Inscriptionen, Medaillen, Manuscripte und rare Pflanzen; starb zu Sct. Germain 1592.“ — Jöcher 1. Thl. S. 1509. — Ein adeliger Belgier, war als Gesandter des Königs Ferdinand durch Ofen im J. 1553 nach Konstantinopel gereist; doch mußte er unverrichteter Sache noch dasselbe Jahr zu Ferdinand, und wieder nach Konstantinopel zurückkehren, und obwohl ihm hier die vorzügliche Achtung des Divans, nebst der seltnen Gnade des Kaisers Soliman zu Theil wurde, konnte der verlangte Friede dennoch erst 1562 abgeschlossen werden. — Istvánfy Lib. XIX. pag. 350, 351. Lib. XXI. pag. 421.

**) war im Gefolge des römisch-kaiserlichen Rathes und Gesandten David von Ungnad, Freiherrn zu Sonnegk und Preyburg, als Prediger. — Begann seine Reise am 29. März 1573 von Tübingen nach Wien, und ging von da im Monate Juni mit der Gesandtschaft durch Ofen nach Konstantinopel, wo er noch i. J. 1578 mit Schweigger zusammen war, und nur mit Ende Juli dieses Jahres zurückkehrte. (s. im angeführtem Werke S. 1. 2, . . . 462, 533.)

der Mitten ist eine schöne Bad = oder vielmehr Wasserstuben, darinnen das warm Wasser einem biß an den Halß gehet." — Den 20. Juni sind die Herrn mit einander auff einem Schiff gen Päst gefahren, und da ein schön Bad von rothem Marmelstein gesehen, welches man einheitzt, und das Wasser schön warm auß einer Mauer herauß fleust. Darauff wir wieder herüber gen Ofen gefahren, und da dergleichen schön, groß und weit Bad besichtiget, auf des vorigen Art gebauet von dreyen Gemachen, rund und oben das Tach mit Bley (andere mit Blech) bedecket. In dem hintern Gemach ist eine Tiffe in der Mitte, mit etlichen Staffeln, darein schön warm Wasser, mit grosser Menge fleust: auf der Seiten ist es etwas erhoben, da, gleich auß einem schönen Röhr = Brunnen warm Wasser in einen Stein laufft, und riechen alle gar stark nach Schwefel."

S. 12: „Den 21. hab ich geprediget, und wir das Schloß zu Ofen besehen, u. s. w. — Den 22. ist unser Gn. Herr mit dem Türkischen Dollmetscher und unsern Hofjunkern in das Bad gefahren, unterdessen ich ins Vaterland geschrieben. Den 23. sind wir umb 10 Uhr hier abgefahren."

Schweigger *) 1. Buch, 8. Kapitel, S. 18: „Den 17. November vmb 2 Uhr Nachmittag seyn wir zu **Ova** sonsten **Buda** genannt, ankommen. — Den 18. vmb 8 vhr am Morgen, war der Herr Gesanndte durch vier Zauschen zum

*) „oder **Schweicker**, geboren zu Sulz 1551 im Herzogthum Würtenberg. Studirte zu Tübingen, ging 1576 nach Wien (supplirte den kranken evangelischen Prediger zu Herrnnals) und von da als Prediger mit dem Baron Joachim von Sinzendorf 1577 durch Ofen nach Konstantinopel, und 1581 nach Jerusalem, um die Merkwürdigkeiten daselbst zu besichtigen. Nach seiner Rückkunft wurde er Pastor zu **Sct.** Maria in Nürnberg und starb 1622." — **Jöcher** 4. Thl. S. 409 — und 1. Buch, 1. Kapitel S. 1—3 der Reisebeschreibung.

Wascha beleytet, von dem er freundlich empfangen war; sein Gemach ist nicht schöner, dann deß Begen zu Gran, dann die Behausung gleichet in allem einen Bauernhof, inwendig", u. s. w.

S. 21: „Als nun diß alles verricht, begehrt mein G. Herr, daß er möcht das Schloß besichtigen, welches er auch alsbald bewilligt; das Schloß ligt an einer seiten deß Berges, darauff auch zum theil die Stadt steht." u. s. w.

S. 24: „Es hat aber ein hültzern Schiffbruck zu Ova über die Tonaw, die ligt auff drey vnd sechtzig Zillen, oder Schiffen, wie die auff der Tonaw brauchig seyn." — Die Stadt ist viel größer dann Pest, sie ligt zum theil an einem Berg, zum theil an einer ebene, vnd stößt hart an die Tonaw, ich bin nicht weit darinnen kommen, dieweil das vnnütz Gesind allerley muthwillen gegen vns übet." u. s. w.

S. 26: „Nach dem Schloß hab ich nichts fürtreffliches daselbst gesehen, dann die selbstwarmen Bäder oder Wildbäder, sie seyn zumaln auch köstlich gebawt, mit Marmorsteinern Tafeln, sonderlich am Boden, mitten in der Badstuben ist ein runder Kast in die Tieffe gebawt, bey achtzehen Schritt weit, geht einem Mann bis vnter die Arm, ringsherumb hat der Kast inwendig vier steinerin Stuffen darauff man zu sitzen pflegt, so tieff einer will, darein kompt doch kein Weib, dann sie hieltens für ein öffentliche Schand, die Quell dieser Bäder soll so heiß seyn, daß man darinn ein Schwein kann brühen, jedoch schwimmen die Frösch heuffig darinn, ohne alle hindernus."

Lewenklaw von Ammelbeurn *) S. 517: „5. September. Gegen Abend zeit haben wir Ofen ersehen." u. s. w.

*) war im Geleite des kais. Gesandten Heinrich von Lichtenstein im J. 1584. — Das vierte Buch seines Werkes, welches eigentlich die

„Deß andern Tags (6. Septb.) Frühe kamen die Türken zu deß Herren Schiff, etliche reittend, vnnd führten auch andere schöne Pferd mit sich. Darauff ritten der Herr Gesandter, vnd etlich vnter vns, vnnd kamen in des Basscha Losament. In der Gassen der Vorstadt, hervnter an der Tunauw gelegen." u. s. w.

S. 519: „Nachfolgenden Tags (7. Septb.) führten vns etliche Janitscharen in die Statt, ligt auf einem Berg, sampt dem Schloß u. s. w. — Als wir deß Mittag zu Tisch sassen, sahen wir den Basscha für vnsere Schiff in den Türkischen Tempel, so ausserhalb der Statt gelegen, reitten. — Als der Basscha wider auß dem Tempel oder Moschit heimkommen, hat er wiederumben nach dem Herrn Ambassador geschickt. Vnnd haben den Herrn deß Basscha Diener mit zweyen kleinen Schiffen geholet. Dann deß Basscha Hauß auff die Tunauw hinauß gehet, vnnd war etwann zween Büchsenschüß von vnnsern Schiffen gelegen. Es ist auch bey vnsern Schiffen ein Türkisch Bad gewesen, darein viel der vnsern nach dem Nachtessen giengen zu baden, vnnd habens sehr gerühmet von güte vnd schöne wegen, wie es auch vber die massen mit lustigen Brünnlein geziert. Dann die Türcken viel vnnd gern baden, darumb auch etwas lassen darauff gehen."

8. Septb. „Nach Essens seind viel vnter vns ghen Pest hinüber gangen, dieselbig Statt auch zu besichtigen, welche gleich gegen Ofen vber, jener seit der Tunauw gelegen, vnd ein Schiffbrücken hinüber hat, die 600 Schritt lang, vnnd auf 64 Schiffen geschlagen."

---

hier angeführten Tagesberichte enthält, wurde aber nicht von ihm selbst, sondern von Melchior Besolt, der sich ebenfalls unter der Gesandtschaft befand, aufgezeichnet. —

9. Septb. „Am Sonntag haben wir wol vermeynt, wir würden desselben Tags von Ofen auffbrechen. Weil aber ein ziemliche Vngestümme vom Wind auffgestanden, seind wir den Tag still gelegen. Derhalben vnser etlich verorsacht worden, als sonstens nichts mehr zu sehen, widerumb in das Bad zu gehen. Da haben wir in der wahrheit ein schön fürstlich Bad gesehen, so von Natur warm, vnnd nicht mit Holtz gewärmt wirdt: sonder von ihm selbs so heiß, daß einer es schwerlich erleiden kann. Es wirdt auch der Ort an jm selber von den Türcken gar sauber vnnd reyn gehalten. Vnnd warten sie den Badleuten sehr wol auff, mit wasschen, reiben, vnnd abtrucknen. Vor dem rechten Bad, hat es auch ein gemein Bad, so vnter freyem Himmel, vnnd den Armen Leuten zu gutem erhalten wirdt. Ehe man in das Bad gar hinein kompt, hat es voraussen ein schönen weiten Saal, darinnen mann sich außzeucht: vnd stehet in der mitte deß Saals ein Brunnen. Darnach kamen wir in das rechte Bad, das siht nun einer Kirchen oder Capellen ähnlicher, dann einer Badstuben. Erstlich hat es ein Bad, Kessel oder Waag, so nur biß an den Hals gehet, in rechter erwündschter wärme. Wer da wil, kann darinnen schwimmen. Der aber etwas forchtsam, vnnd des schwimmen vnerfahren, kan wol darinnen vmbher gehen, oder aber sitzen, so tieff er wil. Dann es hat drey Staffel hinvnter (verstehe im warmen Wasser) darauff man sitzen kan. Vmb dieses Bad oder Kessel kan man gerings weiß hervmb gehen, vnnd hat viel lustiger Brünnlein an den angewandten Orten gehauwen, darauß auch warm vnnd kalt Wasser neben einander laufft. Die recht Brunnstuben oder Waag ist von vberzienten Kupffer gedeckt, nicht anderst, dann wie man bey vns den Rondellen pflegt Hauben auffsetzen.

Dieses Gedach hat viel Löcher, darvon man in dem Bad vberflüssig Liecht und Helle hat. Der Kasten, darinn das Wasser begriffen, ist von Marmorstein gemacht, wie auch beynahe das gantze inwendig Gebeuw. Neben diesem jetzt beschriebenen Kasten, hat es auch bey seits kleine neben Kästen, oder Kessel, dem größern sonst allerdings gleichförmig: aber von Marmorstein verschlossen, als ob es sondere Bäder weren. Man gehet durch Thüren hinein, dafür aber nur ein Tuch gehenckt wird. Als wir etwan auff eine halbe Stund gebadet, eilten wir widerumb den Schiffen zu."

S. 520: „Den 10. Septb. Nach diesem seind wir einmal von Ofen abgeschieden. Da hab ich gesehen, wie man die Schiffbrücken . . . ein wenig auflösen müssen: damit vnsere Schiff durchfahren kündten."

Wratislaw *) Erstes Buch. S. 18. „Am 9. des Weinmonats angekommen."

S. 19: „Den 10. schickte der Pascha nach unsern Kähnen schön gesattelte Pferde, um . . . uns abzuhohlen. Als wir zur Vorstadt der Residenz des Pascha kamen, so mußte sich die Besatzung in zween gegeneinander stehende Reihen postiren, durch welche wir unsern Weg fortsetzten."

S. 24. „Während des Gesandten bei dem Pascha etwas länger dauernden Aufenthalts hatten wir die Bad-

*) ein böhmischer Edelmann; wurde von seinen Verwandten, als er noch kaum das Knabenalter zurückgelegt, in der Absicht, sich Weltkenntnisse zu sammeln, der Aufsicht Friedrichs von Kregwitz übergeben, welcher so eben auf Anordnung Sr. kais. Majestät Rudolph II. im J. 1591 als außerordentlicher Gesandte zum türkischen Kaiser Amurath III. die Reise anzutreten hatte. — Doch kehrte dieser nicht wieder, nur Wratislaw mit einigen aus dem zahlreichen Gefolge, nach überstandener Gefangenschaft in sein Vaterland zurück. (s. hierüber das angeführte Werk.)

stuben der Türcken besichtiget, auch uns derselben bedient, sie befanden sich nicht weit von der Gegend, wo unsere Schiffe standen. Sie sind in der That ansehnlich, auch ist das Wasser in diesen Bädern von Natur so warm, daß es der Leib kaum aushalten kann. Die Türken machen von ihren gesunden Gebrauch viel Rühmens, weswegen man auch ihrer Reinigkeit wegen große Sorge trägt; die Badegäste zahlen für die Bedienung und Bequemlichkeit eine gewisse Gebühr; vor den Badstuben sind große Vorhäuser, woselbst man umher Bänke angebracht hat, hier werden die Kleidungen der Badenden verwahrt. In der Mitte des Vorhauses steht ein breites marmornes Wasserbehältniß, hier gehet man in die untere Badstube, sie hat das Ansehen einer runden Kapelle, inwendig ist sie mit vielfarbigen Marmor ausgelegt, welches auch von den Fußboden zu verstehen ist. Der Badekeßl selbst hat im Umkreise 43 Schritte, die Tiefe belangend, so reicht das Wasser einem Menschen von mittelmäßiger Größe ungefähr bis an den Hals. Wenn aber Jemand nicht so tief im Wasser stehen will, der kann sich an die hier befindlichen marmornen Bäncke oder Staffeln niederlassen, deren es drei Reihen giebt, die obersten lassen das Wasser an die Brust, die mittleren an den Mittelleib, die untersten an die Knie reichen. Wenn aber die Person sogar schwimmen, und mit allerhand Kurzweile sich ergötzen wollte, so kann ihr auch darinn Genüge geleistet werden. In dieser untern Badestube findet man auch 9 runde Oberzimmer oder Kämmerchen, in jeden derselben sind zween marmorne Brünnlein, durch die an der Mauer angelegten zween meßingene Hähne wird wechselweise kalt und warmes Wasser eingelassen, auf gleiche Art wird auch der Abfluß des Wassers bewerkstelliget.“

S. 24: „Am 11. Weinmonat fiel ein Freitag ein, den die Türken, wie wir den Sonntag feyern; am selben Tage sahen wir den Pascha seinen feyerlichen Einzug in den Tempel vornehmen, wir konnten alles sehr genau beobachten, weil dieser Tempel gerade unsern Kähnen gegenüber gelegen war." u. s. w. — „Nachmittags giengen wir in die Stadt." u. s. w.

S. 37: „Tags darauf giengen wir abermal nach der Stadt spazieren," u. s. w.

S. 39: „Nachmittags giengen wir ebenfalls aus, das Schloß von Ofen zu besichtigen; beym Schloßthore sahen wir einige Wache habende Soldaten stehen, u. s. w. Von diesem Orte kamen wir durch ein zweites Thor an den zweiten, und abermal durch ein drittes Thor an den dritten Platz. In diesem dritten Platz ist ein schöner Röhrkasten. Er ist meisterlich gearbeitet, und das Wasser wird hinaufwärts mittelst acht Röhren getrieben; allein, zu derselben Zeit, als ich da gegenwärtig gewesen, blieb das Wasser eben aus; in dem Innern des Röhrkasten ist eine alte Innschrift mit dem österreichischen Wappen. Von da giengen wir in einer Anhöhe zu einer Galerie, und von da aus in ein rundes Zimmer, welches zu Zeiten Königs Mathias zu einer Hauskapelle diente."

Während diese, und die noch weiter anzuführenden Gesandtschafts-Berichte ein zwar umschreibendes, aber dennoch weniger deutliches Bild von einigen unserer Thermen geben, bereichert deren Geschichte umständlicher ein Türke selbst, es ist:

Mohammed Ben Omer Ben Bajesid *) berühmt unter

*) von seinem Werke, welches, wie in der Reihe der Hülfsquellen angezeigt, den Titel: **Menasir-ol-avalim** (Die Warten der

dem Namen Aaschik. Er sagt in seinem zu Damascus in d. J. 1005—6 türkischer Zeitrechnung, d. i. 1596—97 christ. Zeitrech. verfaßten Werke, in dem Abschnitte von den Warmwässern über die ofner Bäder folgendes: „Im Lande Ungarn sind in der Stadt Ofen an verschiedenen Orten Bäder. Eines derselben befindet sich am Berge Gürf Elias (St. Gerhardsberg) und ist unter dem Namen des Pester-Bades berühmt, sein Wasser ist für verschiedene bösartige Krankheiten heilsam, und so außerordentlich heiß, daß ein darein gelegtes Ei gekocht wird. Ueber der Quelle dieses Bades ist ein, mit einer gemauerten Kuppel versehenes Gemach für die Kleider, und eine ebenfalls mit Mauerwerk überkuppelte Badestube; in deren Mitte befindet sich ein großes Bassin, und rings um dieses sechs Zellen, (Kämmerchen) in welchen Hähne angebracht sind, aus denen ohne Unterlaß Wasser fließt. Die Quelle selbst fließt so gewaltig, daß sie zwei Mühlen zu treiben im Stande ist."

„Am äußersten Ende des bemeldeten Berges quillt ein anderes Bad, (warme Quelle) dessen Gebrauch in Krankheiten der Pferde und Maulthiere heilsam ist; das über diesem befindliche Gebäude ist dem Einsturze nah."

„An einem Ende der Stadt Ofen befindet sich das Bad Velibeg's, sein Wasser ist von mittlerer Wärme, und treibt gleich an der Quelle fünf Mühlen. In der Nähe dieses Bades entspringt auch eine kalte Quelle mit solcher Menge,

---

Wissenschaften, führt, befindet sich eine schöne und korrekte Handschrift auf der k. k. Hof-Bibliothek. — Dasselbe vom Mohammed Gesagte wiederholt Hadschi Chalfa in seinem Werke: über Bosna, Rumili und Ungarn, von welchem sich 3 Handschriften in Wien vorfinden, zwei auf der k. k. Hof-Bibliothek, die dritte im Besitze des Hrn Anton von Gévay, k. k. Hof-Bibliotheks-Scriptors, dem ich für die Mittheilung des Angeführten hiemit meinen öffentlichen Dank sage. —

daß sie 2 Mühlen zu treiben im Stande ist. Auch dieses Bad hat Kleiderzimmer und eine Badestube, beide mit großen gemauerten Kuppeln überwölbt, und auch hier befindet sich in letzterer ein großes Bassin, aber rund herum sind 16 Kämmerchen mit darin angebrachten Hähnen, aus welchen unaufhörlich das Wasser zuströmen kann, welches gleichfalls in vielen bösen Krankheiten heilbringend ist."

„Ueberdies sind im Innern der Stadt noch 2 Bäder, beide mit überkuppelten Kleider-Gemächern und Badestuben, deren Bassins ringsum mit Kämmerchen versehen; ihr Wasser ist ausserordentlich heiß, und das Baden in demselben heilet böse Krankheiten."

(Es folgt sogleich die Erwähnung eines Bades auf dem ofner Felde.)

„Dieses Bad befindet sich außer dem Thalthore (Ova-Kapusi, Stuhlweissenburgerthor) in der Entfernung von 2 bis 3 Meilen; ist gar nicht überbaut; das Wasser hat mittlere Wärme, und heilt mehrere Krankheiten."

Nebst dem schon oben Erwähnten, lehret die von den Türken unternommene Ausstattung der Bäder auch:

Istvánfy, indem er die vom J. 1598 im Monate Oktober gewagte Belagerung Ofens unter dem erzherzoglichen Anführer Mathias Lib. XXXI. pag. 733 beschreibet: „Am 5. Oktober führte Schwarzenberg das Heer gegen Alt-Ofen. Zwischen diesem und den Ruinen von Sicambria war das Lager in langen Reihen an der Donau aufgeschlagen, und durch die umliegenden besetzten Hügel geschützt; das ungrische Fußvolk aber, mehr mit den Ortsverhältnißen und Wegen bekannt, hat noch dieselbe Nacht die Bäder, welche früher die untern, jetzt aber die mustaphanischen heißen, besetzt, zugleich mit den obern, oder sobenannten h. Drei-

faltigkeits-Bädern. Jene hatte **Mustapha** *) unsers Wissens Statthalter in Ofen mit Quardersteinen kostbar erneuert, und die Badestuben mit Blei- und Glastafeln eindecken lassen; nächst diesen aber erbaute er beiläufig 30 (dreißig) Mühlen, sowohl um das aus Schwefel und Weidenkohlen bestehende Gemenge zur Bereitung des Schießpulvers zu stampfen, als auch Frucht zu mahlen; das ganze Werk wurde mit Mauern umfangen, und mit Hilfe eines verständigen Baumeisters aus Asien vollendet. — Eben so

*) „ein Ungar zu **Sokol**, d. i. Falkennest geboren; wurde im Lager zu Peterwardein 1566 zum Statthalter von Ofen ernannt; zwölf Jahre lang durch Tapferkeit und Großmuth, durch nützliche Bauten und Einrichtungen war er der größte, und in der Reihe der zwölfte unter den türkischen Statthaltern gewesen, dessen sich Ofen und Ungarn zu rühmen hat; nicht deßhalb, weil er Mitten im Frieden seine Statthalterschaft durch Ueberrumplung von Schlößern, wie Füleck und anderer, vergrößerte, sondern weil er die Lehen nur Würdigen verlieh, für Witwen und Waisen sorgte, zu Szigeth, Stuhlweißenburg, Belgrad, Thürme erbaute, zu Ofen die Vorstadt mit einer festen Mauer umfing; in der Festung das Pulvermagazin, die Bäder, Moscheen und Medresse erbaute." — **von Hammer** 3. Band. Geschlechtstafeln S. 795. 33. Buch. S. 446. — 4. Band. 37. Buch. S. 48.

Diesem Mustapha Sokolli ward durch Mehemeth dem obersten Feldherrn Solimanns aus dem Lager vor Szigeth nach Ofen das Haupt des tapfersten Helden **Nicolaus von Zrinyi** übersendet, damit er selbes dem Kaiser Maximilian II. zustelle. — In ein gemeines Tuch gehüllt, war diese Zierde Ungarns sammt einem Briefe im Lager der Unsrigen zu Komorn angekommen, sogleich aber mit Rosenwasser gewaschen und einbalsamirt in Begleitung des ganzen Heeres nach Raab getragen, von wo es durch Franz von **Tahy**, **Zrinyi**'s Schwager, und Balthasar von **Battjány** seinem Eidam nach Tschakathurn feierlichst überbracht, und daselbst in die Gruft neben seiner zweiten Gemalin Gräfin **Frangepan** gelegt wurde. — Der Leib war schon im türkischen Lager dem Mustapha **Banialucci**, **Zrinyi**'s einstigem Gefangenen zur Beerdigung übergeben. — **Istvánfy Lib. XXIII. pag. 488.**

wurde in derselben Nacht die äußere Vorstadt, wo des Paschas Haus, Stallungen und die Kerker sich befanden, von den Unsrigen ohne Mühe besetzt, weil die Feinde, obschon mit stark vergitterten Thören, mächtigen Riegeln und Wällen versehen waren, diese aus Furcht verlassen hatten. Ohne Zweifel wäre auch die untere Stadt mit einiger Kraftanwendung eingenommen worden, würde nicht Schwarzenberg eine Ueberrumplung fürchtend, die Soldaten von dem Unternehmen abgehalten haben. Daß diese Stadt vor Zeiten ohne Mauern war, ist bekannt, jedoch wurde sie nach der Eroberung auf Befehl Solimans durch **Arslan** Pascha mit einer solchen, obwohl nicht sonderlich festen, umfangen.“ u. s. w.

Dieselbe Belagerung zeigt in einer Abbildung der Stadt und Kriegsordnung:

Ortelius *) 1. Theil S. 248: aber seine wörtliche Schilderung weicht in vielem, von jener **Istvánfy's** ab. (S. im 2. Hauptstück d. W. die Beschreibung des Königsbades.) Das von ihm über die Bäder besonders Gesagte im 2. Theile S. 125 ist ganz nach **Istvánfy** und **Busbecquius**.

---

*) „ein gelehrter Mann, welcher um der evangelischen Religion willen viel hatte ausstehen müssen; war 1543 den 24. Dezember aus einem vornehmen Geschlechte zu Augspurg, allwo sein Vater Syndicus war, geboren. Der Sohn kam in seinem 15. Jahre an dem kaiserlichen Hof, und wurde nachgehends kaiserlicher Hof-Prokurator und Notarius. Als er aber 1578 im Namen aller Evangelischen an Rudolphum II. um die Religions-Freiheit supplicirte, wurde er in ein hartes Gefängniß gelegt, und hernach ins Exilium verjagt. Er ließ sich endlich zu Nürnberg nieder, schrieb daselbst seine ungarische Chronologie, oder historische Beschreibung aller Kriegsempörungen, Belagerungen und Schlachten, so in Hungarn und Siebenbürgen mit dem Türken von 1395 bis 1602, und 1615 geschehen; u. s. w. und starb den 14. May 1616.“ — **Jöcher** 3. Theil. S. 1111.

Es folgen nun wieder die Berichte der Reisenden, als:

Wilden *) 1. Buch, X. Capitel S. 11: „Am morgen frü stunden wir auff, vnd giengen über die Thonaw, (dann sie war hart gefroren, daß man drüber reiten vnd gehen kundte) darnach führte mich mein Herr in das warme Bad, wie es den zu Ofen köstliche warme Bad hatte, solches dienete mir sehr wol, dann ich sehr erfroren war, weil ich aber zuvor nie in keinem gebadet hat, thet es mir erstlich andt. Da wir beide nun gebadet hatten, führte mein Herr mich in die Stadt Ofen, vnnd giengen mit einander zum Schloßthor hinein über die Burg, auff den Mark, da bott er mich feyl, dann wust ich schon, wie viel es geschlagen." u. s. w.

XII. Capitel, S. 13: „Mir waren meine Füß so sehr erfroren vnd erkaltet in Vngern, daß ich meine Strümpff des Nachts nicht kondte abziehn, sondern muste sie anbehalten, biß ich in das warme Bad kame, da must ichs von Füssen schneiden, wegen grosser Geschwulst. Aber bei diesem Herrn zu Ofen wurden sie mir Gott lob wider heil, denn er mich alle wochen 3 oder 4 mal ins warme Bad führen ließ, ja auch offt 6 oder 7 tag nach einander, alle tag 3 stund. Das dienet mir denn sehr wol zu meinen Füssen, denn es zog mir alle Geschwulst vnd Frost herauß, vnd wuchs mir ein

*) „Burger in Nürnberg; als ich Anno 1604 im 19. Jahre meines Alters in Vngern kommen, vnd mir das Kriegswesen nicht übel gefallen, hab ich mich Kays. May. wider den Erbfeind zu dienen schreiben lassen, vnd vnter dem Regiment vnd Obersten Fähnlein deß Wohlgeboren Herrn Gotthardten von Starrberg für die Vestung Gran gezogen, . . . da ich denn schon von den Vngern gefangen, vnnd den Türken zu Ofen verkaufft war." u. s. w. (s. den Titel des Werkes und 1. Buch. I. Capitel. S. 1, 2.)

neue Haut hernach. Dieses baden trieb ich bey zwey Monaten, darnach waren sie mir wie vorhin."

XIX. Capitel, S. 22: „Das Wasser, so in die warme Bad allda fleust, welcher 3 seyn, das kompt auß dem Felß, darauff das Blochhauß stehet, vnd ist an ihm selber warm, sonderlich im Winter ist es so heiß, daß es einem die Haut aller roth macht, aber so nutz vnd gut für alle Schäden, dann es den Frost, Krätz, auch den Aussatz hinweg nimbt vnd vertreibt."

Wenner *) 1. Theil. S. 11: „Den 29. Majus .... lendeten in dem umb neun vhr vormittag vnter der Vestung vnnd dem Königstall, Gottlob glücklich an."

S. 12: „Den 31. schickte der Alj Bascha in die fünff vnnd dreissig schön gezierte Roß herunter zu den Schiffen, darauff der H. Orator mit seinem Commissario vnnd Cavalieren zur Audientz geritten, die Officierer vnnd andere Diener aber je zween vnd zween vor ihnen gangen; zu vorderst ritten etlich vorneme Türcken vnd Zauschen (werden in allerley commissionen vnnd begleitung frembder Gesandten gebraucht vnd zugeordnet) welche uns bey einer halben Stundt ausser der Vestung vmbher: vnd endlich neben dem Schloß durch ein Thor: zu deß Alj Bascha Losament geführt, biß dahin, von vnsern Schiffen an, zu beeden seiten die Ja-

---

*) von Crailßheim in Franken; war Secretarius unter dem zahlreichen aus 350 Personen bestehenden Geleite des Gesandten: „Herrmann Tschernin von Chudnitz, Freyherrn auff Zlobe vnnd Kebilaw" welcher vom K. Mathias II., als eben Achmed Chiay (Hofmeister des Ali Pascha von Ofen; in Wien am 22. Mai 1615 angekommen) wegen Erneuerung des 20jährigen Friedens seine Botschaft vollendet hatte, mit Diesem an die Pforte abgeschickt wurde. Die Reise begann von Wien am 20. Februar 1616". — (s. im angeführten Werke S. 1—3, 128—131).

nitscharen vnd Zscheucken Knecht in jhrem Wehren, vnd einer gemachten Gassen, dadurch wir passirt, gestanden, vor solchem Losament waren gleichfalls viel Zauschen vnnd Janitscharen, innerhalb im Hof hielten die Zorbaschi vnnd andere vorneme Türcken: Als nun der Herr Orator dahin kommen, hat jhm vor der Stiegen deß Alj Bascha Stallmeister vom Roß geholffen, darauff führten jhn zween vorneme Türcken hinauff in ein grossen Saal", u. s. w. —

S. 14: „Nach diesem nam der Herr Orator für dißmaln freundlichen Abschied, vnd seinen weg, durch das Wiener-Thor, in vorigem Comitat, wider zu den Schiffen."

S. 16: „Auch wir haben in solcher zeit die daselbst gleich an der Thonaw habende drey von weiß- vnnd rotem Marmorstein schönerbawte von Natur warm vnd köstliche Bäder, so was schwefelich vnnd je eins heisser als das ander, nach unserm plessir besucht, vnd darinn unsern spaß gehabt."

„Beschreibung dieser vnd anderer Türckischer Bäder insgemein, vnnd wie selbige Weiber ihren grösten Lust vnd Kurzweil darinnen haben."

„Erstlich im hineingehen ist ein grosser weiter viereckigter Saal, in der mitte ein Marmolsteiner springender Bronnen, an den vier seiten vmb vnd vmb ein Maurn bey anderthalb Elen hoch vnd breit, darauff man sich ab- vnd anzeucht, auch die Kleyder ligen lest, auffgeführt, alsdann gehet man hinein ins rechte Bad, so mehr einer Capellen als Bad gleich, inn dessen mitte ein Marmolsteiner Casten eins Manns tieff, in solchem herumm in vier, fünff Staffeln, daß also einer so tieff er will hinein gehen vnd schwimmen kan; Ausser desselben vnnd zween Schuch darvon stehen schöne marmolsteine Säulen, darunter das Pflaster bey ei-

ner halben Elen herumb erhöhet, vnd je zwischen zwo Säulen ein lustiges Kämmerlein oder Ruhestatt, inn welches mitte ein marmolsteines, was hoch vnnd rundes Tröglein, darein oberhalb auß der Wand durch zween Hanen, kalt vnd warm Wasser, so lang: vnd wie es einem beliebt, fellt, oben ist es rund, vnd das Tach in form einer halben Kugel, in welches viel grosse Scheuben, dadurch das Liecht fellt, eingemauert; die andern Bäder, so man heitzen muß, sind eben auff solche maniero gebawet, ausser, daß an statt deß Castens, ein was erhöchter Herd, darauff man schwitzen thut, Sie werden vnten geheitzt, vnd das Fewr das ganze Jahr erhalten, dann die Türken täglich baden, seynd innwendig gemeiniglich von rot vnnd weissem Marmol: auch andern schön verglästen Steinen gebawet, vnnd oben mit Pley bedeckt, darinnen der Badleut mit reiben, waschen, truckenen vnd all andern sehr wol gewartet würd."

„Die Weiber aber haben ihre Bäder absonderlich, auch darinnen ihren grösten Lust vnd Kurtzweil", u. s. w. (Das Weitere dieser Schilderung kann hier — nicht angeführt werden —, nur was die Rückreise betrifft im J. 1617.)

3. Theil, S. 114: „Am 24. Septb. . . . Nach dem essen seynd vnserer fünff in das an vnserm Quartier (welches in Zelten außerhalb der Ringmauer von der Wasserstadt, also in der Gegend des Krönungsplatzes war; — s. S. 109 und 110) bey der Thonaw gelegene w a r m e B a d gangen, vnd weiln es zimlich frisch war, darinnen solche Nacht mit etlichen mitgenommenen Flaschen Weins zugebracht."

Des Hayes *) schließt in seinem Reiseberichte die Schilderung der Stadt Ofen mit Folgendem, pag. 45:

*) Baron de Courmemin. — „Ein Franzose, welcher im J. 1621 von seinem Könige (Louis XIII. mit dem besondern Befehle: durch

„Es sind in Ofen sehr heilsame und vielbesuchte warme Bäder."

Wallsdorf *) S. 3: „Am Berg der Donau zu, ligt das Wasser Städlein, so zimlich verwüstet, mit einer starken an die Vestung erbauten Mauern verwahret, welche bis an die Donau stößt, daran zu Ende, wo man hineinreiset, ein starkes Rundell erbaut."

„An den Gebäuden daselbst ist ausser den warmen Bädern, sonst nichts sonders zu sehen, deren drey an der Donau von weiß- nnd rothen Marmolstein schön erbauet, darinnen das Wasser etwas schweflicht, und immer eines heißer als das andere; die mein Herr alle besucht. Erstlich ist im Hineingehen ein grosser, weiter, viereckichter Saal, in der Mitte ein Marmolsteinerner Springbrunn, von den vier Seiten um und um eine Mauer bei anderthalb Ellen hoch und breit, darauf man sich ab- und anzieht, auch die Kleider ligen läßt, aufgeführt: Alsdann gehet man hinein ins rechte Bad, so mehr einer Capellen als einem Bad gleich; in dessen Mitte ein Marmolsteinerner Casten, eines Mannes

---

Ungarn zu reisen) nach der Levante geschickt ward, und darauf zwey Mahl, nehmlich: 1624 und 1629 Gesandter in Dänemark war." Jöchers Forsetzungen. 2. Band. S. 1840.

*) „Da ich den Fürsten Ragozy bey zwey Jahren zu Pferd treulich gedient, muste ich nach unglücklichen Treffen mit den Türcken bey Clausenburg im J. 1660, im Monate Majo als ein gefangener Sclav hinfüro zu Fuß lauffen . . . Mich belangend, so wurde ich von einem geitzigen Aga in Begleitung etlicher Janitscharen nach Gran (türckisch: Ostorgon) fortgeschleppt, und heimlich an einen Sclaven-Händler verkaufft." — S. 2: „Nach Verfließung eines Monats ist der Sclaven-Händler mit uns gen Ofen zu, auf der Donau; — Als wir zu Ofen ankommen, hatte ich unter allen Andern die unverhoffte Gunst, daß ich meinem Herrn aufwarten, und bald da, bald dorthin mit ihm lauffen, tragen und schleppen mußte", u. s. w. (s. sein Werk S. 1.)

tieff; und in solchen herum vier bis fünff Staffeln: Also daß einer, so tieff er will, hinein gehen und schwimmen kan. Ausser demselben zween Schuhe darvon stehen schöne Marmolsteinerne Seulen; darunter das Pflaster, bey einer halben Ellen herum erhöhet, und je zwischen zwo Seulen ein lustiges Kämmerlein, oder Ruhestatt, in dessen Mitte ein Marmolsteinernes, etwas hoch und rundes Tröglein; darein oberhalb aus der Wand durch zween Hahnen, kalt und warm Wasser fleist, so lang und oft es einem beliebt: Oben ist es rund und das Tach in Form einer halben Kugel; in welches viel grosse Scheuben, dadurch das Lieht fällt, eingemauert. Die andern Bäder so man heitzen muß sind eben auf solche Manier gebauet; ausser das anstatt des Kastens ein etwas erhöhter Herd, darauf man schwitzet. Sie werden unter geheitzt, und das Feuer das ganze Jahr erhalten; sintemal die Türcken täglich baden. Solche Bäder sind von innen gemeiniglich von rothem und weissen Marmol, auch andern schönen verglästen Steinen gebaut."

Minsicht *) sagt von den Bädern S. 246—253 das, schon von Busbecquius und Istvánfy Angeführte.

Taferner **) erwähnt pag. 16 nur, daß die Gesandtschaft vom Pascha „ad thermas toto orbe laudatissimas" zum Baden geladen worden sei, beschreibet aber kein Badehaus. — Im Rückwege 1666, als die Gesandtschaft während der ersten Hälfte des Monates März in Ofen verweilte, schildert er pag. 173—175 wie verwüstet die Stadt ist. —

*) schreibt vom Jahre 1663 — Frühjahre 1664.

**) auch: „Taffernier Paul, ein Jesuit, geboren zu Klagenfurt 1608, ging im J. 1665 als Legations-Prediger mit der grossen kayserlichen Gesandtschaft Grafen Walthers von Leslie nach Constantinopel, starb zu Wien im hohen Alter." — Jöcher 4. Theil. S. 984.

Erwähnt eines Grabmals außerhalb der Festung (urbs) mit der Innschrift: „Fr. Martino Strigoniensi Archi-Episcopo defuncto 1383, und meint, daß es kaum auszumitteln sei: ob selbes außer der Stadt gebracht worden, oder früher einer hier stehenden Kirche beigesetzt gewesen war. — Ferner erzählt er: daß in der Mitte der Festung die Kirche des h. Georgius theils in eine Moschee, theils in ein Armamentarium verwandelt worden sei, und daß man durch einen gewölbten Gang in der äußersten Ringmauer der Burg in die königlichen Bäder und Gärten gehen konnte; auch: „Es war unter dem Thore der Burg eine auf weißem Marmor stehende Concha-aquaria, (Brunnenkasten) in welche ringsum die Wappen aller österreichischen Provinzen geschnitzt waren, dem Falle nah." u. s. w.

Nichts konnte bisher die Macht der Osmanen beugen, und alle Versuche wurden vereitelt! — dennoch währte in des Ungars gläubiger Brust die tröstende Hoffnung einer baldigen Erlösung und nicht vergebens! — denn nur fünfzehn Jahre noch sollte der Türke über Ungarn befehlen, als im J. 1671—72

Brown *) die Bäder Ofens besichtigte, und ihre Beschaffenheit im IX. Hauptstücke S. 106 seiner Reisebeschreibung genau so schildert: „Unsere Begleitung haben wir zu

*) „Eduard, ein Doctor der Medizin aus England, machte von 1668—73 auf Veranlassung der königl. englischen medizinischen Gesellschaft eine Reise durch Niederland, Deutschland, Ungarn, Servien, Bulgarien, Macedonien, Thessalien, Oesterreich, Steyermark ꝛc. — Die Beschreibung jener Reise kam zu London 1673 heraus, und wurde auch ins Französische, Holländische, und Deutsche übersetzt." — Jöcher 1. Thl., S. 1405. — Eine dieser deutschen Uebersetzungen vom J. 1711 benützte ich, aus der königl. Pester Universitäts-Bibliothek bei der lateinischen Ausgabe dieses Werkes;

Waitzen wieder gewechselt, und zogen fort nach Ofen oder Buda, welches die Hauptstadt und der Sitz der ungrischen Könige war; die vorhandene Residenz verblieb auch unter den Türken die Residenz eines Veziers, welcher verschiedene Paschen unter sich hatte."

„Es ist eine große Stadt, deren Lage sehr angenehm ist, sie wird in die obere und untere Stadt getheilt, vorin verschiedene verfallne Ruinen, und Ueberbleibsel von vortrefflich schönen und großen Gebäuden zu sehen sind, welche durch die ungrischen Könige, besonders aber durch König Mathias Corvinus erbaut worden waren, in dessen Palaste der jedesmalige Vezier seinen Sitz hat. Gegenwärtig jedoch ist diese Stadt von ihrem vormaligen Ansehen und Glanze tief herabgekommen."

„Auch sind allhier einige schöne Moscheen, (Caravanserai d. i. große Häuser zur Herberge der Reisenden) wie auch ungemein vortreffliche Badestuben zu finden; ich wurde deren acht gewahr, und badete mich in einigen derselben. Das Bad von Velibey ist darunter das allerherrlichste, welches durch Solimann sehr viel an Schönheit

---

als ich aber vor 2 Jahren gegenwärtige Umarbeitung begann, wurde mir von meinem hochgeachteten Lehrer, Professor Ludwig Tognio das oben angeführte holländische Werk mitgetheilt, und jetzt auch hieher (nach Wien) zugeschickt, weil sowohl diese, als die englische Original-Ausgabe in der k. k. Hofbibliothek mangelt, und alle übrigen hier vorfindigen Auflagen gleichsam nur als Auszüge jener Beiden zu betrachten sind; es ist in denselben Vieles, und rücksichtlich der Ofner-Bäder, die besondere Schilderung der acht türkischen Bäder nicht enthalten. — Vorliegendes Citat wurde mir vor zwei Jahren von weiland H. Emerich v. Eklér, k. k. ung. Ober-Bau-Directions-Adjuncten aus dem Holländischen übersetzt, und hier getreu wiedergegeben. —

gewonnen hat. Dieses Bad hat vier Kuppeln, nebst einer, die sehr prächtig in der Mitte steht, und von zwölf großen und dicken Pfeilern unterstützet ist. Allda ist ein hoher Berg Sct. Gerhardsberg genannt, wo oben ein Fort (Schanze) erbauet ist, von welchem aus die Stadt und die umliegende Gegend übersehen werden kann."

„Die von Natur warmen Badestuben zu Ofen werden für die edelsten von Europa gehalten, nicht allein wegen ihres ansehnlichen Raumes, sondern auch der herrlichen Gebäude wegen. Die Türken baden sich oft, und obschon die Meisten auf ihre eigenen Wohnungen und Häuser nicht viel Werth setzen, sind sie um so mehr prachtliebend in ihren öffentlichen Gebäuden, dies beweisen die Herbergen, Moscheen, Brücken und Bade-Gebäude hinreichend."

„Da sind, wie bereits angeführt wurde, acht Bäder, über welche ich während meines Aufenthaltes in Ofen gute Gelegenheit hatte, Nachrichten einzuziehen, nämlich: von diesen erwähnten acht Bädern, liegen drei nach Osten und Südosten von der Stadt, auf dem Wege nach Constantinopel; die fünf andern aber am West-Ende der Stadt, an dem Wege nach Alt-Ofen und Gran."

„Das erste ist ein geräumiges offenes Bad, an dem Fuße des hohen felsigen Berges, Wageweier genannt, wovon das fremde abergläubische Volk sich Vieles einbildet."

„Das zweite ist gedeckt mit einer Kuppel, und befindet sich dicht und nahe dem genannten Berge, aber mehr gegen den Platz, an dessen Ende Leder bereitet wird."

„Das dritte wird das Bad mit den grünen Säulen genannt, welche gegenwärtig von rother Farbe sind. Diesem Bade gegenüber befindet sich eine Herberge für Reisende. Dieses Wasser ist heiß, jedoch ohne Zuthun von kaltem Wasser er-

träglich, und enthält solche Bestandtheile, woraus Stein wird; das, welches sich von Zeiten her aus diesem Badewasser während seines Träufelns und an andern Orten ausgebildet hat, zeiget einen grauen Stein. Die Ausdünstung von diesem Bade prallt von der Kuppel zurück, wodurch an dem Eisen, welches sich von einer Säule zur andern erstrecket, längs den Kapitälern derselben Tropfsteine, gleich herabhängenden Kegeln gebildet werden. Dieses Wasser wird zur Nachtzeit abgelassen, wenn die Frauen aus dem Bade, in welchem sie sich oft spät aufhalten, gegangen sind. Das Bad ist rund, mit dicken Pfeilern in der ganzen Rundung versehen, die eine Kuppel tragen, welche Oeffnungen hat, damit die Ausdünstung entweichen könne; und dennoch bleibt der ganze Raum eine beständig warme Stube."

„Die Bäder am West-Ende der Stadt sind zu förderst:

Tactelli, oder das Tafel-Bad; dieses ist ein offnes kleines Bad, das Wasser sieht weiß aus, und ist von einem schwefelartigen Geruch, sie trinken aus dieser Quelle eben so, als wären sie im Bade. Alles, was sie trinken, fließet durch eine Röhre zu, in welcher das Wasser hingeleitet wird. Ich gab einem Türken ein Fünf-Stüber-Stück (eine silberne Münze im Werthe von 5 Groschen) damit er es im Bade, vor meiner, zwischen seinen Fingern, während das warme Wasser aus der Röhre auf dasselbe fiel, reibend vergolde, welches in einer halben Minute vollführt wurde."

„Das zweite ist **Barat Degrimene**, oder das Bad der Pulver-Mühle; dieses Wasser entquillt einem, an dem Hochwege gelegenen offenen Fischteiche, und vermengt sich mit dem frischen Quellwasser, wodurch das Wasser in dem Fischteiche von einer Seite weißfärbig, von der an-

dern hingegen klar erscheint, welches als eine Wirkung der aufsteigenden kalten und warmen Quellen zu betrachten ist. Dem Fischteiche gegenüber am Hochwege ist eine Pulver-Mühle, worin Schießpulver bereitet wird."

„Das dritte ist Cuzzoculege, (das kleine Bad) oder das Bad des Heiligen, von welchem die Türken wunderliche Dinge erzählen. Dieses von türkischen Mönchen bewachte Bad, entsteht aus Springquellen und ist so heiß, daß man dasselbe nur schwer erleiden kann; hingegen, wenn man davon etwas Weniges in ein anderes Bad abläßt, so wird es zum Gebrauche erträglich. Dieses Wasser hat weder Farbe, noch Geruch, noch Geschmack, ist von gemeinem Wasser verschieden, und läßt auf dem Grunde keine Ablagerungen, da hingegen der Rand des Bades, woran sich ein schwammiger Stoff anlegt, grün ist."

„Das vierte ist ein sehr edles Bad, **Caplia** genannt; zwar wurde ein Theil dieses Gebäudes, durch das zu Ofen im J. 1669 entstandene heftige Feuer verzehrt, doch ist es seit der Zeit von den Türken wiederum hergestellt worden. Das Wasser ist außerordentlich warm, und nicht ohne Ablagerung, welche sich an den Stein ansetzet. Das Gebäude ist beinahe achteckig mit einem vortrefflichem Bade in der Mitte, worin zur größeren Zierde rings herum ein Rand st, wohin das Wasser kommt, um dort die Füße zu waschen. Zur Seite hat dieses Bad eine Nische, in welcher eine Quelle ist. In der Mitte der Vorkammer, wo die Kleider abgelegt werden, befindet sich ein sehr schöner steinerner Becken, und ein Brunnen."

„Das fünfte Bad ist das von **Velibey**, welches einen starken schwefelartigen Geruch hat; am Rande desselben ist der Ansatz der Bestandtheile des Wassers, welcher zu Stein

wird, ersichtlich, und es ist so heiß, daß, um es erträglich zu machen, kaltes Wasser beigemengt werden muß. Dieses Bad ist von allen das vortrefflichste. Die Vorkammer ist außerordentlich geräumig; das Bad von Innen ist sehr weit und hochgewölbt mit fünf Kuppeln verziert. Eine dieser Kuppeln, welche sich über dem großen runden Bade in der Mitte befindet, ist sehr schön, minder schön sind die andern an den vier Ecken, wo die Badestuben zu besonderem Gebrauche sind. Allhier lassen die Türken das Haar von ihrem Körper durch ein **Psilotrum**, (das Ausfallen der Haare bewirkendes Mittel) vermengt mit Seife abätzen, weil es nicht ihre Gewohnheit ist, einiges Haar auf dem Körper zu haben, ausgenommen den Bart allein. Zwölf Säulen unterstützen und tragen die große Kuppel, zwischen achten derselben sind warme Quellen, zwischen den andern sind Plätze zum Gehen und zum Sitzen, wo die Barbierer den Badegästen aufpassen, und jeder von diesen Plätzen hat zwei Cisternen aus hartem Steine, darein man warmes und kaltes Wasser einlaufen läßt, damit dasselbe zum Gebrauche nach Belieben vermengt werden könne. — Die Männer baden sich Morgens, und die Frauen Nachmittags. Wenn Jemand zu baden gesonnen ist, tritt derselbe in das erste Zimmer, findet dort verschiedene Diener, die ihm aufwarten, und ihn mit Kleidern und Schürze versehen. Wenn der Badende seine Kleider abgelegt, und die Schürze umgenommen hat, tritt er in das zweite Zimmer, wo das große Bad sich befindet, und setzet sich zur Seite des Bades zwischen den Säulen, wo bei einer Quelle ihn der Babier mit der flachen Hand stark abreibt, wobei die Arme ausgestreckt nach Aufwärts gerichtet werden, nach diesem Verfahren begiebt er sich ins Bad. Jenen, welche Unterthanen großer Herren sind, wird nach der, von seinem Vaterlande herge-

brachten Sitte und Gewohnheit, das Haupt geschoren, eben so einem Jünglinge der Bart, ausgenommen an der Oberlippe. Nach diesem reibet der Barbierer dessen Brust, Rücken, Arme und Beine mit einem härenem Zeuge. Zuweilen sieht man Leute, die mit dem Angesichte sich zu Boden legen, dann wäscht der Barbierer deren Haupt mit Seife, und gießt über den ganzen Körper kaltes Wasser. Von diesem Reiben und Kaltwaschen wandeln sie in dem vom Bade erzeugten Dampfe und Dunste."

„Ich sah auch außer der Stadt vor dem Thore, auf dem Wege nach Konstantinopel eine Quelle, welche oben sehr heiß war, über deren Grunde aber verschiedene Fische sichtbar waren, welche Niemand anders, als halbgesotten daraus erwarten möchte."

Die wechselnde Laune der Sieges-Göttin machte die türkische Herrschaft über Ungarn schwanken; der Christen heiliges Bündniß hingegen wurde inniger und muthvoller wider den Erbfeind geschloßen, und alle Macht aufgebothen, ihn zu stürzen. Dieses lang ersehnte Hoffen sollte mit der Befreiung Ofens beginnen, welches auch deshalb im J. 1684 abermal belagert wurde;

v. Hammer meldet hierüber Folgendes: 6. Band. 58. Buch. S. 436. „Am vierzehnten Julius, am Tage, wo vor Jahresfrist Kara Mustafa die Belagerung von Wien begonnen, stand der Herzog von Lothringen mit dem Heere vor Ofen. Am rechten Ufer der Donau erhebt sich die Festung auf einem Berge, auf welchem die obere Stadt, und zu dessen Fuß bis ans Ufer des Flußes die Wasserstadt; auf der Nord- und Südseite liegen die Vorstädte am Fuße des Berges; die letzte damals und noch heute die Sohle (Taban, ist das türkische Wort für Sohle, daher daltaban d. i. engsohlig,

ein starker Fußgeher, der sich die Sohle weggeht) oder die lange Vorstadt genannt; gegenüber der Nordseite der Festung, wo das Wienerthor, erhebt sich der Josephs- oder Calvarienberg, welchen die Türken den Leidenhügel (Mhinet depesi) nannten, und auf der Südseite der Festung, dem königlichen Schloße gegenüber, der Gerhards- oder Blocksberg, von den Türken der Krähenhügel (Kargha bairi) geheißen; die nördliche Vorstadt (heute Landstraße und Neustift) von Mauern umgeben eine besondere Stadt, welche die untere hieß, im Gegensatze der andern und der Wasserstadt. Sie hatte drey Thore: das Hahnthor (Choros kapusi) das Kirchhofthor (Mesarlik kapusi) und das Neue (Jeni kapu); drei Thore hatte auch die obere Stadt oder die Festung, nämlich: das Wienerthor (Bedsch kapusi), das Thal- oder Wasserthor, (Owa kapusi), und das Stuhlweissenburgerthor, deren Namen ihre Richtung ausspricht, so wie die Namen der sechs Moscheen in der Wasserstadt, und eben so viele in der oberen zum Theil ihre Erbauer nannten *).

„Nächst den Domen der Moscheen waren die bleygedeckten Kuppeln der Bäder Ofens stolz; drei derselben auf der Südseite, in der Nähe des Gerhards- oder Blocksberges, und zwei auf der Nordseite am Josephs- oder Calvarienberge; die drei ersten: das Blocksbad, das

*) In der Wasserstadt: 1. Taban dschamisi (die Sohlenmoschee), 2. Malaf dschamisi (die Umgangsmoschee); 3. Ssu dschamisi (die Wassermoschee); 4. Toighun dschamisi (die Falkenmoschee von Toighunpascha); 5. Mustafa dschamisi (von Mustafapascha); 6. Hadschi Ahmed dschamisi (von Hadschi Ahmed) erbaut. — In der oberen Stadt: 1. Serailik dschamisi (die Moschee des kaiserlichen Schlosses); 2. Pascha dschamisi (die Moschee des Pascha); 3. Jeni dschami (die neue Moschee); 4. Saat dschamisi (die Uhrmoschee); 5. Eski dschami (die alte Moschee); 6. Feth dschamisi (die Moschee des Sieges.)"

Raizenbad, und das Bruckenbad; das Raizenbad von der Zeit Mathias Corvinus das Königsbad genannt; das Bruckenbad hatte Mustafapascha Sokolli der Verschönerer Ofens erbaut. Auf der Nordseite der Stadt ist das Kaiser- und Sprengerbad, jenes das Bad Welichan's oder Welibeg's, dieses von den Türken insgemein Tachatalü, oder das Bad von Pesth genannt, wurde von Mohammedpaschajahjaoghli dem dritten osmanischen Statthalter Ofens, dem Vater Mohammed des Löwen (Arslan) überwölbt, so, daß Ofen den Bau zweier seiner schönsten Bäder einem Statthalter aus der Familie Jahjapaschaoghli, und dem Neffen Sokolli's, Mustafa, dankt."

D) Befreiungs-Periode.

Endlich hatte Kaiser Leopold d. G. mit siegreichem Kampfe unsere ehemals so blühende Hauptstadt im J. 1686 am 2. September dem schweren Joche entrissen, und es zeigt Fontana's *) Mappe den ganzen Eroberungsplan, sammt der genauen Ansicht der Stadt und der Gegend des Kaiserbades (s. Taf. III.) — Wörtlich aber schildert die türkische Stadt Bizozeri **) L. IV. pag. 181: „Ofen (Buda-nuova) als die Hauptstadt des Reichs liegt es zur Rechten der Donau im

*) k. k. Feld-Architekt.

**) „oder Bizzozero Simplicianus, ein Barnabit aus Mailand, welcher 1658 in den Orden trat, Prior in dem Kloster S. Barnabá zu Mailand war und 1710 starb." — Jöcher. Fortsetzungen. 1 Band S. 1904. — In der Censur des Werkes heißt es: Bizozeri Congregatiouis Cler. Regul. S. Pauli Presbyter. — Er liefert in seinem Werke die Begebenheiten der J. 1683—1689 und die für Ofen höchst interessanten Namen der Thore und Moscheen; jedoch wurden diese hier übergangen, weil sie im von Hammer's Berichte in einer für die deutsche Zunge geeigneteren Schreibart wiedergegeben wurden. —

Herzen (Mittelpunkte) von Ungarn, und bietet in seiner erhabenen Lage gegen Niederungarn eine schöne Aussicht auf die jenseits der Donau gelegenen angenehmen Hügel und weit ausgedehnten Landschaften dar. Außerhalb der Mauern, gegen Gran zu, sind die von den Türken sehr geschätzten warmen Bäder, eines derselben heißt in ihrer Sprache: Velibeg, und ein anderes Tachtalo: Unweit der Mauern in einem kleinen Wäldchen befindet sich der Convent der Derwische, welche von einem gewissen, daselbst begrabnen und als heilig verehrten Gyulbaba d. i.: Rosenvater, gegründet wurden, zu dessen Grabe die Türken von allen Seiten wallfahrten. Auf der andern Seite der Stadt ist auf einem Berge die Schanze Sct. Gerhard, aber von wenigem Nutzen für die Vertheidigung. Die Stadt wird in drei Theile eingetheilt, nämlich: die niedere (untere) Stadt, die Wasserstadt, und hohe (obere) Stadt. Die niedere liegt gegen Gran mit einer alten Umgebung von Mauern und drei Thoren. In der Wasserstadt zwischen der Donau und der hohen Stadt gelegen, sieht man eine lange Reihe von Moscheen. In diesem Theile ist auch ein Gebäude, vom K. Ladislaus, aus welchem ein künstlicher Kanal das Wasser der hohen Stadt zuführt. Die hohe Stadt ist die eigentliche Festung in einer hohen Lage, welche sich gegen Gran zu ausdehnt, von dieser Seite hat sie eine doppelte Umgebung von Mauern, und zwischen diesen tiefe Gräben, wegen deren, und der starken Rondellen, und Thürme, wie auch der schroffen felsigen Wände halber hält man sie für unüberwindlich. Obschon nicht sehr groß, enthält sie dennoch sehr schöne, beinahe durchgehends marmorne Gebäude, worunter sich der Palast der alten Könige mit dem, durch König Sigismund ganz von Quadersteinen erbauten großen Thurme auszeichnet; auch hatten die Türken hier

sechs vorzügliche Moscheen, einige selbst erbaut, einige aus alten christlichen Kirchen dazu umgewandelt. An der Ecke, welche die hohe Stadt gegen den Hügel Sct. Gerhard macht, steht das Castell, beinahe ein Labyrinth von Befestigungen, gesichert überdies in der Fronte durch ein sehr großes Rondell. Der Commandant dieses Bezirkes ist der Pascha Abdi 70 Jahre alt, aber entschlossen, unerschrocken, u. s. w."

(Eine kurze Schilderung der Stadt ist überdies noch im Inhalte der Reiche, Provinzen, Städte, Plätze und Schlößer ꝛc. desselben Werkes gegeben.)

Gleich das kommende Jahr nach der Wiedereroberung, nämlich 1687 weilte im Monate Juni:

Tollius *) in Ofen, und bemerkt Epist. V. pag. 200: „Gegen den Sct. Gerhardsberg sind noch ganze Bäder, wie auch gegen Alt-Ofen; diese sind weit schöner. Es ist dieser letztere Ort sehr sehenswerth, es quillt nächst dem Wege an dem Fuße des Berges eine reine Quelle, durchsichtiger als Glas, so tief und reichhaltig, daß sie an der entgegengesetzten Seite der Straße eine Mühle treibt, und hinreicht, eine verfallne Badestube mit kühlem Wasser zu füllen. Etwas

*) „geboren zu Utrecht, studirte daselbst und promovirte in Doctorem Medicinae. Wurde Anfangs Rektor zu Gouda, aber weil er im Reden zu frey gewesen, bald wieder abgesetzt, begab sich hierauf nach Nortwich, woselbst er prakticirte, und die Jugend unterrichtete, bis man ihn als Rektor nach Leiden, und endlich als Professor nach Duisburg berief. Er verließ aber diese Stelle, und reisete unter dem Vorwande die ofenische (ofner) und andere berühmte Bibliotheken zu besehen, durch Deutschland nach Italien, wo er zur römischen Kirche übertrat, aber weil er nicht, wie er hoffte, befördert wurde, so kehrte er wieder nach Utrecht zurük, wo er in Geheim Collegia las, bis es ihm von der dasigen Akademie untersagt wurde, worauf er in Stille und der größten Armuth 1696 zu Utrecht starb." — Jöcher 4. Thl. S. 1239.

weiter ist eine siedende Quelle, deren Hitze in den Bädern durch die besagte in einer Röhre dahin geleitete kalte Quelle angenehm gemäßigt wird. Das Gebäude selbst ist sehr bequem: denn beim Eintritte ist ein kleiner Hof, welchen die heiße Quelle durchströmt, sodann geht man durch eine andere Thür in das, wenn ich nicht irre, achtwändige mit Gängen und Ankleidezimmern umgebene Bad. — Es waren auch außer der Vorstadt, nächst der Donau am Fuße des Sct. Gerhardsberges (auf der dem Fluße zugekehrten Seite) andere Bäder, aber verwüstet und verwahrlost, dennoch unterließ ich nicht, auch sie zu besichtigen."

Drei Jahre nachher, nämlich: 1690 lieferte sein Werkchen als inaugural Thema nach vollendeten Studien:

Tapolczany, und handelt von den Ofner-Bädern **Part. III. §. VIII. pag.** 185 ganz im Sinne **Wernher's**.

Nicht lange nach **Tollius** nämlich: im J. 1695 war:

Graf Marsili *) abermal in Ofen, wo er vor 9 Jahren im Wiedereroberungskampfe als Freiwilliger muthvoll

*) „**Marsigli** geboren zu Bologna 1660, legte sich von Jugend an auf die Waffen und Wissenschaften, und hatte eine große Begierde den Kriegs-Statt der Türken, wovon er Verschiedenes gelesen, zu erkennen; daher er in seinem 20. Jahre den Herrn Curiani, der als venetianischer Consul nach Konstantinopel gieng, dahin begleitete, und sich 11 Monate daselbst aufhielt. Nach seiner Zurückkunft trat er bey bevorstehendem Türckenkriege in kayserliche Dienste, wurde aber nicht lange hernach zu Raab gefangen. Er war hierauf an **Achmed** Pascha von Temeswar verkauft, mit welchem er wiederum nach Raab gekommen, und Wien belagern sah. Als sein Herr durch Gift hingerichtet worden war, kauften ihn einige Soldaten aus Bosnien, welche ihn in ihr Vaterland und von da nach Dalmatien brachten, wo ihn Curiani losgekauft. Nahm jetzt abermal kayserliche Dienste an; begleitete den englischen Gesandten 1698 nach Konstantinopel, wie auch die Grafen v. Oettingen und Schlick als kayserliche Bevollmächtigte. Dieser lange Aufenthalt (in Ungarn)

gestanden. Er hinterließ zwar keine ausführliche wörtliche Schilderung, aber die genauesten Abbildungen unserer Thermen; Tom. I. pag. 96. Tab. 46. (s. Tafel I.)

Fig. I. Verfallnes altes Bad, am Fuße des Sct. Gerhardsberges.

Fig. II. Das Bad bei der Brücke.

„ III. Das Bad der Raitzen.

„ IV. Das Bad der untern Stadt. (Heute: Königsbad.)

Fig. V. Das königliche Bad. (Heute: Kaiserbad)

Fig. VI. In dieses ist der Eingang durch die Thür VII. Auch

Bonbardi *) schildert das befreite Ofen. — Alt-Ofen betreffend Lib. III. Cap. X. §. VI. pag. 181: „Auf der Ebene von Alt-Ofen war oberhalb des Ortes das Hospital zum heil. Geiste, und etwas näher jenem, das Hospital von den warmen oberen Wässern (in eadem Veteris Budae plaga paulo supra oppidum erat S. Spiritus Xenodochium, et propinquius alterum de superioribus aquis appellatum, quod incolebant Rhodii Crucigeri)." — Von Ofen Lib. III. Cap. X. §. X. pag. 184: „Der Markt zur heil. Dreifaltigkeit war stets seiner vielen heißen,

---

gab Gelegenheit zu seinem prächtigem Werke: von der Donau, wobei ihm selbst Kaiser Leopold mit Geld und Leuten unterstützte, auf dessen Kosten auch die darinn befindlichen Kupferplatten größtentheils gestochen wurden. (Er wechselte zu wiederhohlten Malen das literarische mit dem Waffenleben, ging nach Frankreich, England, Flander, Niederlanden) Hielt sich dann zu Bologna seiner Vaterstadt auf und starb daselbst im 70 Jahre s. Alters am 1. Novb. 1730." Jöcher 3 Thl. S. 209.

*) schrieb im J. 1718. (s. Praefatio des angeführten Werkes.)

durch ganz Europa gefeierten Quellen wegen rühmlichst bekannt. Einst stand hier ein Gotteshaus (Delubrum) — der unerschaffnen dreieinigen Gottheit geweiht, dessen Größe der Verwunderung, und die Geistlichkeit (Trinitarier) der Achtung würdig waren." — Weiter Lib. III. Cap. X. §. XVI. pag. 190 nennt er unsere Thermen (purulentis praesertim pustulis medentes) in blasigen eiternden Ausschlägen heilsam; insbesondere aber rühmt er vom Blocksbade den Schlamm als kräftiges Heilmittel, auch wenn selber nicht unmittelbar im Badehause, sondern weiter in die Wohnungen gebracht, angewendet wird.

Bel *) im Monate Mai des J. 1719 (s. Tom. III. Cap. I. pag. 183) in Ofen weilend, berichtet Tom. III. Cap. II. pag. 334 daß im selben Jahre ein unterirdisch gewölbter Gang aufgefunden und von ihm selbst gesehen worden sei, welcher dazu bestimmt gewesen zu sein scheint, um

*) dessen Werk die reichhaltigste Geschichte Ungarns enthaltet, und wenn es gleich mancher Mängel beschuldigt wird, dennoch auserlesen genannt zu werden verdient. — Es sei darum ein biographischer Beitrag aus Keyszler's II. Bände, 84 Briefe, S. 1269 dem Andenken des würdigen Verfassers hier gezollt: „Der Prediger der evangelischen Gemeinde zu Preßburg arbeitet schon seit vielen Jahren an einer weitläufigen Beschreibung des Königreichs Ungarn. Die Jesuiten haben aus neidischen Absichten dieses Werk vielmal zu hintertreiben gesucht, so zwar, daß eine Art Inquisition wieder Ihn angestellt wurde, aus welcher er jedoch als Unschuldiger hervorgegangen, und vom Kaiser mit einer jährlichen Pension von 600 Gulden beschenkt mit Befehl, in dem angefangenen Werke fortzufahren. — Bel hatte auch das Glück einer seltenen Gewogenheit vom Papste Clemens XII. er bekam nämlich 4 goldene wichtige Medaillen, worauf das Bildniß des Papstes gepräget war, zur Ermunterung, von seinem löblichen Vorhaben nicht abzustehen. Nachdem der erste Theil des Werkes vollendet war, erklärte ihn Kaiser Karl VI. zum kaiserlichen Geschichtschreiber. Er starb den 29. August im J. 1749."

das in den Mustafanischen Mühlen erzeugte Mehl von hier aus, so es nöthig wäre, bis in die Festung zu bringen. Dieses unbekannte Werk ward zufällig entdeckt, als man zum Baue eines unbedeutenden Häuschens den Fuß des Berges (Josephsberg) abgegraben hatte. — Das übrige von den Bädern T. III. Cap. II. pag. 454—460 besonders Gesagte ist, außer einigem Wenigen, ganz nach Istvánfy.

Driesch *) erwähnt nur der Bäder 1. Buche S. 32 im Allgemeinen.

Nun folgt, — und schließt die allgemeine Geschichte unserer Thermen:

Stoker. Ehre sei dem Andenken dieses Mannes! Er schrieb im Jahre 1721 als Ofens erster Thermograph sein Werk, wie er es bei dem damaligen Stande der Wissenschaften schreiben konnte; und wenn er gleich in den Abhandlungen über die Entstehung, die Wärme, die Kräfte u. s. w. der Mineral-Quellen von einem Sal und Spiritus universalis, von dem Steine der Weisen spricht; wenn er ferner, seine Geschichte der Bäder nur auf Oláh, Wernher und Busbecquius gründend, und den Sinn dieser Auctoren nicht gehörig forschend, in manche historische Unrichtigkeiten sich verwirrte, die in allen bis heut zu Tage über unsere Thermen erschienenen Aufsätzen leichtgläubig nachgeschrieben wurden; so bleibt ihm dennoch das Verdienst eines, zu seiner Zeit wohlerfahrnen Badearztes, der eine mehrseitigere Anwendung unserer Thermen, als die des alleinigen Waschens, eingeführt, die dabei nöthigen Maßregeln,

*) Secretarius domesticus und historicus bei gedachter Gesandtschaft. — Die Reise geschah im J. 1719. (s. 1. Buch S. 2 des angeführten Werkes.)

eintretenden Symptome und zu heilenden Krankheiten zum Wohle der Menschheit! genau angegeben hatte. —

II. Besondere.

(Diese mit kritischer Erwägung aller Nebenumstände aus der Allgemeinen entlehnte, wurde deshalb in das folgende Hauptstück zur Schilderung eines jeden der einzelnen Badehäuser übertragen, damit die Abhandlung derselben ein geschloßnes Ganze darstelle. —)

Anhang.

Noch bedeutend ist die Zahl der ältern Auctoren, die meinem Vermuthen nach manches Wissenswürdige von unseren Thermen bürgen mögen, aber theils konnte ich troz allem Bemühen zu ihrer Benützung nicht gelangen, theils enthielten einige mir Zugekommene nur das, von den schon angeführten Auctoren Gesagte. — Meinem Wunsche nach sollten zwar auch die Namen dieser Letztern, sammt der Angabe ihres Plagiums hier aufgezählt werden, um auf diese Weise in ununterbrochner Reihenfolge alle, selbst die unbedeutendsten literarischen Beiträge, — ja — nur bloße Erwähnungen — zu einem Ganzen zu sammeln; da es aber mein besonderes Ziel ist, die Zahl der Erstern, wie nur immer möglich, in der Folge zu durchforschen, so bleibe auch die Angabe Dieser für jetzt vorbehalten, und es genüge nur die Aufzählung jener Auctoren, deren Schriften, seit Stoker erschienen, mir bekannt wurden, als:

im J. 1721: **Fischers**: Abbildung des Kaiserbades in drei Ansichten im 3. Buche — deren eine: „Die Ansicht des Bades von Außen" darstellend, im Eingange dieses Werkchens zu sehen ist. —

im J. 1723—25: **Bruckmann** (war während dieser Zeit in Ofen, (s. **Epist. I. pag.** 1) spricht von unsern Thermen **Epist. XCVIII. pag.** 8 nur im Sinne der beiden schon angeführten Berichte **Istvánfy's**, und jenes von **Busbecquius**. Er weiset übrigens zur weiteren Belehrung auf **Wernher, Stoker** und **Keyszler** *).

im J. 1729: **Thuroczi Ladislaus: Lib. I. §. VI. pag.** 205 —6: Aufzählung mehrerer Bäder Ungarns, und darunter auch der Ofner.

im J. 1730: **Keyszler** von Wien aus nach Ofen gekommen, erzählt das hier Gesehene im 98. Briefe. S. 1282. Er nennet fünf Bäder: Kaiserbad, Generalsbad, Raitzenbad, Brückenbad und Blocksbad; — bemerkt ferner die Fische und Mühlen vom Kaiserbade, und daß dieses mit einem hohen runden Gewölbe, auf die Art der Rotonda zu Rom gebaut sei, so auch das Raitzenbad. — Von der Wasserstadt gibt er eine Moschee, die seiner Zeit zur Salzsiederei (vermuthlich Salpeter- oder Potasche-Fabrik) benützt wurde, — eine Säule zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, sammt deren Inschriften an. — Er kannte die Wasserleitungen von Alt-Ofen, den, von **Bel** schon besprochenen unterirdischen Gang, und rühmt endlich vorzüglich die Melonen,

---

*) Es befremde den Leser nicht, das **Bruckmann** seinen Nachfolger citire, denn er spricht im 98. seiner Briefe von unseren Thermen, und dieser Brief erschien erst im J. 1741; folglich konnte er bei Abfassung seiner Reise-Briefe **Keyszler's** Werk benützen. —

welche in den Ofner Weingärten gepflanzt werden, aber ganz besonders den guten Ofner Wein. —

im J. 1733: in dem anonymen Werkchen: Neu aus seinem Steinhauffen wiederum aufwachendes Ofen, werden die Bäder S. 43—87 aus Stoker's Monographie im Auszuge verdeutscht. (s. im 3. Hauptstücke d. W.)

im J. 1760: Miller handelt von den Bädern pag. 119 nur allein rücksichtlich ihrer Besitzer. (s. im 2. Hauptstücke d. W.)

im J. 1772 und 1777: von Cranz liefert physikalisch-chemische Beiträge, und zwar, in Analyses therm. Hercul. pag. 35 und 87; dann in: Gesundbrunnen S. 168—170. — Hieher gehören auch: Dietl pag. 121 und Taude pag. 88. (s. i. 3. Hauptst. d. W.)

im J. 1780: von Windisch: die Ofner Bäder im 1. Theile S. 265.

im J. 1781: Oesterreicher unternahm nach Professor Winterl's Methode die Analysen unserer Thermen. (s. im 3. Hauptstücke d. W.)

im J. 1782: La Lanque gibt die von Cranz'sche Analyse pag. 300 ungarisch-deutsch. (s. im 3. Hauptstücke d. W.)

im J. 1786: Korabinszky handelt weitläufig S. 475—498 über Ofen; hinsichtlich der Bäder bezieht er sich in Kürze nur auf Stoker.

im J. 1792: durchreisete Hunter Esq unsere Hauptstadt und spricht S. 253 von der erstaunlichen natürlichen Hitze der Bäder: „die bei gichtischen und rheumatischen Zufällen sehr wirksam sein sollen."

im J. 1793 durchsuchte Townson die Bäder Ofens, wunderte sich (4. Hauptst. S. 82.) über das Zusammenbaden beiderlei Geschlechtes; glaubt, daß die Fische zur Gattung Cyprinus gehören.

im Jahre 1795 erschien: Merkwürdigkeiten vom Gerhard- oder Blocksberge. — Es werden in dieser Schrift die Bestandtheile der Bäder und ihre Wirkung nach Stoker angegeben mit dem Bemerken: „Jedoch soll man bei dem Gebrauch der Bäder allezeit einen erfahrnen Arzt zu Rathe ziehn.“

im J. 1798: Mayr liefert pag. 398 eine Analyse. (s. im 3. Hauptstück d. W.)

im J. 1799: spricht Szentivány pag. 14 und 48 ganz im Sinne Oláh's von den Bädern.

im J. 1804: Winterl und Kitaibel geben vereint als Mitglieder der, auf Hohe Anordnung der königl. ung. Statthalterei fürs Kaiserbad gewählten ärztlichen Commission die Analyse der Trinkquelle. (s. im 3. Hauptstücke d. W.) Die übrigen Mitglieder besprechen mit Wenigem die Anwendung der Quelle. — Alles enthält der bei der Literatur angeführte, erstattete Bericht: De aqua soteria etc.

im J. 1804: Denhoffer gab eine Sammlung von Krankheits-Geschichten mehrerer beobachter Fälle.

im J. 1817: Anton Kersch (Wahlbürger von Ofen, und damaliger Pächter des Bruckbades) veranstaltete einen Nachdruck aus: Dr. Christ. Wilh. Hufeland's: Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit des Wohlseyns und vernünftiger medicinischer Aufklärung. Leipzig 1794 in 8. (folgender Abhandlung: VI. Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung in Deutschland. S. 135—161) unter dem Titel: „Ueber lauwarme Bäder, nebst Anweisung zu ihrem nützlichen Gebrauche, von Dr. Christ. Wilh. Hufeland, königl. preußischen Geheimen-Rath und ersten Leibarzt in Berlin.

im J. 1822: Schams widmet in seinem Werke auch mehrere Blätter den Ofner Bädern S. 578—613 gestützt auf Stoker's Angaben; und ihm folgen ganz wortgetreu:

im J. 1825 und 1827 von Szepesházy und von Thiele: in Merkwürdigkeiten S. 39—42; im Wegweiser S. 118—140.

im J. 1827: Krickel. — Ein Reise-Bericht im gegenwärtigen Zeitalter! — 1. Band. S. 90: „Am 21. August. Heute badete ich mich in dem sogenannten Bruckbad, wofür ich 30 kr. bezahlte. Die Bäder, welche in Ofen entspringen, sind lange schon berühmt und fünf an der Zahl, sämmtliche in der Christinastadt, als: das Kaiser- Spring- Raizen- Bruck- und Blocksbad. In der Raizenstadt befindet sich nur das Steinbad. Das Blocksbad ist das wärmste, es soll 38° Reaum. Wärme enthalten. Es hat einen sehr starken Schwefelgeruch und seine Wirkung ist reizend, stärkend und zertheilend. Als ich das Bad verließ, begab ich mich zur Frau von László, einer sehr gebildeten und schönen Frau, die mich zu Tische behielt. Hier hatte ich das Vergnügen, den bekannten Astronomen von Dittel kennen zu lernen, welcher mich zu sich auf die Sternwarte auf den Blocksberg einladete. Frau von László wohnt in der Raizenstadt, die außer dem Bade und der schönen griechischen und katholischen Kirche nichts Merkwürdiges hat." Dann

S. 94. Am 23. August 1827. „Da die Hitze immer fort anhielt, so besuchte ich heute das sogenannte Steinbad in der Raizenstadt. Das steinerne Bassin ist groß, und das Wasser so rein und hell, daß man bis auf den Grund sieht. Fünf Stufen führen hinab, so daß man sich in der größten Tiefe bis an die Brust im Bade befindet. Ich muß gestehen, daß dieses Bad eine wahre Wohlthat für mich gewesen sein

würde, wenn ich nicht plötzlich aus dieser angenehmen Empfindung gerissen worden wäre, da außer dem Bade das Zimmer äußerst unreinlich ist. In Gedanken vertieft sah ich vom Bade auf das mir gegenüberstehende niedrige Fenster, und vier große Ratten spazierten gemächlich in das Zimmer herein. Anfangs hielt ich sie der Größe wegen für junge Katzen; als ich aber den langen eckelhaften Schweif erblickte, sprang ich mit einem Schrei aus dem krystallnen Bade; eine Ratte sprang in das Bad, die andern zwei verliefen sich in ein Loch, wo wohl noch mehrere ihres Gleichen hausen mochten, und die vierte eilte dem Fenster zu, bei welchem sie hereingekommen war. Da allerdings diese Thiere für mich die häßlichsten der Erde sind, so kann man sich wohl denken, daß ich in fünf Minuten angekleidet war, und das krystallken Steinbad verließ, wo die eckelhaften Thiere ihre Zusammenkünfte halten, und wo die Unreinlichkeit über alle Beschreibung ist."

— Furchtbare Begebenheit! — insofern nicht nur für Herrn Krickel, sondern auch für Jedermann eine Ratte ein häßliches Thier ist. — Gegen den Diner-Bericht kann ich ihm auch nicht das Geringste einwerfen; aber von allen fünf Bädern in der Christinenstadt, dem Steinbade in der Raitzenstadt, und den Ratten mag dieser Herr wohl nur geträumt haben! — oder es wäre, dieser Bericht ein Genisch von grenzenloser Unwissenheit und abscheulicher Verleumdung, — nicht aber wie es in der Vorrede S. V heißt: „Das Bestreben für das Moralische und Sittliche zu wirken, das Langweilige zu vermeiden, Irrthümer zu verbessern, der Wahrheit treu zu bleiben und eine natürliche ungezwungene Sprache beizubehalten, dieß ist der Zweck, zu welchem ich das vorliegende Buch bestimmt habe."

im J. 1828: v. Hammer's auserlesenes Werk enthält die schon und noch weiter anzuführenden Berichte über Ofen und seine Bäder.

im J. 1829: in Kitaibel's erschienenen Hydrographicis ist die von denselben allein unternomme, und auf das schon bemeldete Jahr 1804 bezügliche Analyse Tom. I. pag. 146; dann die vergleichende vom Herausgeber Professor Schuster tabellarisch dargestellt pag. 160—161 sammt Bemerkungen pag. 102—170. (s. im 3. Hauptstücke d. W.)

im J. 1829: v. Csaplovits 2. Band. S. 95.

im J. 1830: Hecker's 2. Theile S. 840 sollen die Ofner Schwefelquellen viel Salpeter enthalten, „daher man sie wohl zu den Salpeterwässern gezählt hat.“ — ? —

im J. 1831: Bastler's Gesundheits-Zeitung liefert im 2. Jahrgange Nro. 29, 30, 31. S. 114, 118 und 122 eine monographische Skizze von Dr. L. Fleckles: „Das Kaiserbad und die Trinkquelle in Ofen.“ (— nach Schams.)

im J. 1832: folgt dem Werke Stoker's — nach einer Frist von 111 Jahren — als eigentlich monographischer Versuch der von mir gelieferte Conspectus; da der, während dieses Säculums von der ärztlichen Commission erstattete Bericht, sammt dem Werke Oesterreicher's (wie schon bemeldet) ein blos chemischer, und Denhoffer's Schrift ein blos praktischer Beitrag ist. —

im J. 1832: Osann's II. Theil. erscheint; darinn auch die Ofner Bäder S. 199—206. (nach Schams.)

im J. 1833: Stoltz pag. 69 eine Erwähnung unserer Thermen in der Reihe der Schwefelbäder Ungarns.

im J. 1833 rügt das Panorama S. 15—41 die Gleichgültigkeit der Ofner im Betreff ihrer Bäder, dieser sonderbaren Spendung der Natur. (auch nach Schams).

im J. 1834: Freiherr L. von Zedlitz S. 435—438.

im J. 1834: Fleckles im Wegweiser S. 262—280 dasselbe, was im Bastler's Gesundheits-Zeitung. —

im J. 1835: Sch.....r tritt in die Scene als nützlicher Rathgeber für Kurgäste im Kaiserbade.

im J. 1835: führt Hlawaczek S. 90 in der Reihe der erdig-salinischen Schwefelquellen unsere Badehäuser nur namentlich an.

im J. 1836 das schon bemeldete Werk des Freiherrn L. von Zedlitz. Leipzig. (Angekündigt in: Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder. Herausgegeben von C. von Graefe und Dr. M. Kalisch. Erster Jahrgang. Berlin 1836. in 8.)

im J. 1836: erwähnt Lavater nebst dem Kaiser- und Bruckbade auch eines Spitalbades —! S. 51. und in der Tabelle der Analysen ist auch die, des Kaiserbades enthalten.

Zweites Hauptstück.

Gegenwärtiges Bestehen.

Ofner Terrain.

Weil du liesest in ihr, was du selber in sie geschrieben,
Weil du in Gruppen fürs Aug' ihre Erscheinungen reih'st,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde.!
Wähnst du, es fasse dein Geist ahnend die große Natur? —
Schiller.

Klein ist ein Wort — aber allumfassend seine Bedeutung; denn, was im ewig Unermeßlichen besteht, es sei gedrängt in wahrnehmbare Räume oder nicht, es zeige stätig seines Daseins Währen, oder liege scheinbar leblos nur dahin, Alles — Alles faßt in sich dies Wort: Natur! — Unerforschlich ist die Kraft, die in zahlloser Mannigfaltigkeit sich kündet, tief verborgen ist ihr Schaffen, unergründlich der Dinge Entstehen, die in millionenfache Formen sich gestalten. — Jene (Kraft) zu erspähn, diese (Dinge) zu erkennen, war des Forschers Auge stets bemüht. Wohl wahr — vergönnt ist es dem Erdensohne durch seines Geistes Streben tiefer einzudringen, richtiger zu blicken; aber dennoch wird des ewig Wahren dichter Schleier ihm nie — vollends gelüftet! — Was es ist, manchmal auch: das Wie? mag und kann er wissen, doch nie: das letzte Warum?! —

Dies gilt genau von der sonderbaren Erscheinung unseres Erdballs: den Mineralquellen; was sie sind, kann wohl mit Hilfe der Chemie allenthalben nachgewiesen werden,

aber woher, warum sie sind blieb immer noch ein dunkles Geheimniß; Vermuthung nur — doch keine Wahrheit!

Woher sind denn unsere Ofner-Quellen entstanden? wo ist der Herd, in welchem sie siedend sich erhitzen und warum? — eine schwere Frage — deren höchst wichtige Beantwortung ich dermalen nicht liefern kann, weil Zeit und Umstände bisher mir nicht erlaubten, Alles darauf Bezug habende so getreu zu sammeln und genau zu durchforschen, daß ich die, von den geachtetsten Naturforschern über das Entstehen der Mineralquellen im Allgemeinen aufgestellten Grundsätze — auch rücksichtlich unserer Quellen — streng geprüft hätte anwenden können.

Es genüge demnach für jetzt eine topo-physiographische-geognostische und phyto-entomologische Andeutung unserer Umgegend.

I. Topo-Physiographie.

Ofen *) die Hauptstadt von Ungarn, im Mittelpunkte des Landes, und 16 Grad, 42 Minut. 15 Secund. der,

---

*) über dessen Namen die verschiedensten Meinungen obwalten: Daß Alt-Ofen bei den Römern Aquincum geheißen, wissen wir. Den Grund zu dieser Benennung (welche im Deutschen: Fünfwasser von Aqua (Wasser) und quinque (fünf), daher Aquincum, glaubte der Gubernial-Rath und Präfekt der Alt-Ofner Kameral-Herrschaft weiland Alexander von Németh in den fünf Stellen zu finden, wo die warmen Quellen hervorbrechen (s. Schams S. 662) nämlich: „Des Bruckbades, des Kaiserbades, des Sandhügels in der Donau, der Pulvermühle und des Krotendorfer Mühlbaches." — Ich will diese Meinung nicht bezweifeln, nur ist mir die Angabe der beiden ersteren Stellen zu speciell, indem vom Gerhardsberge nebst dem Bruckbade auch das Raitzen- und Blocksbad, vom Josephsberge aber nicht nur das Kaiserbad, sondern auch das Königsbad ihre Quellen bekommen; darum glaube ich, dürfte wie bei den übrigen dreien, nur der Ort des Hervorströmens angegeben, und anstatt

von Pariser Meridian, oder 36°, 42′, 42″ von der Insel Ferro gerechneten östlichen geographischen Länge; der nörd-

---

die Quollen des Bruck- und Kaiserbades, gesagt werden: „Die Quellen des Gerhards- und Joseph- oder Kalvarienberges."

Was von Sicambria schon angeführt worden, sei hier übergangen. — Nur will ich an die Fabel erinnern, nach welcher Atila siegreich nach Sicambria wiederkehrend, seinen Bruder, dem während der Abwesenheit die Regierung anvertraut worden war, ermordet haben soll, weil dieser von sich die Stadt: Buda genannt hatte. Den nachher ergangenen Befehl Atila's, daß die Stadt von Ihm: Etelvár zu nennen sei, sollen zwar die gehorsamen Deutschen befolgt, und die Stadt: Echulburk, — Etzilburg, — Etzelburg genannt haben, nicht aber die Ungarn, welche bei: Ou Buda, Budavár verblieben. — Johannes de Thurocz, P. I. Cap. XVII. pag. 70. — Mit dieser Sage stimmt wohl auch der erstere Satz von Anonymus überein. (s. im 1. Hauptstücke). — — Aber Atila's Bruder soll nicht Buda, sondern Bleda genannt worden sein, und Atila selbst von dem Fluße: Attil, — Ethyl, — Etil, — Ethel, — Etel, d. i.: Wolga seinen Nahmen erhalten haben. Zeune S. XI.

Hören wir nun die Meinungen der Uebrigen:

Bonfinius Dec. I. Lib. I. pag. 18 sagt: „Das alte und neue Ofen, beides von den Fluthen der Donau bespült, bekam seinen Namen von den Budinen, einem sehr alten scythischen Volke, welches mit Atila dem Könige der Hunnen nach Pannonien gekommen war." — Diesem stimmt auch

Ranzanus Ind. I. pag. 331. bei: „Jene scheinen mir doch dem Wahren näher zu sein, welche behaupten, daß die Stadt nicht von Bleda sei Buda benannt worden, sondern von der Legion der Budiner, welche unter ihm dienten, und von diesem Alten Buda, hat auch das Neue seinen Nahmen erhalten."

Galiotus Martius Cap. XXXI. pag. 563 hingegen sagt: „Es ist doch sehr gewiß, daß Buda der Name des weisen Mannes sei, welcher die Glaubenslehren der Indier verfaßte."

Wernher pag. 851 glaubt, der Name Buda sei der vielen warmen Quellen wegen von dem deutschen Worte: B a d herzuleiten, aus welchem dann Bada und endlich Buda geworden. —

Bel Tom III. Cap. I. pag. 167, — Schönwisner De Ruderibus P. II. Cap. XI. pag. 233, — und Jankovits pag. 59 wollen der Aehnlichkeit halber mit dem römischen Aquincum, den

lichen Breite, nach dem alten Observatorium der königl. Burg 47°, 29', 44", nach der neuen Sternwarte auf dem

---

Namen Buda aus dem Slawischen herleiten: Wod, Bod (Wasser), welches dann in Wodina, Woda, Wudu, endlich Budu umgewandelt, das ungrische: Buduvár, Budvár, Budavár gegeben haben soll.

Rücksichtlich der deutschen Benennung sind:

Oláh Lib. II. Cap. XII. pag. 162 und Ortelius Redivivus II. Thl. S. 124 dieser Meinung, daß die Stadt von den Kalköfen, in denen man ehmals hier Kalk gebrannt, Offen (Ofen) benannt worden sei.

Schweigger I. Buch. 8. Kapitel. S. 26 will des dritten i. d. J. 1041—1044 regierenden ungrischen Königs Samuel, Beinamen: Aba auch Oba, Ova, Ovo zum Stammworte der deutschen Benennung machen, und davon Ovon, Oven, Ofen ableiten; welche, wie ohnehin leicht einzusehen, dem heutigen Alt-Ofen angehört hätte.

Einige wollen unsere Stadt von den Felsen, aus welchen die heißen Quellen, gleichsam aus Oefen hervorsprudeln: Ofen genannt wissen.

Dugonits II. k. 174 lapon leitet das deutsche: Offen (wie es auch Oláh und Ortelius schreiben) von der freien offenen Aussicht (a nyílt kilátástól), ab.

Horváth behauptet: das Wort Pesth (Pest) sei als echt ungrisches Stammwort mit Kementze (Ofen — Backofen) gleichbedeutend, und daher komme der Name Ofen mit gleichem Rechte unserer Hauptstadt, und zugleich dem gegenüberliegenden Pesth zu. — (Man gedenke hier der oberwähnten ehemaligen Benennung der Raitzenstadt.)

Engel 2. B. S. 82 leitet mit Andern das Wort Pesth von dem Slawischen Pescht, — Petz her, welches einen Ofen bedeutet.

Mit den beiden letzten Meinungen stimmt auch zum Theil der, unter den Statuten der Ofner vom Jahre 1421 befindliche Artikel überein: „Die von Kronfeld, (Kelenföld - Kreinfeld) von Sanct Trinitat (Dreifaltigkeitsmarkt) die von Vibecz (die Gegend ober gegenwärtigem Pesth) und die von altten Offen yenhalben der Tonaw (Pesth) die aus den Laken (?) und auch bey Sant Jacob (Neustifft) seind genandt in den prieffen, von der Frembder wein wegen, das sie die nicht sollen verkauffen, noch leyd

Gipfel des Blocksberges 47°, 29′, 13″ gelegen, ist größtentheils bergig und gehört zur mittelländischen Gebirgskette Ungarns, welche längs der Donau sich hinzieht. — Die barometrische Höhe nach Rheinländ. Fußen berechnet, ist, wie Beudant S. 27 angibt; über der Meeresfläche, betreffend den Boden der Stadt: 493, das alte Observatorium in der königl. Burg: 621, das neue Observatorium auf dem Blocksberge: 783.

Gegen Osten wird die über eine Meile lang gedehnte Stadt ganz von den Fluthen des mächtigen Donaustromes bespült; gegen Süden, Westen nnd Norden aber decken den Rücken der, sie umgebenden Berge meist rasige Weiden und schattige Wälder von Eichen, Buchen und Linden, reich geschmückt überdies mit Floras buntestem Gemische, auf welchem in zahlloser Menge das liebliche Heer der Insekten sich nähret; spärlicher ist die Artenzahl des hier weilenden Wildes, der Vögel und Amphybien. — Aura adeo saluberrima, vitaque patria dulcissima! — !

Dicht mit dem waldigen Rande der Höhen wechseln, an ihren allmählichen Abhängen üppige und fruchtbare Weingärten, ja kleinere Hügel sind ganz nur mit Reben bepflanzt.

---

geben bey der nechsten puesz. Eczelhurg (Alt-Ofen) desgleich unter unsers gnedigen Khunigs Sigmunntt czu Ungern insegil verwilkürtt und verpetschafft und vorpriefft von vegin der frembden wein, dasz sie dieselben nichten thurren verkauffen."

Aus den überall, nach dem Sinne des Verfassers eingeschalteten Ortsbenennungen ist ersichtlich, daß unter: Eczelburg unser heutiges Olt-Ofen, und unter: altten Offen yenhalben der Tonaw die jetzige Stadt Pesth verstanden werde; wie auch, — daß früher beide Nachbarstädte einen und denselben Namen führten, nur mit dem Unterschiede: Pesth war Alt-Ofen, unsere Hauptstadt aber kurzweg: Ofen benannt worden.

Obwohl aber nach Bertrandon's Zeugniß im 15. Jahrhunderte zu Ofen vorzüglich nur weißer Wein gebauet wurde, was wohl auch die Worte Bonfin's: sulfureum fert vinum anzudeuten scheinen (denn es gilt meines Erachtens die Frage von dem Beiworte: sulfureus, schweflig, an odore vel colore, ob an Geruch oder Farbe? — nur wird es wahrscheinlich das letztere bedeuten: —) so ist dennoch jetzt der rothe Ofner-Wein weit mehr gebaut und bekannt, auch seiner Eigenthümlichkeit wegen (wenn er nicht verfälscht, oder gar ein anderer auf seinen Namen getauft wird —) im In- und Auslande mit allem Rechte gesucht und berühmt.

Doch nicht für den Gesunden allein — auch für den Kranken ergießen sich hier: Frohsinn des Lebens und irdische Seligkeit schaffende Quellen! — denn an zwei Stellen *) werden heiße Adern aus ihren verborgenen Tiefen hervorgetrieben, die eine ist am südlichen Ende der Stadt: der Sct. Gerhardsberg **), die andere in der nördlichen Gegend: der Sct. Josephsberg ***).

Hart an dem Ufer der Donau am äußersten südlichen Stadtende erhebt sich der mächtige 72°, 4′ über dem mittleren Donauspiegel hohe Gerhardsberg mit seinen drei Abhängen.

*) die andern Quellen liegen schon außerhalb des Bezirkes unserer Hauptstadt, wie weiter angeführt wird, und werden zum Baden nicht benützt.

**) nach Oláh's Angabe so benannt. Später ward ihm der Name Blocksberg von der hier gemauerten Citadelle gegeben, die zwar manchmal der Stadt zur Wehre, oft aber vom Feinde besetzt zum Nachtheile der durch Blockade einzunehmenden Festung war. — Gegenwärtig thront auf dem Gipfel die Sternwarte der königl. ung. Pester Universität.

***) oder Kalvarienberg. — Ein städt. Grundbuchs-Unterschied, doch hier einerlei, da es ein und denselben Gebirgszug ausmacht.

Der von Süden nach Norden sich längs dem Ufer hinziehende östliche Abhang ist steil, und durch seine hochaufgethürmten Felsenmassen schauerlich schön; da, wo derselbe mit dem südlichen zusammenstoßt, wird gleichsam ein Vorgebirg gebildet, in welchem sich eine bedeutende Höhle befindet, unter welcher die Quelle des Blocksbades sich ergießt, und wo einst Sct. Elisabethendorf gestanden haben soll; — wo er aber in den nordwestlichen übergeht, brechen die Quellen des Bruckbades hervor.

Die Südseite ist anfangs vom Gipfel abwärts auch steil und felsig, dann aber an ihrem ganzen Zuge in allmählicher Abdachung mit Weinreben bepflanzt. Vom Fuße dieses Abhanges breitet sich auf eine Meile, eine fruchtbare, östlich durch den Donaustrom begrenzte Wiesen- und Acker-Fläche bis zum gegenüberliegenden alterthümlichen Promontorium aus. (Dieser Fläche wurde schon bei der Abhandlung von Kelenföld im 1. Hauptstücke, und wird noch ihrer hier, so wie im Anhange dieses Hauptstückes gedacht werden.)

Den nordwestlichen Abhang deckt Anfangs von oben herab ein bloßer Grasboden, und anstoßend an diesen sind sowohl Weingärten, als auch in mehreren, von Süd-Ost nach West lang geordneten Reihen kleiner Häuschen der dürftigern Volksklasse bis zum Fuße hin gebaut, welche den bergigen Theil des ehmahligen Klein-Pest, jetzt Taban *) oder Raitzenstadt ausmachen, wo sich die Quelle

*) v. Hammer verdeutscht zwar diesen Namen; was aber mag den Grund zu demselben gegeben haben? — Die Form der Vorstadt nicht — denn das vom allmählich herabsteigenden südlichen Abhange des Festungs- und steilen nördlichen des Gerhardsberges geformte Thal oder Schlucht, in welcher sie sich zum Theil befindet, gleicht

des vor Zeiten königlichen, jetzt Raitzenbades ergießt.

Der durch diese drei Abhänge geformte Gipfel endet mit seinem durch die südliche und nordwestliche Wand gebildeten eigentlichen Rücken, nach Süd-West verlaufend, mit dem Sand- oder kleinen Blocksberge; obwohl auch der längs dem Festungsberge nach Nordwest sich ziehende Spieß- oder Sonnenberg gleichsam als sein anderes Ende zu betrachten ist, an dessen östlichen (dem westlichen des Festungsberges und dem darauf hier befindlichen königl. Schloße gegenübergestellten) Abhange in zweifachen Reihen die bergigen Gässen der anmuthigen ländlichen Christinastadt, deren ebener Theil die Begräbnißstätte der Türken und Juden war, mit den hinter ihnen liegenden Weingärtchen wechseln; diese sind es, welche Oláh sammt den zierlichen Gärten des Königs Mathias beschreibet, und derer auch Taferner in seinem Berichte erwähnt.

Wie aber der Blocksberg von Ost nach Südwest laufend mit dem Sandhügel endet, neben welchem die Land-

---

doch keiner Sohle?! ich glaube vielmehr, der Name sei daher zu leiten: daß Sohle in der türkischen Sprache (in der lebendigen nämlich — im Munde des Volkes üblichen) ein Synonimum mit Leder sei, wie solches in allen Sprachen bei manchen Wörtern der Fall ist, und darum Taban gleichsam die: Leder-Vorstadt wäre; weil Browne bei der Schilderung des zweiten unter den östlichen Bädern, und auch Bruckmann Epist. 99 pag. 4 angeben, daß hier die Raitzen Leder bereiteten. — Dies nur eine Meinung — doch möge sie ein Sprachkundiger seines Forschens würdig halten. — Es könnte zwar dieses Wort Taban auch den Fuß des Berges, (die Berg-Sohle) an welchem diese Vorstadt liegt, bedeuten, wenn anders diese Redensart den Türken in jener Zeit bekannt war —?

Fleischhauerstraße vorbeiführt, erhebt sich sogleich der erste Kegel des kahlen Adlerberges, welcher dann von seinem zweiten Gipfel theils nach Süden, längs der Fleischerstraße, in immer niedrigere und verschieden benannte Rebenhügel verlaufend, die früher erwähnte Promontorier-Wiesenfläche (des leichtern Erinnerns wegen so benannt) südwestlich begrenzt, theils mit der, gegen die Festung sehenden allmählichen Verflächung nach Westen ziehend, an das kolossale waldige Schwabengebirge stoßt. Dieses, nachdem es seinen gerundeten Ausläufer, den Kleinen-Schwabenberg dem nordwestlichen Ende der Festung gegenüber gestellt, schließt hier zugleich das bergige Amphitheater, welches mit dem Blocksberge begann, und eine sich sanft in das Niveau herabsenkende (nämlich der Festung zu) Fläche mit dem größten Theile der Christinastadt, auch den benannten Sonnen-Rebenhügel, und andere Wein- und Saatfelder umfängt. Außerdem aber dehnt sich das Schwabengebirge mit seinem, eine viertel Meile langen Zuge nach Nord-West, um die größte Erhöhung der Ofner-Gegend, den waldigen Johannesberg zu bilden, dessen Abhänge mit denen des frühern, die beliebten Unterhaltungsorte: zum **Laszlovszky** und den Sauwinkel enthalten. Neben dem Johannesberge erhebt sich sogleich der ebenfalls waldige große Lindenberg, von dessen Ausläufern einer an jene stoßt, welche von dem schon mehr N. N. West gelegenen hohen und kahlen Gaisberge kommen.

Dieser — von Johannes de Thurocz bemeldete eigentliche Berg Sican — ist der höchste Punkt einer ganzen Bergmasse von bedeutender Breite, die ohne einen eigentlichen Bergrücken gegen Süden und die Stadt zu in immer

niedrigere Rebenhügel von verschiedenen Namen sich abdachend, endlich mit zwei Ausläufern endet.

Der eine kleinere: Rochus-Berg, gleichsam in das nordwestliche Ende des Festungsberges übergehende, gehört zu dem ganzen Zuge der westlichen Abhänge dieser Gebirgsgruppe, und hilft mit den vom kleinen Schwabenberge bis zum Johannesberg sich dehnenden und gegenüberliegenden Abhängen ein anmuthiges längliches Thal: Paulusthal zu bilden, das von einem bedeutenden Gebirgsbach (der sich durch die ganze Christinastadt, dann hart an dem Raitzenbade vorbei und durch diese Vorstadt in die Donau verläuft) durchstrichen, nach Oláh's Angabe wohl einen Theil des Thiergartens: Nyék ausmachte, wo auch auf den Anhöhen des zwischen dem Johannes- und Gaisberg emporragenden und bemeldeten Lindenberges jetzt noch die Ruinen des Pauliner-Klosters (nach Bel: Coemobium S. Laurentii unter K. Karl I. wahrscheinlich gegründet, und von den Türken 1526 verwüstet; gegenwärtig der Unterhaltungsort zur schönen Schäfferin) sichtbar, und unterhalb desselben, gegen die Stadt zu: die Franzenshöhe und der anmuthige Mar-Graben befindlich sind. Unbekannt ist mir, wo nach Oláh das Schloß des Königs Wladislaus gestanden haben mag.

An dem Fuße der, vom höchsten Gipfel des Gaisberges kommenden nordöstlichen Abhange beginnt eine, bis zum Ufer der, von Nord gen Süd strömenden Donau sich ausbreitende Ebene, auf welcher (nebst der vermeinten Stadt Sicambria) das römische Aquincum gestanden, und welche nördlich wieder von Rebenhügeln: dem Alt-Ofner Peters- und Goldberge (als den östlichen Enden der von West sich herziehenden Ürömer Berge, und zugleich die nördliche Grenze des Alt-Ofner Terrains, über welche sodann

die Sct. Andräer-Berge hervorragen) begrenzt wird; hart an dem östlichen Ende dieses Letzteren ergießen sich die lauwarmen Quellen des Krotendorfer-Mühlbaches, wo aller Wahrscheinlichkeit nach das Kloster zur weißen Maria gestanden! — Fast in der Mitte dieser Fläche (über welche Mehreres im Anhange dieses Hauptstückes) brechen die immerwährend warmen Quellen unserer heutigen Pulvermühle, des einstigen Hospitals zum h. Geiste — ? — (Xenodochium Sancti Spiritus) hervor; im südlichen Theile dieser Ebene gegen die Hauptstadt zu, liegt Alt-Ofen.

Unmittelbar an diesem beginnt die Anfangs wohl noch breitere, aber weiter hin, durch die benannten nordöstlichen Abhänge des Gaisberges und das Donauufer nur in zwei lange Häuser-Reihen (die Landespoststraße) gedrängte Neustift, als die entlegenste Vorstadt unserer Hauptstadt, deren Grenze der Kaiserbad-Fischteich des Josephsberges ausmacht. Dieser zu den nordöstlichen Abhängen des Gaisberges gehörend, selbst aber schon ganz südöstlich gelegen, macht den andern höheren und breitern Ausläufer desselben aus, und stößt hart an das Donauufer, neben welchem, vom Fischteiche bis zum Krönungsplatze, ein, und zwar der, die Landespoststraße enthaltende breitere Theil der Vorstadt: Landstraße sich erstreckt *); der an-

*). Diese Gegend war nach Istvánfy mit Wällen versehen und hieß: die äußere Vorstadt; Ortelius nannte sie die obere; Bizozeri und v. Hammer geben sie als untere, mit einer Mauer umgebene Stadt. — Meines Erachtens wurde diese Mauer sammt ihren drei Thoren mit jener verwechselt, welcher hier sogleich ihre nähere Betrachtung erhält, und welche zur Zeit der Türken, eben so wie Heute, die Grenzscheidung der jetzigen Wasserstadt und Landstrasse ausmachte.

In diesem breiteren Theile der Landstraße waren unterhalb des Kaiserbades, d. i. gegen die Wasserstadt, die von Istvánfy erwähnten Stallungen und Kerker, (als deren Ueberreste wahrschein-

dere Theil derselben hingegen zieht an der südlichen Verflächung des Josephsberges mit einer langen Häuser-Reihe nach Westen bis zum Rochusberge hin, und schließt so das, durch diese beiden Ausläufer gebildete Rochusthal südlich ein; zugleich aber begrenzt diese Häuser-Reihe nördlich die hier breitere: Wasserstadt *) welche östlich durch

---

lich die, in Tafel III. mit 3 bezeichneten Plätze anzunehmen sind) wie auch die von den Gesandtschafts-Reisenden Besolt und Wratislaw bemeldete Moschee, welche ihren Schiffen gerade gegenüber war; hieraus läßt sich schließen, daß diese Moschee in der Gegend des heutigen E. E. Franziskaner-Klosters, etwas oberhalb, gestanden, (vermuthlich die, Tafel III. mit 2 bezeichnete Ruine, als die Moschee des Dervische-Klosters) — die Schiffe aber außerhalb der gleich zu erwähnenden Ringmauer der Wasserstadt gelandet haben, d. i. an dem Donauufer des heutigen Krönungsplatzes (Király domb tere) welcher das untere Ende der Vorstadt: Landstraße ist.

*) Diese bildet einen gezogenen dreieckigen, oder was dasselbe ist: einen pyramidalen Flächen-Raum, dessen nördlicher oder Grundfläche-Rand vom nordwestlichen Ende des Festungsberges bis zum Donauufer sich erstreckend, durch eine, der bemeldeten Landstraßer-Häuser-Reihe gegenüber gestellte Mauer gebildet wird. — In dieser Mauer waren, wie alle Abbildungen Ortelii und Anderer, auch Fontana's Mappe zeigen, drei Thore, und unter diesen Eines an dem Orte, wo gegenwärtig vom Krönungsplatze die Wasserstädter-Hauptgasse, (und zugleich weiter führende Poststraße zwischen dem Militair-Garnisons-Spitale zum h. Florian, und dem hart an der Donau gegenüber stehenden Hause des Bindermeisters Zeitlinger) beginnt, — durch welches Thor der Pascha nach der Moschee geritten, und die Gesandtschaften, wie aus Gerlach's, Schweigger's, Besolt's und Wratislaw's Berichten ersichtlich, zu des Paschas Residenz gekommen waren; diese, mehr einem Bauernhofe ähnlich, war also zu jener Zeit nicht in der Festung, sondern auf zwei Büchsenschuße von den Schiffen entfernt, hart an der Donau. (Beiläufig also unterhalb und gegenüber dem heutigen da befindlichen Königsbade in der Gegend des Knotz'schen Hauses.)

Diese Mauer, erzählt man sich allgemein in Ofen, habe der Begründer Ofens Bela IV. erbauen lassen, aber falsch, — denn sie ward gewiß von den Türken erbaut, (welches die Aehnlichkeit

das von Norden nach Süden lang gedehnte Donauufer, westlich durch den ganzen Zug des Festungsberges

---

der Steine mit denen der kleinen Moschee auf dem Kalvarienberge zeigt, und welche meines Erachtens dem Sct. Andräer Trachyte zugehören) nur will Istvánfy und nach ihm Schams des Paschas Arslan, (nach von Hammer 3. Bande. Geschlechtstafeln: S. 795, Sohn des Mohammed Jahjapaschaoghli im J. 1566 hingerichtet) von Hammer aber — dessen Auctorität auch ich beistimmen muß — im 6. Bande 58 Buche S. 437 des Paschas Mustafa Namen damit verewigen. —

Obgleich diese Mauern oft beschossen wurden, — steht dennoch ein großer Theil derselben, und zwar, wie schon gesagt, unter dem nordwestlichen Ende des Festungsberges, von der h. Johannes v. Nepomuk-Kapelle d. i. dem Ofner-Bürgerspitale angefangen längs der bürgerlichen Schießstätte und dem Pest-Friedhofe (also auch gegenüber der schon bemeldeten Landstraßer-Häuser-Reihe) immer weiter der Donau zu, und noch heute macht den Hintertheil des Zeitlinger'schen Hauses jenes Rondell aus, das bei Wenner's Durchreise gebaut wurde, und dessen auch Wallsdorf erwähnt. Daß dieses Rondell, als Wenner hier war, sammt der ganzen Ufer-Mauer nur ausgebessert wurde, ist zu vermuthen, weil die Geschichte lehrt, daß bei der Belagerung vom J. 1602 die Hauptangriffe von der Donauseite versucht, und folglich die Wasserstadt bedeutend verwüstet worden ist. Deshalb mag auch der Pascha seinen Wohnsitz, wie Wenner angibt, wieder in die Festung versetzt, und die Gesandtschafts-Schiffe nicht an dem Platze der frühern, sondern unter der Festung und dem Königsstalle gelandet haben, welcher Letztere oberhalb und unweit der Brücke war, wie dies aus Wenner's Schilderung hierüber S. 18—19 ersichtlich: „ein Schiffbrucken von 60 Schiffen vnnd 680 Schritten über die Thonaw gehet, dahinauff vnter dem Königstall, ist ein eyserne Ketten von sehr großen Glaichen gelegen, damit man dem Paß auff der Thonaw vnter dem Wasser gesperrt; dieser Ketten halben Theil haben die vnserigen Anno 1602 in einnemung Pest hinweg genommen, der ander ist noch vnter gedachten Königstall zu finden." — Nach Fontana's Angabe stimmt dieser Königsstall genau mit dem Gebäude überein, welches jetzt das Heu-Magazin des k. k. Milit. Verpflegsamtes ausmacht.

Was die beiden Seiten-Ränder dieser Pyramidal-Fläche anbelangt, so ist die eine: westliche, vom ganzen östlichen Abhange des Fe-

eingeschlossen wird. — Dieser, weil er wohl längs dem Fluße, aber nicht paralell mit selben, sondern von Süd-

stungsberges begrenzt, die andere östliche aber war zur Zeit der Türken, wie schon erwähnt wurde, durch eine längs dem Donauufer vom Zeitlinger'schen Rondell bis zur Brücke (und vielleicht noch weiter) gezogene Mauer und Pfahlwerke geschützt, und so laufen beide Ränder gegen Süden immer mehr zusammen, bis sie dann die Fischerstadt einengen. — In dieser ist gegenwärtig das k. k. Militär-Verpflegs-Amt (Proviant) und dicht daran gegen Norden ein alter, noch ziemlich hoher viereckigter Thurm, als Ueberrest des, zur Zeit der Türken vielbekannten Wasserthurms, — (denn, kaum ist das, unterhalb des Proviant-Hauses hart an dem östlichen Abhange des Burg-Gartens, dem frühern ähnliche Gebäude dafür zu halten, obschon es mit der Burg längs des ganzen Festungsberg-Abhanges mittelst einer noch gegenwärtigen Mauer in Verbindung steht — —) mit einem an die Donauseite gekehrten achtwändigen Rondell, in welchem auch jetzt noch die hydraulische Maschine mittels Pferdekraft in steter Bewegung erhalten wird, um das Donauwasser durch die, von hier aus über den Festungsberg in gerader Richtung geführte Wasserleitung in die Festung zu treiben. Von dieser Wasserleitung spricht deutlich Bizozeri, nur gibt er nicht genau an, welcher K. Ladislaus sie erbaut habe. — Wernher scheint ebendieselbe zu meinen, indem er sagt: „Hac ratione is, qui nunc rerum potitur Solimannus, tum alibi tum Budae in aedibus, quae quondam fuerunt Archiepiscopi Colocensis, amplissimum balneum, pro sua, suorumque salute fieri curavit, in quod e Danubio per canales subterraneos, aqua in multam altitudinem, ut est Budae ad Danubium situs ducitur.“ (s. diese Stelle deutsch im 1. Hauptstücke d. W.) — daß er unter Solimann den türkischen Kaiser selbst, nicht aber einen Statthalter von Ofen verstehe, beståttigen die von v. Hammer 3. Bande S. 795 angeführten Geschlechtstafeln (da seit dem ersten Statthalter Solimann, noch viele Jahre nachher keiner dieses Namens war, als: 1541 Solimann- oder Suleimanpascha; 1542 Balibeg; 1543 Mohammed Jahjapaschaoghli; 1548 Kasimpascha; 1551 Alipascha — zu Wernher's Zeit —; 1553 Tuighunpascha, u. s. w.) und Wernher's Worte: tum alibi tum Budae — denn, der Statthalter von Ofen hatte ja nur da, und nicht anderswo zu schaffen. Daß ferner das Haus des Erzbischofs von Kalotscha in der Festung gestanden, und darin die Bäder erbaut wor-

ost nach Nordwest verlauft, wird eben deshalb am Fuße seines südöstlichen Abhanges (auf dessen Rücken hier die kö=

---

den waren, dafür bürgt uns wohl das leicht denkbare Bedürfniß der Türken, auch innerhalb der Festung Bäder (die jedoch geheitzt werden mußten) zu haben, — überdies aber zeigen solches die Worte: „in multam altitudinem, ut est Budae ad Danubium situs, an. — Es müßte demnach dieses erzbischöfliche und nachherige türkische Badehaus da gestanden haben, wo sich noch heut zu Tage das Réservoir dieser Wasserleitung befindet, nämlich: auf dem Sct. Georgsplatze, gegenüber dem Ofner städtischen Theater=Gebäude (vormals Kirche d. Karmeliter, jetzt das k. k. General=Commando). Daß die Türken viel Sorge für diese Wasserleitung hatten, bewiesen sie durch die Erbauung einer Wehrmauer, welche nach Fontana's Grundriß außerhalb des Wasserthores der Festung mit einem Thore (das noch gegenwärtig hart an der, zugleich den Hintertheil des von Bikessyschen Hauses schützenden Festungsmauer besteht) begann, und von hier, durch das jetzt so benannte: Panorama=Gärtchen, dann längs des pl. t. General Leiml'schen Gartens bis zum oben bemeldeten Wasserthurme reichte; sie soll vorzüglich dazu gedient haben, um bei Belagerungen des trinkbaren Wassers in der Festung nicht verlustigt zu werden. Ein kleines Stück dieser Mauer steht gegenwärtig noch im Panorama=Gärtchen, und ein ähnliches außerhalb des nördlichen Endes vom Heu=Magazine, zwischen einigen hier befindlichen Militär=Stallungen. — v. Hammer gibt 4. Bande 42 Buch. S. 315, 324 und Geschlechtstafeln S. 703 den Pascha Mohammed Mankirkuschi oder Mahmudpascha als den Erbauer dieser Wehrmauer vom J. 1601 an.

Wahr ists — die Türken verwüsteten die schöne Stadt, sie wußten selbe nicht zu schätzen, ihre Statthalter (Paschen) bewohnten nicht die vom K. Mathias vollendete und von Oláh geschilderte herrliche Burg, — wenigstens sprechen in spätern Jahren ihrer Herrschaft die Berichte der Reisenden dafür; nur Anfangs, und wiederum nach der Belagerung vom Jahre 1602 (bei welcher der Hauptangriff von der Donau geschah nnd somit auch des Pascha's Haus wahrscheinlich unbewohnbar wurde), gibt Wenner des Paschas Wohnhaus in der Festung an, dessen Ort, zur Zeit der Wiedereroberung nach Fontana's Grundriß ganz mit jenem Theile des heutigen k. k. General=Kommando=Gebäudes übereinkommt, welcher unmittelbar an das erwähnte Theater=Gebäude stoßt, und mit einem eigenen Vorsprung der Basteimauer (an der östlichen= oder Donau=Sei=

nigl. Burg thront) von den Fluthen bespült, und bildet so die südliche in einem schmalen Winkel gedrängte Abtheilung der Wasserstadt, unter dem besondern Namen: Fischerstadt, durch welche die Landespoststraße zum Theil nur durch eine Häuser-Reihe von dem Ufer getrennt, führt. Hier auch ist die Schiffbrücke nach Pesth angebracht, welche zugleich die Grenzscheidung der Fischer- und der schon bemeldeten Raitzenstadt ausmacht. Diese hat außer ihren erwähnten bergigen Gässen die größte Ausbreitung von der Brücke bis zum Bruckbade längs der Donau, und von hier, hart an deren Ufer und dem Fuße des besprochenen östlichen

---

te) versehen den Leitungs-Röhren der besprochenen Donau-Wasser-Maschine den Durchgang gestattet.

Wohin der, von **Wratislaw** und **Taferner** geschilderte, mit dem österreichischen Wappen verzierte Röhrkasten gekommen sei — ist mir nicht bekannt, — wahrscheinlich war er dazu bestimmt, das, vom **Réservoir** der Wasserleitung in die k. Burg kommende Wasser aufzunehmen. Diese hatte drei Wehrmauern, deren erste mit einem Rondell, außerhalb der westlichen, gegen den Spießberg gekehrten Festungsmauer begann, und den weiland **Dr. Beer**'schen Garten südlich begrenzend bis zur gegenüberstehenden östlichen Festungsmauer reichte, folglich gerade längs der Hauptfronte des jetzigen k. k. Zeughauses verlief, u. s. w. (s. die Abhandlung vom Raitzenbade, und vergleiche übrigens die Stadt Ofen mit **Fontana**'s Grundriß —).

Ewig Schade! daß Ofen, mit dessen Schicksalen sich die der meisten Länder Europas — in frühern Zeiten — innig verwebten; für dessen Wiedererbeutung die Waffen aller Nationen klirrten, und — fern von ihrer Heimath — tausend Tapfere mit blutenden Wunden den letzten Odem ihres Lebens hier verhauchten; dessen vielfältige Vorzüge mit dem Griffel aller Sprachen aufgezeichnet, — jetzt — jeder literarischen Forschung unwürdig gehalten wird. — „**quantum diligens antiquitatum Budensium investigatio, siquis eam porro susciperet, tum ceteris artibus ac scientiis, tum vel maxime Patriae Historiae allatura esset emolumenti.**“ — **Schönwisner De Ruderibus. P. II. Cap. XI. pag. 234.**

Abhanges vom Gerhardsberge nur eine Reihe Häuser: die Uebersiedlungs-Zeile, welche mit dem, die äußerste Grenze unserer Hauptstadt im Süden bildenden Blocks-bade, endet.

II. Geognosie.

Obschon ich noch während meiner Studienjahre, und auch seither — über die Beschaffenheit des Bodens im Pilischer-Kreise des Pesther-Komitates manche Aufschlüße zu sammeln bemüht war, sind diese dennoch nicht hinreichend, um davon eine nur einigermaßen genaue Schilderung zu liefern. — Ich beschränke mich daher, selbst von der Ofner-Gegend, nur auf die beiden Stellen, wo die Thermen hervorquillen.

A. Des Blocksberges unterste Lage ist: dichter, gelblich- und schmutzig-weißer Kalkstein, welcher von S. gegen N. unter einem Winkel von 15—20° abfällt, und sich in das nahe Donaubett fortzieht, wo er bei sehr niederm Wasserstande, unterhalb des Bruckbades an einigen Stellen hervorragt. Auf diesem Kalksteine liegt unmittelbar (wie dies oberhalb des Blocksbades sehr deutlich an einer Stelle sichtbar ist, wo vor einigen 15 Jahren sich bedeutend große Klötze des östlichen Abhanges gelöst, und Nachts einige Häuschen sammt ihren Bewohnern zerschmetterten) Hornstein-Breccie, welche in Uebergängen der Anfangs rothen, höher dann der gelben und endlich schmutzig-weißen Farbe, mit wenigen Meerconchilien-Versteinerungen durchaus von polyädrischen groben und feineren Körnern, durch die ganze süd-öst- und nordöstliche Bergmasse bis zum Gipfel mit Jura-Kalkstein wechselt, der hie und da auch in minder dichten Stellen Seeversteinerungen und deren Abdrücke enthält:

aber noch beachtenswerther ist der diesen häufig überziehende Schwerspath, bald als krystallinische Krußte, bald in mehr weniger deutlich, aber oft sehr schön ausgebildeten halbzölligen Tafeln. — Den Gipfel des Berges decken einige Klötze des Süßwasser-Kalkes, von reiner Weiße und derbem Bruche, wie auch mehrere derselben auf dem westlichen Bergzuge, besonders dessen Rücken zwischen den Weingärten (und zwar an zwei Stellen, wovon der eine, als von jeder Seite freistehender, zwei Kubik-Klafter messender Klotz über der Erdoberfläche hervorragt, und woran mehrere Spuren von dem Meißel eines Steinbrechers bemerkbar sind) hervortreten. Uebrigens besteht jener Bergtheil von der Grenze der königl. Universitäts-Sternwarte bis in sein letztes Ende, den Sandberg, aus grauem und gelbem Kalk-Mergel von häufigen aber verworren gerichteten Rissen durchzogen, die mit rhomboädrischem, zuweilen schön krystallisirtem Kalkspathe gefüllt sind. Immer tiefer senkt sich dieser, mit urweltlich vegetabilischen Gebilden durchzogene Kalk-Mergel, und selben deckt theils ein, in dünne Blätter spaltbarer, mit gelb-roth- und grauer Farbe bandförmig gezeichneter Mergel, theils auch der, den ganzen Sandhügel und die beiden Kegel des Adlerberges eigentlich ausmachende graulich-weiße Jura-Dolomit, welcher vorzüglich in ersterem, der Verwitterung überlassen, dann gestossen und gesiebt, in beiden Nachbarstädten als Reibsand verbraucht wird. — Der Spießberg als nordwestlicher Ausläufer des Blocksberges, obwohl ganz aus oben beschriebenem Kalkmergel bestehend, ist dennoch einer besonderen Stelle wegen des Erwähnens würdig; in der Mitte nämlich seines Rückens befindet sich zwischen den Weingärten eine, mehrere Klafter im Umfange messende, ganz mit Süßwas-

ser-Kalk gefüllte schwache Senkung. Bemerkenswerth ist von diesem, hier in mannigfaltigsten ganz der Kunst nachgeahmten natürlichen Wölbungen gruppirten Süßwasser-Kalke, daß er häufige Pisolithe, von sehr regelmäßiger kuglichter Gestalt und nicht selten mit zölligem Durchmesser enthalte, wie auch, daß in einer, unter seinen Wölbungen zur Klaftertiefe gegrabenen Höhlung sich eine, manchmal zwar versiegende Quelle mit trinkbarem Wasser befinde.

B. Vom Josephsberge ist eine ähnliche Abwechslung nicht zu bemerken, denn dieser besteht blos nur aus dem erwähnten Kalkmergel, der an der abgegrabenen Wand beim Fischteiche unter einem Winkel von N. gegen S. von beiläufig 30° abfällt; was von diesem Kalkmergel, oben gesagt wurde, gilt auch genau hier, d. i. rücksichtlich der Farbe, der Risse, seiner Ausfüllung und vorweltlichen Spuren; dasselbe ist auch von dem ganzen westlichen Abhange des Gaisgebirges, und vom Festungsberge zu merken; hieraus ist ersichtlich, daß dieser Kalkmergel vom Blocksberge sich durch den Festungs- zum Josephsberge, und so weiter fortzieht. — Nur ist von den westlichen Abhängen des Gaisgebirges anzudeuten, daß, außerhalb der nördlichen Stadtlinie und unterhalb Klein-Mariazell bei den hier befindlichen Ziegelöfen in dem, zur weitern Bearbeitung verwitterten und einer Menge urweltlicher Crustaceen enthaltenden Lehmen ausgezeichnet schöne, mehre Zoll große Gips-Krystalle vorkommen. — Außerdem ist hier über diesem lehmigen Mergel eine besondere Auflagerung eines ältern ganz porösen und von Sinnter-Kegeln durchzogenen Süßwasserkalkes zu finden, welcher ein ziemlich brauchbares in Ofen sehr verwendetes Baumateriale ist.

Viel wäre zwar noch von den hie und da bei Brunnen-Grabungen aufgefundenen Braunkohlen-Schichten;*) von dem auf dem kleinen Lindenberge (wie man erzählt) einst begonennen Eisenwerke; vom Kreidenbruche; von den sonderbaren mit nie versiegendem Wasser gefüllten Schluchten in einigen Kellern des Festungsberges, welcher wie schon erwähnt, ganz aus dem beschriebenen Kalkmergel bestehend, obenauf aber mit lang gedehnten Felsenmassen des wahrscheinlich tertieren Kalkes bedeckt ist; dieser von schöner Weiße, bedeutender Härte und dichter Beschaffenheit mag wohl den Römern zum Materiale ihrer Monumente gedient haben, denn die im Ofner-Terrain aufgefundenen gleichen ihm vollkommen. — Staunenswerth ist der, ganz nur aus unmäßiger Menge Seeversteinerungen bestehende Promontorier-Steinbruch, — schön ist die schon besprochene vom Blocksberge bis hieher gedehnte Ebene, auf welcher (gegen Buda Eörs) ein bedeutender, aber seit 1819 abgeleiteter Teich sich befand, dessen Gewässer eine große Menge Glaubersalz (Schwefelsaures Natron) gelöst enthielten, welches noch jetzt in heißen Sommertagen, zu mehre Linien dicken Krusten auswitternd, manche Stellen des Erdbodens überzieht. — Nach Kitaibel's Angabe soll auch ein Brunnen im Weingebirge gegen Buda Eörs (also an dem allmählichen westlichen Zuge des Adlerberges, im sogenannten Staarentanze) und ein anderer, innerhalb der Vorstadt Landstraße be-

*) welche mir von zwei Grabungen in der Christinastadt bekannt wurden, und zwar in einer Tiefe von 6—8 Klaftern; wobei zu bemerken kommt, daß in jener Tiefe der bemeldete graue Mergel schichtenweise von Kalkspath-Lagen durchzogen wird, und ich ein Stück solchen Spathes mit 1 1/2 Zoll großen und 1/4 Zoll breiten, überaus schön gebildeten Rhomboädern, aus dem vor 2 Jahren gegrabenen Brunnen des Adalbert Schachtner, bürgl. Bäckermeisters in der Christinastadt, besitze.

stehen, deren Wasser: Bittersalz (Schwefelsaure Magnesie) enthalten; doch gelang es mir trotz allem Bemühen nicht, nur einen derselben aufzufinden, obwohl mir ein solcher im Dorfe Klein-Turbal (ungrisch: Torbágy) bekannt ist. — Nach Oesterreicher's Behauptung enthalten einige Brunnen des Festungsberges: Salpeter; — aber demungeachtet genießen die Bewohner der Festung nebst dem von der Donau hieher geleiteten, auch gutes Gebirgs-Wasser, welches vom großen Schwabenberge auf eine Entfernung von 3/4 Meilen hieher, vormals in hölzernen, thönernen und bleiernen Röhren, seit 6 Jahren aber in Gußeisenen geleitet wird*). — Eine ähnliche Wasserleitung ist mir an dem südlichen Abhange des Blocksberges bekannt, deren Quelle an einer Felsenwand entsprang, und ehmals von da in großen der Länge nach ausgehöhlten genau übereinander liegenden Steinmassen gegen die obbemeldete Promontorier-Feldebene geleitet gewesen zu sein scheint; jedoch trocknete diese Quelle vor ungefähr 40 Jahren aus, indem man diesen Felsen einiger Steine halber unvorsichtig zu sprengen begann; zu jener Zeit rieselte sie nur durch die Scheidewege der Weingärten, und gewährte bei schwülen Tagen dem dürstenden Winzer Labung. Diese — bis jetzt noch Allen unbekannte — alterthümliche Leitung wurde vor beiläufig 15 Jahren von meinem Großvater (weiland Jakob Linzbauer) entdeckt; — von wem und auf welche Veranlassung mag diese Leitung vollführt worden seyn? — ! — Außerdem aber besteht oberhalb jener vertrockneten Quelle, auf 100 Schritte südwärts

*) Bel Tom. III. Momb. III. Sect. I. Cap. III. pag. 444 nennt als Vollführer dieser im J. 1728 unternommenen und 2126 Klafter langen Leitung einen Laienbruder der Jesuiten Namens: Konrad Körschensteiner.

hinter der letzten Kreuzigungs-Kapelle in einer gegrabenen Vertiefung eine überwölbte Felsen-Cysterne, mit einer, nur während sehr heißer Sommerjahre versiegenden trinkbaren Quelle, welche auch der emsige Forscher Bel Tom. III. Membro I. pag. 5. beschrieb.

So gießt denn der mächtige Berg an seinem Fuße dem Siechen die heißen, an seinem Gipfel aber dem arbeitenden Weingärtner kühle labende Quellen.

Obwohl noch Vieles in alterthümlicher und naturhistorischer Rücksicht von der Ofner-Gegend anzuführen wäre — so genüge dennoch für jetzt, das zwar Wenige, aber getreu Geschilderte! —

(Mehreres über Geognosie leistete der vielerfahrne und gelehrte Beudant in seinem Werke, und zwar von der ganzen Ofner- und Pesther-Umgegend S. 164—478 u. s. w. — von Ofen besonders S. 279—286.)

III. Phyto- und Entomologie.

In Hinsicht auf die reiche Flora der Gegend um Ofen und insbesondere der nahen am rechten Ufer der Donau ziehenden Gebirge verweise ich auf die Flora von Dr. und Prof. Joseph Sadler. Doch kann ich nicht unerwähnt lassen, daß sich vor allem der Blocksberg, sowohl in Rücksicht auf Zahl, als Seltenheit der Pflanzen besonders auszeichnet; auf selben stehen eine eigene Abart der eßbaren Feige: Ficus Carica L. und Peganum Harmala L. sonst Bewohner der südlichsten Gegenden, wild beisammen.

Die Bekanntmachung eines mir mitgetheilten Verzeichnisses von Coleopteren und Lepidopteren der Umgebung Ofens, von dem so emsigen Naturforscher, meinem Freunde Adalbert Kindermann in Ofen, behalte ich mir für künftige Zeiten vor.

Die Bäder.

Ihre Eintheilung bleibe dieselbe, seit Jahrhunderten übliche:

I. Die unteren warmen Wässer. (Al-hév-vizek, Aquae calidae inferiores.)

A. Blocksbad. (Sáros Fürdő.)

Hart an dem Vorgebirge des Gerhardsberges (der äußersten südlichen Grenze unserer Hauptstadt) und dem Donau-Ufer steht dieses unter allen in Ofen, der Bauart wegen unansehnlichste Badehaus.

Immer merkwürdig bleibt jedem wahren Patrioten diese Gegend, denn unterhalb derselben sollen unsere Urväter den Donaustrom übersetzt haben, und der Ort der Landung hieß nach Johannes de Thurocz: Kelenföld, nach Anonymus: der Moger-Hafen. — Außer solcher Ortsangabe aus ältester Vorzeit liefert die vaterländische Geschichte keine weitere Nachricht über diese Gegend, bis Kaprinai es glaubwürdig machte, daß hier schon im J. 1459 Sct. Elisabethendorf einen Theil unserer Hauptstadt ausgemacht habe, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die besondere Benennung: Al-hév-viz diesem Dörfchen blos wegen der hier befindlichen Blocksbad-Quelle (vielleicht auch schon eines Badehauses —) in Gebrauch gekommen sei. — Dies war zur Zeit des Königs Mathias, von welcher auch Oláh nebst den königlichen Bädern (Raitzenbad)

am Gerhardsberge noch andere heilsame Quellen angibt, welche auf 20 Schritte vom Ufer der Donau entfernt hervorbrachen; ob er unter dem Worte: thermae nur die Quelle des Blocksbades allein oder auch die mehren des Bruckbades gemeint habe — ist ungewiß, da alle zusammen gleichweit vom Ufer entspringen, und dem Lateiner das Wort: thermae ausschließend in der vielfachen Zahl gebräuchlich ist; auch ist aus seinen Worten: a ripa Danubii ad viginti fere passus recedente, scaturiunt thermae, nicht zu entnehmen, ob dieselben damals schon überbaut waren, oder nicht. — Eben so unbestimmt spricht Wernher von den gemeinen Bädern, über welche ein Felsen gleichsam als natürliches Gewölbe hervorragte, und welche die Türken nach der Einnahme Ofens durch die weitere Aushöhlung des Felsens bedeutend vergrößert und allen übrigen vorgezogen haben sollen. Wahrscheinlicher ist es, daß er darunter das Blocksbad gemeint habe, denn das felsige Vorgebirg daselbst mag eher die Form eines hervorragenden Gewölbes gehabt haben, als die steil aufsteigenden Felsenmassen beim Bruckbade *). Jedoch soll diese von den jetzigen Ortsverhältnißen entlehnte Meinung keineswegs als geltend — angenommen sein, damit nicht auch über dieses gemeine Bad ein ähnlicher Irrthum, wie über jene Quelle entstehe, welche Busbecquius außerhalb des Thores auf dem Wege nach Konstantinopel mit darin lebenden Fischen angibt **). Mein würdiger Vorfahrer Dr. Stoker wollte dieses Thor unter

---

*) Man gedenke hier der, bei der Betrachtung des Blocksberges schon bemeldeten Höhle, welche unmittelbar hinter dem Blocksbade sich befindet, und zwei gemauerte, bewohnte Häuschen faßt.

**) Busbecquius nennet diese Quelle: Fontem, einen Brunnen, wahrscheinlich ihrer bedeutenden Tiefe wegen.

den zu seiner Zeit bestehenden finden, und hielt dafür: das Stuhlweissenburger-Thor, Andere hingegen das Wasser-Thor der Festung. Beide Ansichten würden bis Heute noch unentschieden geblieben sein, hätte nicht der glaubwürdige Brown die Lage dieses Thores genau in Süd-Osten angegeben, — und da wir wissen, daß die Türken in der bemeldeten Ringmauer der Wasserstadt: ein Kirchhof, ein Hahn- und Blut-Thor hatten, so ist zu vermuthen, daß auch der enge Steg (als Haupt- und Landes-Straße) zwischen dem steilen Blocksberge und dem nahen Donaubeete mit einem Thore versehen war, welches unfehlbar oberhalb des Blocksbades gestanden haben mußte, denn — diese Gegend ist doch gewiß die süd-östliche der Stadt? —. Nur immer Schade! daß die Bedeutung des hieher bezüglichen Wortes: **Wageweier**, der unverständlichen Schreibart wegen mir nicht mitgetheilt werden konnte. — War gleich dieses Bad damals durch manche Wunder-Sage hoch berühmt, so war es dennoch zur Zeit **Aaschik**'s dem Sturze nah. **Tollius**, **Marsili** (s. Tafel **I. Fig.** 1) und **Stoker** sahen dasselbe nach der Wiedereroberung schon ganz verfallen; nur nachdem es Sr. Majestät Kaiser Leopold **I.** seinem Leibarzte **Dr.** Friedrich Ferdinand Illmer von Wartenberg am 3. März 1687 huldvoll verliehen hatte, war es mit neugebauten Badestuben versehen worden. Nach dem Ableben dieses ersten Besitzers hatte der Sohn und Erbe Karl das nunmehr: Jungfrauenbad (**Szüzek fürdöje**) benannte kaiserliche Geschenk im J. 1718 an die Stadt verkauft *), welche dasselbe, neu ausgestattet besaß, bis es laut Magistratual-Rathschlußes vom 1. September 1809 mittels öffentlicher Versteigerung

*) **Miller pag. 121, 122.**

Stephan Sagits (d. Z. Wahlbürger und Richter der griech. nicht unnirt. Tabaner-Gemeinde) an sich gebracht. Nach seinem Tode kam es Kraft testamentarischer Anordnung, nach eingegangenem freundschaftlichen Vertrage mit dessen Tochter Juliana, verehlichten Radits, als Erbantheil an Johann Sagits den 11. April 1812, und noch gegenwärtig ist diese Familie im Besitze dieses Badehauses, — welches mit einem Stockwerke versehen, enthält:

	Preise in WW.
1. Das große oder allgemeine Bad, die Person	2 kr.
2. Zwei Steinbäder, die Person . . .	24 „
3. Ein Steinbad, die Person	12 „
4. Acht Wannenbäder im Stockwerke, die Person	30 „
5. Fünf Wohnzimmer ohne festgesetzten Preis.	

Nur eine Quelle von bedeutender, aber noch nicht bestimmter Ergiebigkeit hat dieses Badehaus; dieselbe liegt hinter dem großen Bade südlich, und ist mit einem gemauerten Castell (sogenannter Brunnen, besser Quellen-Stube) versehen; von hier fließt die Quelle in einen innerhalb des Badegebäudes befindlichen gemauerten vierwändigen Behälter, aus welchem mittels einer Pumpe die Wannenbäder, durch bloßen Ablauf aber die Steinbäder gefüllt werden. Das in beiden benützte Wasser fließt in einem Kanale zum Ufer der Donau, wo es innerhalb eines gemauerten Bassins als Bad kranken Pferden auch noch heut zu Tage dienet, wie solches schon vor 240 Jahren Aaschik angegeben hatte.

Der Wärmegrad des, in das allgemeine Bad fließenden Wassers ist 37° Reaum.; es ist daher die noch jetzt vielbesprochene Meinung, daß diese Quelle die wärmste in Ofen

sei — ganz falsch — ; vermuthlich leitet sich diese Unrichtigkeit von den Worten Busbecquii: „in summo mire ferventem" her; — es gab zwar zu seiner Zeit hier Fische, die jetzt nicht mehr sind, — aber, wir haben jetzt zur Wärme-Messung das Thermometer, (erfunden von Cornelius Drebbel, einem holländischen Bauer, — nach Andern von Sanctorius oder von Galilei, um das Jahr 1630) welches er bei seiner Durchreise vor 284 Jahren nicht kannte, und dennoch hat seine, nur durch das bloße Gefühl geschätzte Wärme-Angabe, bis Heute viele Vertheidiger. — Ich glaube kaum, daß sich die Quelle seither so bedeutend sollte abgekühlt haben. —

Das ganz Eigenthümliche und Merkwürdigste dieser Quelle ist: die bedeutende Menge des Badeschlammes, der sich nicht nur im Recevoir, sondern selbst in jeder Badestube aus dem übrigens klaren Wasser zu Boden setzt, und von welchem nebst Bonbardis Anpreisung, Stoker mit Recht sagt: dolore artuum ulceribusque infestatis sacra anchora! — Unfehlbar war auch von diesem Schlamme die ungrische Benennung: Sáros Fürdő, d. i. Schlammbad gekommen. Nur ewig Schade! daß der Bade-Eigenthümer diesen seinen Badeschlamm nicht besser zu würdigen versteht, und daß ihm dessen Verabreichung zu mühevoll scheint; — diese Äußerung mußte ich vor drei Jahren auf wiederholtes Verlangen eines Schlammes für einen meiner Kranken selbst hören. — Übrigens wurde bisher dieser Schlamm auch wissenschaftlich nicht geachtet, denn wir besitzen noch keine chemische Analyse davon.

Anmerkung. In einigen Schriften neuerer Zeit fand ich außer den fünf Bädern Ofens auch noch ein sechstes: das Militär-Spitalbad angegeben, was vermuthlich

daher kommt, weil das kranke Militär aus dem hier nahen Lazarethe auf Anordnung des k. k. General-Commandos, laut contractmäßiger Uebereinkunft mit dem Eigenthümer, badet. Die Kurzeit währt vom 1. Mai bis letzten September; die Leitung dieses wahrhaft menschlichen, — heilsamen Institutes ist einem Spital-Commandanten und einem Arzte anvertraut, die Oberaufsicht führt der k. k. Rath und Feld-Stabs-Arzt Herr Dr. Franz v. Tschöppern, welcher durch die Verfassung eigener Verhaltungs-Regeln (die ich von Ihm selbst erhalten, in der lateinischen Ausgabe dieses Werkchens mitgetheilt habe) vor 5 Jahren, diese Anstalt zur zweckmäßigen Vollkommenheit erhob. —

B. Bruckbad. (Rudas Fürdő.)

Unmittelbar an dem Ufer der Donau, und von den hochaufgethürmten Felsenmassen der östlichen Wand des Gerhardsberges bedroht, — steht dieses schöne Badehaus. Das Entstehen desselben ist eben so wenig, wie das des Blocksbades bekannt. Oláh und Wernher schweigen. — Letzterer berichtet, daß der ruhmsüchtige Mohammed auch bei den untern Bädern ein Kloster für Derwische bauen ließ. — Stoker Cap. VIII. pag. 51 setzt dieses untere Kloster nach der Erzählung einiger alten Raitzen neben das Bruckbad. Diese Greise lebten unter der Herrschaft der Türken, waren Augenzeugen der Wiedereroberung, seit welcher (nämlich vom J. 1686) bis zur Zeit ihrer Erzählung (angenommen d. J. 1721) nur 35 Jahre verflossen waren. — Erwägt man nun, daß Wernher weder den Ort des Klosters, noch das dazu gehörige Bad angibt, daß hingegen die Raitzen dieses Kloster beim Bruckbade kannten, und endlich, daß der religiöse Türke ein ähnliches Kloster (wenn dies bei

dem, von Wernher angegebenen königlichen, oder bei dem vielbeliebten gemeinen Bade je gestanden hätte) dem Verfalle — ohne eine zurückgebliebene Spur — sorglos kaum würde überlassen haben, — so muß diesen Greisen alle Glaubwürdigkeit beigemessen und dieses Kloster in die Nähe des Bruckbades gesetzt werden. Es mag demnach auch letzteres, mit dem Baue des erstern vereint durch Mohammed binnen den Jahren seiner Statthalterschaft 1543—48 christl. Zeitrechnung erbaut worden sein. — v. Hammer widerspräche zwar mit seinem (im 1. Hauptstücke angeführten) Berichte dieser Meinung, indem Er, wie es scheint, ganz im Sinne Istvánfy's als den Erbauer dieses Bades den Pascha Mustafa angibt; — da aber die Lösung der Frage: ob Istvánfy mit dem Namen des untern oder mustaphanischen Bades auch wirklich das in Rede stehende gemeint haben konnte, nur erst in der besonderen geschichtlichen Abhandlung vom Königsbade Statt finden, und damit die Annahme v. Hammer's näher betrachtet und bestimmt werden kann, so sei hier, kraft der Erzählung, des glaubwürdigen Berichtes Wernher's und der bekannten Gewohnheit der Türken, ein Kloster stets mit einem Bade zu verbinden, die oben ausgesprochene Meinung angenommen, und Mohammed als der Erbauer dieses Bades vorläufig anerkannt. —

Aaschik beginnt seine Schilderung der Ofner-Bäder mit diesem Bade, welches er glaubwürdig — und ganz richtig nahe dem Berge Gürf Elias unter dem Namen des: Pesther-Bades angibt*). — Brown nennt es das Bad mit grünen Pfeilern, welches noch heute als die

*) Diesen besonderen Namen hatte von Hammer dem türkischen Bade Tachtalü beigelegt. (s. die Abhandlung vom Königsbade.)

große oder allgemeine Badestube besteht. Majestätisch ist ihre Bauart, denn auf acht freistehenden runden Säulen (s. Tafel I. Fig. 2) ruht das echt türkische Gewölbe, und ist von allen das schönste; nur Schade, daß man der größern Nutzbringung halber an den vier Winkeln kleine Spiegelbäder hineinzuzwingen bemüht war, und so den einzigen großartigen Ueberrest des türkischen Prachtgebäudes verstümmelt hat! — Die vom Auctor bemeldeten Steinablagerungen verdienen ganz vorzüglich beachtet zu werden, noch alltäglich vergrößert sich der, vom Ausfluß-Canale bis in den Grund des Bade-Bassins laugende Steinklotz, und ohne Zweifel würden an den eisernen Säulenspangen sich auch jetzt herabhängende Steinkegel bilden, würden jene nicht der immerwährenden Dünste wegen vom Roste bis auf einige kleine Ueberreste zernagt worden sein. —

Nach der Wiedereroberung Ofens verlieh die königl. ung. Hofkammer die Einkünfte von diesem Bade der Stadt, und als diese im J. 1703 wieder zu ihrer Selbstverwaltung und Besitzungsrechten kam, wurde ihr auch das Badehaus durch eine allerhöchst-huldreichst-ertheilte Genehmigung vom Kaiser und Könige Leopold geschenkt *), von welcher Zeit an sie dasselbe bis Heute besitzt, und zwar unter dem Namen: Bürgerbad, (Polgár Fürdő) oder, wegen der hier bis zum J. 1711 anlandenden fliegenden Brücke: Bruckbad. — Seit jener Schenkung wurde dieses Badehaus mit der sich immer mehrenden Zahl der Badenden nothwendig oftmal

*) Miller pag. 123. — Vielleicht könnte dieser Schenkungs-Brief einigen Aufschluß über den Ort des Klosters geben, welches meiner Vermuthung nach entweder auf dem Platze des vormals sobenannten alten Bräuhauses, (gegenüber der Hauptfronte des jetzigen Badegebäudes) oder des Ockenfuß'schen und Gasthauses zum rothen Ochsen seitwärts dem Badehause gestanden haben mag.

vergrößert, bis es im J. 1831 durch die rühmliche Verwendung der H. H. Franz Öffner unsers guten, ehrwürdigen, verdienstvollsten Bürgermeisters, und weiland Joseph Rath, Wahlbürgers und damaligen städt. Vormundes, seine einfach schöne und zweckmäßige Vollendung erhielt.

Das vollkommene ganz zu einem Stockwerk erhobene Viereck dieses Gebäudes enthält: zwei Hofräume; dem kleinern derselben kommt die Hälfte der West- und Nordfronte zu, dem größern der übrige Theil der Nordseite mit der ganzen, längs dem Ufer gelegenen Ost- und (der an die rückwärts liegenden Privatgebäude stoßenden) Südseite; der noch übrige Theil der Westseite ist nur durch eine Mauer geschützt.

Zwei Eingänge an der Nordseite führen in die beiden Höfe des Badehauses, Rechts in den kleinern, Links in den größern, und beide sind innerhalb dieser Nordseite unter sich durch einen Gang in Verbindung.

Der kleine Hof enthält:

	Preise in WW.
im Eingange sogleich:	
1. Zwei, nämlich Franz- und Theresia-Steinbäder mit marmornen Bassins und Vorzimmern, für 1—2 Personen	24 kr.
an der Westseite:	
2. Ein Steinbad im gothischen Styl gebaut, für 1—2 Personen	24 "
3. Zwei Steinbäder mit Vorzimmern, für 1—4 Personen	24 "
an der Mitte der Südseite den Eingang in	
4. Das allgemeine Bad, für 1 Person . .	2 "
5. Die vier das allgemeine Bad verunstaltenden Winkel-Steinbäder, in deren eines	

	Preise in W.W.
man aus dem rechts dahin führenden Gange kommt, in die übrigen drei aber muß man unmittelbar aus dem großen Bade eintreten, für 1 Person	12 kr.
an der, die beiden Höfe theilenden Ostseite sind die, in jedem Hofe sehenden Kassen, dann	
6. Ein Steinbad (jedoch der Eingang vom großen Hofe), für 1 Person	24 „

und die Hauptstiege in das obere Stockwerk beider Höfe;

das Stockwerk des kleineren Hofes dient mit der Nord-West- und der, über dem groß-en Bade befindlichen Süd-seite zur Wohnung des Arrendators; die Ostseite enthält die Traiteur-Küche.

Der große Hof ist ganz mit Quardersteinen ausgetäfelt, und enthält im Erdgeschoße

der Nordfronte: eine Schenke für die gemeinere Menschenklasse von dem Eingange Rechts, bis zu jenem des kleinern Hofes längs dem Hof-Verbindungs-Gange,

der Ost- und Südseite: Wannenbäder, und zwar: von Nro 1—21 an der Ostseite; von Nro 22—31 an der Südseite; — diese sind folgende:

	Preise in W.W.
Nr. 1 das Ferdinandsbad mit einem Vorzimmer, zierlich meublirt, f. 1 P. .	2 fl. 30 kr.
Nr. 2, 3, 4, 5, 6 und 9, jedes für 1 Pers.	1 „ — „
Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, und 19, 20, 21, jedes für 1 Pers. . . .	— „ 45 „
Nr. 7 und 8 in einem Zimmer, jedes für 2 Pers.	1 „ 30 „

	Preise in WW.
Nr. 17 und 18 in einem Zimmer, jedes für 2 Person	1 fl. — kr.
Nr. 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, jedes für 1 Person	— „ 30 „
Nr. 30, 31 in einem Zimmer, jedes f. 2 P.	1 „ — „

In des Stockwerkes anmuthigem breiten Säulengange sind:

an der Nordseite Wohnzimmer von Nr. 1—5, ein geräumiger Speisesaal Nr. 6, und am Gesimse die, in den großen Hof sehende Schlaguhr;

an der Ostseite die Wohnzimmer von Nr. 7—15 mit der Aussicht auf die Donau und das gegenüberliegende Pesth;

an der Südseite (überdies mit einer besondern Treppe versehen) ist das Billardzimmer mit einem, dem Hofeingange gegenüberliegenden Säulengange.

Die bemeldeten Wohnzimmer werden für einen Tag und eine Nacht vergeben, nach Verschiedenheit der Meublirung zu 1 fl. 30 kr. bis 2 fl.

Die hart an der schroffen Felsenwand des Berges hervorbrechenden Quellen werden in fünf gemauerten Castellen gesammelt, und mittels eines gemauerten Kanals in das Badehaus geleitet; hier füllen sie außerhalb der südwestlichen Ecke des allgemeinen Bades einen gemauerten Behälter, von welchem aus alle Badestuben mit warmen Mineralwasser versehen werden. Neben diesem Behälter ist ein anderer von 2 Klafter Höhe, 2° Breite und 4° Länge, welcher die ganze südliche Wand des allgemeinen Bades, somit auch des kleineren Hofgebäudes gegen den großen Hofraum deckt, und das Abkühlungswasser enthält. Dieses wird aus der Donau mittels

einer Pumpe, welche der Abfluß des in den Bädern schon benützten Mineralwassers in steter Bewegung erhält, geschöpft, und in den beschriebenen Bassin getrieben; neben diesem ist an der Westmauer eine kleine Halle erbaut, in welcher das zum Trinken bestimmte Mineralwasser in einen Becken fließt.

Die Ergiebigkeit der Quellen ist unbestimmt. Der Wärmegrad wechselt zwischen 35°—37° Reaum.

Nicht ganz zweckmäßig wurden bei dem neuen Baue die Wasserleitungen in die Wannenbäder aus Eisen angewendet; zum Glücke, daß dieselben durch das hier vorzugsweise steinabsetzende Wasser sich bald inkrustiren, und somit weder die, dem Wasser fremdartigen Eisentheilchen gelößt werden können, noch das, durch die Oxydation des Eisens (wenn auch zum Scheine in geschloßnen Röhren, aber dennoch) entstehende Wasserstoffgas die Luft ferner verunreinigt. — Gegenwärtig findet keines von Beiden mehr Statt, aber erwähnt mußte es werden, damit erstens dieses Beispiel in anderen unserer Bäder, wo die steinabsetzende Eigenschaft dem Wasser mangelt, nicht nachgeahmt werde; zweitens, damit man einsehen lerne, daß bei dem Baue eines Bades ein Architect und Hydrauliker nicht allein hinreichen, sondern auch der Rath eines Arztes, d. i.: eines Physikers im strengsten Sinne hauptsächlich nothwendig sei. —

Zum Schluße sei noch bemerkt, daß früher die ganze Ostseite dieses Badehauses, auch mit Wannen versehen, unmittelbar von dem Donaustrome bespült wurde, jetzt aber schützt eine feste Ufermauer zweckmäßig einen 3 Klafter breiten Fahrweg sammt der neuen stockhohen Ostfronte. Die Nord- und Hauptfronte ist durch einen neu angelegten Park geziert.

C. Raitzenbad. (Ratzenbad, Rácz Fürdő.)

Am Fuße des nordwestlichen Abhanges vom Blocksberge und ganz nahe dem, vom Paulusthale durch die Christinastadt kommenden Gebirgskanale, steht mitten unter den Häusern — und nicht in abgeschiedner Einsamkeit — seitwärts der griech. nicht unirten Kirche dieses alterthümliche einfache Badehaus.

Als unsere Hauptstadt unter dem Könige Bela IV. beginnend sich in spätern Jahren immer mehr und mehr vergrößerte, hat nach Bertrandon's Zeugniß noch vor dem Ende ihres zweiten Seculums im J. 1433 hier — ein Badehaus gestanden, denn er sagt, daß außer den Mauern des, durch König Sigmund erbauten Pallastes gegen Mittag sehr schön warme Bäder seien; wir dürfen also glauben, daß sie damals schon im Bezirke: Klein-Pesth erbaut waren. Sollte Sigmund vor dem Baue seines Pallastes dieses Badehaus vollendet haben? oder, war es schon von einem seiner Vorgänger wenigstens begonnen? — obschon auf diese doppelte Frage, für jetzt — noch keine entscheidende Antwort gegeben werden kann, so dürfte dennoch, meines Erachtens letztere eher, als erstere zu bejahen sein. Daß Sigmunds Nachfolger, der unvergeßliche König Mathias Corvinus mit der Verschönerung der ganzen Stadt auch dieses Bad vorzüglich und wahrhaft königlich ausgestattet habe, unterliegt kaum einem Zweifel, denn es lag ja südwestlich der kön. Residenz gegenüber, im Winkel des, vom Blocksberge auslaufenden Spießberges, welcher den größten Theil der königl. Gärten ausmachte, und weshalb es auch Oláh das königliche Bad nannte. Aaschik gedenkt dieses Badehauses nur,

unter den zweien in der Stadt bestehenden. **Taferner** sagt, daß durch einen gewölbten Gang *), in der äußersten Ringmauer der Burg der Weg zu diesem Bade führte. Keiner von diesen beschreibt dieses Bad, nur **Brown** gibt es als das zweite, mit einer Kuppel gedeckte, ganz nahe dem Blocks-

---

*) Der Ort und Verlauf der ersten Burgmauer wurde am Ende der topographischen Abhandlung in diesem Hauptstücke angegeben. Die zweite hieher bezügliche verlief aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Mitte des k. k. Zeughauses und endete hinter dem südlichen Ende der k. k. Burgstallungen mit einem, innerhalb der Festungsmauer noch jetzt sichtbaren Thurme. — Es folgte ein tiefer Wehrgraben zwischen dieser und der dritten Mauer, welche sich, gleich der erstern bis außerhalb der Festungsmauer fortzog, und noch gegenwärtig innerhalb dieser ein großes Thor in sich faßt, welches gerade dem letztbesprochenen Thurme zuführt; oben hatte diese Mauer weit hervorragende Tragsteine, welche vor 2 Jahren abgenommen wurden, und eben deshalb sind in Ofen Viele, welche sich einbilden, daß diese Mauer, bis zum gegenüberliegenden Spießberg gezogen, der Gang in die k. Gärten gewesen sei. — Rücksichtlich des angeführten Gesandtschafts-Berichtes kann ich kaum glauben, daß **Taferner** dieses große Thor in der dritten Mauer sollte gemeint haben, vielmehr ist mir höchst wahrscheinlich, daß er jenen gewölbten Gang angebe, welcher gerade unter dem Thurme der zweiten Mauer sich befindet, und mit einer Höhe von beiläufig 2 Klaftern in der äußersten Festungsmauer, gerade in der Mitte des hier anstoßenden, dem Hrn Philipp Müller (Wahlbürger in Ofen) gehörigen schönen Gartens, mündet, weil von hier an bis über dem gegenüberliegenden Spießberge und zu den nordwestlichen Abhängen des Blocksberges die königl. Gärten sich erstreckten. — Ganz genau mit dem angegebenen Verlaufe dieser zweiten Mauer übereinstimmend zeigt sich an der entgegengesetzten, d. i. östlichen Seite der Festung ein ähnliches Thor in der Festungsmauer, und zwar in der Mitte der auf ihr ruhenden Ostseite des k. k. Zeughauses; — vielleicht waren diese zwei kleinen Thore die Mündungen des, längs und unter der zweiten Mauer verlaufenden unterirdischen Ganges, von welchem man an der Ostseite der Burg über dem Festungsberg hinab in die königl. Stallungen, an der Westseite aber in die königl. Gärten und das Bad ging.

berge gelegene Bad, an. Nach der Wiedereroberung sah Tollius beim Gerhardsberge noch ganze Bäder, also unstreitig das Bruckbad mit dem Raitzenbade, welches letztere im J. 1696 am 26. März zu Folge einer Allerhöchsten Entschließung des Kaisers und Königs dem, aus Babylonien gebürtigen Johann von Pergasi und seinen Kindern huldreichst verliehen wurde, von denen die Tochter Maria Dominica, Gemalin des Provinzial-Commissärs vom Ofner-Distrikte Joseph von Gillig noch im J. 1760 im Besitz desselben war *), bis sie und ihr Sohn Ignaz sammt den daran Theilhabenden Franziska Baronin von Willisek, Katharina von Duhek am 22. December 1774 es an Marcus Zagler verkauften, dessen Erben noch bis jetzt die Eigenthümer sind.

Eine Steinbrücke über dem hier vorbeigeführten Paulusthaler-Gebirgskanale gewährt den Zugang zu diesem Badehause. Unansehnlich ist dieses zwar, aber man beachte dabei sein alterthümliches Bestehen — indem zu vermuthen wäre, daß der nördliche Theil dieses Gebäudes, welcher das große Bad in sich schließt, noch seit Corvinus Zeiten bestehe, um so mehr, weil es seiner Lage wegen den kriegerischen Verheerungen weniger ausgesetzt war, und uns kein Bericht darüber bekannt wurde, daß die Türken hier je Bauten unternommen hätten; dem zu Folge wäre also dieses Bad der einzige Ueberrest ungarischen Unternehmens, daß bei seinem Entstehen auch rücksichtlich der äußern Ausstattung eine nicht unbedeutende Zierde der königl. Gärten gewesen sein mag. Die übrigen Theile des Gebäudes, als die Ost- sammt denen in dem Bergabhange hineingebauten Süd- und Westseite bilden mit

*) Miller pag. 122.

der früher erwähnten einen kleinen Hofraum, in welchen der Eingang von der Ostseite ist. Außerhalb des Badegebäudes und Links der Brücke wurden in neuerer Zeit unmittelbar an dem Kanal noch zwei Steinbäder erbaut. — Ich übergehe hier, wie beim Blocksbade, die Ortsangabe der Badestuben, welche folgende sind:

	Preise in WW.
1. Das große oder allgemeine Bad (s. Tafel I. Fig. 3), für 1 Pers.	2 kr.
2. Drei Seinbäder mit Vorzimmern, für 1—2 Pers.	24 „
von mehreren f. jede Pers.	12 „
3. Fünf Steinbäder ohne Vorzimmer, für 1—2 Pers.	12 „
4. Vier Wohnzimmer im Stockwerke, (ohne festgesetzten Preis) nebst der Wohnung des Arendators.	

Durch eine, weit in die Vergestiefe hineinragende Höhlung kommt die 38° Reaum. warme Quelle, welche in der Westseite des Gebäudes in einem verdeckten, gemauerten und 2 Klafter tiefen Behälter gesammelt, von da in die Badestuben geleitet wird; ihr Mengegehalt ist bisher noch nicht bestimmt, obschon solches, der einen Quelle wegen hier wie im Blocks- und Königsbade leicht geschehen könnte. — Steinablagerungen sind auch hier, aber in sehr kleiner Menge vorfindig. Von den Fischen, welche Schams behauptet, daß sie Istvánfy hier gesehen habe, weiß ich nichts —, daß er ihrer bei den oberen- oder h. Dreifaltigkeits-Bädern erwähnte, ist im 1. Hauptstücke angeführt worden. — Endlich warum dieses Bad auch: das neue heißen soll, ist mir eben-

falls unbekannt, — meines Erachtens dürfte es eher das alte, oder gar das älteste genannt werden.

II. Die oberen warmen Wässer. (Fel-hév-vizek, Aquae calidae superiores.)

A. Königsbad. (Király Fürdő.)

Von den Bädern der Raitzenstadt gegen Norden und den Donaustrom, durch die Hauptstraße der Fischer- und Wasserstadt fortschreitend, gelangt man am Ende der letztern, unterhalb der h. Florianskirche (des Militär-Garnisons-Spitals) zu diesem schön gebauten Badehause.

Gleichwie unrichtig und ganz ohne Grund das Raitzenbad das neue benannt wurde, eben so unrichtig wird das in Rede stehende Bad für das älteste in Ofen angegeben; alle geschichtlichen Beiträge liefern das Gegentheil, und es ist ja nebstbei höchst unwahrscheinlich, daß unsere Vorältern nicht lieber unmittelbar an der Quelle ihre Badehäuser sollten erbaut, sondern jene, durch mühsame Leitungen erst in diese geführt haben. Ich erkläre demnach dieses Bad für das jüngste, neueste in Ofen, welches sein Entstehen nur den badeliebenden Türken verdankt. Für das Königsbad stimmt, aus der magyarischen Zeitperiode, weder das von Oláh angeführte Bad im Hospitale zum h. Geiste, noch das von Wernher im Beginn der türkischen Periode benannte Spitalbad *), obschon es in den erstern Jahren der Befreiung nach Bel's und Stoker's Zeugniß von einem hier erbauten Spitale auch: Spitalbad oder Sprengerbad benannt worden war, welche letztere Benennung zum Theil noch jetzt üblich ist.

*) S. hierüber im Anhange dieses Hauptstückes.

Welcher von den türkischen Paschen hat dieses Bad zu bauen begonnen? — keiner von allen in der allgemeinen Geschichte angeführten Auctoren ertheilt hierüber genauen Aufschluß.

Aaschik erwähnt dieses Bades, unter den beiden im Innern der Stadt befindlichen Bädern.

Istvánfys Bericht von der Belagerung Ofens durch Herzog Mathias, deutet zwar einigermaßen auf den Bau des Bades hin, nur bleibt dabei die schwer zu entscheidende Frage übrig: welches Bad er das untere, oder mustaphanische nenne. — Dies zu bestimmen bleibt schwer, wenn auch die Schilderung der ganzen Belagerung genau aufgefaßt wird. Istvánfy gibt früher das obere, dann das untere Bad und nachher auch die äußere Vorstadt mit den Stallungen und Kerkern, d. i. die jetzige Landstraße als besetzt, an, — wie das erstere und letztere geschehen konnte, ist leicht einzusehen, weil man von den obern Bädern unmittelbar in die äußere Vorstadt kommen mußte, aber — wie waren die Soldaten zu den untern Bade gekommen? — Istvánfy sagt in demselben Bericht, daß die untere Stadt d. i. die Wasserstadt auf Befehl Solimans durch Pascha Arslan (der Löwe „nach v. Hammers 3. Bande, Geschlechtstafel S. 795 binnen den Jahren 1559—66 der 11. Statthalter in Ofen) mit der schon bemeldeten, von der Festung bis zur Donau reichenden Wehrmauer umringt wurde, und daß sie unfehlbar auch dieselbe Nacht würde erobert worden sein, hätte nicht Schwarzenberg, eine Ueberrumplung fürchtend, die Soldaten von dem Unternehmen abgehalten. — Weil also diese Stadt mit einer Mauer umringt, und obschon angegriffen dennoch nicht besetzt wurde, so konnten auch durch sie die Truppen ihren Weg nicht nach dem

unteren Bade nehmen, — wenn darunter eines der Bäder am Gerhardsberge, d. i. der Raitzenstadt verstanden wäre, — sondern müßten durch die Christinastadt dahin gelangt sein. Für Letzteres spräche zwar zum Theil Istvánfy's Bemerkung: „Das ungarische Fußvolk mehr mit den Ortsverhältnißen und Wegen bekannt" u. s. w. aber — es ist mir dies dennoch aus mehreren Gründen unwahrscheinlich: 1. waren die Türken damals noch im Besitze des Blocksberges, und konnten sowohl von hier aus, als auch von der Festung den langen Zug durch die Christinastadt, obschon es Abend war, mit scharfen Geschütze hemmen; 2. wären die Ungarn demungeachtet durch die Christinastadt in die Raitzenstadt gedrungen, so würden sie eher zum Raitzenbade als zum Bruckbade (das Blocksbad ist seiner Lage wegen hier ganz außer Acht zu lassen) gekommen sein; entlich 3. sollten sie dieses Letztere auch wirklich besetzt haben, so glaube ich, müßte damit nicht nur die Einnahme und Platz-Behauptung der ganzen Vorstadt, sondern hauptsächlich der Brücke verbunden worden sein, weil sie sich sonst in ihrem Bade der Umzinglung von den feindlichen Ofner- und Pesther-Türken unfehlbar würden ausgesetzt haben.

Die bisher gegebenen Schwierigkeiten mehren sich noch durch die verschiedenen Meinungen anderer Auctoren.

Ortelius beschreibt dieselbe Belagerung und giebt davon eine Abbildung; er nennt die Wasserstadt: Judenstadt, die Christinastadt: hintere Vorstadt, die Landstraße und Neustift: obere Vorstadt, und die Raitzenstadt: untere Vorstadt; er setzt das Lager zwischen Adler- und Schwabenberg, also in die Christinastadt.

von Hammer 6. Band, 58. Buch, S. 437 gibt (wie schon im topographischen Theile dieses Hauptstückes bemerkt

wurde) als dem Erbauer der Wasserstädter Wehrmauer nicht den Pascha Arslan, sondern dessen Nachfolger Pascha Mustafa an; er schreibt diesem den Bau des Bruckbades, und dem von Wernher geschilderten ruhmsüchtigen Mohammed Jahjapaschafade die Uiberwölbung des Königsbades (s. im 1. Hauptstücke) zu.

Stoker nennt Cap. VIII. pag. 51 als den Erbauer des Königsbades einen Pascha Hussem, welchen Namen Schams und seine Nachfolger in Hussein und Hassan umgewandelt haben.

Obschon aus diesen vielen Widersprüchen schwer eine Wahrheit zu entnehmen sei, — so dürfte dennoch folgende Skizze einige geschichtliche Wahrscheinlichkeit an sich haben:

Daß dieses Bad seine Entstehung nur den badeliebenden Türken verdanke, ist oben schon bemeldet worden, und wird hier noch mehr bestättiget werden. Die widersprechenden Meinungen von dem Orte des Lagers; von den Benennungen der Stadttheile; die leicht zu erwägenden Schwierigkeiten, welche sich den ungarischen Truppen bei der Besitznahme eines Bades in der Raitzenstadt unausbleiblich würden entgegen gestellt haben; ferner, die erst nach einigen Tagen in nächtlicher Stille von den Türken verlassenen Schanzen des Blocksberges und die darauf erfolgende Eroberung der Wasserstadt, bei welcher die Türken über die Brücke sich nach Pesth flüchteten, u. s. w. Alles — scheint dahin zu deuten: daß Istvánfy (abgesehen von der schon seit längster üblichen Benennung der Raitzenstädter-Bäder, als unteren) mit dem Namen des mustáphanischen- oder unteren Bades, das Bad der unteren Stadt, d. i. unser heutiges Königsbad gemeint habe. Zwar liegt auch dieses schon innerhalb der Wehrmauer, da aber der Hauptangriff

der Belagerung von dieser Seite Statt fand, und Schwarzenberg von dem schon begonnenen Erstürmen der untern Stadt die Soldaten abgehalten hat, so konnten diese dabei, durch das hier befindliche Blutthor (beim h. Florian-Spital) eingedrungen, wohl in Besitz des Bades, jedoch nicht der ganzen untern Stadt gekommen sein; weil, wie mehre alte Abbildungen von Belagerungen zeigen, dieselbe unterhalb des Bades viele, von der Festung bis zur Donau reichende Schanzen und Wallgräben schützten, von deren weiterem Ersteigen also Schwarzenberg die Truppen abgehalten haben mochte.

Angenommen, — und wie bisher zu ersehen war, nicht ohne Grund, — daß Istvánfy das heutige Königsbad gemeint habe, ist dennoch der erste Begründer dieses Bades damit nicht erwiesen; weil er sagt: lapidibus quadratis sumptuosissime restaurandas, d. i. erneuern; es müßte demnach dieses Bad schon früher erbaut gewesen sein. — So wie sich hierüber mit Grund weder dafür, noch dagegen etwas einwenden läßt, eben so zweifelhaft scheint mir die Angabe von Hammer's zu sein, laut welcher Mohammed dieses, und Mustafa das Bruckbad und die Ringmauer der Wasserstadt erbaut haben soll. Obgleich es schwer ist, hierüber eine bestimmte Meinung zu äußern, seh ich mich dennoch genöthigt in Folge des bisher Besprochenen weiter anzuführen: Wenn ich schon von Hammern zugebe, daß die Ringmauer Pascha Mustafa erbaut habe, (obgleich diese nach der Angabe Istvánfy's unter Pascha Arslan, Mustapha's Vorgänger, wenn nicht gebaut — wenigstens konnte begonnen worden sein —) und ferner, wenn ich die nicht zu schmälernde Auctorität Wernher's, sammt allem bisher Besprochenen in Erwägung ziehe; so muß ich annehmen, daß — hatte Mustapha das untere Bad wirklich nur

erneuert und überwölbt — sowohl dessen, als des Bruckbades Erbauer der Pascha Mohammed gewesen sei, und daß Wernher mit dem Baue des Klosters, jenen des Bades einzeln darum nicht angegeben habe, weil Beides stets vereint Statt fand; — hat aber Mustafa je ein Bad neu erbaut, — so würde dies kaum das Bruckbad, (s. die Abhandlung vom Bruckbade) sondern, mit dem Baue der Ringmauer verbunden, das Königsbad gewesen sein, und zwar aus dem leicht einzusehenden ganz folgerechten Grunde: auch innerhalb jener Mauer im nördlichen Theile der Stadt ein Bad zu haben; denn, aus keinem andern Grunde kann man vom Quellen-Ursprunge das Wasser hieher geleitet haben mögen. — Endlich — so wie es schwer anzunehmen ist, daß Mohammed in der Gegend des Bruckbades ein Kloster nur allein erbaut haben soll, eben so wenig stimmt die Wasserleitung für das Königsbad mit dem von Ihm unternommenen Baue des oberen Klosters überein, weil dieses ohne Zweifel gleich unterhalb der Grabes-Moschee (s. Kaiserbad) bestehend, zum Bade des Heiligen gehörte. Leicht anzunehmen ist hingegen der oben gegebene Grund: das Bedürfniß eines Bades im nördlichen Theile der Wasserstadt, als die Ringmauer erbaut werden sollte; und so könnte es denn auch wahr sein, wie Istvánfy berichtet, daß Pascha Arslan, Mustapha's Vorgänger den Bau der Mauer, — und wie ich glaube — auch den des Bades vereint begonnen habe; als er aber angeklagt und auf seines Kaisers Machtwort erdrosselt worden war, mag sein Nachfolger Mustapha die begonnene Mauer vollendet, und das noch offene Bad wirklich nur erneuert, d. i. überwölbt haben. Es würde demnach dieses Bad längstens seit Arslan's begonnener Statthalterschaft, d. i. vom

J. 1559 bestehen *). — Daß dieses Bad in den kommenden Jahren von dem hier nahe wohnenden Pascha oft besucht worden sei, ist zu vermuthen; als aber durch die sich stets folgenden Belagerungen (wie die von Istvánfy geschilderte vom J. 1598, und besonders vom J. 1602) die ganze untere Stadt bedeutend verwüstet wurde, und der Pascha seinen Wohnsitz wieder in die Festung versetzt hatte, mag auch dieses Bad seinem Vorfalle überlassen worden sein, weil es Brown, dem wir so viel Aufschluß über die Ofner-Bäder zu verdanken haben, bei seiner Durchreise als ein offenes Bad ohne Bedachung angibt. Er nennt es Tactelli, spreche: Tahatalű oder Tachtalű, das Tafel-Bad, welcher Name vermuthlich von den großen Quadern und Steinplatten, oder von den Blei- und Glastafeln Mustapha's herkommt. Daß dieser Name dem Königsbade wirklich zukomme, glaube ich nicht darum, weil Bizózeri und von Hammer auch dieser Meinung sind, sondern, weil Brown die Ortsverhältniße des Bades genau angibt, nämlich: daß das Wasser mittels eines Kanals in dieses Bad geleitet wird. Abgesehen von dem angegebenen schwefeligen Geruch des Wassers, welches nebst dem Badegebrauche auch getrunken wurde, will ich hier nur die Vergoldung des silbernen Fünf-Stüber-Stückes in Rede bringen; diese beruht auf der Verbindung des, im Schwefelwasserstoffgase enthaltenen Schwefels mit dem Silber, welche letzterem anfangs eine gelbliche, dann bläuliche und endlich ganz schwarze Farbe gibt.

Außer dem Wenigen, — was sich aus dem bisher besprochenen Vielen ergab — weiß man von diesem Bade Nichts — als, daß selbes nach der Wiedereroberung Sr. k. k. Majestät Leopold I. sammt dem Blocksbade dem Fried. Ferd.

*) v. Hammer 3 Band, Geschlechtstafeln S. 795. und 33 Buch. S. 446.

Illmer von Wartenberg huldreichst verliehen habe. Dessen Sohn Karl verkaufte es am 2. Sept. 1703 an Sr. Excell. Freiherrn von Pfeffershofen, und dessen verwitwete Gemalin Olympia Katharina Gräfin von Magni im J. 1718 an Leonhard Aigner *). Laut des Grundbuches der k. k. Hauptst. Ofen war im J. 1768 Michael Birisits und 1796 Franz König im Besitze dieses Bades. Nach Ableben des Letztern kam dieses verwüstete Bad an die beiden Brüder Karl und Michael als gemeinschaftliches Erbe, bis Dieser nach hinausbezahlter Ablösung Allein-Eigenthümer wurde, und das Badehaus im J. 1826 mit kostspieligen Bauten erneuert und vergrößert in zwei Höfe, nebst einem Wirthschaftshofe eingetheilt hatte, in welchen letztern das Hausthor von der, längs der Hauptstraße gelegenen, noch nicht gänzlich vollendeten Ost- und Haup:fronte des Gebäudes führt.

Der kleinere Hofraum, ebenfalls mit seinem eigenen Eingange von der Hauptpoststraße, enthält

	Preise in WW.
an seiner Nordseite:	
1. das allgemeine Bad (s. Tafel I. Fig. 4), die Person	3 kr.
an der dem großen Hofraume zugekehrten Westseite, nebst dem Eingange in denselben, und der Casse:	
2. Vier Steinbäder mit Vorzimmern, f. 1 P.	10 „
f. 2 „	12 „
von mehren, jede	6 „

Die ganze Südseite gewährt die Verbindung mit dem Wirthschaftshofe, die Ostseite aber enthält Gewölbe.

*) Miller pag. 122.

Im Stockwerke sind

an der Ost= und Südseite: zehn Wohnzimmer von verschiedener Größe und Meublirung, daher auch von verschiedenem, aber höchst billigem Preise.

an der Westseite: drei Zimmer mit Küche, zusammen täglich . . . . 3 fl. 30 kr. WW.

Den großen Hofraum (in welchen der Eingang neben der Kasse ist) umfängt ein gedeckter Säulengang. Überdies ist er als sehr anmuthiger Park mit Bäumen und Blumen bepflanzt, und im Mittelpunkte mit einem Lusthäuschen geziert.

In der Mitte seiner Ostseite, welche die Rückwand des schon bemeldeten Westtraktes vom kleinen Hofe ausmacht, ist:

1. ein mit der Erneuerung des Badehauses angebrachtes marmornes Becken, welches das Wasser zum Trinken enthält. In dem Winkel aber, wo besagte Ostseite mit der Nordseite sich vereint, sind:

	Preise in WW.
2. Vier Türken=Steinbäder, f. d. P.	— fl. 10 kr.
an der Nordseite ist in der Mitte ein eigener Eingang von der Spitalgasse, nebstdem aber:	
3. Fünf verzinnte Kupferwannen, f. d. P.	1 „ — „
für den tägl. Gebrauch durch 1 Monat	24 „ 30 „
4. Acht hölzerne Wannen, f. d. Pers. .	— „ 30 „
für den tägl. Gebrauch durch 1 Monat	12 „ — „
in der ganzen West= und halben Südseite, woselbst wieder in der Mitte ein Gang in den Wirthschaftshof führt, sind:	
Fünf Wohnzimmer, für jedes täglich . .	1 „ 15 „
Fünf Wohnzimmer, detto . .	1 „ — „

in der noch übrigen Südseite sind hinter der Kasse und längs dem, die beiden Höfe verbindenden Gange:

Preise in WW.

das Palatinalbad, das Ferdinandsbad,	beide sind Steinbäder von rothem Marmor mit schön meublirten Vorzimmern, f. 1–2 P.	1 fl. — kr.

Die, diesem Badehause zugehörige 48° Reaum. heiße Quelle, ist unter die des Josephs-Berges zu zählen; sie bricht (wie bei der Aufzählung der Quellen des Kaiserbades gezeigt werden wird) auf der Bleicherwiese hervor und fließt in einem bei 1000 Klafter langen gemauerten Kanal bis hieher. Man würde aber sehr irren, wenn man deshalb unserer Quelle eine niedere Wirksamkeit beimessen wollte; denn sie kann in der geschlossenen Leitung weder an flüchtigen, noch fixen (festen) Bestandtheilen verlieren, vielmehr kann sie sich ihrer übermäßigen Wärme ganz zweckmäßig und ohne Nachtheil entladen, und sogleich ohne verlustigende Berührung mit der atmosphärischen Luft, und ohne einen Abkühlungswasser zum Baden benützt werden. Dennoch sind zur gewünschten Bequemlichkeit der Badenden, in jede Badestube Leitungsröhren angebracht, welche von zwei kalten Brunnen gefüllt werden, deren einer sehr tief, im nordöstlichen Winkel des großen, der andere im nordöstlichen Winkel des Wirthschaftshofes besteht.

Der von Einigen diesem Bade unrichtig zugegebene Name: Fegefeuer (Purgatorium), kann keineswegs gelten, denn seine Quelle ist rücksichtlich der Wernher'schen Angabe zu hoch gelegen und zu weit vom Donau-Ufer entfernt.

Eben so schwer läßt sich die Herleitung des oben bemeldeten Namens: Sprenger-Bad ausmitteln. Schams stellt hierüber zwei Meinungen auf. Nach der einen, ihm wahrscheinlicheren soll dieser Name von der Familie Spren-

ger herkommen, welche laut sicherer Ueberlieferung eine lange Reihe von Jahren im Besitze dieses Bades war; — sollte diese sichere Ueberlieferung wirklich wahr sein, so konnte meines Erachtens diese Familie nur erst nach Leonhard Aigner und zwar zur Zeit Stoker's dieses Bad behauptet haben. Nach der andern, ihm selbst unwahrscheinlichen Meinung würde dieser Name von einem Springbrunnen herkommen, welcher nach Wallsdorf's Reisebericht in diesem Bade war; — da aber Schams sich es nicht zum Ziele setzte: eine besondere Geschichte von den Bädern zu geben, und weil ihm auch außer Wallsdorfen kein anderer Reisende bekannt gewesen zu sein scheint, so war es ihm deshalb unmöglich einzusehen, daß Wallsdorf's Schilderung diesem Bade durchaus nicht zukomme.

B. Kaiserbad. (Császár-Fürdő.)

Von dem jetzt beschriebenen Badehause in der Hauptgasse, gegen Norden fortschreittend, — nachdem zur Rechten, die runden thurmähnlichen Vorsprünge der Kaisermühle, zur Linken aber der für diese bestimmte große Wasserbehälter (Fischteich), die Straße einengten, — kommt man endlich zu dem fünften Bade Ofens: dem Kaiserbade.

Daß die, diesem Badehause eigentlich zugehörigen heißen Quellen des Josephsberges aus ihren unerforschlichen Tiefen schon seit grauer Vorzeit hervorströmen, ist in der allgemeinen Geschichte der Ofner-Bäder unzubezweifelnd dargethan worden. — Nach der Sage des Anonymus lagerten hier Attila, und unsere Urväter die Magyaren bei ihrem Einzuge in das gelobte Pannonien.

Schon vor dem Entstehen unserer Hauptstadt werden diese Quellen mit diplomatischer Gewißheit in der Urkunde des Königs Geyza II. vom J. 1148 als: Geyza Vásárhely,

(Geysa's Marktplatz) und in jener vom Könige Andreas II. vom J. 1212 als: die Bezirks-Grenze der Alt-Ofner Kirche erwähnt. Als sich aber das neu entstandene Ofen immer mehr und mehr vergrößerte, ward auch bald diesem Stadttheile der Name: Felheuwiz-Fölhévviz (das obere warme Wasser) gegeben, wie dies Bonfinius berichtet.

Im J. 1433 macht Bertrandon die erste Meldung eines Badehauses bei diesen Quellen; zwar mag es wegen weiterer Entfernung von der Stadt wenig besucht worden sein; jedoch bald nachher, unter dem segenreichen Scepter des unsterblichen Königs Mathias Corvinus vom J. 1458—90, erhob sich unweit des nunmehr prachtvoll aufgebauten Badehauses ein volkreicher Marktplatz zur H. Dreifaltigkeit, sammt einer Kirche, wie uns der glaubwürdige Oláh berichtet. Als nach dem Ableben dieses Königs das blühende Ungarn durch immerwährende Streitigkeiten um die Thronfolge seinem Untergange schon nahe war, erwähnen Vadianus und Istvánfy (bei der Schilderung der Fels'schen Belagerung von Ofen im J. 1540) des hohen Wärmegrades dieser Quellen, so wie der staunenswerthen Erscheinung darin lebender Fische, oder, wie Jovius zu sehen glaubte, Frösche. — Schon im kommenden Jahre 1541 schmachtete Ofen unter dem schweren Joche der osmanischen Pforte, und von jener Zeit (binnen den Jahren 1543—48) liefert uns die genauesten Berichte über die in Rede stehenden Bäder der gefeierte Wernher, welcher dieselben (wohl von früher her) die königlichen nennt, und den hohen Wärmegrad der Quellen dadurch bemerkbar macht, daß ein Ei darin hart gesotten werden könne. Ob der von ihm erwähnte kalte Brunnen (in der Nähe der heißen Quelle) derselbe sei, welcher jetzt noch in dem, die beiden Höfe verbindenden Gange be-

steht, glaube ich, nicht mit Gewißheit bejahen zu können; desto gewisser aber ist es, daß Pascha Mahometh (Mohammed) die hier vorgefundenen Bäder viel verschönert, und aus religiösem Eifer durch die angebauten Klöster der Derwische zu verherrlichen gesucht habe. Für die Richtigkeit jener Angabe spricht die, auch heut zu Tage auf dem Josephs- oder Kalvarienberge bestehende kleine Moschee *), zu welcher

*) s. Tafel III. Fig. 1. — Bizozeri, mit Wernher übereinstimmend (s. 1. Hauptstück. d. W.) nennet den hier beerdigten frommen Mönch: Gyulbaba, spreche Gülbaba, d. i. Rosenvater, aber — von Hammer widerspricht — 4. Bande, 39. Buch, S. 103: „Kalailikof Alipascha . . . der das Jahr darauf in den Weinbergen Ofens auf einem Hügel beerdiget ward. Dort besuchen noch heute Türken sein Grab, als das Gülbaba's, d. i.: des Rosenvaters, eines Glaubenskämpen und Blutzeugen im heil gen Kriege." Ferner: — 6. Bande, Rechenschaft über die Karte: Jagdgebieth Sultan Mohammed's d. Vierten, heißt es: „Gülbaba (der Ort) 1 1/2 Stunde außer Adrianopel auf dem Wege nach Bujukderbend. Die Sage hat das Grab dieses heiligen Mannes auch in die Weingärten von Ofen verpflanzt." — und 4. Bande, 42. Buch S. 323 ist in der Note: „Owa kapusi, d. i.: das Thalthor, Gürf Elias, d. i.: Buda Örs, (Buda-Eörs, jetzt ein Dorf, südwestlich von Ofen gelegen) Gül Baba, d. i.: Grabmal in den Weingärten von Ofen."

Also — obschon das Letzte für Ofen spräche, sind dennoch die beiden erstern Angaben dagegen, und es wäre der Ort Gülbaba bei Adrianopel und in der Grabes-Moschee zu Ofen nicht der Rosenvater, sondern Alipascha begraben. — welcher in den Geschlechtstafeln des 4. Bandes, S. 703 als der 14. Statthalter von Ofen, während d. J. 1581—83 auch unter dem Namen: Ali Alaikoghli angeführt wird; von Hammer berichtet von ihm, daß er, um die Hand der kleinen, häßlichen und schon verwitweten Esma, der Tochter Sultan Murad's III., sein erstes liebendes Weib sammt den Kindern verwiesen habe; und ferner: daß er in einem, im k. k. Hausarchive befindlichen Schreiben v. d. J. 1581 und 1582 sich folgendermaßen unterschrieben habe: „Alipascha az Hatalmas Istennek io akar atiyábol Teoreök Czassarnak feö Heltartoia Budan es gond wisclevic Magyar Orsagnak. „(Ali-

noch jetzt, alle drei Jahre ein türkischer Mönch aus dem osmanischen Reiche her wandert, um den in seinem Leben Hochgeachteten und daselbst beerdigten Frommen dieses Ordens als einen Heiligen zu verehren.

---

pascha durch des allmächtigen Gottes Willen des Kaisers Statthalter in Ofen und Reichsverweser in Ungarn.)

v. Hammern allein verdankt die literarische Welt ganz Europas die Lüftung des dichten Schleiers, welcher bisher die interessante Geschichte des Orient's umhüllte; ja — Er selbst ist der strahlende Schein, welcher in der, seinem Werke vorgedruckten Vignette über dem Horizonte einer unbekannten Welt sich verbreitet; — seiner tief begründeten Auctorität zu widersprechen ist schwer, — aber, auch Wernher verdient Glaubwürdigkeit, — um so mehr, da ihm schon 30 Jahre vor beginnender Statthalterschaft Alipascha's die Ofner-Moschee des, als heilig verehrten Mönches bekannt war. — Ich glaube daher, daß wohl mehrere Orte in verschiedenen Gegenden einen gleichen Namen von Santonen (türkischen Mönchen) konnten erhalten haben, und daß in den türkischen literarischen Quellen wohl viele Widersprüche enthalten seien, wegen welcheu auch von Hammer unter: Gürf Elias bald den Blocksberg, bald Buda-Eörs, bald wieder 6. Bande, 58. Buch. S. 439 den Josephsberg versteht, welcher doch in dem, im 1. Hauptstücke d. W. angeführten Berichte: der Leidenhügel oder Mihnet depesi hieß. In der so eben angeführten Stelle seines Werkes wird der Krähenhügel (Blocksberg) dem Thalthore (Wasserthore) gegenüber angegeben; — weil aber dem heutigen Wasserthore (was es auch unter den Türken war) gegenüber nur die Donau, und kein Hügel liegt, und dem heutigen Stuhlweißenburgerthore wirklich der Spießberg gegenüber gestellt ist, so erhellet hieraus, erstens: daß diese beiden Namen einem und demselben Thore keineswegs zukommen können, sondern, daß allenfalls Thal- und Stuhlweissenburgerthor gleichbedeutend seien; und demnach zweitens: daß, — da wahrscheinlich der Name: Mihnet depesi dem Josepsberge sammt der auf demselben befindlichen Moschee des Gülbaba's mit Recht zukommt, — der Blocksberg, gleich der Angabe von Aaschik: Gürf Elias heiße, und nur der davon auslaufende und dem angegebenen Thalthore gegenüber gelegene Spießberg als Kargha bairi oder Krähenhügel anzunehmen sei. — Dies — nur meine Meinung. —

Waren schon diese Bäder durch Mahomed's leicht zu erwägenden großen Kostenaufwand, und durch die, der mohamedanischen Andacht geheiligten Hallen verherrlicht, wurden sie überdies (nach dem abermaligen Zeugniß Istvánfy's) auf Befehl des Pascha Mustafa (während 1566—79 Statthalters zu Ofen) durch einen asiatischen Architekten mit 30 Mühlen noch vergrößert und ganz mit Mauern umfangen.

Die allesverheerende Zeit ließ aus jenen düstern Tagen einen sichern Bürgen für diese Angabe Istvánfy's übrig. — Es ist eine in Stein gehauene türkische Inschrift, (s. Tafel II.) welche früher in oberwähntem Gange, ziemlich hoch und darum kaum bemerkbar eingemauert war, jetzt aber im kleinen Hofe ober dem Eingange in das allgemeine Bad sich befindet. — Lange bangte mir für die Erörterung jener Hieroglyphen, bis ein unerwarteter mir höchst erwünschter Zufall, mich doch endlich einigen Aufschluß hoffen ließ. Es war die allgemein Neugierde erregende Durchreise des türkischen Gesandten nach Frankreich Nuri Efendi, welcher in Begleitung der Herren: Gabriel von Döbrentei, königl. Ofner Provinzial-Kommissärs und Sekretärs der ung. gelehrten Gesellschaft, und Johann Wallheim, Magistratsrathes und Stadthauptmanns zu Ofen am 15. Februar 1835 die Moschee wie auch das Kaiserbad besuchte, und da demselben auf mein Ansuchen der Stein gezeigt wurde, las er ihn laut durch; doch konnte ich sonst Nichts, als das: Mustafa Pascha verstehen — obwohl ich die gänzliche Entzifferung mir so sehr wünschte.

In der sichern Hoffnung hierüber vollkommenen Aufschluß zu erhalten, ordnete ich mit größter Genauigkeit die getreue Abbildung eines jeden dieser Hieroglyphen-Züge, und nahm diese Copie (für deren Korrektheit ich bürge) mit

mir nach Wien, — aber weder Herr von Gévay, noch von Hammer konnten den ganzen Sinn dieser schönen und höchst interessanten Schrift entziffern, und somit weiß ich davon jetzt nicht mehr zu sagen, als ich vor zwei Jahren wußte, nämlich, daß dieser Stein dem Pascha Mustafa Sokolli zukommen mag, und (wenn auch nur vom letzten Jahre seiner Statthalterschaft, d. i.: vom J. 1579 gerechnet) 258 Jahre zähle. —

Nach der Zeit dieses Mustafa beschreiben die Reisenden Lewenklaw - Besolt im J. 1584 und Wratislaw im J. 1591 ein türkisches Bad hinsichtlich der Bauart und Einrichtung; daß sie darunter wirklich das Kaiserbad gemeint haben, ist aus ersterm Berichte von einem nicht überbauten gemeinen Bade (welches nur hier, der vielen Quellen wegen sein konnte) und von der nahen Landung ihrer Schiffe zu entnehmen; ob das Wort: rechte, das eigentliche oder das zur Rechten gelegene Bad bedeute, ist unbestimmt; — übrigens stimmen Beide darin überein, daß vor dem geräumigen prächtigen Bade eine große Vorhalle mit einem Brunnen oder Wasserbehältniß in der Mitte war, und daß rings um das große Bad noch 9 runde Oberzimmer (kleine Badestuben) und in jedem zwei marmorne Brünnlein (steinerne Wannen) sich befanden.

Nur einige Jahre nach Wratislaw, nämlich: 1597 gibt Aaschik von dem hier befindlichen Bade Velibeg's die große Badestube mit noch andern 16 Kämmerchen an, und es entstünde eben deshalb ein schwer zu enträthselnder Widerspruch, würde nicht der glaubwürdige Brown im J. 1672 vier besondere Bäder, welche alle dem heutigen Kaiserbade zukommen, angegeben haben. Brown's Verdienst erscheint um so größer, wenn man erwägt, daß seit Wernher alle

übrigen Berichterstatter: Lewenklaw-Besolt, Wratislaw, Aaschik, und die, Jenen (ausgenommen Istvánfy, der aber während dieser Zeit von einer schon frühern d. i. Mustafanischen Zeit handelt) als bloße Nachschreiber folgenden Wenner und Wallsdorf, die Gegend des Kaiserbades höchst oberflächig und nur mit der Schilderung eines einzigen Bades überliefern. — Unter denen also von Brown am West-Ende der Stadt beschriebenen fünf Bädern, ist wahrscheinlich das vierte derselben, Namens Caplia (vermuthlich: Kübbelü, d. i.: überkuppeltes Bad) unser noch heute bestehendes große oder allgemeine Bad; denn die angegebene Quelle, welche sich zur Seite in einer Nische befand, ist wirklich noch gegenwärtig, wenn gleich der erwähnte Brunnen in der Vorkammer jetzt nicht mehr leicht anzugeben ist; vielleicht ist es der kalte Brunnen im Gange. —

Obschon seit Brown's Durchreise bis zur Wiedererobezung im J. 1686 nur 14 Jahre verfloßen waren, zeigt dennoch Fontana's Mappe (s. Tafel III. Fig. 5) nur ein einziges Bad und nicht vier hieher gehörige Bäder; aber es war diese Gegend während dieser kurzen Zeit verheerenden Belagerungen ausgesetzt, bei welchen das herrliche Bad Velibeg's, sammt Cuzzoculege und Barat Degrimene unfehlbar gänzlich verwüstet wurden, und obgleich auch Bizozeri in demselben Jahre von dem Bade Velibeg's spricht, scheint er dennoch nur das heutige große Bad, d. i.: das von Fontana gezeichnete gemeint und alle übrigen verfallenen Badestuben unbeachtet gelassen zu haben, wie dies aus dem von Tollius im folgenden J. 1687 gegebenen Berichte deutlich zu entnehmen ist; denn er schildert nebst der, die Mühle und eine verfallene Badestube mit Wasser versehenden Quelle, überdies eine andere heiße Quelle, welche durch den kleinen

Hof in das achtwändige Bad (ohne Zweifel das Brown'sche Caplia und heutige allgemeine Bad) floß.

Dieses Badehaus gehörte damals zu den königl. Ärarial-Einkünften des mächtigen Wiedereroberers Kais. K. Leopold I., und wurde das größere königliche (Thermae Regiae majores) benannt durch die Hofkammer verwaltet, bis diese sie sammt allem Zugehör am 24. Jänner 1702 an dem Bürger und Bader Johann Ekker verkaufte. Während der Zeit dieses Besitzers, und zwar im J. 1721 schildert jene Bäder getreu, und wie die Badestuben im kleinen Hofe heute noch bestehen Dr. Stoker Cap. IX. pag. 56 mit den Worten: „die Badestuben, deren jetzt vier sind, erstens: das äußere Bad: Balneum exterius, gleich beim Eingange zur Linken, dann das allgemeine Bad (balneum commune plebi dicatum,) von welchem der Eingang zu den zwei hinteren ist, und zwar zur Rechten in das alte Bad (labrum vetus), zur Linken in das neue Bad (labrum novum."

Nach dem Ableben dieses Eigenthümers war noch im J. 1760 dessen Sohn Johann Michael Ekker, städt. Ofner-Magistratsrath, im Besitze dieses Badehauses *). Sodann soll es an einen Eigenthümer Namens Kis, und von diesem an Weber verkauft worden sein, von welchem es zur Begründung eines Conventes der E. E. Barmherzigen Brüder Sr. Excellenz Stephan v. Marczibányi im J. 1802—3 an sich gebracht.

Gleich nach der Besitznahme war der großmüthige Spender für die Erweiterung des Badehauses besorgt, und wollte eine bisher nur zum Waschen der Kleider benützte reichhaltige Quelle in die neu zu erbauenden Badestuben (nämlich in die

---

*) Miller pag. 122.

Steinbäder an der Südseite des jetzigen großen Hofes) leiten; als nun ringsherum der Schutt weggeräumt war, kam man auf den eigentlichen gemauerten Behälter dieser Quelle, von welchem größere Stücke hölzerner Leitungsröhren ausgingen, so wie auch auf die Grundfesten eines einst hier gestandenen Gebäudes, als sichere Zeichen des ehemaligen Gebrauches.

Ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich annehme, daß hier zu Brown's Zeiten das von den türkischen Mönchen beschützte und durch Wundersagen berühmte Bad: Cuzzoculege, (spreche Kutschuk ilidsche) das Bad des Heiligen, oder das kleine Bad bestand; denn wegen der noch heut zu Tage immer aufwallenden und gleichsam kochenden Oberfläche der hervorbrechenden Quelle, mag er selbe nicht unrichtig eine Springquelle genannt haben; die Angabe der großen Hitze, so wie, daß das Wasser weder Farbe, noch Geruch, noch Geschmack habe, scheint meine Vermuthung zu begründen, weil gegenwärtig noch Manche beides Letztere so angeben.

Als nun der Ursprung der Quelle gereinigt war, und dieselbe in krystallner Reinheit und bedeutender Reichhaltigkeit sich ergossen hatte, wurde zufällig ihre bis Heute bewährte Heilkraft — wie man erzählt — dadurch bekannt, daß ein Siecher täglich aus ihr trank, und bald nachher von seinem langwierigen Uebel befreit ward, gegen welches er viele Arzneien fruchtlos angewendet hatte. Dies erregte ein allgemeines Staunen, und dies war das Beginnen unserer berühmten Trink-Heilquelle! — Es wurde nun im J. 1804 auf hohe Verordnung der k. ung. Statthalterei eine ärztliche Commission abgesendet, die eine genaue wissenschaftliche Untersuchung anstellen und ihr wohlbegründetes Urtheil darüber abgeben sollte. Die Commissions-Mitglieder waren die

H. H. **Schraud, Pfisterer, Prandt, Cseh-Szombathy, Winterl** und **Kitaibel**. — Beiden letztern als rühmlichst bewährten Chemikern wurde die Analyse dieser Quelle so aufgetragen, daß zuerst jeder allein, dann Beide vereint dieselbe unternehmen sollten, und es ward über das Geschehene eine kleine Abhandlung in lateinischer Sprache (wie bei der Literatur angegeben) geliefert.

Durch die, mit jedem Jahre häufigeren Beweise von der sonderbaren heilsamen Wirkung jener Trinkquelle, wurde auch das Badehaus immer mehr und mehr bekannt und besucht; so zwar, daß nebst den, an der Südwand des großen Hofraumes befindlichen Steinbädern und Wohnzimmern, auch an der Ostseite sowohl unten als im Stockwerke, Wannenbäder eingerichtet werden mußten, von deren eingegangenem Ertrage die Südseite des Convent-Gebäudes jenes wohlthätigen Ordens erbaut, und schon im J. 1815 der leidenden Menschheit zum tröstenden Asyl geworden war. Die immer zahlreicher herbeiströmenden Cur-Gäste nöthigten bald wieder die Eigenthümer dieser Heilanstalt für die größere Bequemlichkeit derselben zu sorgen, und es wurde im J. 1829 die noch übrige Südseite, mit der über dem Thore befindlichen Inschrift: **Az ápolatlan betegeknek szenteltetett 1806**, zu Wohnzimmern eingerichtet, wie auch mit der neu aufgeführten, nächst der Poststraße liegenden Westseite, der große Hofraum geschlossen. Weil aber dennoch die Mehrzahl der Cur-Gäste in den umliegenden Häusern ihr Obdach zu suchen genöthigt war, wurde während des Winters 1835, die Ost-, Süd- und halbe Westseite des kleinen Hofes mit einem Stockwerke, durch das rühmliche Wirken des damaligen Convent-Priors Raphael Tuma vermehrt; der noch übrige westliche Theil und die Nordseite erwarten ihre Vollendung.

Das ganze Badehaus besteht demnach aus zwei Höfen.

In den größeren führen sowohl an der Süd= als Westseite große Thore. Die höhere Hälfte des Hofraumes ist für die weilenden Equipagen bestimmt; die untere Hälfte ist mit Blumen und Bäumen bepflanzt, unter deren lieblichem Dufte und erquickendem Schatten der Sieche die goldene Fluth der Genesung in Hygiea's gefeierter Halle schöpft und trinket.

Dieser Hofraum, gleichsam ein anmuthiger Park, wird nördlich von dem schief hereinragenden alten Mühltract begrenzt, welcher einige Zimmer, und an seinem Ende die Kasse für den großen Hof enthält; sollten jedoch die Umstände der Eigenthümer es erlauben, und die Nothwendigkeit der Vermehrung der Wannenbäder es erheischen; so wird dieser ganze Tract, welcher nebst seiner, den Park verunstaltenden schiefen Richtung, überdies noch größtentheils die Südwand des allgemeinen Bades versteckt, geschliffen werden, und es wird dann eine, über dem nachher zu erwähnenden Mühlbach gespannte Brücke (zwischen dem kleinen Mühlgebäude, und den, die Ostseite des allgemeinen Bades ausmachenden Türken=Bädern) diesen Park zweckmäßig mit dem Garten verbinden, an dessen Ostwand die Wannenbäder zu erbauen wären.

Von dem, durch diesen Mühltract und die Ostseite des Gebäudes geformten nördlichen Winkel führt eine Gangthür zur Donau, neben dieser aber eine Treppe in ein Gesellschaftszimmer, woran Links der Gang zu den Wannenbädern, Rechts eine freie Terasse stoßt, dessen Rückseite das kleine Mühlgebäude schüzt, und wo bei immerwährendem Geplätscher des radschwingenden warmen Gewässers: die vorbeieilenden Fluthen der Donau, die gegenüberliegende Marga=

reth-Insel *) und die weit über den Fluß im Südosten sich ausbreitende schöne Stadt Pesth, sammt dem, bis zum hohen Blocksberge sich lang dehnenden Ofen; nördlich aber das greise Alt-Ofen mit seinen Donau-Inseln, sammt den fernen grauen Gebirgen, das Auge des hier Weilenden mit stiller Verwunderung magisch fesseln.

Es enthält aber dieser, durch besagten Mühltract nördlich begrenzte niedere Raum des großen Hofes

an bedachter Ostseite:

	Preise in WW.	
1. Sieben Wannenbäder zu ebener Erde	30	kr.
2. dto dto im Stockwerke (mit einer am südlichen Ende gedeckten Terasse)	50	"
3. Vier Steinbäder, f. 1 Pers.	30	"
f. 2 Pers.	45	"
f. 3 Pers.	1 fl.	—
4. Die Heilquelle.		
5. Drei Steinbäder, (wie der Vorigen.)		
6. Das Palatinalbad, aus rothem Marmor **) f. die Pers.	30	"

7. Sechs und zwanzig Zimmer im Stockwerke ***) diese erstrecken sich schon in den

höhern Hofraum, und zwar:

bis zur Westseite, welche nebst der Aufgangstreppe enthält:

---

*) deren alterthümliche interessante Schilderung ich mir für die, vielleicht? nochmalige Ausgabe dieses Werkes, der Umstände wegen vorbehalten muß.

**) in welchem B. Nuri Efendi badete.

***) Die Preise aller gegenwärtigen Zimmer sind unbestimmt.

8. Drei Zimmer, zu ebener Erde, mit einem für die weilende Dienerschaft eingerichteten Billard-Zimmer.

9. Ein schön meublirtes Billard- und ein Spielzimmer im Stockwerke, mit dem Ausgang auf die ober dem Thor befindliche Terasse, welche unmittelbar stößt an das Gebäude

des kleinen Hofes.

Dessen in den höhern Theil des großen Hofraumes sehende Südseite enthält zu ebener Erde, nebst der Aufgangstreppe, auch den, die beiden Höfe verbindenden Gang; rechts von diesem sind:

1. Vier Wohnzimmer mit der Aussicht in den großen Hof;

2. Ein Türken-Steinbad mit einem Vorzimmer und dem Eingange vom großen Hof;

im Stockwerke:

3. Ein schöner und geräumiger Speisesaal, in Verbindung mit

4. Zwei kleinen Zimmern; neben diesen, gerade ober dem Türkenbade:

5. Die Hauskapelle *) mit einem niedlichen hölzernen Thurme und einer Schlaguhr. Von deren früherem Bestehen bezeugen Bel und Stoker, daß sie, wie noch heut zu Tage dem h. Johann v. Nepomuk geweiht war.

Im Gange selbst ist noch rechts der (schon gedachte und nochmals zu erwähnende) Brunnen mit kaltem Wasser; neben dem eine Barbierstube, und dieser gegenüber

---

*) welche am 16. Mai 1835 der Hochwürdige H. Abt und Haupt-Stadtpfarrer zu Ofen, Joseph von Wieszhoffer in geräuschloßer Andacht eingeweihet hatte.

links die Kasse für den kleinen Hof, welcher ganz mit Ziegeln gepflastert ist, und in der Mitte seiner Ostseite den Eingang gewährt in:

6. Das Allgemeine Bad, f. 1 P. . . . . 3 kr. WW.

Schon außerhalb des Viereckes dieses kleinen Hof-Gebäudes und seiner Ostseite ragt dieses große Bad weit bis zur Mühle hin; in seinen beiden Ecken sind die schon von Stoker gekannten:

7. Zwei Türken-Steinbäder, f. 1 P. . . 24 kr. WW.

Die Eingänge vom allgemeinen Bad in dieselben, sind wohl jetzt vermauert, und eine in der, der Mühle zugekehrten Ostseite angebrachte Thür führt rechts und links in die mit Vorzimmern versehenen Badestuben. Hier also soll einst nach Schleifung des Mühltractes eine Brücke aus dem Park in den Garten führen.

Rechts von dem Eingange in das allgemeine Bad im kleinen Hofraume ist noch:

8. Ein Türken Steinbad, f. 1 P. . . . . 9 kr. WW.
dessen kuppelförmiges Gewölbe bei der neulichen Bauführung abgetragen wurde; es hat darum nicht mehr das Ansehen seines türkischen Entstehens.

Im Stockwerk sind hier:

9. Neun Wohnzimmer mit der Aussicht theils in den kleinen Hof, theils über die Bedachung des allgemeinen Bades nach der Margareth-Insel.

Neben dem letzt erwähnten Bade beginnt des Gebäudes

Nordseite, mit dem durch sie in den Garten führenden Gange, in welchem rechts:

Preise in WW.

10. Ein Steinbad, für 1 Person . . . . . 9 kr.
11. Zwei Wannenbäder „ . . . . . 18 „

Preise in WW.

links: die Traiteur-Küche, und an der dem Garten zugekehrten Fronte dieses Tractes noch:

12. Ein Wannenbad, f. 1 P. . . . . 18 kr.

innerhalb des Hofes aber sind:

13. Zwei Steinbäder, f. 1 P. . . . . . . 9 „

14. Sechs Wohnzimmer mit der Aussicht in den Garten. Diese sollen in Zukunft, gleich der jetzt neu aufgeführten Ost- und Südseite, gehoben werden.

Die Westseite dieses kleinen Hofgebäudes, welche von dem Terassethor beginnend, weiter als die Westseite des großen Hofes von der Hauptstraße zurücksteht, enthält im Hofe:

15. Zwei Steinbäder mit Vorzimmern, f. 1 P. 9 „ welche früher ein Bad, unter dem Namen: Gesellschaftsbad ausmachten, jetzt aber durch eine Scheidemauer getrennt sind.

Längs der hintern Wand dieser Bäder führt ein, nächst dem Terassethor vom großen Hofraume beginnender Gang in die

16. Sechs Wohnzimmer, von welchen zwei, durch den jetzigen Bau gehoben und gut eingerichtet worden sind; die übrigen aber mit jenen der Nordseite erwarten ihre Ausstattung erst bei dem abermals zu unternehmenden Baue.

Somit wäre nun das ganze Gebäude, so gut es wörtlich möglich war, geschildert. — Nur ist noch des geräumigen Gartens zu erwähnen, welchen allein, unter allen Badehäusern, das Kaiserbad besitzt; er wird jetzt mehr als ehedem gepflegt.

Wie prächtig mögen wohl hier, früher der Markt zur H. Dreifaltigkeit, und später die Badegebäude der Türken gewesen seyn? — vernichtet ohne eine zurückgelassene Spur ist das herrliche Bad von Velibeg, welches nach Brown's Schilderung wohl die Form der Kaisermühle gehabt haben muß, und ganz genau mit der Zeichnung von Fischer's (s. das Titelkupfer d. W.) übereinkommt.

Schwer ist's, den Platz anzugeben, auf welchem dieses herrliche Bad gestanden hat; daß es mit dem heutigen allgemeinen Bade nicht zu verwechseln sei, ist aus obiger Vergleichung desselben mit dem Brown'schen Bade Caplia zu entnehmen. Meines Erachtens konnte dasselbe nur entweder auf der zu bemeldenten Bleicherwiese, oder — was wahrscheinlicher — an dem Orte des heutigen Gartens und der anstoßenden Häuser gestanden haben, und von der sogleich zu erwähnenden Schwefelquelle mit Wasser versehen worden sein. — Einige Nachgrabungen würden hierüber gewiß Aufschluß geben. —

Nunmehr bestehen aus jenen Zeiten nur allein noch: die Kaisermühle (s. Tafel III. Fig. 4) das geschilderte allgemeine Bad (s. Tafel I. Fig. 5) und die Grabes-Mosch ee des Rosenvaters. (s. Tafel III. Fig. 1).

Vernichtet ist das Kloster der Derwische, dessen Ruinen (s. Tafel III. Fig. 2) Bizozeri in einem kleinen Wäldchen angiebt, und von welchem Stoker meint, daß es in der Gegend des, zu seiner Zeit den Jesuiten, jetzt aber den erzbischöfl. Graner Dom-Capitel gehörigen Maierhofes gestanden habe. Ich stimme dieser Meinung bei, weil dieses, jetzt sobenannte Capitelhaus den Abhang des Josephsberges einnimmt, und sogleich hinter sich auf der Anhöhe die Moschee hat. — Stoker nennt diese ganze Umgegend nach

der Sage einiger alten Raitzen: Wallibek von einem türkischen Häuptlinge Namens Walli, welcher die hierortigen Bäder habe ausbessern und vergrößern lassen; — jedoch ist dies eine historisch unwahrscheinliche Überlieferung, denn es gab unter den türkischen Statthaltern Ofens keinen Walli, da doch ein solches Unternehmen immer nur einem Statthalter zustand. Dieses Wallibek muß ohne Zweifel Velibeg heißen, — obschon es mir bis jetzt unmöglich war, die Herleitung und den Grund dieser Benennung aus glaubwürdigen geschichtlichen Berichten nachzuweisen.

Wir wollen nun die Quellen durchsuchen.

Die ganze Umgegend des Kaiserbades, das schon in alterthümlicher Rücksicht merkwürdig, und nun zum drittenmal das Eigenthum eines geistlichen Ordens (erstlich der Trinitarier, dann der Derwische, und jetzt der E.E. Barmherzigen Brüder) geworden ist, muß nicht minder das forschende Auge jedes Naturliebhabers fesseln; denn bedeutend ist die Zahl der hier hervorbrechenden Quellen, und noch staunenswerther die Verschiedenheit ihrer Temperatur, indem einige: ganz kalt, andere lauwarm, andere hingegen fast siedend heiß sind.

Bevor man noch zu den runden Thürmen der Kaisermühle kommt, ist ein mit niederen Mauern (sowohl nächst der Hauptstrasse, als längs dem gegenüberliegenden Donauufer) umfangener Wiesenplatz, welcher zu Sloker's Zeit der Garten des königl. ung. Hofkammerrathes Baron von Rittershaim war, jetzt aber sammt dem Kaiser-Mühlgebäude ein, der ungrischen Krone angehöriges Eigenthum ist, und wegen einer da befindlichen Leinwandbleiche, die Bleicherwiese benannt wird.

Hier also nahe und innerhalb der, die Hauptstrasse begrenzenden Mauer befindet sich im südwestlichen Winkel dieser Wiese eine 3 Klf. tiefe, 1 Klf. breite und 3 Klf. lange steinerne gewölbte Cisterne, in welcher die bei 48° R. heiße beträchtliche Wassermenge gesammelt, und mittels eines gemauerten Kanals bis in das Königsbad geleitet wird, wo sie wieder einen gemauerten Behälter füllt, und von da erst in die Badeabtheilungen mit dem Wärmegrad von 37° R. fließt.

Es folgt nun das von den Türken übriggebliebene vierwändige, und an jeder Ecke mit runden Thürmen versehene Gebäude der Kaisermühle. Unweit jenes Thurmes, welcher die innerhalb der Ringmauer stehende Süd- und Ostwand verbindet, ist auf diesem Bleichergrund nahe der Donau-Ringmauer ein kleines Badehaus, mit Einem Stein- und zwei Wannenbädern: das Luker- oder Bleicherbad benannt, in welches ein hier neben befindlicher Brunnen das 40° R. warme; ein anderer aber einige Schritte von dem vorigen entfernt, ein kaltes trinkbares Wasser zum Abkühlen gibt. Überdieß sind noch weiter in diesem Raume bis zur Südwand des Kaiserbades hin, ein gemauertes und ein anderes mit Erdendamm versehenes Bassin, um die daselbst aufsteigenden 21° R. warmen Quellen zum Behuf der Mühle und einer Walchmaschine aufzusammeln; — ja, selbst unter der Ringmauer an der Donauseite, nicht weit von der Südwand des Kaiserbad-Gebäudes quillt eine 35° R. warme Quelle hervor, welche sammt einer andern brunnenähnlich gebauten, von 45° R., zum Reinigen der Wäsche benützt wird.

Diese sind die Quellen innerhalb des Krongut-Terrains, in welchem die Süd-Ost- und Nordwand des Kaiser-Mühlengebäudes enthalten sind. Es folget nun, was nächst der,

die Poststraße begrenzenden Westseite desselben sehenswürdig ist.

Vorerst muß ich eines gemauerten kleinen Bassins erwähnen, welches nahe dem südwestlichen Thurme in der Mitte der Hauptstraße bestand, und eben deshalb jetzt überwölbt, und gar nicht sichtbar ist. Gegenüber dem nordwestlichem Thurme ist der große Fischteich unmittelbar am Fuße des Josephs-Berges, dessen, wie aus der allgemeinen Geschichte ersichtlich, nur Nicolaus Istvánfy im J. 1540 zum erstenmal ausdrücklich erwähnt; ob er damals schon mit einem Mauerwerke künstlich umfangen war, oder ob dieses erst unter Mustafa, wegen der 30 hinzugebauten Mühlen geschehen sei, ist gänzlich unbekannt; vielleicht würde den gewünschten Aufschluß hierüber die türkische Inschrift geben. Brown spricht bei der Schilderung des Bades an der Pulver-Mühle (Barat Degrimene, spreche: Barut degirmeni, welches nahe hier gestanden und vermuthlich die von Tollius gesehene verfallne Badestube ausgemacht haben muß) auch besonders von dem Hochwege, (die gegenwärtige Hauptstraße und gleichsam der Damm dieses Teiches), welcher durch eine hohe, von der Mühle bis zum Badegebäude aufgeführte Mauer geschützt wird, und an dessen Fuße die schon erwähnten Bassins im Krongut-Terrain sich befinden. Ein sicherer Beweis, daß dieser Hochweg zum Schutze des Fischteiches, wenn nicht früher, doch damals schon gebaut war. — Es füllen aber denselben zwei aus unerforschlicher Tiefe hervorbrechende Quellen; die eine quillt aus einer senkrechten mit einem Ziegelgewölbe überspannten Schlucht von unbekannter Tiefe hervor, und gibt in einer Secunde 14 □ Schuh Wasser; die andere fließt nächst der benannten, aus einer in der Richtung von Südost nach West

tief in den Berg hinein von Menschenhand gehauenen 2 1/2 Klafter hohen, 2 1/2 Schuh breiten Höhlung. Beide Ströme vereint, und durch den umfangenden Mauerdamm zur ziemlichen Höhe gebracht, treiben mit ihrem Abfluß das Räderwerk der Kaisermühle. — Merkwürdig ist es, daß bei dem Ablassen des Teiches, was vor fünf Jahren wegen des neu zu unternehmenden Baues geschehen mußte, die Ergiebigkeit aller hier befindlichen Quellen nachließ, wie dies auch Stoker (welcher die ganze Gegend des Kaiserbades dieses Teiches wegen, türkisch: Barathana, spreche: Barut chane nennt) schon bemerkte, der nicht unrichtig diese Erscheinung durch den mit dem Ablassen des Teiches in den Schluchten des Berges aufgehobenen Druck, erklärte.— Noch mehr beachtenswerth ist,— was ich als Augenzeuge verbürgen kann, — daß selbst die Quelle des Bruck- und Raitzenbades von ihrer sonstigen Libelle sanken; so auch die Trinkquelle des Kaiserbades, obwohl weniger bedeutend als die andern. Ob aber selbst die Höhe unseres Fischteiches sinke, wenn der Teich zu Totis abgelassen wird, bleibt mir für künftige Zeiten zu beobachten übrig. — Ich habe daher nur noch zu bemerken, daß in demselben die, durch H. Professor Kitaibel von Großwardein hierher gepflanzte Nymphea thermalis (egyptische Wasserrose) üppig fortwachse, und daß die darin lebenden, sich häufig vermehrenden Fische, noch immer ein Gegenstand der Verwunderung für Jedermann bleiben; obschon das Wasser nur 22° R. hat.

Gleich neben und ober dem Fischteiche ist an der abgegrabenen Wand des Josephsberges ein Wirthshaus, die Israeliten-Schenke genannt, zum Badehaus gehörig, worin ein Brunnen mit gutem kalten Trinkwasser ist, und wo dürftige Kranke in eingerichteten Bodenzimmern ein Obdach finden. — Gegenüber demselben ist des Badege-

bäudes erster westlicher Tract vom großen Hofe, an dessen Ecke (seitwärts gegenüber dem Fischteiche) ein früher offenes, jetzt aber überwölbtes Bassin (Eck-Bassin) sich befindet, dessen 21° Reaum. laue Mineralquelle theils längs der Süd- und Ostwand des großen Hofgebäudes mittelst Röhren abgeleitet, und zum Abkühlen der Bäder benützt wird, theils längs dem Gange der Westwand des kleinen Hofgebäudes in einen gemauerten Kanal bis in den Vorderraum des Gartens (außerhalb der Nordwand dieses Gebäudes) fortfließt, wo sie mit einer, ober dem Wirthshause neben der Hauptstraße hervorbrechenden, und unterirdisch hierher geleiteten ebenfalls 22° Reaum. lauen Quelle (welche zum Theil wieder zur Abkühlung der Bäder im kleinen Hofe benützt wird) zusammen kommt, und so vereint in einem offenen hölzernen Zwänger gegen die Donau (längs der Nordwand des Gebäudes) hinfließend, von stets zahlreichen Wäscherinnen benützt wird, endlich noch innerhalb der oben beschriebenen Donau-Terrasse, mit ihrem Falle das Rad der Bademühle treibt, und sodann mit dem Strome der vorbeieilenden Donau gemengt wird.

Diese also sind die zwei zur Abkühlung der Bäder benützten Mineralquellen; die sieben folgenden aber versehen die Badestuben mit heißem Wasser, und zwar:

1. Oberhalb der zweiterwähnten lauen Quelle, auch an der Hauptstraße, der Mitte der Gartenmauer gegenüber, quillt in einem gemauerten mit Erde verdecktem Kastell eine bei 51° Reaum. hieße Quelle *) welche quer durch die Straße

*) Bemerkenswerth ist von derselben, daß, als der Fischteich der Kaisermühle vor fünf Jahren abgelassen, und bei dieser Gelegenheit auch alle Quellen des Kaiserbades geräumt wurden, an den, innerhalb des Kastells befindlichen Abflußröhren, hier eine bedeutende

in den Garten geleitet, hier, und dann wieder nahe an der Nordwand des Gebäudes innerhalb eines zweiten gemauerten Wechsels (neben dem der kühlen Quelle) in mehrere Röhren getheilt, sowohl das allgemeine Bad, als auch die übrigen des kleinen Hofes füllt.

Die 2. ist ein zum Schöpfen eingerichteter Brunnen: der Waschbrunnen, weil er neben dem Zwänger der, auf das Mühlrad fließenden Quelle, unter einer aus Brettern, zum Obdach der Wäscherinnen geformten Baraque sich befindet; sein Wasser ist bei 50° R. heiß, und fließt in das allgemeine Bad.

Die 3. Quelle will ich den Mühlrad-Brunnen nennen, weil sie nahe dem Rade (innerhalb der Donau-Terasse) in der Tiefe besteht, und geschöpft, die, für die Wannenbäder der Ostseite in einer eigenen Kammer befindlichen hölzernen Behälter füllt.

Die 4. Quelle ist ebenfalls ein Brunnen in der so eben erwähnten (neben dem Gange aus dem Park zur Donau gelegenen) Kammer, welcher im nöthigen Falle auch für die erwähnten Wannenbäder benützt wird; weil er eine bedeutende Menge Schlamm enthält, will ich ihn den Schlammbrunnen nennen.

Die 5. Quelle ist die Trinkquelle, welche aus ihrem vierwändigen marmornen Behälter durch einen 9 □ Zoll geräumigen Abfluß-Kanal, die vier Steinbäder der Südseite gegen die Donau hin, versieht.

Menge von dem reinsten, mit Selenit Krystallen durchzogenen Schwefel sublimirt angetroffen worden war. Dies hatte auch Stoker schon beobachtet; nur gab er die Quelle nicht genau an. — Das schönste und größte Stück dieser Concremente lieferte ich an das Naturalien-Kabinet der königl. ung. Universität ab; die vielen Uebrigen vertheilte ich an Naturkundige, besonders Reisende.

Die 6. ist die zur Linken in der Nische des allgemeinen Bades befindliche sehr heiße Quelle, bedeckt mit einem Quaderstein, welcher ungeachtet der hier immerwährend vom Gewölbe herabträufelnden Dünste, doch stets trocken bleibt, so zwar, daß die Badenden ihre Wäsche darüber ausgebreitet, wärmen und trocknen.

Die 7. endlich ist in dem hinter dem großen Bade ebenfalls zur Linken liegenden Türkenbade, wo sie auch bei geleertem Behälter zwischen den Steinen des Bodens hervorquillt.

Überdies gedenke man noch des schon besagten Brunnens mit kaltem Trinkwasser im Gange des kleinen Hofes, wie auch mehrerer, nächst der Trinkquelle im Parke hervorsickernden warmer Venen, welche aber ihrer Unbedeutendheit wegen, verstampft wurden; ferner, sind noch viele Quellen, welche außerhalb des Badehauses das Ufer der Donau immerfort bespülen.

Alle diese bemeldeten Quellen sind gleichsam in fünf Reihen, längs der Donau von Norden nach Süden hin, gelagert.

Zur ersten Reihe neben dem Ufer gehören: der Mühlradbrunnen, der Schlammbrunnen und im Bleichergrunde: die Mauerquelle, mit dem heißen Brunnen vom Luckerbade. — Einige derselben mögen diese Quellen seyn, welche Oláh ganz richtig kaum 10 Schritte vom Ufer entfernt beschreibt, wo die Bauern damals im Freien sich badeten; auch jene Quelle, welche Wernher ihres großen Wärmegrades wegen, das Fegefeuer nennt, muß eine von den benannten sein, weil er sie mit den Fluthen der Donau vereint, angibt; es kann darum (nach der Meinung der Neuern) diese Benennung dem Königsbade

keineswegs zukommen, indem seine Quelle unter die von der Donau entfernteren und höher liegenden zu zählen ist.

Die zweite Reihe enthält: den Waschbrunnen, die Nischenquelle, die Türkenbadquelle, die Trinkquelle, und im Bleichergrunde: der Waschbrunnen, außerhalb der Südwand des Kaiserbades, sammt dem einen mit Erdendamm, dem andern mit Mauerwerk versehenen Bassin, und dem kalten Brunnen des Luckerbades.

Zur dritten Reihe zähle man: den kalten Brunnen im Gange des Badehauses, und die wohl weit von hier, fast aber in gerader Richtung bestehende Cisterne des Königsbades im südwestlichen Winkel der Bleicherwiese.

Die vierte Reihe längs der westlichen Front des Badegebäudes und der Kaisermühle machen die beiden überwölbten Bassins: das eine an der Ecke des Ersteren: das Eckbassin; das andere, nahe bei dem südwestlichen Thurme der Letztern: das Strassenbassin.

Schon am Fuße des Josephsberges quillt: die Schwefelquelle, die Badmühlquelle, der kalte Brunnen des Wirthshauses, und endlich die beiden Quellen des Fischteiches.

Von allen diesen gehören Eilf dem Kaiserbade an:

Kalte: die zwei Trinkbrunnen.

Laue: die Badmühlquelle und das Eckbassin: (zum Abkühlen der Bäder, Waschen und Treiben der Bademühle).

Heiße: die Schwefelquelle, der Waschbrunnen, Mühlradbrunnen, Schlammbrunnen, die Nischenquelle, Türkenbadquelle, und Trinkquelle (zum Badegebrauch).

Dem Krongut-Terrain oder Bleichergrunde und der in ihm enthaltenen Kaisermühle gehören Zehn an:

Kalte: der Luckerbadbrunnen.

Laue: die zwei Quellen des Fischteiches, das Strassenbassin, und innerhalb der Ringmauer: der Waschbrunnen, das Erdendamm- und Mauerbassin.

Warme: die Mauerquelle.

Heiße: Die Cisterne des Königsbades, und der Brunnen des Luckerbades, welches seines alterthümlichen Badekessels und der Nähe des Pulvermühlgebäudes (Kaisermühle) wegen, wahrscheinlich das S. 139 schon bemeldete Bad von der Pulvermühle (Barut degirmeni) war.

Es sind also im Ganzen 21 bestimmte Quellen, die aus dem Josephsberge entspringen, nebst anderen mehren unbedeutenden nicht beständigen Venen.

Ich schließe somit — und glaube dem Leser ein möglichst getreues Bild von jedem Badehause gegeben zu haben.

Anhang.

Aus der so eben geendigten Schilderung der einzelnen Bäder Ofens und ihrer besonderen Geschichte ergiebt sich, rücksichtlich des alterthümlichen Bestehens der Badehäuser, daß das Kaiser- und Raitzenbad vor allen erbaut worden waren; bald nachher scheinen das Blocksbad, später dann das Bruckbad und endlich das Königsbad ihre Entstehung erhalten zu haben.

Viel blieb zwar bei der Betrachtung der einzelnen Badehäuser hinsichtlich ihrer Geschichte, der Ergiebigkeit und verschiedenen Temperatur ihrer Quellen zu wünschen übrig, — aber — darüber können und müssen nur Zeit und Umstän-

de die noch nöthigen Aufschlüße gewähren. Mit dem Beobachten beider letzteren Punkte kommen nicht nur die wechselnden Orts- und Zeit-Umstände, sondern auch die allgemeinen kosmischen Einflüße genau zu berücksichtigen; so will man z. B. bemerkt haben, daß in verschiedenen Jahreszeiten und mit der wechselnden Höhe des Donauspiegels sowohl die Reichhaltigkeit als auch die Wärme der Quellen sich verändere. Dies mit so Vielem sei der Stoff zu künftigen Forschungen; — für jetzt genüge nur noch das Erwähnen der übrigen warmen Quellen des Ofner-Bezirkes, welche zum Baden nicht mehr benützt werden.

Die Erste ist in der nördlichen Grenze des Alt-Ofner Bezirkes am Fuße des Rebenhügels: Goldberg, unweit Krotendorf (Békás megyer) und treibt daselbst das Rad einer Mühle. Auf einem Flächenraume von beiläufig zwölf □ Klaftern quillen aus dem Fuße des Hügels drei Venen hervor, welche innerhalb eines Erdendammes zur nöthigen Höhe gespannt zum Mühlrad geleitet werden. — Bemerkenswerth ist die steinabsetzende Eigenschaft dieses 20° Reaum. lauen Wassers, denn die Kalk-Concremente setzen sich an das Rad selbst so häufig und in solcher Menge ab, daß dieses dadurch von Zeit zu Zeit in seinem Laufe gehemmt wird. Das Eigene dieser Concremente ist, daß sie in ihrer Form ganz von dem gewöhnlichen sogenannten Wasser- oder Bade-Absatz abweichen, und keine dichte, consistente Masse bilden, sondern vollkommen dem porösen Süßwasserkalke neuerer Formation gleichen. — Nebst den erwähnten Quellen ist noch Eine südöstlich vom Mühlgebäude gelegen; allen zusammen mangelt ein eigener Abfluß-Kanal, deshalb verbreiten sie sich auf dem hier ebenen Felde und wandeln dasselbe bis zur Pulvermühle hin, in einen Sumpfboden um.

Werden die, im 1. Hauptstücke d. W. von der Kirche zur weißen Maria angeführten Berichte mit den Ortsverhältnißen hier — in Vergleich gezogen; werden die, an der letzterwähnten Quelle noch sichtbaren, aus großen Quadern bestehenden Grundfesten beachtet; ist die mir, von einem Müllnermeister aus Alt-Ofen gewordene Erzählung wahr, — daß vor beiläufig zwanzig Jahren eine halbe Thurm-Glocke hier gegraben worden sei; werden die vielen Urkunden, welche der um die Geschichte von Ofen-Pesth vielverdiente Podhradczky gesammelt und nach meiner Zurückkunft von Wien mir mitgetheilt hatte, berücksichtiget; wird die von Eginhardt pag. 10 geschilderte Liebe zum Baden von Kaiser Karl d. G. und die in jener Zeit übliche Gewohnheit: in den Klöstern und Hospitälern Bäder (sogenannte Seelenbäder) zur unentgeldlichen Benützung für die Armen einzurichten, u. d. m. gehörig gewürdigt, — so bleibt meines Erachtens wenig Zweifel übrig, worin auch der geachtete Podhradczky mir beistimmt, daß hier für den zum christlichen Glauben bekehrten Avaren-Stamm die erste katholische Kirche erbaut worden war, und ich wünsche sehnlichst, daß diese meine erste Deutung einen, dem interessanten Gegenstande würdigen Forscher recht bald finden möge. — Wahr ists, daß Eginhardt von dem Baue dieser Kirche gar nichts berichtet, und in den Annalen pag. 28 soll Karl d. G. im J. 791 wohl bis zur Mündung des Raabflußes in die Donau, nicht aber auch, pag. 34, im J. 804 mit dem Papste Leo in unsere Gegend gekommen sein, sondern in Aachen verweilt haben; übrigens stimmt dennoch für obige Annahme: das Bestehen der Kirche zur Zeit des Königs Mathias Corvinus; die von den Auctoren angegebenen Ortsverhältniße; die Urkunden u. s. w. — Unzube-

zweifelnden Aufschluß könnte meines Erachtens hierüber geben: das päpstliche Archiv, und nebst den oberwähnten literarischen Quellen, die Benützung der Werke:

Aventinus. Annal. Bojorum. Ingolstadii MDLIV. Basileae MDLXXX.

(von welchem **Bel Tom. III. Memb. III. Sect. I. Cap. I. §. V. pag.** 170 sagt, daß er **Eginhardten** abgeschrieben habe.)

Schönleben Joann. Ludovicus Annal. Carnioliae.

Inchoffer Stephanus. Annales Ecclesiae.

zu welchen ich nicht gelangen konnte.

Die zweite Stelle ist die, in der Abhandlung vom Königsbade bemeldete, unserer heutigen Pulvermühle. — Welch' prachtvolles Ansehen mag diese Gegend zu den Zeiten der Römer gehabt haben, — welch' tröstendes Asyl mag der leidenden Menschheit das hier bestehende Hospital unter König Mathias **Corvinus** gewesen sein?! — Eine unbekannte Gewalt heißt jeden Freund der Natur hier weilen, wenn er den, durch längst erstorbne Hände in der Felderebene aufgeführten Damm bestiegen und im Grunde des, durch ihn hoch gespannten klaren Wasserspiegels die sieben (von mir gezählten) Sandwirbel erblickt, welche durch die unaufhaltbaren Strömungen der reichhaltigen 19—21° **Reaum.** lauen Quellen emporgespült werden; sie treiben mit ihren Abfluße das Räderwerk der Pulvermühle, und fließen in einem, längs den Ruinen der römischen Wasserleitung *) von **Aquincum**

*) welche in einer geraden Richtung von der Pulvermühle bis zum (in der Folge zu erwähnenden) **Filatorium** (Seiden-Spinn-Fabrik) gleich einzelnen Felsenstücken hervorragend schon weit über 1600 Jahre dem alles verheerenden, nagenden Zahn der Zeit Widerstand biethen. — Sie nur einzig und allein sind die ehrwürdigen Uiberre-

geführten Graben gegen den Markt, wo sie noch weit außerhalb dessen die Räder der Krempel-Mühle *) und

ste der, durch die Römer hier unternommenen kostspieligen Bauten. Schon unsere Urväter sahen diese sichern Bürgen des römischen Glanzes von Aquincum! und sie nur allein konnten während so vieler Verheerungen, denen das seit 800 Jahren bestehende Königreich oft und verschieden ausgesetzt war, wenn gleich verwüstet — doch nicht gänzlich vernichtet — übrig bleiben. — Wie sollte, wie muß nicht das innerste Gefühl eines jeden Freundes der Geschichte, und wie umsomehr das eines Ungars bei dem Anblick jener untrüglichen Zeugen längst verfloßner Vorzeit und seines hier entstandenen Königreiches — seines theuren seegenvollen Vaterlandes — ergriffen werden! — Diese römischen Uiberreste waren die Wiege der werdenden edlen magyarischen Nation! —

Marsigli gab **Tom. II. Tab. I. Fig. V.** eine Abbildung von dieser Wasserleitung (die geraden Zuges nach dem im 1. Hauptstücke bemeldeten Laconicum hin gerichtet ist); nebst zweien aus Sand, gebrannten Ziegeln und Erde aufgeführten vierwändigen Plätzen an, von welchen er sagt: „**a veritate forte non absonum dicere, quod illa duo (romana) fortalicia magnae alicujus Coloniae praesidiaria fuerint.**" (Es ist kaum zu zweifeln, daß diese beiden Fortressen, Vertheidigungs-Orte einer großen römischen Colonie waren). — Es scheint ihm der Name der aquincensischen Legion kaum bekannt gewesen zu sein. —

*) in deren Nähe und zwar von ihrer dem Gaisberge zugekehrten westlichen Wand auf 20 Schritte entfernt, befindet sich auf dem übrigens ebenen Saatfelde ein mit Rasen bewachsener Hügel, welcher bei einigem Forschen unverkennbare Spuren eines in sich bürgenden Gebäudes mir kund gab. Meine Vermuthung schien eine (vor 6 Jahren) daselbst liegende und 6 □ Schuh messende Steinplatte, welche durch den Pflug eines Ackermanns entdeckt wurde, zu bestättigen. — Als ich im Frühjahr 1835 die ganze Gegend abermals genau zu durchforschen hieher gekommen war, sah ich mit freudiger Uiberraschung die Bestättigung meiner längst gehegten Meinung, denn — es ließen im verfloßenen Winter einige Eigenthümer der umliegenden Felder den Hügel, um auch diesen Platz urbar zu machen, abgraben, und stießen dabei auf Mauerwerke, die an einigen Stellen schon an 2 Klafter Höhe entblößt sind. — Ich fürchte und bedaure sehr, daß diese Gemäuer von den Eigenthümern aus Gewinnsucht der Steine, ohne alle weitere Durchforschung stückweise abge-

von hier ostwärts gegen die Donau hingeleitet, dasselbe der Klingelmaier'schen in stete Bewegung setzen; bis sie end-

---

tragen werden. — Von der Form des Hügels, welcher in seiner Mitte eine schwache Senkung hat, ist das langgezogene Viereck des Gebäudes zu entnehmen. Das Mauerwerk trägt — wenigstens meines Erachtens — kein Merkmal der römischen Bauart an sich; vielleicht hielt **Marsigli** dasselbe für eine seiner beiden vermeinten Fortressen. —

Wenn **Oláh's** Worte in Erwägung gezogen werden: „**Supra hoc oppidum (Buda Vetus) eodem tractu est Xenodochium S. Spiritus, in quo thermae salubres erumpunt. Paulo longius Budam versus est aliud oppidum S. Trinitatis, quod hungarice Felhéviz (Fel-hév-viz) vocatur, collegiata ecclesia et thermis eleganti domo conclusis pariter inclytum**"; (um die Gegend ober dem Orte ist das Hospital zum h. Geiste, in welchem heilsame warme Quellen hervorbrechen. Etwas weiter gegen Ofen ist ein anderer Ort: Markt zur h. Dreifaltigkeit, welcher ungarisch: **Felhéviz** d. i. das obere warme Wasser heißt, ebenfalls berühmt ob einer Stiftskirche und eines prachtvollen Badehauses.) — so ergiebt sich, daß hier schon zu seiner Zeit ein Hospital war mit warmen Quellen, (und zwar ober- und außerhalb Alt-Ofens, denn dies deuten doch die Worte: **Supra hoc oppidum**, weil sogleich darauf: **Paulo longius Budam versus** folgt) welche zum Baden für die Kranken benützt, und daher Spitalbäder benannt wurden.

Auch **Wernher** giebt die ober Ofen liegenden zwei Bäder unter dem Namen der königlichen Bäder und der, von dem nahen Krankenhause sogenannten Spitalbäder an; erstere sind unstreitig die **Oláh**'schen h. Dreifaltigkeits-Bäder, und letztere eben so wahrscheinlich die von demselben angeführten warmen Quellen des Hospitals zum h. Geiste. — Es kann folglich die Benennung des Spitalbades von jenen Zeiten keineswegs unserm heutigen Königsbade zukommen, weil es kaum glaublich ist, daß die Türken schon in den ersten Jahren ihrer Herrschaft, da, wo jetzt das Militär-Garnisons-Spital zum h. Florian ist, eine Kranken-Verpflegungs-Anstalt sollten erichtet gehabt haben.

Nebst dem, was **Bonbardi**, (s. 1. Hauptstück. d. W.) **Szentiványi Catalog. LXXX. Ingressus et propagationis Religiosorum Ordinum sub Corona Hungariae pag. 194 etc.** und **Bel Tom. III. Membr. I. §. IV. pag. 9** von den Orten der Klöster und

lich ihren begonnenen Lauf verfolgend, den Fluthen des mächtigen Stromes sich beimischen.

Die dritte ist die reichhaltige laue Quelle, welche seitwärts und außerhalb Alt-Ofens nahe den östlichen Abhängen des Gaisberges und der vorbeiführenden Wiener-Poststraße im sogenannten Radel-Wirthshause entsteht; sogleich mit einem Mauer-Bassin umfangen und zur nöthigen

---

insbesondere von dem Hospitale zum h. Geiste (obgleich Letzterer dasselbe auf den Berg: Pilisch setzt) angeben, — führt Podhradczky 13 lap. eine Urkunde vom J. 1515 an, in welcher dem Magister Johannes, Presbyter Ordinis Cruciferorum, Plebanus Ecclesiae hospitalis S. Spiritus de Felsewiz die auf dem Felde von Sicambria (in campo Sicambriae) neben der Mühle des Hospitals befindlichen Wiesen und Saatfelder zur Benützung wiedergegeben werden. — Das laut dieser Urkunde, (welche Podhradczky zur Beleuchtung der verschiedenen Benennungen von Alt-Ofen und insbesondere des Namens: Sicambria angeführt hatte) damals schon eine Mühle hier gestanden habe, ist gewiß; — nicht so leicht ist der Ort des Hospitals selbst zu bestimmen, entweder sind seine Uiberreste die beschriebenen Mauerwerke, oder es war mehr oberhalb bei dem Ursprunge der Quellen, d. i. auf dem Orte der heutigen Pulvermühle gestanden, weil Oláh sagt: „in quo thermae salubres erumpumt." — Aus dem, in angeführter Urkunde diesem Hospitale beigegebenen Beinamen Felsewiz ist zu entnehmen, daß nicht nur der Markt zur h. Dreifaltigkeit, sondern alle ober Ofen gelegenen warmen Wässer so benannt wurden, gleich den mehreren Quellen des Gerhardsberges als der untern warmen Wässer (Alhév-vizek). —

An der Südseite benannter Mühle ist auf dem, der Alt-Ofner Pfarre zugehörigen Acker, in einer Entfernung von etwa 100 Schritten, das, schon im 1. Hauptstück erwähnte andere Laconicum, zu welchem früher eine gegrabene Höhlung den Zutritt gestattete, die jetzt schon wieder durch einen Steinhaufen verschüttet ist. — Überhaupt scheint die ganze Ebene hier durch unterirdische Bauten gehöhlt zu seyn, denn bei dem Wurfe eines Steines auf den, wenn ich sagen darf — wellenförmigen Boden, bebt die Umgegend mit dem Vernehmen eines dumpfen Schalles. — Wenn irgend wo in Ungarn, — ist hier ein anderes Herculanum zu suchen, und unfehlbar zu finden.

Höhe gespannt, treibt sie eine Mühle, und fließt von da in gerader Richtung gegen Osten hin, an dem nunmehr verwüsteten vier Stockwerke hohen Seidenfabriks-Gebäude (Filatorium), dessen Räderwerk sie ehmals auch getrieben, vorüber, und endlich in die Donau.

Die vierte Stelle machen die warmen Quellen aus, welche innerhalb des Donaubeetes ober der Margareth-Insel, gegen das Pesther-Ufer sich befinden. Nicht immer sichtbar ist jene sonderbare Erscheinung, nur mit dem Sinken der Libelle des mächtigen Stromes brechen auf einer so nun emporragenden Sandbank (in der Richtung von dem obersten Ende der Margareth- bis zu dem untersten der Pesther-Insel) die warmen Quellen von wechselnder Zahl, Wärme und Reichhaltigkeit hervor. Ihr bedeutender Schwefelgehalt kündet sich sowohl durch Geruch, als auch durch Farbe, indem rings um die Gruben, aus welchen die Adern hervorquillen, der Sand in gelbe Krusten geformt erscheint. — Von allen im ersten Hauptstücke angeführten Auctoren gibt nur allein Wernher diese Quellen am entgegengesetzten Ufer der Donau ober Pesth an, und kaum ist es zu bezweifeln, daß dieselben ehedem nicht unmittelbar im Donaubeete, sondern nur nahe dem Ufer waren; denn wie leicht konnten nicht die hoch anschwellenden Fluthen besonders mit ihrer starken Eisdecke das hier ohnehin niedere Ufer überschwemmen, wie solches zu sehen, wir fast jährlich Gelegenheit haben. Demnach ist zu glauben, daß diese Quellen in dem römischen Trans-Aquincum gelegen, schon damals, wie später, auch von den Ungarn benützt wurden, bis sie sammt der, ober ihnen befindlichen Pesther-Insel von den Fluthen einmal, und sodann bleibend umspült, endlich auch die letzten Ueberreste ihrer Mauerwerke vernichtet wurden, von welchen vor mehreren Jahren zwar

(laut sicherer Ueberlieferung) noch einige Bruchstücke, jetzt aber schon keine mehr zu sehen sind! — Es wäre wohl der Mühe werth, bei kleinem Wasserstande der Donau auch hier einige Forschungen zu unternehmen; — allein, diese erlauben die Umstände eines Privaten nicht.

Die fünfte und letzte zu erwähnende Stelle ist jene, welche Aaschik auf dem Ofner-Felde und zwar außerhalb des Thalthores (Owa kapusi) in einer Entfernung auf 2—3 Meilen angibt. — Welches Bad, d. h. welche Quellen Aaschik eigentlich gemeint habe, ist schwer zu bestimmen. Unter Owa kapusi, oder dem Thalthore kann hier keineswegs das Wasserthor der Festung verstanden werden, weil man von diesem durch die Wasserstadt wohl zur Donau (wie schon oben gesagt wurde) aber zu keiner Ebene kommt. Soll das Thalthor mit dem Stuhlweissenburgerthor der Festung gleichbedeutend sein, wie H. v. Gévay bei der Verdeutschung dieses interessanten Berichtes mir angegeben hat; so könnte dieses Feld kein anderes sein, als das schon besprochene Promontorier-Saatfeld mit seinem gegen Buda-Eörs gelegenen Glaubersalz haltigem Teiche. — Meinem Vermuthen nach konnte Aaschik unter dem Thalthore auch eines von den dreien in der Wasserstädter Ringmauer gemeint haben, weil, wie vom Stuhlweissenburgerthore nach Buda Eörs, eben so von jenen der Weg zu dem Felde von Alt-Ofen führt, und weil Aaschik nie selbst in Ofen gewesen sein soll; dessen versicherte mich, auf meine Frage hierüber, bei der mündlichen Mittheilung dieses Berichtes H. v. Gévay. — Selbst die Angabe der Entfernung ist für beide vermeinten Orte zu groß, — und deshalb schwer, über das Ganze eine Meinung vertheidigen zu wollen; Aasckik's Meilen mögen freilich kleiner als die unsrigen gewesen sein. —

Anmerkung. Jene geschichtlichen Beiträge aus dem 1. Hauptstücke, welche bei der besonderen Schilderung der einzelnen Badehäuser übergangen wurden, sind entweder solche, welche nur im Allgemeinen auf unsere Thermen Bezug haben, wie die von Bonfinius, Herberstein, Des Hayes, Taferner, Driesch; — oder solche, aus denen nicht zu entnehmen ist: welches Badehaus eigentlich gemeint sei. So z. B. ist nur zu vermuthen, daß Gerlach unter den ersterwähnten Bädern eines der Raitzenstädter verstehe; weil er zu Fuß über die Brücke kam. Das zweite ist wahrscheinlich das Kaiserbad, weil sein gnädiger Herr nach Pesth auf einem Schiffe, also ohne Zweifel oberhalb der Brücke, gefahren und zurückgekommen, in das Bad gegangen war; wäre Gerlach am 22. Juni, statt seines Schreibens ins Vaterland, lieber auch mit seinem gnädigen Herrn in das Bad gefahren, vielleicht hätte er davon eine deutlichere Schilderung uns geliefert. — Welches Bad Schweigger meine, ist durchaus nicht anzugeben. — Wilden badete in den drei Bädern der Raitzenstadt; schildert aber keines derselben. — Wenner's drei Bäder an der Donau sind wahrscheinlich: Blocks-, Bruck- und Kaiserbad, weil diese unmittelbar an dem Ufer liegen; in letzterem badete und übernachtete er. — Den, von Bel angegebenen unterirdischen Gang konnte ich bisher nicht auffinden. — Gleichwie Tapolczány ganz genau Wernhern folgt, eben so mangelt den Berichten vieler anderer Auctoren die Originalität; solche sind: Szentivány, Schödel, Benaglia, Ludwigh, v. Sternberg, u. v. a., weshalb sie auch ganz übergangen wurden.

Drittes Hauptstück.

Physikalisch-chemische Beschaffenheit.

Analysen.

Kaum gibt es ein Unternehmen, ein Bedürfniß im gesellschaftlichen Leben, das, in seiner Vollführung nicht unausweichlich der Chemie bedürfte. — Sie ist die weise Führerin, ohne welche der emsige Forscher der Natur bei den meisten seiner Unternehmungen nur die äußere Hülle, nie aber den Kern, — das Eigentliche der Dinge erspähn kann. — Im innigsten Bunde steht sie mit der, dem Menschen unentbehrlichen Arzneikunde. Der Arzt sei in allen Zweigen seiner Wissenschaft bestens ausgebildet, er kenne genau aus Erfahrung die Wirkungsweise eines jeden Arzneimittels, jedoch — kennt er nicht auch dessen chemische Beschaffenheit, wird er einerseits nie den Grund von Gleichheit und Verschiedenheit dieser Wirkung einsehen und angeben können, andererseits oft in den Fall kommen: zwei oder mehrere Arzneikörper, wenn auch selbe von gleicher Wirkung an dem Platze der Anwendung wären, durch ihr Vermischen (gleichzeitige Verbindung) gegenseitig zu zersetzen, und sodann mit neu geschaffenen Körpern, von neuen, besonderen Eigenschaften, folglich auch neuen, den frühern oft ganz entgegengesetzten Wirkungen, seine Ehre, und des armen Kranken heiß ersehnte Genesung — wenn nicht auch das Leben — dadurch auf das Spiel setzen.

Dies gilt von allen Arzneikörpern, aber noch weit mehr von den Mineral-Wässern; denn so wie ihre Wirkungen von noch mannigfaltigeren Nebenumständen, als die der übrigen Arzneikörper abhängen, so können sie auch nur bei genauer Erkenntniß und Berücksichtigung ihrer Bestandtheile mit Nutzen vom Arzte verordnet und vom Kranken angewendet werden.

Daher, um den gerechten Forderungen, welche Aerzte und Nichtärzte von den Mineralquellen machen, vollends zu entsprechen, seien gegenwärtig auch alle bisher unternommenen Analysen unserer Thermen chronologisch aufgezählt.

I. Agricola *) ist — einigermaßen — der erste und älteste Berichterstatter über die chemische Eigenschaft unserer Quellen. Er sagt in der Abhandlung: De natura eorum, que effluunt e terra. Lib. I. pag. 537. „Et in Pannonia inferiore Budae frigidi fontis aquae sulfureo sunt odore.“ (In Nieder-Pannonien zu Ofen haben die kalten Quellen den Geruch nach Schwefel): — dann pag. 539: „Sulfuratae (aquae) in Sulfur, ut in Pannonia inferiore ad Budam. (Die Schwefelwässer in Schwefel, wie in Nieder-Pannonien zu Ofen.)

---

*) „Georg der ältere, hieß eigentlich: Bauer, ein in Bergwerkssachen vortrefflicher Physicus, und Medicus in Deutschland, war 1490 oder 1494 am 24. März zu Glaucha in Meißen geboren; erlernte in Italien die Arzneikunst; hielt sich bei seiner Zurückkunft 1526 an den böhmischen Grenzen bei dem sogenannten Riesengebirge einige Zeit auf, u. s. w. brachte seine meiste Zeit mit der Untersuchung der Physica subterranea zu, bekam deßwegen von Churfürst Moritz von Sachsen eine freie Wohnung allda, (Chemnitz) nebst einer jährlichen Pension, und starb als Bürgermeister, Stadt-Physikus, Hystoriographus und General-Stabs-Medicus den 21. Nov. 1555.“ — Jöcher 1. Theil S. 149 — Fortsetzungen 1. Band. S. 323. —

Lib. II. pag, 546: „Attamen pisces degunt in calidis sulfuratis in Pannonia inferiore ad Budam." (Dennoch leben Fische in den warmen Schwefelwässern zu Ofen in Nieder-Pannonien.)

Ferner, in der Abhandlung: De natura fossilium Lib. III. pag. 593 spricht er von der Art und Weise: Schwefel zu gewinnen, folgendermassen: nam aut ex Aquis excoquitur, ut in Pannonia inferiore ad Budam, aut e gleba effossa et in vasis cocta perficitur igne, sicut in multis Italiae locis." (Entweder wird derselbe durch Abkochung (Abdampfen) des Wassers, wie in Nieder-Pannonien zu Ofen, oder durch Rösten der gegrabenen Erde in eigenen Gefäßen, wie an vielen Orten Italiens, erhalten).

II. Marsigli's physikalisch-chemische Versuche (vom J. 1695) über die Beschaffenheit der Quellen eines jeden Badehauses, der Donauquelle, und des Brunnens zum grünen Baume seien ihrer Unbedeutenheit wegen (für jetzige Zeit) hier nur angedeutet: Tom. VI.

Tabula experimentorum habitorum in aquis thermalibus ad ripas Danubii. (In specie Budensium.)

Tabula experimentorum habitorum in aquis puteallibus ad ripas Danubii.

III. Stoker *) liefert eine, mittelst der zu seiner Zeit gebräuchlichen chemischen Kunstgriffe, unternommene Analyse, und zwar:

Cap. X. pag. 78 im Allgemeinen: „concludimus thermas nostras ingredi: Sulphur commune, et metallorum, holonitrum, et nitrum calcareum, alumen, lapidem

*) Die deutsche Benennung der Bestandtheile ist aus dem Werkchen: Neu aus seinem Steinhaufen wiederum aufwachendes Ofen, entnommen.

calcareum, terram bolarem de natura lapidis calaminaris, bitumen, spiritum mineralem acidum, ut et oleum, ejusdem fere qualitatis sulphuris, et bituminis faeturas, salem gemmae, seu salsum, aurum, ochram, seu vitriolum immaturum et salem alcali, seu urinosum acidis adversantem." (Gemein Schwefel, Salpeter, Allaun, Kalchstein, Bolus-Erden so von der Eigenschaft des Galmai participiret, Hartz oder Pech, die sauere Geister aus denen Mineralien und Oehl, Steinsaltz, Gold, Berggelb, alcalisch Saltz.)

Cap. XI. pag. 80 insbesondere: „Thermas sub monte S. Gerhardi ingreditur: copiosum sulphur, hinc nitrum-ochra seu vitriolum immaturum, lapis calcareus circiter ut unum ad sexaginta, nonnihil de sale alcali praeter propter ut unum ad centum, acre bitumen et salis communis parum." (S. 51: In das besondere aber, so hat das Blocksbad viel von Schwefel, Kalkstein, alcalisch Saltz, scharpfes Hartz wenig, und etwas von gemeinem Saltz.)

„Thermae Civiles multum recipiumt de lapide calcareo ut unum fere ad triginta, hinc de sulphure, et bitumine, nitro calcareo, spiritu et oleo acidis pauciorem quantitatem, de alumine et nitro tam calcareo, quam halonitro, et tantillum salis communis" (Davon mangelt in dem angeführten Werkchen die deutsche Benennung.)

„Thermae Rascianae multo turgent nitro calcareo et bitumine, alumine, pauciori sulphure, cui accedit ochra; terra bolaris cretacia, de natura lapidis calaminaris circiter ut unum ad septuaginta, et sal quoddam acidum valde penetrans paulo minoris ponderis" (S. 51. Das Raitzenbad hat viel Kalch, Saliter, Hartz, Alaun, wenig Schwefel, Berggelb, Bolus-Erden wie Kreiden, etwas von der Eigenschaft des Galmai wie eins auf sie-

benzig — item ein saures Saltz so sehr durchdringend doch in etwas wenigerer Quantität.)

„Thermae Caesareae: sulphur bibunt satis purum aureae indolis, constant marga de natura lapidis calaminaris satis capiosa ut unum praeter propter ad triginta quinque, bitumine de natura asphalti, spiritu acido esurino, sale communi seu gemmeo, lentissima evaporatione, aliisque manipulationibus adinvento circiter ut unum ad centum sexaginta, nitro tam calcareo, quam halonitro copioso, ochra et pyrite aureo, et lapidescente" (S. 52: Das vormal Kaiserliche nunmehr Eckerische Bad führet einen sehr reinen Goldschwefel, bestehet aus häuffigen March oder der fetten Erden des Galmeistein wie 1 auf 35, Hartz von der Eigenschaft des guten Pech, hitzig sauren Geiste, gemein oder stein Saltz; item findet sich dabey Saliter, Berggelb Gold führend, und zu Stein oder hart werdenden Marchasit).

„Thermae in Civitate aquatica ingredientibus fere modo dictis, scilicet Caesareis correspondent" (S. 52: Das sogenannte Sprengerische oder Agnerische Bad in der Wasserstadt betreffend, ist es zimlicher massen in seinen Ingredienzien dem Eckerischen gleich).

IV. Cranz *) untersuchte im J. 1772 zu Folge Eines allerhöchsten Befehls Ihrer k. k. Majestät Maria Theresia mehrere Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie, und stellt von den Ofner Quellen folgende Bestandtheile auf:

1. Die Quellen des Gerhardsberges:

a. Spiritus sulfureus. (Erös kénköves spiritus. — Ein herrschender Schwefelgeist.)

---

*) Die ungrische Benennung der Bestandtheile ist aus La Langue entnommen.

b. Terra calcarea martiali sociata. (Kevés vas részetskékkel kevert Meszes föld. — Kalk-Erde mit sehr wenigen Eisentheilchen.)

c. Alia terrae species acidi nitrosi unionem respuens. (Egy más főld, melly a' Salétromnak savanyusagában fel nem oldoztatik. — Eine andere Erde, die sich in der Salpeter-Säure nicht auflösen läßt.)

d. Sal muriaticus. (Több közönséges só. — Mehr muriatisches Salz.)

e. Sal amarus. (mint keserü só, — als Bittersalz.)

2. Die Quellen des Josephsberges:

a. Spiritus sulfureus. (Erös kénköves Spiritus. — Ein herrschender Schwefelgeist.)

b. Sal alcalinus terrae martiali junctus. (Alkali föld, melly vas részetskékkel bövelkedik. — Ein alkalisches Salz mit Eisentheilchen.)

c. Sal mirabilis Glauberi (Glauberiumi tsudalatos só. — Glaubersches Wundersalz.)

d. Sal muriaticus (Közönséges só. — Muriatisches Salz.)

V. Oesterreicher (gestützt auf die Methode des rühmlichst bekannten Chemikers und Professors weil. Jacob Winterl zu Pest) untersuchte im J. 1781 sämmtliche Quellen des Ofner-Bezirkes, und sein Unternehmen hat vor dem so eben angeführten auch den Vorzug, daß sowohl das zu prüfende Wasser mittelst einer Kanne (100 engl. Kubik-Zoll enthaltend) gemessen, wie auch das Mengenverhältniß der daraus erhaltenen Bestandtheile durch bestimmte Zahlen ausgedrückt wurde.— Zur leichteren Uibersicht seien die Erfolge jener Arbeit, sorgfältig gesammelt, in eine Tabelle hier zusammengestellt:

Nomen. Thermarum.	Aëres.						Sales, ordine, quo crystallisantur.										Aëris fixi ope soluta tenentur.			
	Aër fixus.	Aër Schelii.	Phlogiston.	Aër hepaticus.	Aër vitriolicus.	Aër putridus.	Tofus granulosus.	Selenites pyriticos.	Terra invitriolabl.	Sal amarus.	Sal mirabilis.	Sal communis.	Magnesia salita.	Terra crystlbl. salita.	Mica argillacea.	Argilla Phlog. ope soluta.	Pyriticosa. sine Ferri vestigio.	Pyriticosa. cum Ferri vestigio.	Magnesia.	Extractivum.
	Poll. Cub.		Grana.				Grana.								Grana.		Grana.			
Caesareae . .	33	$2\frac{1}{4}$	$\frac{1}{16}$	+ vest	—	—	2	$2\frac{1}{10}$	$\frac{1}{4}$	—	$3\frac{1}{6}$	$3\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{2}{5}$	—	—	—	6	1	$\frac{1}{350}$
Kōnigianae. . (Sprengarianae)	$34\frac{1}{2}$	3	$\frac{1}{16}$	vest	vest	—	$2\frac{1}{4}$	$1\frac{2}{3}$	$\frac{1}{6}$	—	$8\frac{1}{10}$	$3\frac{7}{11}$	$\frac{5}{6}$	—	—	—	5	—	$3\frac{1}{2}$	$\frac{1}{500}$
Rascianae. .	$27\frac{3}{5}$	2	$\frac{1}{16}$	vest	—	—	3	$7\frac{1}{4}$	1	6	$8\frac{7}{12}$	$6\frac{1}{2}$	$\frac{1}{6}$	—	$\frac{1}{40}$	—	$3\frac{1}{10}$	—	$9\frac{1}{3}$	$\frac{1}{150}$
Pontanae. . .	38	$2\frac{1}{4}$	$\frac{23}{640}$	vest	vest	vest	1	8	$\frac{1}{40}$	—	9	$4\frac{1}{3}$	$3\frac{1}{2}$	—	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{40}$	—	$5\frac{1}{2}$	5	vest
Gerhardianae .	$32\frac{3}{5}$	$2\frac{1}{4}$	$\frac{1}{16}$	vest	+ vest	+ vest	$1\frac{3}{4}$	8	$\frac{1}{2}$	—	$8\frac{3}{8}$	8	4	—	$\frac{1}{4}$	—	10	—	—	$\frac{1}{16}$
Fons insulanus.	$44\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{3}$	$\frac{1}{64}$	vest	vest	vest	—	$1\frac{1}{10}$	—	$\frac{5}{8}$	$5\frac{1}{5}$	$3\frac{1}{5}$	$2\frac{7}{8}$	—	2	—	—	5	$3\frac{2}{3}$	$\frac{1}{700}$

Note. Das Zeichen + bedeutet: mehr (plus). — Das Blocksbad (Gerhardianae) soll überdies viel Gallerte (Gelatina) enthalten.

VI. Mayr gibt im J. 1798 pag. 398 in der Reihe der Schwefelbäder Ungarns, folgende Bestandtheile der unsrigen an: „Copia ingens aëris fixi et hepàtici, hepar sulfuris calcareum, terra calcarea copiosa in tofum concrescens, sal alcali minerale, sal amarum, sal commune et aliquid ferri. — Eine große Menge fixer und hepatischer Luft (Kohlensaures- und Schwefelwasserstoff-Gas) Kalkschwefelleber, viel Kalkerde, mineral-alkalisches Salz (Glaubersalz) Bittersalz, Gemeines- oder Kochsalz, und etwas Eisen.“

VII. Die Analyse der Trinkquelle vom Kaiserbade wurde, wie schon im 1. Hauptstücke gemeldet, im J. 1804 von Winterl und Kitaibel unternommen. — Sie ist dargestellt in der Schrift: De aqua soteria etc., in dem Werkchen Denhoffer's und Kitaibel's Hydrographicis.

In folgender Tabelle sind sowohl die Resultate jedes einzeln Arbeitenden, wie auch das, aus beider Arbeit gezogene mittlere Verhältniß der Bestandtheile begriffen.

Namen der Bestandtheile.	Winterl.	Kitaibel.	mittl. Verhältniß.	
	in 100,000 Gr.	in 100,000 Gr.	in 100,000 Gr.	in 23,000 Gr. oder: 1 Pesther Maße.
	Grane.			
Kohlensaures Gas	52,69	46,31	49,76	11,49
Schwefel-Wasserstoff-Gas	—	4,20	4,20	0,928
Schwefelsaures Natron	50,	55,64	52,82	11,2
Schwefelsaurer Kalk	2,	4,3	4,30	0,99
Salzsaures Natron	25,96	16,846	20	4,62
Salzsaure Bittererde (Mag.)	10,57	11,768	11,16	2,57
Kohlensaurer Kalk	40,38	38,79	39,58	9,14
Kohlensaure Bittererde		5,66		1,307
körniger Tufstein	11,5 bis 15,38	10,62 bis 10,76	10,62	2,452
Kiesel.		4,9		1,145
Ein anderer Tufstein. (Tofus secundarius)	13,46 b. 13,65	—	13,65	3,15
Kohlensaures Eisen.	Spur.	Spur.	4/32	—
Thonerde.	—	—		—

VIII. Folgende Analyse der Ofner-Thermen, welche allgemein — aber falsch — für die neueste und letzte angegeben und gehalten wird — ist keineswegs eine andere, als die unter V. dargestellte Oesterreicher'sche; — nur hatte in Ermanglung einer genauen, und nach den heutigen Grundsätzen der Chemie so nöthigen Prüfung — die Bestandtheile derselben (einiger weniger bedeutenden und bestimmten ausgenommen) der allgemein verehrte Professor **Schuster** mit den jetzt gebräuchlichen systematischen Kunstausdrücken benannt, und ihr Mengenverhältniß im Decimal-Calcule dargestellt, wie folgt:

In 100 engl. Kubik-Zoll.		Kaiser-bad.	Königs-bad.	Raitzen-bad.	Bruck-bad.	Blocks-bad.
		Kubik-Zoll.				
Gase.	Kohlensaures Gas.	33.	34,5	27,6	38.	32,5
	Geschwefeltes Wasserstoff-Gas.	Spur.	Spur.	Spur.	Spur.	Spur.
	Sauerstoff-Gas.	2,25	3.	2.	2,25	2,75
		Grane.				
Salze.	Schwefelsaur. Natron.	3,2	8,1	8,58	9.	8,66
	Salzsaures Natron.	4,5	3,8	6,5	4,2	8.
	Salzsaure Magnesie.	0,5	0,8	0,16	3,5	4.
	Schwefelsaure Magn.	—	—	0,6	—	—
Erden.	Kohlensaure Magnesie.	2,6	2,6	10,56	5,54	0,92
	Kohlensaurer Kalk.	6.	5.	3,1	5,5	10.
	Schwefelsaurer Kalk.	2,1	1,66	7,25	8.	8.
	Thonerde.	0,1	—	—	0,11	0,08
	Kiesel.	0,94	1,03	1,37	0,72	1,02
Metalle.	Eisen.	Spur.	—	—	Spur.	—
	Extraktiv-Stoff.	1/350	1/300	1/150	Spur.	0,25
	Gallerte.	—	—	—	—	viel.

Obschon ein Vergleich dieser Tabelle mit jener von Oesterreicher's Analyse, das Identische beider darstellt; so finde ich dennoch eine nähere Betrachtung derselben *) für höchst nöthig, und zwar aus dem Grunde, damit man die Richtigkeit dieser — in jetziger Zeit — und die Nothwendigkeit einer neuen mit den mächtigen Fortschritten der Chemie übereinstimmenden Analyse einsehen lernen möge. —

---

*) Aër fixus — Kohlensäure.
Aër hepaticus — Schwefelwasserstoffsäure. (Geschwefeltes Wasserstoffgas).
Selenites pyriticosus — schwefelsaurer Kalk. (Gyps).
Sal amarus — schwefelsaure Magnesie oder Bittererde. (Bittersalz).
Sal mirabilis — schwefelsaures Natron. (Glaubersalz).
Sal communis — salzsaures Natron. (Koch- oder Gemeines-Salz).
Magnesia salita — salzsaure Magnesie.
Mica argillacea — Thonerde mit etwas Kiesel. (s. Oesterreicher S. 171).
Magnesia — Magnesie oder Bittererde.
Extractivum — Extractivstoff.

Die übrigen Bestandtheile sind entweder bloße Hypothesen, wie z. B. die Luftarten: Phlogiston, Aër putridus, Aër Vitriolicus, — oder sie sind Körper von mehr weniger unbekannter Zusammensetzung, z. B. unter:

Tofus granulosus — körniger Tufstein, versteht Oesterreicher pag. 87 ein Zusammentretten von Magnesie und Kiesel; es wäre also dieser Tufstein nach dem jetzigen System: kieselsaure Bittererde (Silicas Magnesiae).

Terra invitriolabilis, ist Oesterreichern pag. 76 sogar ein neuer Körper. — Terra crystallisabilis salita wird pag. 86 ein unreiner Kalk, seiner besonderen Eigenschaft wegen so benannt. In Hydrographicis T. I. pag. 137 bemerkt Professor Schuster, daß diese Terra crystallisabilis als: salzsaurer Kalk, bei der gleichzeitigen Anwesenheit des schwefelsauren Natrons gar nicht gegenwärtig sein könne.

Pyriticosa ist eine Zusammensetzung von unreiner Kalkerde mit 1 und 1/2 Verhältniße Kohlensäure, dann von Kiesel und der terra invitriolabilis, zu welchen allen manchmal noch Eisen tritt. Oesterreichor pag. 79 und Kitaibel Hydrograph. T. I. pag. 133.

Der würdige Herausgeber der Hydrographicis, Professor Schuster, sagt: daß Kitaibel hinsichtlich der aufgefundenen Bestandtheile und ihres Mengenverhältnißes seinem Mitarbeiter Winterl keineswegs hätte nachgeben sollen, (s. *) dessen Ursache) und daß demnach Kitaibel's Analyse von der Trinkquelle als die wahre, eigentliche zu betrachten, und eines besonderen Erwähnens werth sei, wie folgt:

(in 100,000 Gr. Wasser)	Grane.
Sulfur. Kén. Schwefel	0,46.
Acidum carbonicum. Szénsav. Kohlensäure . . .	46,292.
Sulfas calcariae. Kénsavas Mészag. Schwefelsaurer Kalk	4,3.
Sulfas natri. Kénsavas Szikag. Schwefelsaures Natron	55,64.
Murias natri. Sóvasas Szikag. Salzsaures Natron	16,846.
Murias magnesiae. Sósavas Kesereg. Salzsaure Bittererde.	11,768.
Extractivum. Vonadék. Extractivstoff.	0,38.
Silica. Kovag. Kiesel.	4,9.
Alumina. Timag. Thonerde	0,30.
Carbonas ferri (ferrosi). Szénsavas Vasats. Kohlensaures Eisen.	Spur.
Carbonas calcariae. Szénsavas Mészag. Kohlensaurer Kalk.	38,79.

Endlich ist zu bemerken, daß nicht Oesterreicher, sondern Winterl der eigentliche Auctor dieser Analyse ist. —

*) Letzterer hat seinen damals (1781) angenommenen Tofus secundarius (eine Zusammensetzung von Kohlensäure, Kiesel, phlogistisirter Thonerde, wahrer Kalkerde und terra crystallisabilis) auch noch im J. 1804 bei der Untersuchung der Trinkquelle beibehalten; es mußte daher wegen der unrichtigen Annahme jenes Tofus das mittlere Verhältniß dieser (unter VII dargestellten) Analyse bedeutende Umwandlungen erleiden. —

Gran.

Carbonas Magnesiae. Szénsavas Keserag. Kohlensaure Bittererde. . . . . 5,66.

Die ungarische Benennung der Bestandtheile, welche an Klarheit der Begriffe, systematischer Richtigkeit, und folgerechter Etymologie die, fast aus allen Sprachen zusammengetragene deutsche weit übertrifft, verdankt Ungarn größtentheils dem verdienstvollen Professor Schuster.

Es wäre hier wohl der Ort einer, nach dem jetzigen Stande der Chemie neu unternommenen Analyse, damit einerseits unsere Thermen in die Reihe der bisher bekannten Mineralquellen folgerecht eingeschaltet, und ihre allenfalsige Verschiedenheit unter sich selbst erkannt werden könnte, — andererseits ein Stützpunkt gegründet würde, auf welchen sich die, mit strengem wissenschaftlichen Forschersinne geregelte Erörterung aller zu heilenden Krankheits-Zustände beziehen sollte; aber — diese Analyse folgt nicht; und warum? — wird der darüber mit Recht unzufriedene Curgast fragen, — darum: weil es den Ofnern genügt, ihre vortrefflichen Heilbäder nur als bloße Waschstuben zu betrachten! — Nicht Verläumdung, — nein, — reine Wahrheit sind diese meine Worte, — und ich habe nebst dem wärmsten Antheile für das Wohl der leidenden Menschheit, für die Förderung der Wissenschaft, für die allgemeine Anerkennung unserer Quellen als Heilbäder, auch noch aus andern Gründen volles Recht dieß öffentlich bekennen zu müssen! —

Seit dem ersten Baue eines Springbrunnens und der römischen Bäder auf dem Gebiete von Alt-Ofen im Jahre Chr. 201 bis jetzt 1837 sind: Ein Tausend, sechs Hundert, Dreißig und sechs Jahre (1636) verflossen! — Klein ist die Zahl der

Mineralquellen, von welchen sich ein ähnliches geschichtliches Alter nachweisen läßt, aber dafür sind auch alle in diese kleine Reihe Gehörigen allgemein bekannt und gewürdigt, — nur die Ofner nicht—!—

Sollte in einer Zeitperiode,—in welcher die Heilung der hartnäckigsten Krankheiten durch Mineral-Bäder, (Thermojatrik) gestützt auf wahre wissenschaftliche Erfahrung, sich bewähret, — nicht Alles aufgebothen werden, um diese kostbare Spende der Natur in der Mutterstadt des segenreichen Ungarns gehörig zu würdigen, damit sie nicht nur innerhalb der Landesgrenzen, sondern auch im Auslande Anerkennung finde?! — In den meisten, fast mit jedem Jahre erscheinenden wissenschaftlichen Abhandlungen über die vorzüglicheren Heilquellen Europas, sehen wir unsere Thermen entweder nur flüchtig berührt, oder auch wohl gar nicht des Erwähnens werth gehalten; — die Ursache davon liegt offen da! — Zufolge der bisherigen chemischen Analysen werden die Ofner-Thermen, nach Osann's systematischer Eintheilung der Mineralquellen, in die Reihe der Schwefelthermen gestellt, obwohl sie rücksichtlich ihres bedeutenden kohlensauren Gas-Gehaltes sich von allen — gleichsam als Ausnahme — unterscheiden; sie haben also nicht einmal noch in der allgemeinen Balneologie (Lehre von den Mineralbädern) ihre eigentliche Stelle gefunden! Zwecklos sind daher alle erzwungenen, gemeinten Gleichstellungen der Ofner mit einigen andern bekannten Quellen; denn es ist ja bis jetzt unerwiesen: ob sie alle, unter sich einander gleichkommen, oder nicht. —

Bei der Betrachtung der einzelnen Badehäuser im vorigen Hauptstücke wurden auch die, jedem zukommenden Quellen angedeutet, von welchen nebst der wechselnden Zahl,

hauptsächlich ihre sonstigen Verschiedenheiten hier zu erwägen kommen:

Die einzige Quelle des Blocksbades zeichnet sich vor allen andern in Ofen durch die Menge und Reinheit ihres Schlammes aus.

Die fünf in ein Reservoir gesammelten heißen Quellen des Bruck- wie auch die einzige des Raitzenbades setzen an ihrer Oberfläche sowohl, als an den Wänden ihrer gemauerten Behälter eine schwimmende, weiße, schleimige, schlüpfrige, zähe und consistente Haut ab, welche ganz das Aussehen einer gut gereinigten Kuttelflecke hat und bei bedeutender Flächeausdehnung manchmal zur halbzölligen Dicke gelangt. Man nannte diese Substanz bisher: Wasser-Gallerte; sie wurde seit kurzer Zeit der Gegenstand interessanter Forschungen unserer geachtetsten, bewährtesten Naturforscher. — Dasselbe gilt auch von den Steinablagerungen, welche mit dieser Gallerte hier gleichzeitig (wie schon gemeldet) vorkommen.

Die einzige in einem gemauerten Kanal dahin geleitete Quelle des Königsbades wurde von Brown zuerst als die, in Ofen zum Trinken benützte angegeben, und nach der jetzigen als Norm bekannten Analyse soll sie mit dem Bruckbade, rücksichtlich des Mengenverhältnisses der Kohlensäure sogar alle übrigen Ofner-Quellen übersteigen. — Ich fand vor 6 Jahren in dem Leitungskanal ebenfalls Steinablagerungen, und an der Wölbung im Quellen-Ursprungs-Bassin vorzüglich schön ausgebildete Selenit-Krystalle.

Groß ist die Anzahl und Verschiedenheit der Quellen im Kaiserbade, — es seien deren hier nur einige betrachtet. Die Hauptrolle spielt die bei den Türken mit mysteriöser Deutung gefeierte heutige Trinkquelle, ihr ho-

her Wärmegrad, das unaufhaltsame Entweichen des kohlensauren Gases, durch welches ihre Oberfläche das Bild des, durch eine ewig unerlöschbare unterirdische Flamme, hervorgebrachten Kochens darbietet, mußte die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. Auch sie setzt an die Seiten-Wände ihres marmormen Behälters ringsum ihrer Libelle Stein-Concremente ab. — — Nicht minder jedoch, als die besprochne Quelle, sei von nun an die Schwefelquelle gewürdigt, mehr als zwanzig Pfund (Civil Gew.) des reinsten mit Selenit-Krystallen durchzogenen Schwefels und eine bedeutende Menge Schlammes wurden aus ihrem Behälter geräumt, (s. die Abhandlung vom Kaiserbade) und dennoch wird ihr keine besondere Aufmerksamkeit gezollt; — sie wurde noch nie einer chemischen Analyse werth gehalten, und die Badestuben an der Haupt-West-Fronte des kleinen Hofgebäudes, welche sie zum Theil füllt, werden um den geringsten Preis für 9 kr. WW. zur Benützung überlassen. Meines Erachtens dürfte die Anwendung dieser Quelle für sich, vorzüglich bei Gicht und chronischen Hautleiden die gewünschteste sein, aber sie müßte zu diesem Behufe wenigstens zwei Steinbäder allein — und unvermengt mit einer andern, füllen. — Möge doch diese wohlgemeinte Weisung nicht unbeachtet bleiben! — — Ferner ist bemerkenswerth die Quelle des Schlammbrunnens. —

Endlich behauptet das Kaiserbad seinen Vorrang vor allen andern in Ofen durch eigene lauwarme Abkühlungs-Mineralquellen; diese füllen den Fischteich, und treiben theils das Räderwerk der Kaisermühle, theils sammeln sie sich unterirdisch in dem bemeldeten Eck-Bassin, um von diesem und ihren gemauerten Abfluß-Kanale aus,

in die Badestuben geleitet, die Hitze der hier fließenden heißen Quellen zu mäßigen. — Dieses höchst seltenen und zweckmäßigen Abkühlungs-Wassers entbehren fast alle bekannteren Heilbäder, und darum müssen entweder in denselben die Badestuben auch mehrere Stunden vor dem Gebrauche der Abkühlung ausgesetzt bleiben, oder es muß gewöhnliches Quellwasser zugegossen werden, wodurch in beiden Fällen das Bade-Wasser in seiner Kraft geschwächt wird. —

Möge doch in unseren Bädern ein neues, einer Heilanstalt — würdig zukommendes Streben beginnen! — Mögen die Eigenthümer nicht ferner — einer zu unternehmenden chemischen Analyse, aus Furcht: einigen Kostenaufwandes entgegen streben; sondern selbe vielmehr, wenigstens zu ihren eigenen Nutzen — ohne Zögern veranstalten. Da aber die Resultate einer chemischen Analyse größtentheils von der dabei befolgten Verfahrungsweise abhängen, so kann ich nicht umhin, hier zu bemerken, daß jede Veröffentlichung der Resultate einer Analyse (sollte sie von einer oder der andern unserer Ofner-Quellen geschehen) für nichtig und zwecklos anzusehen ist, wenn sie nicht zugleich das ganze Verfahren des Chemikers der literarischen Welt vor Augen stellt. Denn nur auf solche Weise kann durch wahrhaft literarische Kritiken, — fern von allen Persönlichkeiten! — und durch wiederholte Versuche, die chemische Beschaffenheit unserer Heilquellen erörtert, oder wohl gar einem so schändlichen — durch niedere Speculation hervorgeruffenen Unfuge, — nämlich: einer falschen Angabe der Bestandtheile und ihrer Menge von der einen oder andern Quelle Ofens — gesteuert werden!

Juste et sincere! — —

Viertes Hauptstück.

Badegebrauch.

Geschichte von der Benützung der Bäder.

I. Allgemeine.

Daß der Gebrauch der Bäder mit dem Entstehen des Menschengeschlechtes begonnen, unterliegt kaum einer Frage; — denn jede glaubwürdige Geschichte der, von der Urzeit her, erstorbenen Völker gibt uns darüber genügende Beweise. — Bäche und Flüße waren gesucht, und an ihren Gestaden schlug gern verweilend der Mensch seine Wohnsitze auf; wohin der üppige Rasen die weidenden Herden gelockt, wo der befeuchtete Boden stets reichlicher den Fleiß seines emsigen Pflegers gelohnt, — dort fand auch dieser in der kühlenden Quelle, nach vollendetem Tagewerke labende Erholung und Stärke. — Darum waren in dankbarer Anerkennung so vieles Nützlichen, jene Fluthen bald von Aegyptier, Griechen und Römer sogar zur heiligen Gottheit erhoben worden. Herrliche Tempel wurden gebaut, entweder der nahe rieselnden vergötterten Quelle, oder auch andern Idolen geweiht. Niemand durfte ein Opfer beginnen, ohne vorher in die Wellen getaucht sich gereinigt zu haben. Nahe den Gewässern waren die Orte zur Bildung der Jugend eingerichtet, weil unter die vorzüglichsten körperlichen Uibungen das Schwimmen gehörte. — So war

der Knabe zum muthigen Jüngling, zum rüstigen Manne geworden; ausgestattet mit der Glieder schönstem Ebenmaße, blühender Fülle, trotzender Stärke und Dauer. — Der Geist war heiter und kühn! — So verlachten jene Stämme denn jede Gewalt, die der Verminderung ihrer Macht und ihres Wohlstandes drohte. — Und selbst dann, als sie im Genuße unberechenbarer Schätze ihre Tage in Weichlichkeit und Schwelgerei verlebten, waren es vorzüglich — einzig nur — die nun auch mit verschwenderischen Kosten erbauten Badehallen, deren vielfältige Benützung sie vor so vielen hartnäckigen Uebeln schützte. —

Als aber die letzte gebildete Nation der Vorzeit „die Römer" dem wechselnden Weltgesetze hingegeben — durch Uippigkeit von der Größe ihrer Macht und ihres Wohlstandes herabsanken, war nebst vielen anderen Volksgebräuchen auch „das Baden" auf ihre Eroberer übergegangen; doch ward es von Ihnen nicht so allgemein, so bleibend geliebt, nicht so zweckmäßig benützt. — Bis endlich durch die Empörungen, allgemeinen Völker-Wanderungen, und durch die mit religiösem Eifer für das Christenthum unternommenen Kreuzzüge furchtbare Uibel herbeigeführt worden waren, welche den von Unruhe, Noth und Beschwerden gequälten Menschen zur Wiederbenützung der Bäder zwangen. Es wurden in den Gemäuern der Klöster „Badestuben" errichtet, durch deren Gebrauch der Kranke von dem weit verbreiteten scheußlichen Aussatze und andern chronischen Krankheiten befreit wurde. Wohl mußte diesem Badegebrauche — in jenen Zeiten — eine höhere religiöse Deutung gegeben werden, denn nur unter dem Namen „der Seelenbäder" war der vollends gebrechliche Mensch geneigt, für das Wiedererhalten seiner körperlichen Gesundheit, diesen vorzüglich heilsamen Rath

zu befolgen. — Heil! sei darum diesen biedern längst verblichenen Dienern der Menschheit. — Sie hatten die, durch Kriege, Noth und Krankheit herbeigeführte drohende Hinfälligkeit unserer Voraltern mit frommen Sinne der Nächstenliebe verhütet. — Und konnten sie wohl dem Unwissenden die Anwendung eines zur Erlangung seiner Gesundheit unumgänglich nöthigen Mittels besser, als nach dem Beispiele des größten Volkslehrers aller Zeiten — ihres göttlichen Religions-Stifters einflößen?! — durchaus nicht! — Es mußte das mysteriöse Wirken des Wassers als „Seelenmittel" — herausgehoben werden, um es nach dem Zeugniße eines Hippocrates, Asclepiades, Galenus und vieler Andern (deren Schriften ihnen bekannt waren) zum Wiederaufleben, zur Erhaltung der siechen Hülle erfolgreich anzuwenden. —

Der als Arzenei somit bewährte Badegebrauch ward nachher auch als diätetisches Mittel allgemein angenommen, und mit vollem Rechte. Dem Handwerker schlug am Sonnabende die Feierstunde früher als sonst; damit er baden könne. Die Braut ging vor der Hochzeitsfeier zu Bade. Kein Gast ward, bevor er nicht gewaschen — bewirthet. Gebadet mußte jeder haben, dem eine Würde zu verleihen war; kurz — der Sinn für Reinlichkeit ward im gesellschaftlichen Leben allgemein sanctionirt, und mit ihm wuchs auch die Bildung des Geistes. Wer an dieser Wahrheit zweifelt, beobachte sich nur selbst, ob er aus dem Bade kommend sich nicht gekräftigt fühle; — verbunden zugleich mit dem Empfinden einer wohlthuenden Leichtigkeit seines Körpers, und mit einem sorglos zufriedenem Gefühle seines Innern.

Aber wozu dieses Fragen über den längst bewährten Nutzen des Badens; als dessen Beweis sehen wir täglich

den zarten Säugling lieblicher heranwachsen, seitdem dieser einer jetzt fast allgemeinen diätischen Regel zu Folge, anfangs in warmen bis allmählich ganz kaltem Wasser gebadet wird. Der Knabe reift zum blühenderen Jünglinge, seitdem wahrhaft gebildete, sorgende Eltern (ja — sogar bei ihren Töchtern —) den Unterricht im Schwimmen, dem, des verderblichen Hüpfens und geistloser Grimmassirungen vorziehn! — Weniger wüthet bei so gepflegter Haut, bei so frei geübter Behendigkeit aller Glieder der furchtbare Würgengel, der ehedem als Bild gefährlicher Ausschläge, des bösartigen Katarrhs sammt seinen vielfältigen Folgen und Formen, des Zweiwuchses, der Scropheln, Rheumatismen, Hämorrhoiden, der Gicht u. s. w., ein marterndes Hinschleppen des siechen Körpers bewirkte, wohl auch öfter frühzeitig schnell getödtet! —

Endlich, wie viele laut sprechende segenreiche Erfolge liefern nicht mit jedem Sommer die bekannteren Mineralbäder von ihrem nutzvollen Gebrauche. — Jahrelang durch des Uibels ruhlose Folter, von der Arzeneien erfolglos angewendeter Unzahl gequält, sucht und findet das bemitleidigende Schattenbild des Menschen neue Färbung, Fülle, Kraft und Leben. — Darum ihr Siechen, genießet dankbar die euch Leben und Gesundheit spendenden Quellen!

II. Besondere Geschichte der Ofner-Bäder.

A. als Reinigungsbäder.

Von der Benützung der Ofner-Bäder ist uns, wie aus der allgemeinen Geschichte zu ersehen war, von jener Zeit, bevor die Römer Pannonien eroberten, wohl nichts bekannt. Diese haben im herrlichsten Styl kost-

spielige Wasserleitungen, Schweißkammern und mit lieblich ergötzenden Springbrunnen versehen, ihre Badestuben erbaut; ob nur innerhalb des Gebietes von Aquincum, wie uns bekannt ist, oder auch bei den nahe angrenzenden Quellen des Josephs-, wie des weiter gegen Campona gelegenen Gerhardsberges? ist wohl kaum auszumitteln; — daß jedoch, wie es bei ihnen Sitte war, nahe den Gewässern des ersteren und der Straße (welche dazumal eben so, wie heute die Hauptstraße sein mußte) ihre Begräbnisse gewesen seien, scheinen der aufgefundene Sarg und beide Bruchstücke zu bestätigen. —

Obschon die Römer ihre aquincensischen Quellen (die, unserer jetzigen Pulvermühle) zu vielseitiger Benützung als Wasserleitungen, Waschstuben, Schweißkammern, und wie zu vermuthen, auch ihre Springbrunnen in Form der Sturzbäder wahrscheinlich angewendet und eingerichtet gehabt haben mögen; so waren dennoch von unsern Voraltern die heutigen Ofner-Bäder blos zum einfachen Baden, — gleich jetzt — eingerichtet. — Bertrandon ist der erste, welcher über die, durch unsere Ahnen an der Südseite des königlichen Schlosses, erbauten Badestuben Bericht erstattet. Daß diese das heutige Raitzenbad gewesen seien, wissen wir; daß sie nicht unbedeutend waren, dafür bürgt uns der von Bertrandon denselben gegebene Beiname: „sehr schöne warme Bäder". Daß sie jedoch nur durch König Mathias Corvinus wahrhaft königlich, sammt den zu Bertrandons Zeiten etwas vernachlässigten Bädern gegen Osten „Kaiserbade" ausgestattet wurden, erzählt untrüglich Oláh, wie auch ihre Benützung, die freilich, wie schon gesagt, ganz einfach, im bloßen Waschen bestand. — Nur die Türken, welche nach Wernher's Zeugniß ihre Badestuben prachtvoll erbauten, badeten nach

Brown's getreuer Schilderung nicht nur allein, sondern hatten auch eigene Vorrichtungen zu Fußbädern; sie ließen sich reiben, salben und mit kaltem Wasser übergießen, wandelten in den warmen Dünsten des Bades, hatten aber auch, wie **Wenner** sagt und **Marsili's** Abbildung Tafel **I. Fig.** 6 zeigt: Herde zu trocknen Schweißbädern. Nebst den großen Spiegelbädern waren auch steinerne Wannenbäder in Gebrauch, welche **Besolt**: kleine Nebenkästen, **Wratislaw** und **Wenner**: hohe und runde Tröglein, **Mohammed**: kleine Zellen mit darin angebrachten Hähnen, nennen. — Nachdem aber von den Zinnen unserer Hauptstadt siegreich und jubelnd der Halbmond gestürzt ward, da benützte der nun wieder freie glückliche Bewohner seines Vaterlandes, das einzige von der Jammerzeit ererbte Nützliche: die türkischen Steinbäder *) bis auf den heutigen Tag, und ahmte die, der Reinlichkeit, Dauer und Zweckmäßigkeit nur einzig allein entsprechende Bauart bei seinen ferneren Vergrößerungen der Badehäuser getreu nach.

B. als Heilbäder.

Seit wann wurde der Gebrauch unserer warmen Quellen als Heilbad begonnen? — Aus allem bisher Gesagten ist ihre vielseitige Benützung ersichtlich. Vor fast zweitausend Jahren, hatte der Römer auf dem Ofner-Gebiete seine Reinigungs- Bildungs- Belustigungs- und Begräbnißstätte. Sein mächtiger im Schwimmen geübter Sieger: der Hunno-

---

*) Vorzüglich diese Steinbäder hatten unter meiner Weisung mehrere geachtete Ärzte, die aus weitentfernten Ländern Europas, auch das an Naturmerkwürdigkeiten so reiche Ungarn bereisend, in unsere Schwesterstädte gekommen waren, voll Beifall und Verwunderung betrachtet.

Magyar badete gewiß auch; denn es ward ihm ja durch Kaiser Karl dem Großen zu seinem Bekehrungsbade eine Kirche und ein Kloster erbaut, in dessen Hofraume die Quelle war. — Er ahmte dies, als er sein Reich begründet hatte, mit dem Hospitale zum h. Geiste, und mit der Kirche zur h. Dreifaltigkeit nach. Bertrandon sah die erbauten Bäder; ob diese nur zum Reinigungs- oder auch zum Curgebrauche bestimmt waren, ist ungewiß. — Nur Oláh verdanken wir die getreue, uns so interessante Kunde von der Heilkraft unserer Bäder, indem er die nur auf 20 Schritte von dem Donau-Ufer entfernten Quellen des Gerhardsberges für die mit Ausschlag und Abzehrung behafteten Kranken heilbringend angibt, und die, bei der Dreifaltigkeitskirche an drei oder vier Stellen befindlichen, aber mit keiner Bedachung versehenen Quellen wunderbar heilsam nennet. — Und diese Heilkraft bewährte sich sogar in der jammervollsten Zeit der osmanischen Unterjochung *) und wird sich stets bewähren, ungeachtet dem daß man es bis heute, noch nicht der Mühe werth gehalten,

*) denn Aaschik rühmt ihre Heilkraft, und nach Brown's Angabe kennen wir das von den Derwischen bewachte Bad: Cuzzoculege durch Wunder berühmt; auch Stoker erzählt Cap. VIII. pag. 51 von dem Blocksbade, daß es zur Zeit der Türken wegen seiner vorzüglichen täglich erprobten Heilkraft von Kranken aus den entferntesten Gegenden besucht wurde: „cum tandem, sagt er, de dono Dei gratis dato, lucri causa, male nati curatores, pecuniam exigere coepissent, sicque pauperibus, et vilioris sortis hominibus janua ad thermas praecluderetur, ex improviso corruente aedificio imposterum sepultas fuisse.“ (Als aber die gewinnsichtigen Bader für die Benützung jener von Gott gegebenen Spende eine Zahlung gefordert, und derohalben den Armen zurückgewiesen hatten, war bald nachher das ganze Gebäude plötzlich eingestürzt.) — Nur nach der Wiedereroberung (wie schon oben gemeldet) war es neu erbaut worden.“

sie in wissenschaftlicher und polizeilicher Hinsicht öffentlich zu würdigen! —

Anwendung
der Ofner-Thermen.

I. Wie diese bisher war.

Die seit mehreren Jahrhunderten (und zwar, seit Oláh's ausdrücklicher Angabe der Heilkräfte: 301 Jahre) sich bewährende vorzügliche Heilkraft unserer Quellen bestand immer nur: im alleinigen Baden, und kaum sind es über 30 Jahre, daß mit dem äußeren Gebrauche auch ein innerer: das Trinken vereint wurde. Dies bleibe als ewiges Verdienst des rühmlichst verblichenen Landes-Protomedicus und Statthalterei-Rathes Andreas von Pfisterer, der Nachwelt bekannt! — Obwohl nicht er der Urheber des innern Gebrauches ist, (von welchem schon Brown bei der Schilderung des Bades Tactelli (Königsbad) spricht; — Stoker widmete diesem Gegenstande das ganze 17. Hauptstück seines Werkes; und überhaupt ist die alte Gewohnheit, während des Badens zu trinken, in Ofen seit längsther bekannt) ward dennoch nur durch sein Streben diese nützliche Heilmethode umsichtsvoll begonnen, und mehr gewürdigt, weiter verfolgt.

Ist denn aber auch diese zweifache bisher übliche Anwendung, wie sie besteht, — zweckmäßig genug und hinreichend, um in allen, zur unternehmenden Cur geeigneten Krankheiten sichere und schnelle Hilfe zu leisten? — nimmermehr! —

Die Mannigfaltigkeit der krankhaften Zustände, ihre Complication und Ausdehnung, die vielfache Beschaffenheit der davon befallenen Theile des Körpers, die Verschiedenheit der Erkrankten selbst rücksichtlich des Alters, des Kräftezustandes, der Constitution, der Bewegungsfähigkeit, u. s. w. — ja auch die besonderen Eigenschaften unserer Heilquellen gebiethen und gestatten jede mögliche Anwendungsart derselben. Daher wäre es sehr zu wünschen, daß mit den fast alljährlich unternommenen Vergrößerungen der Badehäuser auch einige zweckmäßige Einrichtungen zur mehrseitigeren Anwendung getroffen würden; — die jedoch keineswegs dem Erfindungs- und Plansinne der Badeunternehmer selbst zu überlassen sind, sondern durch eine von höherem Orte hiefür gewählte ärztliche Commission anzuordnen wäre. —

II. Wie die Anwendung unserer Heilquellen für die Zukunft sein sollte.

Die Anwendungsarten der Ofner-Heilquellen seien demnach, wie in allen übrigen geregelten Curorten, folgende:

A. Die äußere, und zwar:

1. Bloßes Baden des ganzen Körpers in Spiegelbädern und Wannen, oder einzelner Körpertheile in eigenen Vorrichtungen.
2. Die Douche, welche entweder in einzelnen Tropfen: Spritz- und Regen-Douche oder in stärkern einzelnen Wasserströmen: Sturzbädern bestehen, und nach Verschiedenheit der Richtung in: herabsteigende Seiten- und aufsteigende Douche eingetheilt werden; je nachdem die Strömungen des Wassers von Oben herab, von der Seite, oder von Unten aufwärts gerichtet sind.

3. Dunstbäder.

4. Schlamm-Bäder, Schlamm-Umschläge, und Schlamm-Einreibungen.

B. Die innere, und zwar:

1. Das Trinken.

2. Einspritzungen in die natürlichen oder krankhaft erzeugten Höhlen des Körpers.

Man wird vielleicht einwerfen: wozu solche Neuerungen, solche Pläne? — ich will darauf nur wieder fragen, wozu wurden jene mit den besten Erfolgen gekrönten Heilmethoden in andern Curorten eingerichtet, und fortwährend angewendet?! — Ist es gleichviel, ob man sich nur die Hände wasche, oder ganz bade? — nein! — also wird auch unter dem einfachen Baden und der Douche ein mächtiger Unterschied sein! — Und endlich — ist es denn menschlich?! den beklagenswerthen Kranken von der Folter seiner Gebrechen länger quälen zu lassen? — wo eine durchgreifendere practisch erwiesene Heilmethode ihn schneller, sicher, und dauernder die heißersehnte Gesundheit wiedergeben könnte! —

Also keine zwecklosen Pläne, keine Neuerungen —; denn Stoker gibt für die zu seiner Zeit schon angewendeten Tropf- und künstlichen Dunst-Bäder die nöthigen Gebrauchsregeln und geeigneten Krankheiten (freilich nach seiner Art —) an, und führt überdies noch die Einspritzungen und Umschläge ein. — Und wir sollten nach mehr, als einem Jahrhunderte nicht eben so thätig, oder noch thätiger sein?! —

Ich sah zwar einigemal zu Spritzbädern mühsame Vorrichtungen, und mußte selbst in einem Falle bei Anwendung

des Sturzes auf einem Sessel stehend, die Kanne hoch und frei in Händen halten lassen, — und dies in öffentlichen Badehäusern! — denn der so sehr verdiente Name „einer Heilanstalt" kann unsern Bädern noch kaum beigelegt werden. Damit jedoch derselbe ihnen in vollem Maße recht bald zuerkannt werden könne, will ich nebst mehrerem, in den folgenden Hauptstücken Anzuführenden, hier nur von dem jetzt Besprochenen Einiges, und zwar mit besonderer Berücksichtigung eines jeden Badehauses, andeuten:

Von der äußeren Anwendung.

1. Das Baden. — Spiegelbäder haben hinsichtlich des Heilzweckes immer den Vorzug vor den Wannenbädern; (welche wieder mehr für Reinigungsbäder geeignet sind), weil die in den Stuben enthaltene Luft weniger von der Temperatur des Wassers abweicht, und mit allen aus demselben verdampfenden flüchtigen wirksamen Bestandtheilen stets geschwängert, der Druck und Wellenschlag kräftiger, die so nöthige und nützliche freie Bewegung dem Kranken mehr gestattet ist; endlich, bleibt nebst noch mehrerem Andern, die Temperatur des Bades anhaltender gleichmäßig. Rücksichtlich dieser werden nach allgemein angenommenem Grundsatze, die Bäder unterschieden in: lauwarme von 23—25° Reaum., in warme von 26—29° Reaum., und heiße von 30—35° Reaum.

Solche Spiegelbäder sind in allen Badehäusern aus Stein erbaut, vorhanden, und es könnte für den Fall, daß der Kranke seiner freien Bewegung unfähig wäre, ein Rollsessel (dessen Schilderung, da er ein ziemlich bekanntes Meubel ist, hier übergangen sei) hineingesetzt, und zur Förderung des Wellenschlages verschieden bewegt werden. — Leider! ist

bis jetzt ein bleibender, durch das Thermometer bestimmter Wärmegrad in diesen Spiegelbädern noch ein pium desiderium; obwohl er bei einer Cur von großer Bedeutung ist.

2. Für die Douche (die Anwendung des Mineralwassers in Form eines mit mehr oder weniger starker Gewalt auf einzelne Theile einwirkenden Wasserstrahles) könnte wohl in jedem Badehause eine Spiegelbadekammer eingerichtet werden. —

Die ganze Vorrichtung dazu bestehe: aus einem Wasserbehälter, welcher an jener Wand der Badekammer, die gleich aufsteigend mit jener des Spiegelraumes ist, oben befestiget sei. Damit aber derselbe leichter und ohne Aufenthalt gefüllt werden könne, dürften nur die in benannter Wand befindlichen Leitungsröhren an einer Stelle mit einem 2 □ Schuh großen, gut verschloßenen steinernen Reservoir versehen sein, (auf die Art des Trinkbrunnens im Kaiserbade, damit der Wasserstrom aus der einen mündenden Leitungsröhre kommend, durch die entgegengesetzte weiterführende ungehindert abfließen könne) von welchem, mittels einer Pumpe das Wasser hinauf geschafft werden könne. Der Hebel dieser Pumpe, wie sich von selbst versteht, befinde sich auch innerhalb der Badekammer, und reiche zu dem, auf einer Seite des Spiegels befindlichen, zum Gehen bestimmten Raume. — Der Wasserbehälter sei mit zwei etwas mehr hervorragenden Pipen versehen, (deren jede mit Hilfe eines Stabes leicht und sicher zu öffnen sei) neben welchen zwei Arme, oder Träger angebracht sein sollen, die einen aus Weißblech geformten Seiher so halten, daß er wohl nicht schwanke, aber dennoch nach Vorne über die Pipen auf- und niederzulassen sei.

Man wird leicht einsehen, daß diese, mehreren Zwecken entsprechende Vorrichtung ganz einfach, und mit wirklich unbedeutenden Kosten einzurichten wäre. Nur muß ich bemerken, daß die Pumpe nicht vielleicht der Haltbarkeit wegen aus Eisen angewendet werde, denn, das durch Oxydirung des Eisens aus dem Wasser entstehende Wasserstoffgas wäre dem Geruche widerlich, und den Lungen unerträglich; — wie solches, schon bemerkt, im Bruckbade der Fall war. Sie mag immerhin aus Holz sein, und dennoch eine geschmeidigere Form haben, als gewöhnliche Brunnenröhren; worauf natürlich, wenn sie eingemauert sein würde, gar nicht zu achten wäre. — Die Pipen können aus gut getrocknetem im Oel getränktem Holze, innerlich mit Glasröhren gefüttert, äußerlich mit trocknem haltbaren Firnisse überzogen oder auch aus eben so geschütztem Eisen oder Messing sein.

Der so eingerichtete Douche-Apparat kann verschieden geändert werden. Ist eine Tropfdouche nöthig, so wird bei aufgezogenem Seiher, eine Pipe sehr wenig geöffnet, damit das Wasser sich nur in einzeln sich folgenden Tropfen herab falle. — Wird eine Spritz- (Schauer-) oder Regen- (Trauf-) Douche gerathen, werde der Seiher bei nun geöffneten Pipen herabgelassen; nur mit dem Unterschiede, daß bei ersterer die Durchlöcherungen des Seiher kleiner, d. i. theeseicherartig, bei dem zweiten größer, d. i. gießkannenartig, seien. — Das Sturzbad wird bei aufgezogenem Seiher und mit ganzer Oeffnung einer Pipe bereitet. — Die Seiten-Douche kann durch eine, vom Wasserbehälter herabgeleitete blecherne, und an ihrem unteren Ende knieförmig gebogene Röhre, die Aufsteigende durch eine eben solche, aber aufwärts gebogene Röhre erzielt werden.

Um auch den nöthigen verschiedenen Grad der Temperatur bei den Douchewässern zu erhalten, wäre eine zweite Pumpe, die ihr Wasser aus den Kühlröhren schöpfen würde, gleich der andern anzubringen.

Da ich in allen fünf Badehäusern jede einzelne Badekammer genau kenne, würde ich auch gern für jedes, die zur Douche mir am zweckmäßigsten scheinende, besonders angeben. — Doch bleibe diese Wahl einer allenfallsigen ärztlichen Commission bescheiden überlassen.

3. Dampfbäder werden gebildet durch die aus heißem Wasser entweichenden Dünste. — Sie sind entweder: künstliche, wie die von Stoker schon angewendeten, durch mehrere ins Wasser geworfene Glüheisenstücke hervorgebrachten; oder natürliche, wo der eigene Hitzgrad des Wassers, dasselbe verdampft. Diese, die erstern an Wirkung weit überwiegenden, wären wohl bei uns einzurichten, — indem die mit den Dämpfen zugleich entweichenden Gasarten sie eigens als wahre „Gasdunstbäder" characterisiren. Sie sind; allgemeine oder blos örtliche.

Allgemeine Gasdunstbäder. Diese können, sollen sie ihrem Namen und Zwecke vollends entsprechen, nur über die Quellen-Bassins erbaut werden. Es müßte nämlich ein solcher mit einer gehörig großen, starken Platte auch dichtem Kalksteine vollkommen geschlossen sein, damit der Dampf nur durch mehre, 5 □ Zoll messende und mittels beweglicher Ventile genau zu schließende Oeffnungen eingelassen werden könne. Die übrige Oberfläche der Platte diene als Boden des Dampfkastens, sie sei darum rein gepfalzt zur Aufnahme des gut eingekitteten unteren Endes der Kastenwände. Dieser ganz aus Holz bereitet, sei

oben mit einem zweitheiligen genau passenden Deckel, und mit einem runden, den Hals des Kranken aufnehmenden Ausschnitte versehen; er habe ferner zum bequemen Eingange eine Thür, und in der Gegend wohin der Kranke zu sitzen kommt, einen von oben herab 10 bis 12 Zoll langen und 3 Zoll breiten (mit einer nach Außen wieder gut verkitteten Glaswand verwahrten) Ausschnitt, durch welchen ein, von zwei einwärts beweglichen Armen gehaltenes Thermometer gesehen werden könne. Uiber dem steinernen Boden des Kastens sei eine auf niederen Füßen stehende hölzerne Insel, (mit mehreren Löchern, sowohl zur Strömung der Dünste, als auch zum Durchgange der, von den Ventilen kommenden Schnüre durchbohrt) und auf dieser ein Sessel. — Der ganze somit beschriebene Dampfkasten sei innerhalb eines niedlichen Stübchens, das an ein zweites, mit einem Ruhebette und allem zur Bequemlichkeit Nöthigen versehenes, stoße.

Ist ein Dunstbad angeordnet, so begibt sich der entkleidete Kranke in den Kasten, der Deckel wird geschlossen, und die Halsöffnung mit Tüchern gut verwahrt. Sollte übrigens auch der behaarte Theil des Kopfes dem Dampfe ausgesetzt werden, so dürfte nur über eine größere Deckelöffnung eine Art Kaputze angebracht sein, die an ihrer vorderen vertikalen Seite, mit einer oval ausgeschnittenen Lederwand zur Aufnahme des Gesichtes versehen sein. Nachdem dies geschehen, öffnet der Kranke nun selbst das Ventil mittels dessen Schnur, und hängt selbe mit einer ihrer Schlingen oder Ringe in den, an der inneren Kastenwand befindlichen Hacken ein; reinigt dann mit einem Schwamme die von den Wasserdünsten trübe Glaswand, und wendet das Thermometer dahin, damit der nöthig anbefohlene Hitzgrad ersichtlich werde, nach dessen Verschiedenheit ein Ventil nur halb

oder ganz, wohl auch zwei oder mehrere zeitweise geöffnet und geschlossen werden können. — Der Kranke wird, bevor er einsteigt, von der Lage und Beweglichkeit des Thermometers, von dem Orte, der (zwei zu jeder Seite befindlichen) Hängehacken und Ventilschnüre und des ebenfalls an eine Schnur gebundenen Schwammes, unterrichtet. Sollten jedoch dem Kranken diese wenigen Bewegungen zu mühsam oder wegen Unbeweglichkeit seiner Gliedmaßen unmöglich sein, so könnten die Ventilschnüre durch kleine gut zu verschließende Oeffnungen der Kastenwand, nach Außen reichen, und die Temperatur des enthaltenen Dampfes so erforscht werden, daß der Wärmemesser durch eine in dem Deckel angebrachte Oeffnung eingehalten werde.

Bei den örtlichen Dampfbädern wäre nur ein, dem Körpertheile anpassendes Behältniß mit einem durch die Platte aufsteigenden und den Dampf leitenden Kanal zu versehen; — oder es könnte ein solcher Kanal an der inneren Kastenwand angebracht sein, und von ihm eine bewegliche gut schließende Röhre ausgehen, damit so, bei übrigens geschloßenen oder geöffneten Ventilen, die Strömungen des Dampfes auf einzelne Körpertheile geleitet würden.

Der geräumigste und zugleich zweckmäßigste Ort zur Errichtung dieser Dampfbäder wäre wohl die Quelle des Königsbades, nur Schade — daß selbe, wie schon gemeldet, innerhalb des Krongut-Terrains ist, und nicht ein kleiner Raum herum dem Eigenthümer des Bades angehört. — Ein in niedlichem Styl erbautes Häuschen mit dem Eingange von der Hauptstrasse, könnte nach der Länge des Quellenbassins, zwei durch eine Quermauer getrennte Dunstkammern, enthalten, an deren jede die Ruhekammer stoße; alle seien, so viel möglich, licht und nett. — Im Kaiserbade wäre

auch der Waschbrunnen zu Dunstbädern einzurichten; würde nur dem immerwährenden Geschwader der hier weilenden wortreichen Wäscherinnen abgeholfen werden können. Auch der heiße Brunnen des Luckerbades wäre zweckmäßig.

4. Schlammbäder, Umschläge und Einreibungen. — Der Mineralschlamm ist ein Gemische von erdigen und den, aus Mineralwässern ausgeschiedenen festen Bestandtheilen, welches aber dabei noch immer einige Gasarten mehr oder weniger gebunden hält. — Man unterscheide bei unsern Bädern: den natürlichen, als den von selbst erfolgten Bodensatz (Niederschlag) an dem Ursprunge der Quellen; und den künstlichen, wozu ein Gemenge aus fein geriebenem Kiesel 1 Theil und gereinigter Thonerde 4 Theilen in einen Behälter kommen, damit es da von den mineralischen Theilchen der darüber fließenden Quelle ganz durchdrungen werde.

Das Mineralschlamm-Bad kann entweder ein allgemeines oder ein örtliches sein. Ersteres geschieht in einer Wanne, in welche der Schlamm gegeben und darüber das Wasser gegossen wird. — Letzteres für Arme und Füße anzuwendendes, bestehe aus einem dazu brauchbaren Gefäße, mit steter Berücksichtigung der Menge zwischen Wasser und Schlamm.

Die Schlammumschläge unterscheiden sich ebenfalls in: allgemeine, wozu ein leinenes Tuch mit einer 3 bis 4 Zoll dicken Schichte von heißem Schlamme belegt und in selbes der Kranke gewickelt wird, worauf er auf einem Strohsacke bis zum Erkalten des Schlammes liegen muß; oder örtliche, wobei nur einzelne Körpertheile auf die benannte Weise gehüllt werden.

Die Schlammeinreibungen geschehen, wie die einer gewöhnlichen Salbe. — Würden diese doch recht bald angewendet werden!

Obschon der Badeschlamm unserer Quellen noch bis jetzt nicht chemisch geprüft wurde, — so wage ich doch nichts dabei, ihn: Schwefelmineralschlamm zu nennen. — Der natürliche ist in großer Menge und vorzugsweise seit längsther vom Blocksbade bekannt, gerühmt und angewendet; er dürfte auch im Kaiserbade, wo er in einigen Quellen sich ausscheidet, verabfolgt und angewendet werden! — Der Künstliche kann in allen Badehäusern erzeugt werden.

Sollte die zweckmäßige Anstalt getroffen werden, daß die Badeunternehmer ohne Zögern für die Verabfolgung des Schlammes sorgen würden, so rathe ich nur: jede Verschwendung zu vermeiden, damit dann nicht bei allenfallsigem Mangel die Zuflucht zu Verfälschungen genommen werden müsse; indem dadurch dieser heilige Anker der Genesung, wie ihn Stoker mit Recht nennt, geschändet, und seiner so sehr verdienten hohen Bedeutung beraubt werden würde!

Es dürfte demnach dieser Badeschlamm (ich meine immer den natürlichen, — eben als den eigentlichen, reinsten) aus den, dem Quellenursprunge zunächst gelegenen und geschlossenen Behältern geschöpft, nur zu bloßen Einreibungen und Umschlägen auf Geschwüre, benützt werden, denn er hat in seiner Reinheit ein fettes schlüpfriges Anfühlen, gleich einer Salbe. Als solchen empfehle ich den vom Blocksbade; vom Kaiserbade den des Schlammbrunnens und der Schwefelquelle an der Hauptstraße; vom Krongut-Terrain den Wasch- und Luckerbadbrunnen; — nur sollten die Behälter

dieser Schlammquellen nicht aus Brennzügeln, sondern aus Kalksteinquadern gebaut werden, weil erstere sich in den heißen Wasserdünsten leicht auflösen und den Schlamm verunreinigen. — Zu Allgemeinen- und Lokal-Bädern würde der, am Grunde des großen Fischteiches und des Erdendammbassin sich befindliche Schlamm am tauglichsten sein, welcher außer seinen Bestandtheilen noch mit organisch vegetabilischen Substanzen geschwängert und in großer Menge vorhanden ist.

Nach Verschiedenheit der Krankheiten und der Körpertheile, in welchen jene ihren Sitz haben, könnten wohl noch manche andere Anwendungsarten Statt haben. —

Von der inneren Anwendung.

1. Das Trinken der Ofner-Quellen, wie oben schon bemerkt wurde, geht weit in die graue Vorzeit, und gilt keineswegs allein vom Kaiserbade; denn, ungeachtet des jetzigen alleinigen Vorzuges der Trinkquelle vor allen Andern, und ihrer mysteriösen Berühmtheit unter den Türken, kann ihr dennoch, nach der bisherigen Analyse, mit streng gerechtem Wahrheitssinne kein anderes Prärogativ zuerkannt werden, als das: eines etwas größeren Kohlengas-Gehaltes. — Ist denn aber diese Analyse nach dem jetzigen Stande der Chemie zureichend genug, um ihrerwegen ein Trink-Verdammungs-Urtheil über alle andern Ofner-Quellen zu fällen? — Ich will damit keineswegs die hohe arzeneiliche Würde dieser Quelle schmälern, vielmehr, wenn sie chemisch und practisch vor Andern sich bewährt, sie erheben und möglichst anrühmen! —

2. Die Einspritzungen (welche schon Stoker angewendet, ja sogar das Badewasser zu Gurgelwässern und zu Mundspühlen anbefohlen hat) dürften wohl eben so wenig, als die übrigen besprochenen Anwendungsarten in den Ofner-Bädern vermißt werden. — Uiber ihre im Ganzen bekannte Anwendungsart, ist hier kaum etwas zu bemerken. — Möge ihre unfehlbare heilsame Wirkung näher erforscht, in der Folge mehr verkündet werden. —

Fünftes Hauptstück.

Heilbringung.

Curplan.

Der Curplan umfaßt alle zur Badecur nöthigen und streng zu beachtenden Rücksichten (Gebrauchsregeln). — Man erwarte aber nicht, daß ich bei dessen Schilderung allgemein angenommene Cur-Statuten, Wirkungstheorien, ein bekanntes Heer von Krankheiten aufzählen und wörtlich nachschreiben werde, — weil solches im Bezug auf unsere Bäder nichts anderes, als eine niedere Vielschreibereisucht, ein nutzloser Schlendrian, ein unheilbringendes Hervorthun (lächerlich zugleich und verachtungswürdig! —) ohne das geringste eigentliche Verdienst wäre. — Mancher Curgast wird vielleicht darüber ungehalten sein, daß er im Verlaufe dieser Abhandlung keine so festen Grundregeln erfahre, welche bei ängstlich planmäßiger Beobachtung — als untrügliches, gleichsam selbst angestelltes Cur-Consilium, — ihm die unfehlbare Genesung verheißen; aber ich muß gestehen, daß die Gunst solcher Selbstcurirer mich gar nicht anspricht. Uiberdies wird jeder Vernünftige, er sei Arzt oder nicht, leicht einsehen, daß solche Forderungen an eine Monographie unserer Quellen erst in spätern Zeiten — und dann auch nur wieder von Aerzten — gemacht werden können. —

Der Curplan aber ist:

I. ein allgemeiner, die gesammten äußeren Verhältnisse des Kranken umfassender; dazu gehören:

Die Wahl der Jahreszeit. — Obwohl der Leidende bei gehöriger Umsicht an unsern Quellen immer Heil suchen kann; so sind dennoch vorzüglich die Monate Juni, Juli, August (manchmal auch schon die zweite Hälfte des Mais und erste des Septembers) zur Bäde-Cur zu wählen, weil Ofen überhaupt seiner gebirgigen Umgebung halber, und alle Badehäuser (außer dem Raitzenbade) der anströmenden Donau wegen, eine gemäßigtere Temperatur haben.

Die Dauer der Cur. — So wie bis Heute noch allgemein die Dauer einer Cur entweder nach der Zahl der einzelnen Bäder oder Benützungstage bestimmt wird, — aber schlecht! — eben so that es auch Stoker. Bei ihm pag. 118 währte eine Cur 5, 10 bis 30 Tage, — die pag. 123 beschriebene Trink-Cur 7, 14 auch 21 Tage. — Die blos auf Tage, Bäder oder Becherzahl beruhende Curzeit ist unzulänglich; selbe muß so lange währen, bis entweder gänzliche Genesung, oder wenigstens ein Stillstand in der Besserung eingetreten. Wären nun diese beiden berücksichtigten Zwecke noch gar nicht, oder schon eingetreten, so würde man wegen der willkührlich angenommenen Zahl, in erstem Falle die bisher unzureichende Benützung unterlassen, im andern aber die schon überflüßige und eben deshalb schädliche weiter verfolgen. — Sollten schon für die Ofner-Bäder sogenannte Cur-Gewährszeiten bestimmt werden, so müßten mit der bemessenen Zahl der Tage, auch die der einzelnen Bäder, ihre tägliche Wiederholung und jedesmalige Dauer; wie auch bei der Becherzahl, deren Maß angegeben werden. — Nur mit wechselseitiger Be-

ziehung dieser Punkte könnte eine sogenannte: viertel, halbe und ganze Cur festgesetzt werden. Aber die Herrn, aus deren Munde solche prophetische Curen ertönen, kennen nicht einmal die erwähnten Beziehungen, — zu welchen meines Erachtens noch zwei gezählt werden müßten, nämlich: die Individualität und ganz besonders die damit in unzertrennlichem Verhältnisse stehende Krankheits-Verschiedenheit; sie würden demnach auch nur viertel- oder halb- oder ganz- Kranke brauchen. — Wie sich übrigens die Krankheit zur begonnenen oder schon vorgerückten Cur verhalte, darauf wird gar nicht geachtet. — Hinweg also mit solch' materiellen Namen-Unterschieden! —

Die Lebensweise und das sonstige Verhalten — während der Curzeit sei mit wenigen Worten: strenge Regelmäßigkeit in Bezug auf Ruhe und Bewegung, Nahrungsmittel, physisches und psychisches Fühlen —! —

Man gewöhne sich zur bestimmten Zeit früh aufzustehen; am Besten wohl zwischen 5 und 6 Uhr, öffne schon angekleidet, mit möglichst sorgfältiger Verhütung des Luftzuges, bei schönem Wetter das Fenster, um somit den schnellen Wechsel der äußern und Zimmerluft zu vermeiden; schließe aber Abends dasselbe bald, und suche wenigstens um 10 Uhr den heilbringenden erquickenden Schlaf, vor welchem, — wie auch Morgens und nach Tische eine mäßige Bewegung in freier Luft jedenfalls anempfohlen bleibt. —

Die Speisen mäßig genossen, seien: einfach, leicht verdaulich, und doch nahrhaft. Das beste Frühstück wäre, anstatt Koffee und Choccolade, eine, von frisch gekochter Fleischbrühe bereitete Kräutersuppe, nach sorgfältig abgenom-

menem Fett, mit Semmelschnitten oder Sago. Das Mittagsmahl bestehe: aus Suppe, weichem Rindfleische, leichten grünen Gemüsen, Hühner-Kalbs- und Lämmerfleische entweder als Eingemachtes, (welches den Kranken zwar meistens verhaßt, — aber dennoch vortrefflich ist —) oder als Braten, Milchspeisen, und einfache Mehlpseisen, wo sie erlaubt werden können, Compots, und reife, frisch gepflückte Früchte. Das Nachtmahl habe außer Suppe nur noch ein Gerücht: ein Stückchen warmen Braten, weiche Eier u. s. w. aber immer nur sehr mäßig, und 1 bis 2 Stunden vor dem Schlafengehen genommen. Das Getränk sei Wasser, und wo es gestattet, ein mit diesem gemischter unverfälschter alter Wein. — Wohlmeinend rathe ich nochmal: Mäßigkeit! — Gewiß wird die liebende Gattin, die sorgsame Tochter manche Speise aufzufinden wissen, zu welcher der umsichtsvolle befragte Arzt sein Jawort allerdings geben kann. — Es ist hier nicht der Ort, einen gehaltvollen Speisetariff anzuführen, nnd wäre er es auch, so würde dieser ohne beigefügte Bereitungsvorschriften unzulänglich und zwecklos sein. Es wären solche Kochbücher bei Weitem nöthiger, als daß laut tönende Elogen dem Bade-Traiteur, sogar von Monographen einer Heilanstalt, die doch in der Regel Aerzte sind, — gesungen werden! — Wahr ist's, und recht und billig, daß der fremde Badegast in der Abhandlung über den besuchten Curort, von dessen ganzem Bestehen genau belehrt werden soll und müße; aber dabei darf doch nicht das Anrühmen von Hundert Küchen-Ambrosien die Zahl der Bögen mehren. Der Unterhaltungsgast in einem Bade mag für seinen Gaumen Befriedigung wünschen, nach Belieben; aber rücksichtlich des Kranken soll die Küche

in gewisser Bedeutung, nämlich: der Frugalität und Bereitungseinfachheit stets eine homäopatische sein. —

Viel mehr ist, anstatt einer an Leckerbissen gehaltvollen Speisezettel-Ausfüllung, für den geselllschaftlichen Verein, die Zerstreuung des Geistes und Erhaltung des Frohsinns in einer Badeanstalt zu sorgen. Der Kranke werde durch den Vertrauen einflößenden Rath seines Arztes, durch die vom Traiteur unternommene nette Speisesaal-Ausstattung dazu gestimmt und angelockt, daß er das Speisen im geselligen Zirkel dem alleinig abgeschiedenen vorziehe, (nur sei Lüsternheit nach manch' unerlaubten Bissen fern —) weil, wie die Erfahrung lehrt, dort die Eßlust sich mehret, der Geist heiterer und sorgloser wird. Nicht kann im freundschaftlichen Vereine der beklagenswerthe Hypochondrist das Eindringen der Speisen in seinen Magen wahrnehmen, nicht die peristaltische Bewegung dessen fühlen, nicht in seiner Einbildung die Galle aus ihrem Blasengange in den Zwölfingerdarm träufeln sehen, u. s. w. Darum wurde schon von den Römern an den Bädern Frohsinn und Geistesruhe anempfohlen, und überhaupt wird in allen geregelten Badeanstalten Alles aufgebothen: um die zerrüttete Psyche des kummervollen Badegastes zu sammeln, zu hellen! — Zwar wird der mißmuthige Kranke mit Widerwillen den ersten Spaziergang, die angebothene Lustfahrt, den musikalischen Zirkel abzulehnen versuchen; aber umringt von der Schar freundlich zufriedener Halbgenesener muß er endlich zusagen. Und — es werden sich die tiefen Furchen an der düstern Stirne glätten, heller leuchten wird der vormals matte Blick, sanftes Lächeln wird die stummen Lippen heben, höher färben werden die erbleichten Wangen sich, freier athmen wird die lang beklommne Brust, schneller wird der Schwankende nun

schreiten, kräftiger die welke Hand dem Freunde reichen, — ja — so entfernt von allen physischen Gelüsten — die der Krankheit tieferes Sinken nur noch mehren, strebt mit kräftigem Gefühle die Seele hoch empor, und gelobt mit heiligem Empfinden: „Preis und Ehre dem, der die Brunnen der Tiefe und des unterirdischen Lebens eröffnet hat, um daraus unversiegbare Quellen des Lebens und der Gesundheit auf die Erde hervorströmen zu lassen!“ — Hufeland.

Ob eine vorbereitende Cur zu dem Beginnen der Badecur, ob während selber auch der Mitgebrauch anderer Arzeneien, oder was nach solch' vollendeter sonst noch nöthig, bleibt allein nur dem leitenden Cur-Arzte zu bestimmen übrig. —

II. Ein besonderer. — Dieser Curplan besteht in der gehörigen Würdigung aller, bei der Benützung jeder einzelnen Anwendungsart unserer Quellen, zu befolgenden Rücksichten, (eigentlicher Gebrauchs-Regeln) als: Zeit, Dauer, Wiederholung, Temperatur, gleichzeitiger Verein zweier oder mehrerer Anwendungsarten, deren Nachbehandlung, Individualitäts- und Krankheitsverschiedenheit u. s. w.

Es sei demnach Folgendes bemerkt:

A) von den äußeren Anwendungsarten:

1. Das Baden geschieht am Besten, Vormittag, und zwar bei gleichzeitigem Gebrauche der Trink-Cur zwischen 8 bis 11 Uhr; für sich allein, wenigstens erst eine Stunde nach dem Aufstehen, und mit Zusichnahme einer kleinen Tasse reiner Suppe, Lindenblüh- oder auch Holländerthees mit etwas Milch, u. s. w. — Nachmittag bade man zwischen 5 bis 8 Uhr. — Die schon oben anbefohlene Bewegung in

den Spiegelbädern werde nie unterlassen, wenn der Kräftezustand es nur halb gestattet; wenn nicht — so mögen schon die Wannenbäder, besser jedoch der besprochene Rollsessel in Anwendung gezogen werden. Der Badende sei thätig mit Füßen und Händen, reibe die Brust und den Bauch; aber dazu wird doch kaum Seife nöthig, weil das damit getrübte Steinbad für einen zweiten Badenden nur wiederum nach neuer Füllung des ganzen Spiegels brauchbar wäre. — Die Seife mag zwar für einen ihrer beiderseitigen Gebrauchszwecke, Platz finden, nämlich: als Reinigungsmittel, indem dem Kranken vor dem Beginnen der Badecur, wie auch während selber wöchentlich einmal ein Wannenbad mit Seifeneinreibungen anempfohlen bleibt; ihre andere Benützung aber als Auflösungsmittel verhärteter Baucheingeweide (das sie wirklich auch ist —) könnte füglich für die Zukunft hintangesetzt werden, da sichere und schnelle Hilfe die Schlammumschläge und Einreibungen in solchen Fällen erwarten lassen.

Die Dauer eines einzelnen Bades sei Anfangs 1/4, dann 1/2, später 1 Stunde; doch sei diese, wie überhaupt auch alle oben erwähnten Rücksichten dem alleinigen Erachten des Arztes überlassen. — Der Kranke glaube nicht, daß das: „je öfter, je besser —" auch von der Badecur gelte; es ist nicht gleichviel, ob täglich zweimal oder einmal, ob gar nur jeden anderen Tag gebadet wird, ob das Bad nach Willkühr heißer oder kühler, ob es nur allein, oder mit gleichzeitigem Gebrauche aller Douchen, Dämpfe, Umschläge u. s. w. zu vereinen sei —; so wie ferner, ob der Kranke aus dem Bade kommend, seinen gut abgetrockneten Körper noch einige Zeit trocken reiben lasse, und dann der ungestörten Ruhe durch 1/4 bis 1/2 Stunde sich hingebe,

nachher auch bei schönen Wetter gemächlich umherwandle, oder nicht! —

Es sei hier ein für allemal gesagt: daß der Kranke gesammte, seine Cur betreffende Vorsichtsmaßregeln zwar sehr genau zu beachten habe; — aber — diese nie selbst zu bestimmen sich anmaße. —

2. Die bis jetzt in unsern Bädern fast noch gar nie, oder äußerst selten benützte Douche, kann hier durchaus keine Gebrauchs-Vorschriften erhalten; weil die Zeit ihrer Anwendung, ihrer Dauer von 5 bis 15 Minuten und länger; die Wiederholung, ob täglich einmal, oder nur jeden andern Tag, oder noch seltner; die Temperatur, Höhe und Stärke der Strömungen; das in sorgfältigem Frottiren des leidenden Theiles und die Einhüllung mit Flanell oder Mineralschlamm; wie auch, ob der Spiegelraum des Bades während der Douche leer oder halbgefüllt sei, u. s. w. für jeden individuellen Fall blos der einsichtsvollen Anordnung des Arztes allein anheimgestellt bleibt. —

3. Bei den Dampfbädern kann für den Fall ihrer Einrichtung nur, die baldige umsichtsvolle Anwendung, meinen geachteten Collegen anempfohlen werden, damit auch diese durch die nöthigen aus der Erfahrung geleiteten Gebrauchsregeln näher bestimmt werden mögen; dasselbe gilt von den bereits besprochenen:

4. Schlammeinreibungen und Schlammumschlägen.

B) von der innern Anwendung:

1. Obgleich das Trinken bis jetzt vorzugsweise, wie schon bemeldet, im Kaiserbade nur allein geschieht, — so geschieht es aber auch, aufrichtig gesagt: vorzüglich zweckwid-

rig, schlecht und eckelhaft. — Zweckwidrig — denn die gläsernen Becher haben kein bestimmtes Maß, und wechselten bisher von einem 1/2 Seitel bis zu 1 Halbe! — Schlecht — weil die Curgäste mit den, aus der Quelle vollgefüllten eigentlichen Biergläsern, entweder sich gemächlich an einen Tisch setzen, und während eines traulichen Gesprächs manchmal nur sachte schlürfen, oder auch Arm in Arm eine Viertelstunde wandelnd, dasselbe thun; — damit so beide wirkenden Faktoren des Wassers, nämlich: die Kohlensäure sammt Wärme ungehindert entweichen können! — Eckelhaft — endlich ist die Gewohnheit: das von einem Trinker zurückgestellte Glas zum Ausspühlen in die Quelle selbst zu tauchen, und — halbgefüllt nach einigem Schütteln daneben auszugießen, so, daß meistens der ganze Boden ringsumher einer Waschstube gleicht. —

Es dürfte demnach von der Trinkcur Folgendes anzuführen sein: Die angemessenste Zeit ist der etwas vorgerückte Morgen von 6 bis 8 Uhr, wo schon die, in unsern Bädern überhaupt kühlere Atmosphäre, durch die denselben zugekehrten Sonnenstrahlen etwas erwärmt wurde. — Der Curgast begebe sich gut angekleidet mit nüchternem Magen zur Quelle, nehme hier den neugefüllten 5, höchstens 7 Unzen (mediz. G.) des Wassers enthaltenden Glasbecher *), leere ihn mit einem oder einigen Zügen **), gebe ihn zurück,

*) welcher sowohl bei jeder Zurückgabe, als vor jeder neuen Verabreichung in einem dazu bestimmten, ebenfalls mit Mineralwasser gefüllten und mit Zu- und Abflußröhren versehenen Gefäße gereinigt werde. —

**) denn es ist ja keine Schlürf- — sondern Trinkquelle! — Je größer der Wärme- und Kohlensäuregehalt, desto angenehmer und wirksamer ist auch das Wasser. Aus der Erfahrung weiß man ja, daß blos laues Wasser Eckel erregt, nicht aber ein heißes; und

und wandle jetzt in geselligem Vereine gemächlich durch den Park; kehre beiläufig nach zehn Minuten zurück, trinke wie zuvor, und dies so oft, als es die anbefohlene Becherzahl fordert. Diese muß nach Umständen zwar verschieden sein, im Allgemeinen aber könnte die Regel gelten: Die Trinkcur beginne mit wenigen: zwei Bechern, und steige mit jedem kommenden oder zweiten Tage mit einem oder zweien bis zu einer bestimmten Zahl, welche dem Arzte das Befinden des Kranken andeutet; von jetzt an wird entweder mit derselben Becherzahl noch einige Tage hindurch fortgesetzt, oder sogleich wieder stufenweise abgenommen. — Nachdem diese täglich bestimmte Becherzahl getrunken ist, wandle der Curgast noch ein wenig, dann aber ruhe er 1/4 bis 1/2 Stunde und nehme sein Frühstück. — Mit dem jetzt Gesagten sind wohl die Berücksichtigungen der Dauer, Wiederholung und Nachbehandlung inbegriffen; nur kommt noch das gegenseitige Verhalten der beiden erstern zu bemerken, indem nämlich: je schneller des Becher wachsende Zahl, z. B. mit jedem Tage, und je nachdem auch Nachmittags (aber nur stets die Hälfte des vormittägigen Maßes, und 4 Stunden nach dem Mittagmahle) getrunken wird, desto kürzer währet die Zeit der Trinkcur, und umgekehrt, welches wieder nur das einsichtsvolle Ermessen des Arztes zu bestimmen hat; — so auch: ob der Kranke das Wasser rein für sich, ob mit beigemischter Molke oder Milch trinke, für welchen letztern Fall, wie ich schon vor zwei Jahren gerathen, innerhalb der Quellen-Halle eine Meierin sich befinde, die in reinlich gläsernen Gefäßen ihre Milch bewahre, und davon den

---

ferner, daß ein Säuerling z. B. der Rohitscher bei längerem Offenstehen fad wird, wegen der in Perlen entweichenden Kohlensäure, dasselbe geschieht also um so eher bei unserm heißen Säuerlinge.

vierten Theil, jedem zum Dritttheile mit Mineralwasser gefüllten Becher alsogleich zugießend, dem Curgast überreiche. — Die Molke könnte derselben wohl zur Verabreichung, nicht aber zur eigenen Bereitung überlassen werden; zwekmässig könnte für das Kaiserbad, dies in der nahen Apotheke der E. E. Barmherzigen geschehen. — Diese, sammt anderen Zusätzen, als: des Karlsbadersalzes, eröffnender Mineralwässer, u. d. m. hat stets nur der Arzt zu bestimmen. —

Was den gleichzeitigen Gebrauch des Trinkens mit dem der übrigen Anwendungsarten belangt, so könnte wie es in den übrigen Bädern Ofens von alten Zeiten her Sitte war, und an vielen andern Badeorten jetzt noch ist, auch hier während des Badens aus der Zuflußröhre getrunken, oder wenn solches nicht gleichzeitig geschiet, das Bad entweder noch Vormittag 1 oder 2 Stunden nach dem Trinken, oder Nachmittags zur obbemeldeten Zeit gebraucht werden.

2. Ueber die Anwendungsart unserer Quellen als Einspritzungen, lassen sich bis jetzt eben so wenig, als für die übrigen Anwendungsarten gültige Gebrauchsregeln niederschreiben, da ohnehin selbe im Indicationsvermögen eines jeden rationellen Arztes inbegriffen, und in der Folge durch die Erfahrung auszumitteln und zu bestimmen sind.

Die Heilkraft der Mineralquellen.

I. Ihre Ausmittlung im Allgemeinen.

Die Heilkräftigkeits-(Wirkungs) Schilderung macht wohl in jeder Thermographie den bedeutendsten Theil aus, weil der Leser, Arzt oder Nichtarzt, gesund oder krank, die Kraft des Wassers, d. i. die Art und Weise seines Wirkens bezüg-

lich: auf dessen Bestandtheile, auf die besondere Anwendungsart, als auch auf die besondere Eigenthümlichkeit des Kranken im Ganzen und Einzelnen mit den lebhaftesten Farben aufgezeichnet wünscht; aber leider! wird sein, auf die genannten drei Momente hauptsächlich (ohne daß er es selbst weiß —) gegründetes Erwarten meist gar nicht, — oder nur höchst selten, und dazu, sehr wenig befriedigt; was nicht zu wundern, da allerdings eine solche Erörterung die schwierigste Aufgabe ist.

Der eigentliche Werth des wahrhaft rationellen Arztes, das höchste Ziel der Wissenschaft — bestehen wohl in der genauen Erkenntniß und Bestimmung dessen: wie die verschiedenartigsten Arzneikörper zu dem Gesammtorganismus des Menschen, besonders aber des Kranken heilend sich verhalten, — damit dieselben das genau erforschte und umsichtig bestimmte Uebel, ohne Nachtheil sicher und bald beseitigen mögen! —

Zur Ausmittlung aber dieses Wie — bei der Arzeneikraft, werden vorzüglich zwei Wege eingeschlagen; indem man nämlich: durch Analogie von der Ähnlichkeit der chemischen Bestandtheile gewißer Arzeneikörper, auch auf ihre ganz ähnliche Wirkung schließt; oder indem man die gleich-ähnliche Kraft verschiedener Arzeneimittel auf einen genau bestimmten krankhaften Zustand durch die Erfahrung auszumitteln sich bestrebt.

II. Ihre Ausmittlung rücksichtlich der Ofner-Quellen insbesondere.

Sollte es zur Heilkraft-Bestimmung unserer Quellen kommen, so würden die so eben erwähnten beiden Methoden einzeln (wie überhaupt, — auch hier —) unzureichend sein;

denn in Betreff der erstern haben ja unsere Quellen, wie schon im dritten Hauptstücke angedeutet wurde, eine besondere Eigenthümlichkeit, und sind eben darum keiner, der bis jetzt bekannten Heilquellen unbedingt beizugesellen; was die zweite anbelangt: wer weiß es nicht? — daß den praktisch entscheidenden Blick über das Wesen so vieler chronischen Krankheiten uns bisher noch ein dichter Schleier wehrt! — Nur Beide vereint, und durch die oben angegebenen drei Hauptrücksichten streng geregelt, vermögen die gewünschte Erörterung zu liefern, — insofern es stets wahr bleibt: daß die Theorie die Bahn angeben und ebnen müße, auf welcher die Erfahrung umsichtsvoll fortschreite!

Bisher wurde von Thermographen das wirkende Prinzip der Mineralquellen an sich — ganz verschieden angenommen, und daher auch das Wie? desselben sehr mannigfaltig erklärt. — Einigen sind die an das Wasser gebundenen Gase, Andern die in demselben aufgelöst enthaltenen Salze, Vielen Beides vereint: das eigentlich Thätige. Mehrere formen sich besondere elektro-chemische und hydrogalvanische Kräfte als den wahren helmontischen Wasser-Archäus. Endlich sind wohl auch Solche, die jede Wirksamkeit der Mineralquellen trocken verläugnen, und die durch sie erzweckte Heilung einzig und allein nur der veränderten Lebensweise zuschreiben; wo wieder diesen Letztern gerade entgegen ein geachteter Auctor behauptet: daß keine chronische Krankheit sei, die nicht durch eine oder die andere der bisher bekannten Mineralquellen geheilt werden könnte, würde man nur auch immer alle, der Quelle und der Krankheit angehörenden Momente genau ausmitteln können! —

Daß nun auch das Wie? dieser so ganz entgegengesetzt angenommen wirkenden Principe verschieden erklärt werden müße, ist wohl leicht einzusehen. — Darum findet man in vielen, ja sogar noch heut zu Tage — erscheinenden Thermographien, das Bild: der Wirkung einer Quelle auf die mannigfaltigste Weise so geschildert, wie es Denhöffer gethan, dem die Ofner-Bäder: auflösend, einschneidend, reizend, anregend, stärkend, scrophel- rheuma- und gichtwidrig, schweiß- und urintreibend wirkten; obwohl er als allvermögendes Princip des Aufgezählten hauptsächlich nur das: geschwefelte Wasserstoffgas (Gas hydrogenium sulfuratum) beachtet haben will. —

Nun gilt aber die Frage: ob diese Kräfte immer alle zusammen sich äußern, oder ob nur eine, zweie, dreie, u. s. w. derselben, mit gleichzeitigem gänzlichen Sinken der Uibrigen bei gewissen Krankheiten sich vorzüglich entwickeln! — was meines Erachtens besonders da geschehen müßte, wo der gordische Knoten des Uibels blos nur die auflösende, und nicht auch zugleich die einschneidende Kraft des Wassers erfordern würde! —

Welches aber ist denn nun das wirkende Princip der Ofner-Quellen, und wie ist selbes thätig? —

Dies zweifache Forschen geradezu zu beantworten, ist bis jetzt durchaus unmöglich, — wohl aber mag der Verein obenerwähnter drei Hauptmomente als unfehlbarer Grund einer einstigen Erörterung hiemit angegeben sein. — Es machen demnach aus:

A) Das wirkende Princip:

1. Die chemischen Bestandtheile:

a) Die Wärme, (diese Alles belebende Eigenschaft des All's, — das Product zugleich des ewig verborgenen aber unzubezweifelnden electro-chemischen Wirkens, welches durch die verheerende Flamme der Vulkane, und Hitze der Mineralquellen sich kündet, — das rege Lebensprincip des thierischen Organismus, — das chemische (Einigen) durch das Thermometer zu messende Element, u. s. w.) ihr verschiedener Grad, und die Dauer ihres Einwirkens. —

b) Die Gase: Kohlensäure, (dies wahrhaft Beseligende der Mineralquellen, und zugleich das vorzüglichste Lösungsmittel alles in denselben Enthaltenen) und Schwefelwasserstoffsäure (das Characterisirende der Schwefelbäder und der davon abzuleitenden Wirkung).

c) Die aufgelösten Salze: kohlen-, salz- und schwefelsaure Salze.

d) Das Wasser an sich, die Einsaugung sowohl dessen als auch der vorbenannten Bestandtheile durch das gesammte Hautorgan.'

2. Die verschiedene Anwendungsart:

a) beim Baden: der Druck des Wassers, dessen electrische Spannung (hydrogalvanische Kraft —?) und der den Körper sanft berührende Wellenschlag.

b) bei der Douche und den Dunstbädern: nebst der Temperatur, die Stärke der Strömungen, Dauer der Anwendung, und Wiederholung.

c) beim Trinken: die gesammten chemischen Bestandtheile, Dauer, Wiederholnng, Menge, u. s. w.

3. Die Eigenthümlichkeit des Kranken, bestehend:

a) in der Individualität mit Allem darauf Bezug habenden, als: Geschlecht, Alter, Constitution, Temperament, Gewohnheit, Beschäftigung, Idiosyncrasie, u. s. w.

b) in genauer Erkenntniß der Natur (des Wesens) der Krankheit.

c) in den Veränderungen (während der Cur-Reise) der sonst gewohnten sowohl physischen als psychischen Lebensweise; — endlich wäre noch:

d) der Erfolg der angewandten Cur, die Witterungs-Verschiedenheiten, u. s. w. genau zu erwägen.

Da nun aber jeder Bestandtheil schon für sich allein, und alle, in einem Mineralwasser durch die Kraft der Natur vereinten wieder zusammen; da ferner jede Anwendungsart, jedes auf der Eigenthümlichkeit des Kranken Beruhende, sobald es gegenwärtig ist, auch seiner Natur nach eigens thätig sein muß *): so ist auch der Wahrheit gemäß, leicht einzusehen, daß um:

*) Zum Beweise dieses Grundsatzes diene als Beispiel, und zwar von den Ersteren, d. i.: den Bestandtheilen nur: die Wärme, welche für sich allein schon ein verschieden wirkendes Princip ist, je nachdem ihr Grad höher oder niederer; daher gestalten und umwandeln sich auch nach dieser alle Verrichtungen des Organismus, von denen allen ich nur wiederum, das Verhältniß zwischen Einsaugung und Ausdünstung bemerkt haben will, indem es durch genau angestellte Versuche längst erwiesen ist, daß in einem mäßig warmen Bade binnen einer Stunde drei Pfund Feuchtigkeit eingesogen werde; wo hingegen in einem Bade von 40° R. binnen acht Minuten, der Körper, durch die in Schweiß sich mehrende Hautausdünstung, ein und ein halb Pfund von seinem eigenen Gewichte verliert. — Von den Zweiten: den Anwendungsarten sei nur bemerkt: ob es gleichviel sei, einem sanften

B. das Wie der Gesammtwirkung zu erforschen, jedweder Punct benannter Rücksichten (nämlich jener zur Feststellung des wirkenden Prinpipes) einzeln zwar zu beachten, aber nicht als solcher unbedingt anzunehmen sei *); insofern die Kraft des einen Thätigen, durch die des Andern gegenseitig völlig umgestimmt wird **), und aus einem solchen unläugbaren Wechselverhältniße der Kräfte ein ganz neuer Factor hervor gehen muß, welcher endlich das eigentliche Bild der gewünschten Gesammtwirkung liefert.

Allerdings ist das kräftige Wie? der Ofner-Quellen auf die jetzt angegebene Weise zu erörtern schwierig, aber

---

Wellenschlage des Spiegelbades, oder den erschütternden Strömen der Douche ausgesetzt zu sein! ferner: ob ein Mineralwasser nicht anders zur äußeren Haut, als zum Magen, und allen mit selben in stetem Wechsel thätigen Organen sich verhalte?! — Von dem Dritten: der Eigenthümlichkeit des Kranken, will ich vor Andern nur das Wesen der Krankheit beachtet haben; wie verworren tritt nicht die Gruppe von Erscheinungen auf, wo die abnorme Lebensverrichtung in einem Systeme beginnend, alle, mit diesem in steter Wechselwirkung begriffenen, in unabwendbare Mitleidenschaft zieht; wie muß nicht daher auch das Zurücktreten in die normale Bahn (die Genesung) sich ebenfalls in allen diesen Systemen kund geben, und so z. B. die Lösung der Eingeweide-Stockungen mit vermehrter Thätigkeit (Reizung) des Gefäßsystemes, der Haut und Harnabsonderung des Darmkanals u. s. w. stets verbunden sein, ohne daß derowegen die Wirkung des Heilmittels, bezüglich auf die erfolgten Erscheinungen mit Denhoffer und den übrigen Thermographen, so mannigfaltig geschildert werden darf.

*) weil wir sonst ebenfalls bei unsern Quellen in die entgegengesetzten Aeußerungen der auflösenden und einschneidenden, — der erweichenden und stärkenden, — der absondernden und einsaugenden Kräfte verfallen würden. (Obschon bei zu lösenden Stockungen die aufsaugenden Gefäße eben so, wie die absondernden, thätig sein müssen! u. s. w.)

**) so z. B. kann die Kraft der Kohlensäure an sich, — die des geschwefelten Wasserstoffgases und der, mit dem Wasser einzusaugenden Salze bei gleichzeitigem Einwirken nicht unverändert bleiben.

auch: nur so, einzig und allein — wissenschaftlich gültig! — Das gleichzeitige Vorhandensein so vieler Bestandtheile des Wassers, — einer oder mehrerer Anwendungsarten desselben; ferner, die besonderen Rücksichten des Kranken, besonders des, in abnormen Lebensverrichtungen (der sensiblen, irritablen und vegetativen Sphäre, und des, diese bedingenden verschiedenartig modificirten Dynamismus —) bestehenden Wesens seiner Krankheit, — und deren jedes ein wirkendes Princip?! das für sich allein und in gegenseitiger Wechselwirkung betrachtet werden soll! — Aber — war der Geist des Menschen fähig zum Nutzen seines Nächsten Vieles, ja fast Unglaubliches zu leisten, — sind in der Lehre von den Arzeneien die meisten derselben so genau durchforscht, daß ihre Anwendung für die mannigfaltigsten Fälle scharf bestimmt ist; — so dürfte denn dieselbe Hoffnung von den Ofner-Thermen zu nähren sein: daß auch ihre besondere Beziehung zum kranken Organismus klar, deutlich und wahr — zur Ehre der Wissenschaft, zum Troste der Leidenden endlich ausgemittelt werde!

Krankheiten.

I. Ursache ihrer bis jetzt noch nicht erfolgten wissenschaftlichen Eintheilung.

Die Krankheiten, deren Heilung unsere Quellen bewirken, hier dem vorgefaßtem Ziele gemäß genau anzugeben und zu bestimmen, ist für jetzt noch eben so schwer, — ja unmöglich, — wie die Beantwortung des bereits Besprochenen. Denn obgleich Tausende schon ihr Heil in den Ofner-

Bädern fanden, sind dennoch, außer von **Stoker** und **Denhoffer**, bisher gar keine Erfahrungeu über ihre eigentlichen Heilkräfte, und die denselben entsprechenden Krankheiten gesammelt worden. — Dies aber kommt daher, weil die meisten Kranken, Bemittelte und Arme, diese Bäder nach Willkühr, ohne Rath und Anleitung eines Arztes gebrauchen, und auch jene, welche sie auf ärztliche Anordnung anwenden, kommen und abgehen, ohne daß der Erfolg der Badecur, und der Krankheitsfall notirt würde; weil ferner über alle diese fünf Bäder kein eigentlicher ausgebildeter Badearzt von Seite der Behörde gestellt ist, der den vielseitigen Gebrauch dieser Heilquellen regulirte, und die vorkommenden Fälle sorgfältig aufzeichnete, damit sie für die Wissenschaft nicht ganz verloren sein würden.

Unläugbar ist es zwar, daß eine wahre wissenschaftliche Stellung bisher nur äußerst wenigen, wenn gleich öffentlich viel besprochenen Heilquellen zukommt, denn, wenn auch, wie gewöhnlich, — in deren Monographien eine Unzahl von zu heilenden Krankheiten in Form einer Litaney aufgezählt wird; so wird damit nichts Gutes, im Gegentheile nur noch mehr Verwirrung und Unheil gestiftet. — Fast überall sieht man ganz und gar dieselben Krankheiten angegeben, — ohne auf das W e s e n t l i c h e derselben hinzudeuten, — es mögen die B e s t a n d t h e i l e des Wassers, es mag die zum Theile davon abhängende W i r k u n g wie i m m e r verschieden sein!

II. Aufzählung jener Krankheiten, deren Heilung in den Ofner-Bädern bisher Statt gefunden.

Wenn nun Jemand die, durch die Ofner-Bäder zu heilenden, und längsther, meistentheils durch Tradition bekannten Krankheiten, als:

Hautausschläge und veraltete Geschwüre;

Scrophelsucht und englische Krankheit;

Gries-, Stein- und Hämorrhoidal-Beschwerden;

Lähmungen durch Schlagfluß, äußere Gewalt, oder durch Metastasen; (Krankheitsablagerung.)

Gelenksteifigkeit nach Verrenkung, vernarbten Wunden, durch Geschwülste, Knochenbrüche, oder Gicht; u. s. w.

Schleim des Kehlkopfs, der Luftröhre, der Leber und Gallenblase, der Gedärme, Nieren, Harnleiter und der Geschlechtstheile, so auch der Urinblase; u. s. w.

Verhärtung der Magenwände, der Leber, Milz; u. s. w.

Störungen im Uterinsysteme und die hieher gehörige Bleichsucht; endlich: Wechselfieber, Eingeweidewürmer, Metallvergiftungen, Fallsucht, Geisteszerrüttung, und noch eine Unzahl von Uibeln

liest, — aber ebendieselben (und vielleicht nicht einmal so geordnet wie hier —) auch in einer Monographie von andern Bädern, die zugleich in eine ganz andere Reihe der Mineralquellen gehören, findet; so mag er bald alle Hoffnung auf seine Genesung in unsern Bädern aufgeben. —

Freilich sollte der Kranke weniger nach dem Namen seines Uibels fragen, nicht jedem Symptome ängstlich nachspüren, nicht die Heilmethode sammt den Arzeneien selbst angeben und bestimmen wollen; da aber gerade Jene, welche zur Heilung ihrer chronischen Uibel die Bäder gebrauchen, gewöhnlich bemittelter und meistentheils gebildeter sind, so wollen sie denn auch bei ihrer Behandlung das Wort führen; schaden sich aber damit nicht selten, und prüfen dabei des Arztes Geduld, welcher ohnehin genug Mühe hat, die Eigenschaften des anzuempfehlenden Bades, und die Eigenthüm-

lichkeit der Krankheit auszumitteln: damit er die Cur erfolgreich leite, und nicht wieder zu der großen Krankheiten-Zahl ein neu benanntes Uibel hinzugebe, welches füglich bei gehöriger Umsicht als Unterart eines schon benannten und bewährten hätte gelten können!

Zur Bekräftigung des Gesagten diene Folgendes: man würde nämlich unter der Unzahl systemlos aufgezählter Krankheiten einer Thermographie, also zum Theil auch der unsrigen jetzt —, die habituelle oft erscheinende Rose, den schwarzen Staar, das Wechselfieber, Fallsucht und alle oben Benannten angeführt, und dennoch öfters, trotz des geregeltsten Badegebrauches nicht heilbar finden; — ganz richtig —! weil mit der Benennung einer Krankheit noch nicht Alles geschehen ist, — weil das Wesen (der Grund) einer namentragenden Krankheit sehr verschieden ist —! Es wird daher, mit Weglassung aller Andern, z. B. jener schwarze Staar gewiß nicht gelichtet, dem ein gänzliches Sinken der Sehnervenkraft zu Grunde liegt, wohl aber jener, der als Gicht-Metastase bei vielleicht kaum bemerkbarem Allgemeinleiden, oder auch bei einer versteckten, zumal auch erwiesenen hartnäckigen Wurmkrankheit, u. s. w. schnell oder langsam sich ausgebildet! —

So könnten denn auch von den oberwähnten Krankheiten, die ich, so gut es für dermalen möglich war, einigermaßen geordnet habe — mehre näher bestimmt werden. —

III. Regulativ zur Feststellung aller, durch unsere Thermen zu heilenden Krankheiten.

Wie kann allem bisher besprochenen Ungünstigem abgeholfen, und der Würde der Wissenschaft, der gerechten kla-

genden Forderung einer leidenden Menschheit Genüge geleistet werden? — nur so: wenn bei gleichzeitigem Erachten eines jeden, den wirkenden Faktor bestimmenden Momentes, hauptsächlich jedoch das Pathologische in seiner ganzen Ausdehnung erforscht, geprüft, und gewürdiget würde, das heißt: die Charakteristik, Nosographie, Aetiologie, Nosogenie und Diagnostik der Krankheit mit allen denselben untergeordneten Beziehungen, — welche ich jedoch hier zu erwähnen, der Weitläufigkeit wegen unterlasse; da sie ohnehin jedem reellen Arzte bekannt sind, — und sein müssen.

Ja — hierauf beruht das für unsere Heilquellen zu entwerfende Regulativ, welches enthalte:

1. Die Eintheilung der verschiedenartigsten Krankheiten in gewisse Hauptgruppen: Ordnungen, gestützt auf bestimmte physiologisch-pathologische ausgemittelte Grundcharaktere des organischen Lebens.

2. Die genaue Bestimmung eines jeden, in die benannten Gruppen zu reihenden Urkrankseins: Geschlecht der Krankheit; mit richtigem Auffassen der gesammten Krankheitsform: Art, und wie nur möglich — scharfer Unterscheidung etwaiger Complicationen: Abarten.

3. Die Berücksichtigung der Individualität im Allgemeinen und Besonderen.

4. Die Feststellung der Heilbringung: Indication —; so wie der gänzlichen oder theilweisen Gegenanzeige: Contraindication unserer Heilquellen.

Nur bei dem umsichtigen Erwägen des Aufgezählten und vieles Andern noch, das sich, wenn ich schon sagen soll: a priori in seiner ganzen Ausdehnung nicht bemerken läßt, — können unsere Heilquellen, die ihnen so würdig zukommende wissenschaftliche Stellung erlangen; können die, sehr

oft nur, in einem einzelnen Symptome sich vorzüglich aussprechenden Krankheiten, z. B. in einem lästigen, prickelnden Gefühle der Zunge, bei sonstig völligem Wohlbefinden (wie ich vor fünf Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte) im Ohrenklingen und Brausen, in Geschmacklosigkeit, Engbrüstigkeit, Hüftweh, Leber-, Milz-, Magenschmerz, und wie man noch tausende solcher Namen nennen hört, — erkannt werden; können ferner die etwa schon vorhandenen oder erfolgenden, manchmal ominösen Symptome als kritisches Streben der heilenden Natur gehörig aufgefaßt, — wie überhaupt jede, während, oder nach der Cur sich einstellende Erscheinung, als: Diarrhoe, Ausschlag u. s. w. gewürdiget werden. — Auf solchem Wege allein, kann das große Heer der zu heilenden aufgezählten Krankheits-Benennungen auf wenigere, scharf begrenzte, und alle Uibrigen, als ihre bloßen Schattirungen in sich fassende, — ohne dabei eines Scholasticismus beschuldigt zu werden, — zweckmäßig zurückgeführt werden. Die, bei Anempfehlung unserer Heilquellen höchst nöthige Diagnose wird richtiger gestellt, hauptsächlich aber deren guter Ruf erhalten werden; weil — dann ein zur Cur nicht geeigneter Kranke seltner die Nachtheile einer zwecklosen Anordnung tragen darf! —

Diesem Allen entgegen zu kommen, ist das Hauptziel meines künftigen Forschens, — obschon ich nur zu sehr weiß, daß hier der Einzelne nicht allein hinreiche! —

Die Heilkunde stellt, inwiefern sie zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft angewendet wird, sich als reine Erfahrungswissenschaft dar. Sie hat so viele Stützpunkte, als sie ausübende Individuen (Aerzte) zählt. Jedem einzelnen kommen besondere Krankheitsfälle vor, welche vielen Andern zu beobachten stets fern bleiben. Gerade diese Fälle sind es,

welche der Einzelne, — und sei er auch der klugste, — wohl manchmal, aber nicht stets vollends einzusehen vermag. — Alles dies, und vorzüglich das Letzte weiset mit noch vielen Anderm auf die Nothwendigkeit eines freundschaftlichen ärztlichen Vereins, einer gegenseitigen wissenschaftlichen Mittheilung hin. So lange dies Beide, sammt der öffentlichen Würdigung (welche im folgenden Hauptstücke ihre besondere Betrachtung erhält) an unsern Bädern nicht statt findet, so lange bleibt auch ihre Heilkraft für bestimmte Krankheitsfälle, und damit ihre Anerkennung als Heilbäder unentschieden. — Mögen doch diese, der leidenden Menschheit gezollten wohlgemeinten Wünsche Anklang finden! —

Sechstes Hauptstück.

Oeffentliche Würdigung.

Verwaltung.

I. Im Allgemeinen.

Gleichwie eine geregelte Sanitäts-Verwaltung in allen gebildeten Staaten angeordnet, die segenreichsten Erfolge der menschlichen Gesellschaft gewähret, eben so würden unsere Heilquellen durch eine gehörig eingeleitete und pünktlich befolgte, ärztlich-polizeiliche Verwaltung in vielen Beziehungen namhaft gewinnen. Schon das Wenige, welches ich hierüber in der lateinischen Ausgabe dieses Werkchens bemerkte, billigte die Recension in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung folgendermaßen: „Am Ende giebt der Verfasser einige medicinisch-polizeiliche Regeln, die in den Ofner-Bädern einzuführen wären, an, denen wir unsern Beifall nicht versagen können.“ — Ich fühle mich daher verpflichtet, über diesen Gegenstand hier Mehreres anzuführen, und zwar:

Den Zweck der Verwaltung.

Dieser ist: durch die äußere Sicherheit des Curgastes, auch für die gehörig auszumittelnde arzeneiliche zu sorgen, zu bürgen. — Es soll und muß nämlich der Badegast, rücksichtlich seiner Person mit allen darauf Bezug habenden äußeren Verhältnissen, zufrieden gestellt werden;

wofür Jener wieder allen hiezu getroffenen Maaßregeln folgerecht sich unterziehen muß; da ohnehin bei Anordnung der Verwaltung als die vorzüglichste Aufgabe gilt: sorgfältige Vermeidung alles Zwanges. — Jeder Biedermann, jeder Menschenfreund wird theilnehmend die Ordnung (— keinen Zwang —!) loben, und ihre Aufrechthaltung sich angelegen sein lassen; weil dadurch ihm selbst und seinem Nächsten der ersprießlichste Nutzen zu Theil wird. — Inwiefern übrigens beide Punkte des obigen Satzes wahr und richtig seien, soll später aus dem besonderen Theile dieser Abhandlung einleuchten. —

Bisheriges Nichtachten der Ofner- und anderer ungrischer Heilquellen in ärztlich-polizeilicher Beziehung.

Freimüthig — laut muß ich, und mit mir Jeder, dem es um das Wohl der leidenden Menschheit, um die Förderung vaterländischer Cultur *), um den guten Ruf unserer Thermen, um die Vervollkommnung der Heilkunde zu thun ist, bekennen, daß jede Rüge, die in öffentlichen Zeitschriften und Werken verschiedener Art, wegen Nichtachtung unserer Heilquellen in ärztlich-polizeilicher Beziehung bisher aufgezeichnet wurden, mit allem Rechte anerkannt werden müsse! — Darum sollte hauptsächlich darauf gesehen werden, daß in gegenwärtiger Zeitperiode (wo die Heilkunde ihr schönstes Ziel darin erreichte, den hartnäckigsten Uibeln durch genaue

---

*) Es wird doch, hoffe ich, Niemand bezweifelnd fragen: was sollen die Ofner-Bäder mit der Förderung vaterländischer Cultur? — denn ein Solcher würde nur allzudeutlich seine Unwissenheit darthun; insofern kein Geschäft so nichtig, kein Unternehmen so unbedeutend ist, das nicht, — zweckmäßig geleitet, auf die Gesammtheit der bürgerlichen Gesellschaft nutzbringend rückwirkte. Und was ist dies Anderes: als Förderung der Cultur?! —

Kenntniß und richtige Wahl der Mineralquellen mit den sprechendsten Beweisen schnell und sicher zu steuern; wo ferner alle bekannteren Heilorte unter sich, rücksichtlich zweckmäßig unternommener Einrichtungen, alljährlich rivalisiren —) auch unsere Thermen, die an Alterthum und Heilkraft viele der jüngern, aber mehr besprochenen Aehnlichen, weit übertreffen, ihre längstverdiente wissenschaftliche Stellung erhalten mögen!

Man wird vielleicht diesem wohlgemeinten Rathe entgegensetzen: unsere Thermen sind weit bekannt, schön gebaut, und alljährlich hinreichend besucht! — Aber gäbe ich auch dies bejahenden Sinnes zu, so kann mir doch Niemand den fragenden Wunsch: cur non et ultra? verwehren! — Sehen wir nun, wie es mit dieser anmaßenden Zufriedenheit stehe! — Allerdings sind unsere Badehäuser schön gebaut; — ob aber auch bis jetzt — zweckmäßig eingerichtet?. Sie sind bekannt und besucht; — aber wem und von wem?: unseren Landsleuten! — Wenige nur, oder gar Niemand kommt über unsere Grenze, um in Ofen Heilung zu suchen; dafür aber gehen mehrere Hunderte der Unsrigen mehr bemittelten — ein Bad des Auslandes zu gebrauchen, obwohl sie von derselben Art und Wirkung auch innerhalb des, an Mineralquellen so reichen Vaterlandes, mehrere finden würden. Der weniger Bemittelte hingegen kann der großen Kosten wegen solche Reisen nicht unternehmen, und muß die Folter seiner Leiden deshalb dulden, weil es noch an genauer Kenntniß der, auch ihm zuträglichen vaterländischen Quellen mangelt! —

Allerdings fällt die literarische Dunkelkeit nicht auf unsere Thermen allein, sondern auf die meisten unseres Vaterlandes, — aber Ofen ist ja dessen Hauptstadt?! — an dem

reich beschifften Strome gelegen, auf welchem mittels der Dampfboote seit einigen Jahren der schnelle, sichere und bequeme Verkehr mit weit entlegnen Fernen Statt hat. — Heil sei dem Begründer, dem Beförderer dieses segenreichen Unternehmens!

Grund des Rufes, der Anerkennung und des zahlreicheren Besuches einer Heilquelle.

Das Bekanntsein einer Heilquelle gründet sich einzig und allein auf ihre literarische Würdigung, (zweckmäßige Abhandlungen) durch sie wird die Heilkraft den Aerzten, und durch diese der leidenden Menschheit bekannt. — Bewährt sich die gepriesene Heilkraft in entschiedenen Fällen, so erreicht die Quelle ihren unbescholtenen Werth, ihre verdiente Anerkennung, und mit diesen einen alljährlich reicheren Besuch*). — Es sollte daher jede Behörde eines Bezirkes, innerhalb dessen sich Heilquellen befinden, die literarische Würdigung derselben nach Kräften zu befördern, zu begründen suchen; alle nöthigen Einrichtungen zur vielleicht mehrseitigeren Benützung der Quelle, nach dem Rathe eines klugen Arztes unternehmen; allen Maaßregeln, die nur immer zur allgemeinen Sicherheit, Bequemlichkeit und zum Ver-

---

*) Hinsichtlich dessen ist zu bemerken: daß das Bade-Publikum sich in eigentliche Cur- und Badegäste theile. Letztere durch keinerlei Art Leiden gedrückt, bereisen mit jedem Sommer andere Landstriche, und schlagen ihre einstweiligen Sitze in den Badehäusern auf. -- Nicht sind diese Menschenfreunde, wie Manche glauben, weil sie kein körperliches Uibel beugt, überflüßige Gestalten in den Bädern, nein! — im Gegentheile sind sie die sehr nöthige, wünschenswertheste Erscheinung in einer Heilanstalt. Sie schaffen den geselligen Verein, sie pflanzen Frohsinn in dem Zirkel düstrer Gemüther, ja — sie unterstützen die Heilkraft der Quelle mit geweihtem Sinne der Nächstenliebe! — Wohl einer Heilanstalt, die alljährlich die Besuche solcher Menschenfreunde aufzuweisen hat!

gnügen der Besuchenden beitragen könnten, nachforschen, und selbe zur genauen Beachtung festsetzen; kurz, Alles das zu erreichen trachten, worin andere beliebte und besuchte Badeorte sich auszeichnen.

II. Insbesondere.

Hauptpunkte für eine Thermal-Verwaltung in Ofen.

Dem bisher Besprochenen zu Folge wäre es sehr zu wünschen, daß in Ofen die Gründung einer Thermal-Verwaltung recht bald begonnen werden möge!

Ohne mich dabei in die Art und Weise ihrer Einleitung, ihrer Ausdehnung, ihres Vorstandes insbesondere, und dessen Wahl u. s. w. einzulassen, weil dies sowohl von dem Erachten der Einschreitenden, als weiser Anordnung und Genehmigung der darum gebetenen Behörde abhängt: würde ich doch gern nach einem, von mir ausgearbeiteten Plane die unmittelbar wirkenden Individuen der Verwaltung, sammt den Regeln, welche diese, die Badeunternehmer, und das Cur-Publikum zu beachten hätten, hier angeben. Da ich aber nur zu sehr einsehe, daß alle meine, für das Wohl der leidenden Menschheit, für den guten Ruf unserer Thermen, rein gehegten Wünsche so lange fruchtlos bleiben, bis diese nicht öffentlich anerkannt und beachtet werden; — so ward endlich, nach langem Berathen mit mir selbst, der Entschluß gefaßt, über das Erwähnte ganz zu schweigen, um nicht vielleicht von unberufnen, — unbescheidnen Krittlern für den besten Willen noch schief beurtheilt zu werden. —

Nur will ich mit Wenigem, die, aus dem Plane gezo-

genen Hauptrücksichten, sammt dem oben im Allgemeinen besprochenen Zwecke, hier, für Ofen besonders in Rede bringen.

Die Verwaltung sorge für die Reinlichkeit, und was noch mehr — für die Sittlichkeit in den Bädern. Sie bestimme in jeder Badeanstalt die Preise, sowohl der Bäder, als Wohnzimmer, damit bei größerem Zusammenflusse der Curgäste, von jedem Badeunternehmer die Schuld willkührlich anzunehmender Taxen fern bleibe. Auf alle Jene, welche in der Nähe der Badehäuser ihre Wohnungen an Badegäste vermiethen, sei stets in mehreren Beziehungen ein wachsames Auge gerichtet. Jeder Badegast werde mit einer (besonders eingerichteten) Aufenthalts-Karte versehen, damit so die Frequenz derselben der Verwaltung, und durch diese der Oeffentlichkeit bekannt werde; wie dies, nach jeder Saison, an gut geregelten Badeanstalten Statt findet. — Ganz vorzüglich aber muß die Verwaltung, die Einrichtung zu (jenen im 4. Hauptstücke angeführten) zweckmäßigen Anwendungsarten der Quellen sich angelegen sein lassen; damit so, bei tiefer gewurzelten und veralteten Uibeln, dem Kranken sichere, und wie möglich, schnellere Heilung zu hoffen bleibe; es wären diese: die Schlamm-Anwendungen, Gas-Dunstbäder und die Douche. — Jedoch ist dabei zu bemerken: daß, wenn diese Anwendungsarten von Aerzten ihren Kranken anempfohlen würden, solches immer nur mit Mitwissen des Bade-Physikus geschehe, und kein Badeunternehmer, besonders die letztern zwei Anwendungsarten dem Kranken ohne Vorzeigung einer vom Bade-Physikus unterfertigten Anweisung gestatte; weil sie sonst, ohne die dabei anbefohlenen und strenge befolgten Vorsichtsmaßregeln, leicht gefährlich werden, — die sorglose und zu freie Schlammverabreichung aber, dessen Mangel und nachtheilige Verfälschung unfehlbar

nach sich ziehen würde. — Endlich sei von so Vielem schlüßlich nur noch bemerkt: daß die Verwaltung ganz besonders dem Curgaste es zur strengsten Pflicht der Nächstenliebe rechne: auch außer den bemeldeten Fällen, über seinen Krankheitszustand genaue Rechenschaft zu geben, d. h. da ihm die Wahl seines Arztes frei steht, und auch nicht im Geringsten beeinträchtigt werden darf, hat er dennoch, wenigstens binnen acht Tagen, entweder seine, von seinem Arzte ausgefertigte Krankheitsgeschichte dem Bade-Physikus schriftlich zu übersenden, oder selben — in gleichzeitigem Beisammensein mit seinem gewählten Ordinarius (worauf, — daß es stets nur so geschehe — die Verwaltung auch vorzüglich zu achten hat, damit nicht durch entgegengesetzte Fälle, der, dem Ziele der Verwaltung: „Ausmittelung der Heilkraft unserer Quellen" so nöthige freundschaftliche Verein der Aerzte getrübt werde —) von seinem Uibel in Kenntniß zu setzen; dasselbe gelte auch nach beendigter Cur von ihrem Erfolge. — Sollte der Curgast aber diese, der Nächstenliebe gezollte Regel unbeachtet lassen, dann würde er als ein, seine Cur selbst leitendes Individuum, betrachtet, und es wäre des Bade-Physikus Pflicht, im Beisein eines Bade-Polizeikommissärs, selben um eine genaue Erklärung seiner Krankheit anzugehen. — Die Badeunternehmer, so wie die übrigen Miether der Wohnungen an Badegäste haben bei Ahndung der Verwaltung die Aufenthalts-Karten ihrer Miethsleute sogleich nach deren Ankunft (wenigstens bis zum dritten Tage) von dem Bade-Physikus und Polizeikommissär unterzeichnen zu lassen, und wiederum drei Tage vor der Abreise denenselben zu verabfolgen; während welcher Zeit auch Letzteren, d. i. den Curgästen, die Einsendung der Berichte von dem Erfolge ihrer Cur anbefohlen bleibt, u. s. w.

Nur bei Beachtung dieser und mehrerer ähnlichen Maßregeln ist es möglich, daß die in den Ofner-Thermen zu heilenden Krankheiten ihrer Natur nach genau geprüft, alle vorkommenden besonderen Eigenthümlichkeiten strenge unterschieden, und das längst ersehnte Regulativ (durch den Verein von Erfahrungen der vorzüglichsten Aerzte, deren wir uns in Ofen-Pesth so vieler zu erfreuen haben —) zum Wohle der leidenden Menschheit, zur Ehre der Wissenschaft festgestellt werden könnte!

Früchte der Verwaltung.

Wenn man bekennen muß: daß in gesammter Natur, in allen Verhältnissen des bürgerlichen, gesellschaftlichen Lebens, Ordnung allein jener Stützpunkt ist, auf welchem Ruhe, Sicherheit, Wohlstand, ja — alles Beglückende sich gründen; so dürfte dieselbe, wie bisher besprochen, wohl auch bei unsern Heilquellen nicht mangeln. — Nur niederer, verächtlicher Eigennutz, — abscheuliche Bosheit nur kann ihr trotzen wollen; — wo hingegen Bildung und Menschenliebe sie wünschen, schützen und befolgen! — Gewiß ist es, daß die Früchte der Ordnung wahre Segnungen für die leidende Menschheit, der Ruhm und die längst verdiente Anerkennung unserer Heilquellen wären, denn:

Sind einmal die vorkommenden Krankheitsfälle, ihre Cur-Erfolge, mit streng geprüftem Wahrheitssinne aufgezeichnet, und daraus das längst ersehnte, heilbringende Regulativ gefolgert, festgesetzt worden; dann kann der entfernte Arzt mit mehr Wahrscheinlichkeit, der Kranke mit zutrauungsvoller Hoffnung der Heilung entgegen sehen. Das erweiterte Bekanntwerden ist also begründet. Von Jahr zu Jahr wird der gute Ruf der Ofner-Thermen sich verbreiten, denn die jährlich zahlreicheren günstigen Beweise von ihrer

Heilkraft, werden nicht von eben so vielen ungünstigen geschmälert; weil das Unheil, daß der Kranke sich selbst, ohne allen Mitwissen eines Arztes, der Cur unterziehe, bei geregelter Verwaltung nicht mehr Statt haben kann *). Und unzubezweifelnd ist es, daß beides Frühere auf einen zahlreicheren Besuch hinwirke. Viele unserer Landsleute, die für gewöhnlich in kleinen Städten, oder auf dem Lande wohnen, würden unsere Thermen ihren Aehnlichen vorziehen, theils ihrer entschiedenen Heilkraft wegen, wenn es sich um eine zu unternehmende Cur, — theils ihres vielseitigen Vergnügens wegen, wenn es sich um Erholung handelte. Auch hätten, rücksichtlich dieser Letzteren, unsere Thermen gewiß alljährlich mehrere Gäste des Auslandes aufzuweisen, da die Bequemlichkeit der Reise um Vieles gewonnen, und das Vor-

*) Ich muß hier rücksichtlich des Gesagten, eines bisher oft vorkommenden Falles erwähnen: Viele Kranke, — die ihr Leben, ihre Gesundheit, der anmaßenden Eigenliebe wegen — „als verstünden sie selbst Alles am Besten" nicht auf das Spiel setzen — berathen sich zwar vor beginnender Cur mit einem unserer vielen Aerzte in Ofen-Pesth, und gesetzt, treffen auch einen, dem die Eigenthümlichkeit unserer Thermen aus Erfahrung bekannt ist; auch willigt dieser, wenn gleich ihm der vorhandene Krankheitsfall zur unternehmenden Cur nicht ganz geeignet scheint, dennoch in einen versuchsweisen Gebrauch, um so den Kranken für seine zwecklos weit unternommene Reise einigermaßen zu entschädigen: aber — es bessert sich die Krankheit wirklich nicht, — und der unmuthige Kranke lästert jetzt den schuldlosen Ruf und Namen des Arztes und der Quelle, weil er die eigentliche Schuld nicht kennt, die auf einer bisherigen literarischen Nichtachtung unserer Quellen beruht, und somit auch ein sicheres Regulativ mangelt, nach welchem die Aerzte aus der Ferne sich mit ihren Kranken-Sendungen halten könnten! — Solche versuchsweise Curen würden wohl auch in Zukunft bei uns, wie an allen Heilorten Statt haben, aber seltner, und ihr allenfallsiges Nichtgelingen würde weniger nachtheilig auf den guten Ruf der Thermen hinwirken. —

urtheil allmählich schwindet: als wäre das schöne Ungarn das Land der verpesteten Luft, des zügellosen Ungestimmes, der schwankenden äußeren Sicherheit! — Von Jahr zu Jahr also wird auch die Zahl der Gäste sich mehren *), denn die Verwaltung wäre jedem Badegaste der sicherste Bürge für den gesellschaftlichen, sittlichen Verein, — diesen bedeutenden Unterstützungsmittel der Cur an dem Heilorte, — daß er nicht von verpestender Nähe, abscheuungswürdiger Furien gestört werde. — Keine liebende Mutter, kein sorgender Vater dürfte während der Cur seine Pflege fremden Söldlingen anvertrauen, aus der leider! bisher nicht ungegründeten Furcht: des Sittenverderbnisses der sie geleitenden Söhne und Töchter! — denn — die geweihte Stätte des irdischen Heils sei auch der geheiligte Tempel der Unschuld — dieser erhabensten Würde der Menschheit! — —

Industrielle nnd sonstige Einrichtungen.

In jeder geregelten Heilanstalt kommt außer dem, was zur Aufrechthaltung der Sicherheit und des geselligen Vereins die öffentliche Behörde angeordnet, auch der industrielle Geist eines Badeunternehmers in Betracht, inwiefern nämlich dieser dahin strebt: den Aufenthalt des Badegastes nach Kräften angenehm zu machen, und dessen billigen Forderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Es ist bei Weitem noch nicht Alles mit dem sorgfältigsten Arrangement der Küche und des Kellers abgethan; — da

*) Hier ist nicht der Ort, den vielfältigen, hieraus fließenden Nutzen der ganzen Stadt, und vieler ihrer Bewohner zu erörtern, — er wird jedem Klugen von selbst einleuchten. —

der eigentliche Curgast ohnehin wenig davon genießen kann und darf, der Unterhaltungsgast aber damit in jedem anderen Gasthause — und zwar unter fröhlicherer Umgebung — zufrieden gestellt wird. — Für den guten Ton, den Frohsinn, kurz — was der gebildete Geist fordert, für Das ist zu sorgen. — Es mögen dies entweder nur bloße gesellige Zusammenkünfte sein, bei welchen wohl den Hauptact eine erheiternde Musik ausmacht, und welche die verfeinerten Gastwirthe: **Reunionen, Conversationen** u. s. w. nennen; oder es sei eine Lustfahrt *) nach den angenehmen Umgebungen unserer Hauptstadt **), und den beliebten Lustorten des schönen, volkreichen Pesth ***). — Ueberdies wären: Lesegesellschaften, musikalisch-declamatorische Unterhaltungen (welche selbst zu edleren Zwecken bestimmt, und unter Mitwirken der Badegäste, wie solches an andern Curorten der Fall ist, —

*) Diese könnten mittels sogenannter, gleich zu besprechender Gesellschafts-Wägen Statt finden, und zwar bei günstigem Wetter einigemal in der Woche während der Nachmittagsstunden, da eine solche passive, verbunden zugleich mit einer m ä ß i g e n activen Bewegung (wenn diese auch in etwas bergigen Orten geschähe) den meisten Curgästen anempfohlen sein dürfte. —

) als: nach Promontor, **Buda-Eörs, dem Kammerwald, Pulverthurm, Palatinal-Garten, Schwabenberg, Sauwinkel (Auwinkel), **Laszlovszky**, Max-Graben, Leopoldsfeld, der Franzenshöhe, Schönen-Schäferin, dem römischen **Laconicum**, Klein Maria-Zell, der Krempel- und Pulvermühle, dem Krottendorfer-Mühlbache und dem Orte Krottendorf; wohl auch nach **Üröm**, **Solmár** u. s. w.; endlich nach den, in der Stadt selbst befindlichen Erholungs- und anderen sehenswerthen Orten, z. B. in die Arena des k. städt. Ofner-Theaters, in die Sternwarte auf dem Gerhardsberge, das k. k. Zeughaus, den schönen von **Horváth**'schen Garten, in die idillische Margareth-Insel, u. s. w.

***) als: nach dem anmuthigen Stadtwäldchen, der **Ludovicea**, in das k. k. National-Museum, das Blinden- und Frauen-Vereins-Institut, u. s. w.

veranstaltet sein könnten) und manche andere Festlichkeiten von erhabnerer Bedeutung anzuordnen; die jedoch nicht hier anzugeben sind, die allein dem Geiste der Badeunternehmer zu erfinden und auszuführen überlassen sein müssen.

Manche zweckmäßige Einrichtung wäre theils als Privatanstalt eines einzelnen *), theils auch als Gemeingut aller fünf in Ofen bestehenden Badehäuser zu wünschen; — allein — es fehlt ja noch an dem Nöthigsten, und somit muß jeder fernere Wunsch vor der Hand schweigen. — Nur einen ruft laut die Nächstenliebe uns zu, und dieser ist:

Eine Heilanstalt für Dürftige! —

*) So z. B. wurden mit jetzt begonnener Bade-Saison zur größern Bequemlichkeit des Bade-Publikums für das Kaiserbad, zwei sehr elegante und zweckmäßige Gesellschafts-Wägen angekauft, welche in jeder Stunde abwechselnd die Badegäste vom Pesther k. städt. Theatergebäude in das Badehaus, und von diesem zurück nach Pesth, für den jedesmaligen geringen Preis von 10 Kr. C. M. bringen.

Heil und Dank sei den pl. t. Behörden, die solche Unternehmungen zum allgemeinen Wohl befördern und beschirmen! —

Literatur.

Stoker Laurentius Med. Dct. Thermographia Budensis, seu Scrutinium physico-medicum aquarum mineralium Budae scaturientium. Augustae Vindelicorum et Graecii 1721. Sumptibus Frt. Veith. in 4. Editio altera. Budae 1729. Typis Joannis Georgii Nottenstein.

Oesterreicher Jos. Manes. Med. Dct. Analyses Aquarum Budensium (Dissert. inaug.) Budae 1781. in 8

De aqua soteria thermarum budensium, quae caesareae dicuntur. Diss. Commiss. med. per Excels. Consilium R. L. Hung. delegatae. Budae 1804. in 8.

Denhoffer Vinc. Jos. Med. Dct. Succincta notitia virtutum et usus medici aquae soteriae Budae ad thermas caesareas recens inventae. Budae 1804. in 8.

Linzbauer Franc. Xav. Med. Dct. Conspectus thermarum budensium. (Dissert. inauguralis) Budae 1832. in 8.

Sch ..... r. Der nützliche Rathgeber für Curgäste im Kaiserbade. Pesth 1835.

Hülfsquellen.

(Die mit † bezeichneten Werke handeln einigermaßen besonders von Ofen.)

Aaschik-Mohammed Ben Omer Ben Bajesid. Titel: Menazir-ul-awalim d. i.: Die Warten der Welten. (Türkisches Manuscript, verfaßt zu Damaskus im J. 1597. christl. Zeitrechnung, befindet sich auf der k. k. Hofbibliothek in Wien.)

Agricolae Georgii Krempnicensis Medici ac Philosophi clarissimi:
De re metallica Libri XII.
Quibus accesserunt hac ultima editione Tractatus ejusdem argumenti sequentes:
De animantibus subterraneis. Lib. I.
De ortu et causis subterraneorum. Lib. V.
De natura eorum, quae effluunt ex terra. Lib. IV.
De natura fossilium. Lib. X.
De veteribus et novis metallis. Lib. II.

Bermannus (Bergmann) sive: de re metallica Dialogus. Lib. I.
Basiliae. Sumpt. Emanuelis Koenig. 1657. in fol.
Annales rerum gestarum a Carolo Magno (siehe hier: Veterum Scriptorum etc.)
Bastler Anton Dominik Dct. Populäre Oesterreichische Gesundheits-Zeitung. 2ter Jahrgang. Wien 1831. in 4.
† Bel Matthias. Notitia Hungariae novae. Part. IV. (Die Geschichte von Ofen: Part. I. Tom. III. Part. Speciali. Membr. III. Sect. I. Cap. I.: de Buda nova) Viennae 1737. in fol.
Beudant F. S. Mineralogische und geognostische Reise durch Ungarn im Jahre 1818. Deutsch im Auszuge bearbeitet von C. Th. Kleinschrod. — Mit 3 Karten. Leipzig 1825. in 8.
Bizozeri Simpliciano. La Sacra Lega contra la Potenza ottomana etc. In Milano 1690. in 4.
Bonbardi Michael. Topographia Magni Regni Hungariae. Edidit Emericus S. R. J. Comes a Csaki de Keresztszegh. Viennae 1750. in fol.
Bonfinius Antonius. Rerum Hungaricarum Decades quinque. Edidit Christophorus Erdödy de Monyorókerék. Posonii 1744. in fol.
Brown Edward. Naauwkeurige en Gedenkwaardige Reysen door Nederland, Duytsland, Hongaryen, Servien, Bulgarien, Macedonien, Thessalien, Oostenryk, Stiermark, Carinthien, Carniole en Friuli, enz. Uyt het Engels vertaalt door den Heer Jacob Leeuwe Dirkx. t'Amsterdam by Jan ten Hoorn. 1696. in 4.
Bruckmann Franc. Ern. Med. Dct. Epistolae itinerariae C. Wolfenbuttelae 1728 — 41. in 4.
Busbecquius Augerius Gislenius. Legationis turcicae Epistolae. Basiliae 1740. in 8.
Cranz Heinrich Johann v. Gesundbrunnen der Oesterreichischen Monarchie. Wien 1777. gr. 4.
„ Henric. Joan Nep. Analyses thermarum Herculanarum Daciae Trajani, celebriorumque Hungariae. Accedit Aquarum Hungariae, Croatiae Nomenclator. Viennae 1773. in 8.
Csaplovits J. Gemälde von Ungarn. Pesth 1829. in 8.
Des Hayes Louis. Voiage de Levant fait par le Commandement du Roy en l'année 1621. (par Le Sgr. D. C.).

Seconde edition. A Paris chez Adrian Taupinart 1632. in 4.

Dietl Fr. Xav. Dissertatio inauguralis medico-chemica de Austriaci Imperii aquis medicatis: Brisgojae, Carinthiae, Carnioliae, Styriae, Tyrolis et nonnullis aliis. Viennae 1772. in 8.

Driesch (von der) Gebhard Cornel. Historische Beschreibung der letzten Gesandtschafft an den türkischen Sultan, so Ihro Röm. Kayserl. und Königl. Cathol. Majestät durch Herrn Damian Hugo Grafen von Virmondt verrichten lassen. Augsspurg 1722. in 8.

Dugonits András. Jolánka Etelkának Leanya. I. Könyv Gyulafinak bujdosásai. II. Könyv a' karyeli Történetek. Posonyban és Pesten 1803—1804. in 8.

Eginhardus s. Einhardus. Vita et gesta Caroli cognomento Magni. (siehe hier: Veterum Scriptorum etc.)

Engel J. Christian v. Geschichte des ungrischen Reichs. 2 Bände. Wien 1813. in 8.

Fejér Georgius. Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. (Continuatur) Budae 1829. in 8.

Fischers Johann Bernhard von Erlachen. Entwurf einer historischen Architectur. In Abbildungen unterschiedener berühmter Gebäude des Alterthums und fremder Völcker. Umb aus den Geschicht-büchern, Gedächtniß-müntzen, Ruinen, und eingeholten wahrhafften Abrißen vor Augen zu stellen. Vier Bücher. Wien MDCCXXI. in fol.

Fleckles Leopold Dr. Der ärztliche Wegweiser nach den vorzüglichsten Heilquellen und Gesundbrunnen des österreichischen Kaiserstaates. Monographische Skizzen für Aerzte, Heilbedürftige und Freunde der Vaterlandskunde. Wien 1834. in 8.

Fontana Joannes Dominicus. Grundriß und Prospectio der Königlichen Residenz Statt Ofen, wie solche den 2. Septembris 1686. durch die Kaiserlichen Waffen, mit Sturmender Hand eingenommen worden. Viennae 1687. E. Nessenthaler fec. — (Eine Karte.)

Gerlach Stephan deß Aeltern Tage-Buch der von zween Glorwürdigsten Römischen Kaysern Maximilian und Rudolpho an die Ottomannische Pforte zu Constantinopel abgefertigten, u. s. w. Gesanndtschaft. — Her-

ausgegeben durch M. Samuel Gerlach. Franckfurth am Mayn 1674. in fol.

Hammer Joseph von. Geschichte des osmanischen Reichs, 10 Bände. Pest 1829. in 8.

Hecker Friedrich August. Dr. Praktische Arzneimittellehre. 2 Bände. Gotha und Erfurth 1829. in 8.

Hlawaczek Eduard Dr. Die Wasserheilkunde, oder pharmakologisch-therapeutische Darstellung des gemeinen kalten und erwärmten Wassers und der sämmtlichen Mineralwässer, mit besonderer Berücksichtigung der Karlsbader Thermalquellen. Wien 1835. in 8.

Horváth István. Pest szabad királyi Városnak régi: Ofen német neveröl. Pesten 1810. in 8.

Hufeland Christ. Wilh. Dr. v. Ueber lauwarme Bäder, nebst Anweisung zu ihrem nützlichen Gebrauche. (Nachdruck) Ofen 1817. in 8.

Hunter Esq William. Reisen durch Frankreich, die Türkei und Ungarn, bis Wien. Nebst einer Beschreibung dieser Stadt. Uibersetzt von J. G. Gruber. Leipzig 1797. in 8.

Istvánfy Nicolaus. Historiarum de rebus Ungaricis Libri XXXIV. Sumptibus Antonii Hierati. Coloniae-Agrippinae 1622. in fol.

Jankovits Miklós. Magyar Szó-Nemzés. Pesten 1812. in 8.

Janociana, sive Clarorum atque Illustrium Poloniae Auctorum Maecenatumque memoriae miscellae. Vol. II. Varsoviae et Lipsiae 1776. in 8.

Jöcher Christian Gottlieb. Allgemeines Gelehrten-Lexikon. 4 Theile. Leipzig 1750. in 4.

" Fortsetzungen und Ergänzungen von Johann Christoph Adelung. (bis R.) Leipzig 1784. in 4.

Jovius Paulus. Historiarum sui temporis Tomi II. Lutetiae Anno MDLVIII-MDLX. in fol.

Kaprinai Stephanus. Hungaria diplomatica. T. II. Vindobonae 1771. in 4.

Keyßler Johann Georg. Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen. Neue und vermehrte Auflage, mit einer Vorrede von M. Gottfried Schütze. Zwei Bände. Hannover 1751. in 4.

Kitaibel Paulus. Hydrographica Hungariae. Edidit Joannes Schuster. T. II. Pestini 1829. in 8.

Korabinsky Johann Matthias. Geographisch=historisches und Producten=Lexikon von Ungarn. Preßburg 1786. in 8.

Krickel Adalbert Joseph. Fußreise durch den größten Theil der österreichischen Staaten in den Jahren 1827, 1828, bis Ende Mai 1829, und zwar: durch Ungarn, Siebenbürgen, die Militairgränze u. s. w. 3 Theile. Wien 1830. in 8.

La Lanque János. A' magyar Országi orvós-vizekről, és a betegségekben azokkal való élésnek szabott modjáiról. Nagy Károlyban 1783. kl. 8.

Lavater J. Europas vorzüglichste Bäder und Heilquellen. Ein Handbuch für Aerzte und das badereisende Publikum. Zürich 1836. in 8.

Lazius Wolfgang. Des Khünigreichs Hungern sampt seinen eingeleibten Landen gründtliche, vnnd Warhafftige Chorographica beschreibung. Wienn in Osterreich durch Michel Zimmerman in S. Annen Hof. 1556. in 8.

Lewenklaw Hans von Ammelbeurn. Neuwe Chronica Türckischer nation. — Viertes Buch: Etliche Particular Beschreibung: Herrn Heinrichs, Herrn von Lichtenstein von Nicolspurg Röm. Kay. Majest. Abgesandten u. s. w. Reyß auf Constantinopel im 1584 Jar. Beschrieben durch Melchior Besolt. Franckfurt am Mayn 1590. in fol.

Marsili Comes Aloysius Ferd. Danubius Pannonico-Mysicus. T. VI. Hagae Comitum et Amstelodami 1726. in fol.

Mayr Christophorus. Dispensatorium universale. Viennae et Lipsiae 1798. in 4.

† Merkwürdigkeiten von Gerhardi, oder Blocksberge. Ofen 1795. in 8.

† Miller Joannes Ferd. Epitome vicissitudinum et rerum memorabilium de L. R. ac Metropolitana Urbe Budensi. Budae 1760. in 4.

Minsicht Christian. (M. C.) Neue und kurtze Beschreibung des Königreichs Ungarn. 2. Auflg. Nürnberg 1664. in 8.

† Neu aus seinem Steinhaufen wiederum aufwachendes Ofen, u. s. w. Mit einem kurzen Anhang von Ofnerischen Gesund=Bädern. Herausgegeben, Ofen den 1. Januarii 1733. in 8.

Oláh Nicolaus. Hungaria et Atila, Codex Rerum Hun-

garicarum. Edidit Adamus Franc. Kollár. Viennae 1763. in 8.

Ortelius Hieronymus Augustanus. (Redivivus) Historische Beschreibung der ungarischen Kriegs = Empörungen, u. s. w. von dem 1395, biß in das 1607 Jahr, auch mit einer neuen Beschreibung deß Königreichs Ungarn. Deßgleichen auch mit einer Continuation von dem 1607 biß an das 1665 Jahr vermehrt durch Martin Mayern Historiophylum. Frankfurt am Mayn bey Daniel Fievet. 2 Theile. 1665. in fol.

Osann E. Physikalisch - medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's. Berlin, I. Theil 1829. II. Theil 1832. in 8.

† Panorama von Ofen und Pesth, oder Charakter und Sittengemälde der beiden Hauptstädte Ungarns, u. s. w. Leipzig 1833. in 8.

Péterffy Carolus. Sacra Concilia in Regno Hungariae celebrata. Tomi II. Posonii 1742. in fol.

† Podhradczky Josef. Buda és Pest szabad Kiralyi Városoknak vólt régi Allapotjokról. Pesten 1833. in 8.

† Schams Franz. Vollständige Beschreibung der königl. freyen Haupt-Stadt Ofen. Ofen 1822. in 8.

Schenk Carl. Dr. Die Schwefelquellen von Baden in Niederösterreich. 2. Aufl. Wien 1825. in 12.

Schönwissner Stephanus. Antiquitatum et Historiae Sabariensis Libri novem. Pestini 1791. in 4.

" Commentarius geographicus in Romanorum iter per Pannoniae ripam. P. II. Budae 1780. in 8.

† " De ruderibus Laconici Caldariique Romani. Budae 1778. in fol.

Schwandtner Joannes Georgius. Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini.

(Enthält) sub I. Anonymi Belae Regis Notarii. Historia Hungariae de VII. primis Ducibus.
sub II. Joannis de Thurocz. Chronica Hungarorum.
sub IV. Petrus Ranzanus. Epitome rerum Hungaricarum.
sub IX. Galeotus Martius Narniensis. De Matthiae Corvini Hungariae Regis egregie, sapienter, jocose dictis et factis.
sub XXI. Wernher Georgius. Hipomnema-

tion de admirandis Hungariae aquis. (Cum epistola Herbersteinii.) Viennae. Typis Joannis Pauli Kraus 1746. in fol.

Schweigger Salomon. Ein newe Reyßbeschreibung aus Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem. Nürnberg 1613. in 8.

Stoltz Samuel Augustus. Aquae minerales-sulfureae Hungariae (Dissert. inaug.). Pestini 1833. in 8.

Szentivany Martinus. Dissertatio paralipomenonica rerum memorabilium Hungariae. Tyrnaviae 1699. in 4.

Szepesházi K. v. und Thiele J. C. v. Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn. 2 Thl. Kaschau 1825. in 8.

" Neuester Wegweiser durch das Königreich Ungarn, u. s. w. Verbunden mit einer ausführlichen Beschreibung aller Mineral-Bäder, Gesundbrunnen und Heilquellen. Kaschau 1827. in 8.

Taferner A. R. P. P. Soc. J. Caesarea legatio, quam mandante Augustissimo Rom. Imperatore Leopoldo I. ad Portam Ottomanicam suscepit perfecitque Exell. Dominus Walterus S. R. J. Comes de Leslie. Viennae 1668. in 8.

Tapolczany Laurentius. Meteora rationibus et experientiis physicis illustrata. Viennae 1690. 8 min.

Taude Vincent. Fererius. Synopsis fontium Austriae. (Diss. inaug.) Viennae 1779. in 8.

Tollius Jacobus. Epistolae itinerariae. Cura et studio H. Chr. Henini. Amstelodami 1700. in 4.

Townson Robert. Travals in Hungary with a short account of Vienna in the Year 1793. London 1797. in 4.

Turoczi Ladislaus. P. Soc. J. Ungaria suis cum Regibus. Edidit Comes Franciscus Barkoczi de Szala. Tyrnaviae 1729. in fol.

Vadianus Joachimus Helvetius. Pomponii Mele de orbis situ Libri tres accuratissíme emendati, una cum Commentariis castigatioribus, et multis in locis auctioribus factis etc. Basileae Anno M.D.XXII. in fol.

Wallsdorf Christian v. Türkischer Landstürtzer, oder neue Beschreibung der führnehmsten Türkischen Städte und Vestungen durch Ungarn, Thracien und Egypten. Erstlich gedruckt im Herbst-Monat 1664. in 4.

Wenner Adam. Türkisches Reisebuch von Prag aus biß gen Constantinopel. Nürnberg 1665. in 4.

Weszprémi Stephanus. Succincta Medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia. Lipsiae 1774. in 8.

Veterum Scriptorum, qui Caesarum et Imperatorum germanicorum res per aliquot secula gestas literis mandarunt. E Bibliotheca Justi Reuberi Jureconsulti. Tom. I. Francofurti apud haeredes Andreae Wecheli Anno MDLXXXIIII. in fol.

Wilden Johann. Neue Reysbeschreibung eines gefangenen Christen: wie derselbe neben anderer Gefährlichkeit zum sibendenmal verkaufft worden, welche sich Anno 1604 angefangen und 1611 ihr end genommen u. s. w. 4 Bücher. Nürnberg MDCXXIII. in 4.

Windisch, Karl Gottlieb v., Geographie des Königreichs Ungarn. 2 Theile. Preßburg 1780. in 8.

Wratislaw Freyherr v. Merkwürdige Gesandschaftsreise von Wien nach Constantinopel. Leipzig 1787. in 8.

Zedlitz L. Freiherr v. Balneologisches statistisch-historisches Hand- und Wörterbnch, oder die Heilquellen und Gesundbrunnen Deutschlands, der Schweiz, Ungarns, Croatiens, Slavoniens und Siebenbürgens, Frankreichs, der Niederlände und die Seebäder an den Küsten der Nord- und Ostsee; ihre Lage, Besitzer, Einrichtungen u. s. w. Leipzig 1834. in 8.

Zeune August. Das Niebelungenlied. (Die Urschrift nach den besten Lesarten neu bearbeitet ꝛc.) Berlin 1815. kl. 8.

Erklärung der Kupfertafeln.

Das Titelblatt stellt das auf S. 76, 127, 136 bezügliche Bad von Velibeg dar. Wenn dieses Bad mit der von Brown davon gegebenen Schilderung, wenn ferner der Grundriß und die innere Structur dessen, (welche ebenfalls Fischers von Erlachen in seinem Werke geliefert hatte) mit den Abbildungen eines hieher bezüglichen Bades (nämlich, nach Marsili Tafel I. Fig. 5: die innere Ansicht, — nach Fontana Taf. III. Fig. 5: die äußere Ansicht darstellend) verglichen wird; so ergiebt sich, daß dies in Rede stehende Bad ohne Zweifel das herrliche und vielberühmte Bad Velibeg's (von welchem, wenigstens über der Erdoberfläche, keine Spur mehr vorhanden ist —) war, und daß die so eben bezeichneten und sogleich noch weiter zu besprechenden Abbildungen dem noch heute bestehenden Kaiserbade zukommen, welches Brown „das Bad Caplia" nannte.

Tafel I. Graf Marsili's Abbildungen der großen Badestuben von jedem einzelnen Badehause; bezüglich auf S. 62.

Fig. 1. Das verfallne Blocksbad; bezüglich auf S. 97, 177.

Fig. 2. Das Bruckbad; b. a. S. 52, 102.

Fig. 3. Das Raitzenbad; b. a. S. 52, 110.

Fig. 4. Das Königsbad; b. a. S. 53, 118.

Fig. 5. Das Kaiserbad; b. a. S. 61, 127, 136. Durch die in der Mitte dieser Badestube bezeichnete, — jetzt vermauerte Thür, war nach Marsili's Angabe der Eingang in das Bad:

Fig. 6, welches nebst einem mit Stufen umgebenen Wasserspiegel, zwei Schweißheerde hatte; b. a. S. 62, 176.

Tafel II. ist die schöne und seltne türkische Steinschrift von erhabener Arbeit, welche unter meiner Leitung Hr. Leopold Sztankovits (Hörer der Arzneiwissenschaft im 4ten Jahre zu Pesth) aus freier Hand, wie zu ersehen, mit seltner Kunstfertigkeit und gewissenhafter Genauigkeit fertigte; b. a. S. 125.

Tafel III. Die ganze Gegend um das Kaiserbad; entnommen aus Fontana's Grundriß und Eroberungsplane der Stadt Ofen im J. 1687.

Fig. 1. Die Moschee des h. Derwisches Gülbaba; b. a. S. 123, 136.

Fig. 2. Die Ruine des Derwisch-Klosters; b. a. S. 84, 136.

Fig. 3. Die Stallungen und Kerker des Paschas, ungefähr an dem Orte des heutigen Primatial-Gebäudes; b. a. S. 43, 83, 112.

Fig. 4. Die Kaisermühle; b. a. S. 136, 138.

Fig. 5. Das Kaiserbadgebäude (dieses stimmt mit dem heutigen Gebäude vom kleinen Hofe und dem großen Bade, wie so eben gemeldet, überein); b. a. S. 54, 60, 127.

Fig. 6. Der Hochweg (die jetzige Landes-Poststraße zwischen dem Fischteiche und der dem Kaisermühlgebäude); b. a. S. 42, 54, 139.

Fig. 7. Der Fischteich; b. a. S. 121, 139, 140.

Fig. 8. Die Donau.

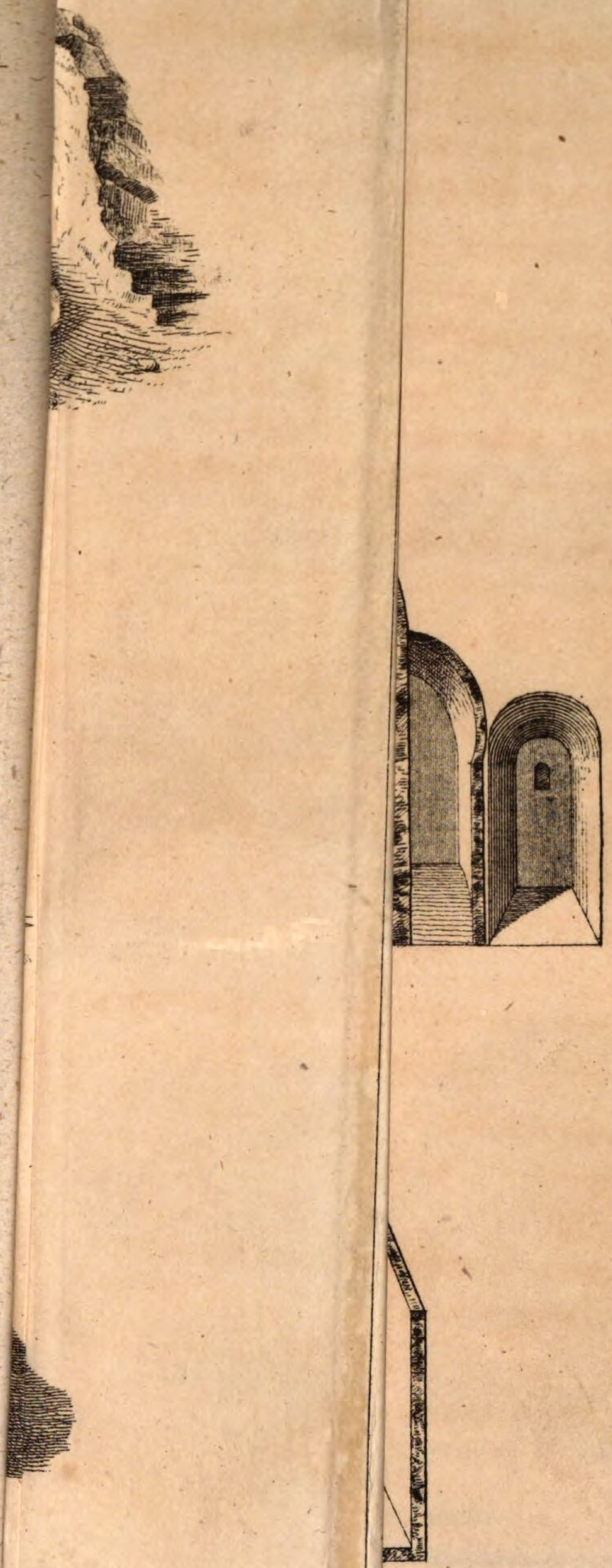
Fig. 9. Der Landungsplatz der Gesandtschaftsschiffe (der heutige Krönungsplatz) b. a. S. 84.

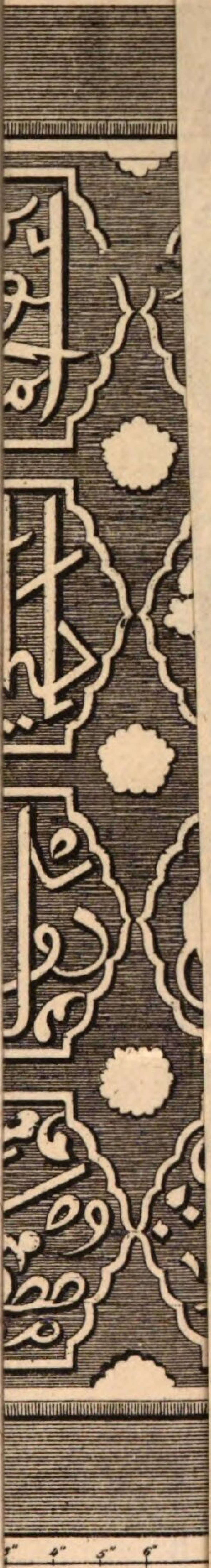
Fig. 10. Beiläufig der Platz des jetzigen Convent-Gebäudes der E. E. Barmherzigen.

Druckfehler.

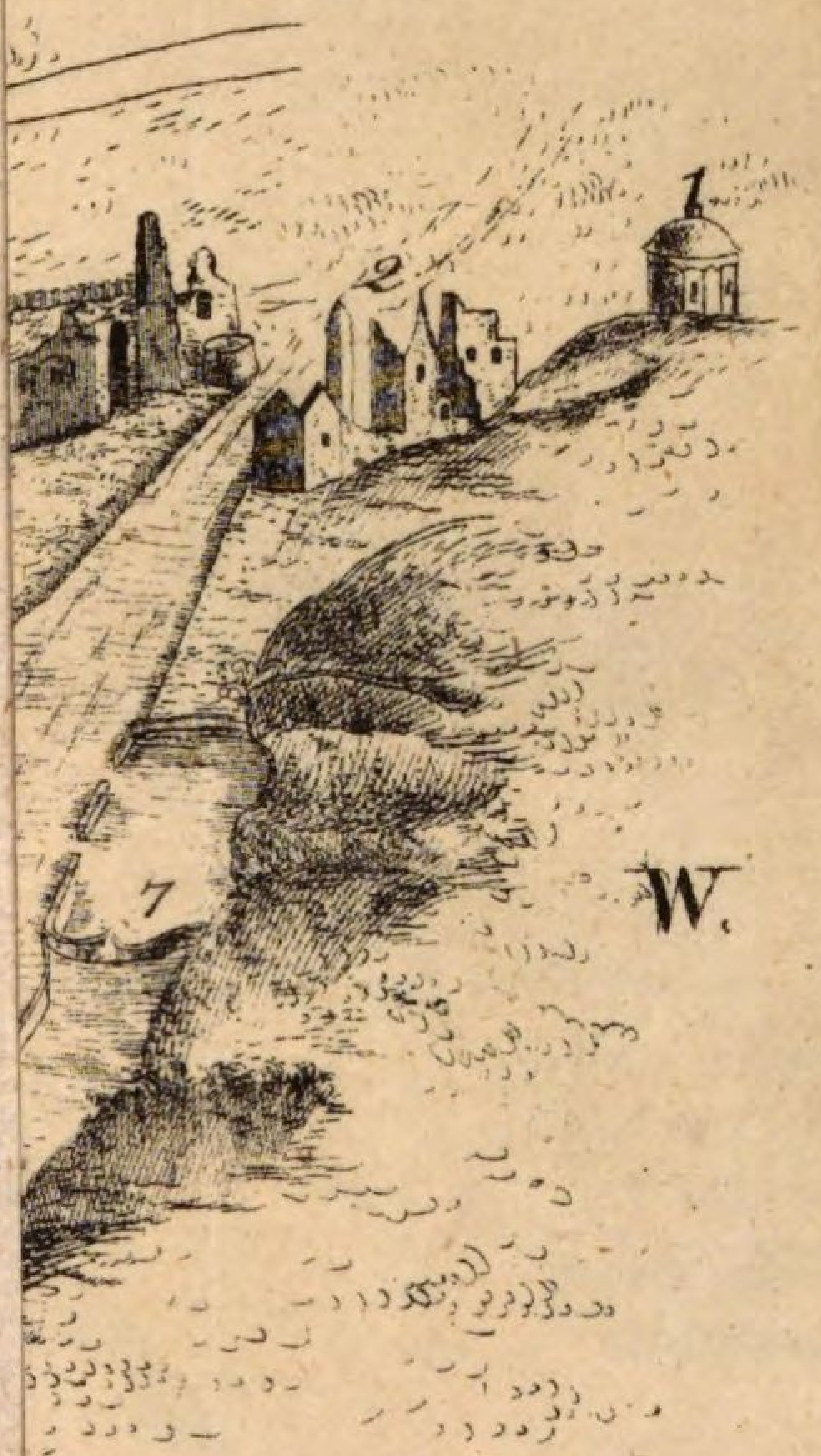
Seite	von oben Zeile	anstatt:	lies:
V	1	anerkennt	anerkannt
XVIII	10	sie mit	sie (diese Keime) mit
XX	2	damit er	damit dieser
13	3	1211.	1212.
15	3	Regent	Regenten
20 **)	1	dem Markte Ancona	der Mark Ancona
21 *)	5	1503.	1508.
39 und 40 *)	2	Menasir-ol-avalim (die Warten der Wissenschaften)	Menazir-ul-awalim (die Warten der Welten)
43	5	versehen waren, diese	versehen, diese
70	24	Genisch	Gemische
71	5	denselben	demselben
71	31	Spendung	Spende
72	4	Scene	Serie
77	5	kauffen."	kauffen." Podhradczky 89 lap.
79	23	kleiner Häuschen	kleine Häuschen
83 *)	5	welcher	welche
115	4	Blutthor	Neue Thor
117	8	Vorfalle	Verfalle
128	7	diese sie	diese jenes
165	15	Kesereg	Keserag
183	19	Wasser sich nur	Wasser nur
200	18	des	den

Taf. I.





Taf. III.



Schin

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Linzbauer, Franz X.

Die warmen Heilquellen der Hauptstadt Ofen im Königreiche Ungarn Mit 4 lithogr. Taf

Pesth 1837

M.med. 582 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287502-9